

Mazdaznan

SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

DER WEG ZUM WELTPROGRAMM DER NEUEN ZIVILISATION

Dr. O. Z. A. Hanish

VORWORT

Den Grundstein zu diesem Werk hat Meister Dr. O. Z. A. Hanish auf der Mazdaznan-Sommer-Gahanbar 1932 in Leipzig gelegt und damit zu erkennen gegeben, was der Zeitgeist vor allem vom deutschen Wesen und vom deutschen Volke für das

Zeitalter der neuen Zivilisation

erwartet. Die weltgeschichtlichen Ereignisse bis 1932 und auch die, die sich seit 1933 abgespielt haben, haben den Beweis erbracht, dass die Menschheit nicht durch irgendwelche äußeren Maßnahmen oder Einrichtungen auf eine höhere Stufe der Zivilisation gebracht werden kann. Es muss aber einen Weg hierzu geben, weil sonst die ganze Schöpfung ein Fehlschlag wäre, wenn die Weltgeschichte mit der Selbstvernichtung der Menschheit zufolge des Mißbrauchs des Erfindungsgeistes enden würde. Es gibt auch einen solchen Weg und dem

Begründer der Mazdaznan-Bewegung Dr. O. Z. A. Hanish

gebührt die Ehre, diesen Weg in einer solch beispiellos klaren und verständlichen Art und Weise dargelegt zu haben, dass jeder, der guten Willens ist, mit seiner Selbsterziehung beginnen und damit den Weg in das Zeitalter der neuen Zivilisation betreten kann. Die Erfolge der Selbsterziehung werden jeden überzeugen, dass der von ihm eingeschlagene Weg der einzig richtige Weg zum Ziele ist, und werden ihn so begeistern, dass er sich aus innerem Antrieb für die

Verbreitung des Weltprogrammes

der neuen Zivilisation einsetzt und damit dem Ruf des Zeitgeistes folgt, der die Menschheit aus der Engigkeit ihrer Begrenzungen heraus auf den Weg zum

Menschheitsstaate

führen will. Möge einem jeden und allen das Glück zuteil werden, bewusst an der Erfüllung dieser menschenwürdigen Aufgabe mitzuwirken, damit die Opfer, die in der Vergangenheit schon von Unzähligen für die Erfüllung dieser Aufgabe gebracht worden sind, nunmehr in der Verwirklichung des Zieles ihren Lohn finden!

Sei dem so!

In diesem Sinne und mit dem Gefühle, damit lediglich eine Dankesschuld gegenüber dem Urheber Meister Dr. O. Z. A. Hanish abzutragen, übergeben wir das Werk der Öffentlichkeit in der Hoffnung, dass es ungezählten Geschlechtern dazu verhilft, den

Weg zur Vervollkommnung

zu beschreiten, indem sie ihre Talente erweitern und zum Nutzen und Segen der Gesamtheit einsetzen.

Leipzig, den 19. Dezember 1957

Dr. O. Rauth

ZUM GELEIT

Das ist die Absicht der Natur und ihres Schöpfers, dass jeder zu der Überzeugung gelange, dass der Mensch in der Welt seine Talente, nicht aber ein Mensch den anderen, auszubeuten habe. Dieses Ziel ist nicht erreichbar durch irgendeinen äußeren Zwang oder irgendeine Form von Regentschaft, sondern nur durch Belehrung und Erziehung, durch Ergänzung des Fehlenden und dadurch, dass die Menschen darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie eines anderen Ursprungs sind, als sie bisher gelehrt worden sind, nämlich dass der Mensch von Ewigkeit her ist und den ewigwirkenden Gottgedanken in sich trägt.

Der einzelne muss diesen Weg der Selbsterziehung selbst suchen und selbst gehen, gleichviel, ob er noch unbewusst durch die Niederungen des Lebens schreitet, ob er seine Gelegenheit verpaßt hat oder ob er in den obersten Schichten seine selbstsüchtigen Ziele verfolgt. Jeder einzelne bedarf der Selbsterziehung hinsichtlich der Pflege seines Körpers und hinsichtlich seines Verhältnisses zu Gott, dem alleinigen Urgrund des Lebens und der Ewigkeit.

Ein Volk aber muss aus der Dunkelheit ins Licht geführt werden, auf dass es sich aus den Netzen des Autoritätswesens befreie, das kein freies Volk will. Als Führer eines Volkes eignen sich immer nur Charaktere, die ihr Amt als ein Ehrenamt betrachten und verwalten, die auch keiner Partei angehören und auch nicht durch eine Partei in ihr Amt eingesetzt werden, sondern sich in ihr Amt hineinarbeiten. Dann erweisen sie sich als Erretter ihres Volkes. Es gibt überall Männer und Frauen genug, die charakterfest sind und ein Amt ohne Bezahlung zum Wohle des ganzen Volkes verwalten wollen und können.

So möge durch Selbsterziehung der ewigwirkende Gottgedanke immer mehr rege werden in jedem einzelnen von uns und den Wunsch in uns schüren, dass in jedem Volke Charaktere hervortreten mögen, die ihr Volk hinaufführen können und wollen, auf dass nicht nur das Los des einzelnen erleichtert werde, sondern wir uns schließlich als eine ganze Menschheit der Zivilisation erfreuen mögen, die seit Anbeginn der weißen Rasse von allen denen angestrebt worden ist, die den Weg der Erkenntnis schon zu ihrer Zeit betreten hatten!

Dr. O. Z. A. Hanish

INHALTSÜBERSICHT

1. Lektion: Gedanke
2. Lektion: Gedankenlauf
3. Lektion: Anhaltspunkte des Gedankens
4. Lektion: Selbstbewusstsein
5. Lektion: Schöpfertum
6. Lektion: Zeitgeist
7. Lektion: Förderung des Gedankens
8. Lektion: Erziehung des Denkenswesens
9. Lektion: Entlastung
10. Lektion: Möglichkeiten und Erfolge.
11. Lektion: Überwindung
12. Lektion: Fortschritt
13. Lektion: Vergegenwärtigung des Gedankens
14. Lektion: Bekehrung
15. Lektion: Abstraktes Denken
16. Lektion: Körperpflege
17. Lektion: Ausgleichungen
18. Lektion: Ätherschichtungen
19. Lektion: Ergebung .
20. Lektion: Zielbewusst
21. Lektion: Vervollkommnung
22. Lektion: Naturgemäß
23. Lektion: Zügeln und Lenken
24. Lektion: Körperpflege und Denkvermögen
25. Lektion: Vorbeugen und Maßhalten
26. Lektion: Freie Wahl.
27. Lektion: Das Weltprogramm der neuen Zivilisation
28. Lektion: Tagessprüche

Ja, ganz entspannt, gelassen,
Sich ergeben seinem Tun,
Das Herz, Gesinn erfassen,
Uns eingeführt zum Eigentum.

1. LEKTION: GEDANKE

Es ist die Entspannung, die uns die Konzentration bringt, und diese ermöglicht es uns, einen einzigen Gedanken zu einer Zeit festzuhalten. Je gedankenvoller wir sind, um so eher erwacht die Eingebung, die notwendig ist, damit wir den sicheren Weg im Alltagsleben einschlagen. Je entspannter und konzentrierter wir sind, um so empfänglicher werden wir für die Schwingungen des Herzens, die die Eingebungen verursachen. Solange wir gespannt sind, können wir keinen einheitlichen Gedanken fassen, geraten auf Abwege und schwächen uns.

Um uns zu entspannen, lassen wir uns erst ganz gehen, als wollten wir in uns zusammensinken; das ist das richtige Gefühl. Dann erst fangen wir an, die Muskeln des Unterleibes zusammenzuziehen, und lassen die Schultern fallen und sich leicht nach rückwärts neigen, so dass die Brust etwas gehoben wird. Dann merken wir schon, dass sich das Atmen etwas erleichtert.

Die Atemzüge sollten uns ganz von selbst, ganz natürlich zukommen, ohne dass wir ihnen besondere Aufmerksamkeit schenken; dann fühlen wir, dass die Atemströme auf uns zukommen und sich in uns ergießen. Schenken wir diesem Gefühl noch einige Aufmerksamkeit und verfolgen wir die Strömungen mit unserm Gedanken, dann sammeln sich durch die Konzentration des Gedankens und die Übertragung des Gedankens auf die Atemzüge die in ihnen enthaltenen Elemente mit der größten Leichtigkeit in den Lungen.

Verfolgen wir diesen Vorgang mit unserm Gedanken weiter, dann werden wir uns der Macht des Gedankens immer bewusster und erkennen, dass die Macht des Gedankens die Grundlage für alle Errungenschaften ist. Je bewusster wir uns der Gegenwart des Gedankens sind, um so leichter fällt uns die Übertragung des Gedankens auf die Organe, die sich ebenfalls der Gegenwart des Gedankens bewusst werden, sich ihm ergeben und sich den Anordnungen fügen, die wir zur Weiterförderung des Organenwesens treffen.

Ja, ganz entspannt, gelassen, Sich ergeben seinem Tun, Das Herz, Gesinn erfassen, Uns einführt zum Eigentum.

So bahnt sich dieser Gedanke mehr und mehr den Weg zu größerer Erkenntnis, größerer Klarheit, größerer Helligkeit, zu mehr Licht, weil sich die Konverte oder Umwandlung der Elemente im Körper immer rascher und vollkommener vollzieht und die Elemente gezwungen werden, ihresgleichen zu suchen und zu finden und infolgedessen neue Schöpfungen oder Erneuerungen in Gestalt neuer Chemikalien zu schaffen, die das Blut beleben.

Diese Belebung, Aufmunterung, Aufhellung des Blutes macht uns immer klarer, immer wissender, immer erkenntlicher, so dass die Schatten weichen müssen, die Dunkelheit sich verzieht und wir dasselbe erleben wie in der Schöpfungsgeschichte: „Es werde Licht und es ward Licht!“ Die Entwicklung ist in Gang gekommen und geht nun ihren Gang weiter fort. Damit kommt uns dann das Wachstum.

Unser positives Denken hat den Ausschlag gegeben, unsere Gelassenheit hat alles Negative beiseite gesetzt und die Konzentration auf einen Gedanken, die Ergebung an den Gedanken hat die Macht des Gedankens wirken gemacht. Manchmal sagen wir wohl: „*Wenn es möglich sein könnte, möchte ich schon, dass mir dies und jenes werde, wenn es im Plane der Vorsehung liegt!*“ Das ist aber kein positiver Gedanke, keine Ergebung an den

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Gedanken. Solange wir immer noch negativ denken, muss uns das Entsprechende werden gemäß dem festgesetzten Prinzip der Unendlichkeit und der Natur: „*Was der Mensch sät, das wird er ernten.*“

So wie wir denken, so wird es uns werden. Denken wir prinzipiell und gesetzmäßig, dann muss uns alles demgemäß werden. Sage ich mir: „Ich lasse nicht ab, ich halte mich nicht zurück, ich lasse mich nicht einschüchtern, sondern bin mir überzeugt, dass mir nach den festgesetzten Gesetzen der Natur und den Prinzipien der Unendlichkeit alles werden muss, dann wird es mir mit jedem Momentum, jedem Wendepunkt, jedem Tag, jedem Schritt immer klarer, dass mir der Erfolg wird; jeder neue Schritt macht mich glücklicher, jedes erfolgreiche Unternehmen ermuntert mich zu einem neuen Unternehmen, bis das Ziel erreicht oder das Werk vollendet ist.

Wir dürfen nie negativ denken und uns nie den Einflüsterungen oder Suggestionen anderer ergeben, sondern müssen immer den eigenen Gedanken festhalten: „*So, wie ich es mir ausgedacht habe, ist es richtig und so wird und muss es werden!*“ Da lassen wir nicht zu, dass dies und jenes möglich sein könnte, sondern schließen alle anderen Möglichkeiten aus und folgen einem einzigen Gedanken, wie er in dem Lied zum Ausdruck kommt:

*O Tag des Heils, da mir die Wahl
Der Freude ward für allemal!
Er macht mich frei von Sorg' und Schmerz,
Heilt alle Wunden, heilt das Herz.
Sel'ger Tag, sel'ger Tag, da
All' mein Kummer sich begab!*

Aller Kummer muss sich begeben, muss weichen, so wir uns in den sonnenbekleideten Tag stellen. Selbst wenn sich die ganze Natur der Negativität ergeben sollte, so bleiben wir doch felsenfest dabei, dass wir in einem sonnenbekleideten Tage leben. Wir brauchen uns nur das Licht, die Wärme, die Kraft der Sonne in unserm Herzen in Erinnerung zu rufen, dann muss es uns demgemäß werden. Die Sonne behauptet sich immer in ihrer Stellung, wenn auch Wolken diese Erde beschatten und sie in einen negativen Zustand versetzen. Denn die Sonne kann aus ihrer Stellung nie durch das verdrängt werden, was vorübergehend ist.

Aber wir lassen unser Herz immer wieder aus seiner Stellung drängen, lassen es von den Muskeln des Unterleibes hinunterziehen, anstatt dass wir diese Muskeln nach der Brustgegend fest anziehen und in dieser Lage halten. Der Brustkorb muss gleich dem festgefügteten Resonanzboden eines Instrumentes sein und wir müssen uns der Auswölbung des Brustkorbes bewusst werden, damit sich in dieser Wölbung die Töne und das Gefühl immer mehr entwickeln können, so dass unsere Sprache und unser Gesang das zum Ausdruck bringen, was wir denken. Alles andere dagegen hat sich ganz entspannt zu verhalten. Dann fällt es uns leicht, diesen festgesetzten, glaubensvollen, überzeugten Gedanken der Freude zu denken und ihn durch alle Strömungen, die in der Unendlichkeit dahinziehen, hindurchzuführen.

So wir uns jedes Momentums, jeder Wendung, jedes Schrittes in diesem Leben erfreuen wollen, müssen wir ganz frei denken und handeln, dürfen uns nicht begrenzen, nicht spannen, nicht verkrampfen, uns nicht annageln lassen, sondern müssen uns bewusst werden und immer bewusst bleiben, dass ein jeder von uns der Mittelpunkt ist, um den sich selbst alle Sonnen der Weltalle und alle Sonnensysteme zu drehen haben. Denn nicht diese Weltalle, nicht diese Sonnen, die uns umgeben, sind ausschlaggebend für das Leben, das in sich ewig ist, sondern eine jede erweckte bewusste Seele, jeder selbstbewusste Mensch ist der Mittelpunkt, der der ganzen Umgebung das Leben gibt. Denn was ist das Leben und wo ist das Leben? Die Welten sind doch nicht das Leben, sondern wir sind es, die immer wieder alles beleben; ohne die von uns angeregte Belebung gibt es keine Belebung. Deshalb müssen wir uns vor allem unser selbst bewusst werden, wenn uns der schöpferische, entwickelnde, vervollkommnende Gedanke und die durch ihn zu erzielenden Wirkungen immer wieder werden sollen. Alle die Kleinigkeiten des Alltagslebens, die wir hier und da aufgesammelt haben, müssen wir dann fallen lassen. Wie oft mögen wir schon zur Sommerszeit durch die Felder gewandert sein und hier und da uns schöne Blumen

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

abgepflückt haben! Im Weitergehen sahen wir aber, dass sie welken, und ehe wir am Ziel ankamen, waren sie verwelkt und wir warfen den ganzen Strauß weg; ja, wir warfen ihn weg, weil er in diesem Zustande keinen Zweck mehr hatte.

Ebenso verhält es sich mit vielen andern Dingen dieser Welt. Sobald wir sie gepflückt haben, verlieren sie ihren Wert, vergehen sie; wir aber leben weiter. Alle Ideen, Ansichten und Meinungen, wie wunderbar sie uns augenblicklich auch erscheinen mögen, müssen wir alle gehen lassen und immer eingedenk bleiben, dass uns der ewigwirkende Gedanke Gottes verbleibt, der aber nicht in der Entfernung zu finden ist, sondern in einem jeglichen Menschenherzen, in dessen innersten Kammer die göttliche Individualität oder der Gottgedanke enthalten ist und von da aus alles uns Umgebende belebt.

Deshalb bin ich es, der frei zu wählen hat, was ich erwarte und was mir werden soll. Ich habe die freie Wahl, mir Freude, Freiheit, Wonne, Glückseligkeit zu wählen, und zwar nicht nur für einen kurzen Augenblick, sondern ein für allemal, für alle Zeiten. Denn wenn der ewigwirkende Gottgedanke in uns ist, stellen wir die Unendlichkeit in der Ewigkeit dar.

Dieser Gedanke macht mich frei von allem, was mir zu einer Begrenzung geworden ist, macht mich frei von Sorge, Schmerz und Kummer und heilt alle Wunden und sogar das Herz, weil ich im Zustand der Vergegenwärtigung des ewigwirkenden Gottgedankens bin. So das Herz geheilt wird, sich des Heils bewusst wird, muss alles andere schwinden, müssen alle diese täglichen Sorgen und Kümernisse verschwinden. Denn wir sind nicht auf Erden, um Sorgen und Herzeleid durchzumachen und beständig Not und Gefahren entgegenzugehen, sondern um unsere Talente an den Tag zu bringen und von ihnen Gebrauch zu machen, auf dass uns immer mehr die Freudigkeit und Glückseligkeit des Lebens werde.

Wenn sich die Natur in die üppigsten Farben kleiden und vermöge der Ätherialisation die lieblichsten Düfte aushauchen kann, um wie viel mehr sollten wir, die wir das Endergebnis aller Naturwirkungen sind, freudestrahlend unsern täglichen Gang gehen und Freudigkeit und Glückseligkeit ausstrahlen können, um sie dann im gleichen oder sogar größeren Maße zu ernten!

Aber wir dürfen uns nicht beeinflussen lassen. Es kommt ja oft vor, dass sich eine Person neben, vor oder hinter uns nicht harmonisch mit uns vereinbart; jedoch dürfen wir uns dadurch nicht beeinflussen lassen. Wir richten uns einfach auf und bedenken immer wieder, dass wir den Mittelpunkt ausmachen, von dem alle Schwingungen oder Ausstrahlungen auszugehen haben, um die Kreise um uns herum in unserer Umgebung zu ziehen. Dann sind wir in der richtigen Stimmung; dann ist unser Instrument richtig gestimmt, das ja für uns ertönen soll, und wir brauchen uns nicht um die Instrumente anderer zu kümmern.

In dieser Ergebung dem Gedanken gegenüber verbleiben wir. Das ist die positive Ergebenheit, das Gegenteil von Negativität und Erniedrigung. Sie wird uns durch völlige Entspannung oder Lockerung und macht das Begriffsvermögen aufnahmefähig, so dass uns die Richtung klar wird, die wir im Alltagsleben einzuschlagen haben, um unser Ziel zu erreichen. Sogar unsere Träume werden sich dann verwirklichen. Denn sogar ein Traum offenbart eine gewisse Richtung des Gedankens, liefert also den Beweis der Verwirklichungsmöglichkeit.

*Wiederhole die Worte mir, Worte des ew'gen Lebens,
Wiederhole die Worte mir, Worte der Seligkeit,
Worte sel'ger Erhebung, Worte völl'ger Ergebung,
Gottesentstammt, herzenentflammt, Worte des ew'gen Lebens,
Worte der Glut, Worte voll Mut, Worte der Seligkeit!*

2. LEKTION: GEDANKENLAUF

Das Gehirn lässt sich nur durch die Erweiterung der Schwingungen ausbilden, die wir selbst in uns erzeugen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir uns im Singen üben. Wenn wir glauben sollten, wir hätten keine schöne, klare, durchdringende Stimme, dann sollten wir wenigstens summen, weil schließlich auch durch das Summen die Stimmbänder unter die Kontrolle des Gedankens kommen, so dass sich die Stimme mit der Zeit entwickelt, wir uns der Stimme bewusster werden und schließlich anfangen zu singen.

Jede Gehirnzelle enthält eine besondere Intelligenz. Wird die Gehirnzelle in Schwingung versetzt, dann ist die Intelligenz gezwungen, sich mit der Zirbel zu verbinden oder zur Zirbel aufzusteigen, und die Zirbel leitet die Schwingungen in das Denkwesen hinter der Stirn weiter. Erst wird uns dann diese oder jene Einzelheit in einer gewissen Richtung klar und durch die immer wiederkehrenden Schwingungen wird uns der Sachverhalt immer klarer oder wir gelangen von einer Klarheit in die andere, wie schon Paulus gesagt hat. Aber wir können diesem Entwicklungsgange nachhelfen, indem wir die Schwingungen erhöhen.

Wenn wir „fröhlich gestimmt“ sind, so bedeutet das eine Steigerung der Nervenschwingungen und je höher diese Schwingungen steigen, um so glücklicher sind wir. Alles hängt von der Zahl und der Länge der Schwingungen ab. Je kürzer die Schwingungen sind, um so nervöser und unzufriedener sind wir. Je mehr sie sich verlängern, um so erleichterter fühlen wir uns, weil die Schwingungen den Ätherwellen gleichen und auf das Gemüt, das heißt den Seelen- und den Geisteszustand wirken, so dass sich unser Gedankengang erweitert. Wir haben also erweiterte Schwingungen nötiger als erweiterte Kenntnisse. Denn alle Kenntnisse nutzen uns nichts, wenn wir keine Erkenntnis und kein Selbstbewusstsein haben.

Das Selbstbewusstsein brauchen wir, um selbständig handeln zu können. Das selbstbewusste Handeln ist aber der Zweck des Lebens und des Erscheinens des Individuums oder des Menschen. Denn wir sind nicht alle auf einmal erschienen, sondern ein jeder zu seiner eigenen Zeit und ein jeder von uns wurde in die Materie in der Richtung geboren, die er sich selbst gewünscht und gewählt hatte. Deshalb ist der Mensch kein Gesellschaftswesen, sondern ein individuelles Wesen und hat sich individuell zu entwickeln. In mancher Beziehung mag man wohl in der Gemeinschaft seinen Weg viel schneller durch das Leben finden; aber man läuft dabei immer Gefahr, auf Seitenwege oder Umwege geleitet zu werden.

Deshalb ist es besser, einzusehen, zu erkennen und sich bewusst zu werden, dass der Mensch ein individuelles Wesen ist, dass also in jedem Menschen die gleichen Anlagen, Gaben, Talente, Intelligenzen und Kräfte vorhanden sind und dass diese Intelligenzen ewig sind. Obwohl das Zellengewebe die minimierte Materie darstellt, genügt ein unvorstellbar kleiner Punkt einer Zelle, um die Intelligenz in ihrer ganzen Fülle aufzunehmen. In diesem Pünktchen der Materie setzt sich die Intelligenz fest, verbleibt darin und wartet, bis sich ihr vermöge erhöhter Schwingungen Gelegenheit bietet, Verbindungen mit dem Zentralpunkt des ganzen Gehirnwesens, der Zirbel, herzustellen, weil sich in der Unendlichkeit alles zu zentralisieren hat, um die Entfaltung größerer Kräfte einzuleiten.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Die Zirbel ist sozusagen der Mittelpunkt des ganzen Gehirnwesens. Sie ist von Gestalt trichterförmig und ihre Wände sind durchlässig wie ein Sieb. Alle Schwingungen, die sie von den Gehirnzellen empfängt, leitet sie in das Denkwesen weiter, das in der intellektuellen Gehirngruppe hinter der Stirn liegt. Sobald die Schwingungen der Zirbel das Denkwesen erreichen, offenbart das Denkwesen die Entfaltung der Intelligenz der Gehirnzelle den Sinnen, so dass wir zu besserer Besinnung, zur Erweiterung des Begriffsvermögens und zu höherer Erkenntnis gelangen.

So wie diesen Vorgang immer mehr verfolgen, also nicht nur flüchtig und oberflächlich, sondern mit unserm Gedanken eindringend, uns also mit unserm Gedanken unmittelbar in den Vorgang hineinversetzen, hineinweben, so dass wir den Vorgang in uns fühlen, werden wir uns immer mehr unseres Denkwesens hinter der Stirn bewusst, in dem der ewigwirkende Gottgedanke reflektiv enthalten ist, wie er refraktiv in der Unendlichkeit der Räumlichkeit enthalten ist, so dass alles das, was nur in der Unendlichkeit und Räumlichkeit vorhanden ist, in das Bewusstsein unseres Denkwesens hineinreicht und uns nichts entgehen oder vorenthalten werden kann, da im Gehirnwesen eines jeglichen von uns alle Intelligenzen der Unendlichkeit und Ewigkeit reflektiv enthalten sind.

Alles ist in unserm Gehirnwesen enthalten und kann uns daher bewusst werden; wir brauchen uns dazu nur des ewigwirkenden Gedankens als in uns bestehend und als unzerstörbar gewahr zu werden. Denn trotz aller Gedankengänge und Gedankenrichtungen kann der ewigwirkende Gottgedanke nie vermindert oder geschwächt und noch viel weniger zerstört werden. Der Gedanke ist das Ewigbestehende und das Ewigbegleitende. Das müssen wir uns immer wieder vorstellen und können es uns auch immer besser vorstellen, je mehr wir lernen, abstrakt zu denken, dass der Gedanke das dritte Glied in der Dreieinigkeit der Unendlichkeit und Ewigkeit ist, in dieser Dreieinigkeit, die vom Atom, vom Äther und vom Gottgedanken oder von der ewigwirkenden Gottesintelligenz gebildet wird.

Der Atom oder der atomistische Zustand birgt in sich alle Möglichkeiten der Elemente, ist aber trotz all des Besitztums der Mittel, um Elemente zu schaffen, nicht imstande, von sich aus Elemente zu erzielen oder zu erschaffen. Obwohl der atomistische Zustand den Äther oder das Ewigbewegliche in sich hat, kann er eine Bewegung aus sich heraus nicht offenbaren, weil sich der Äther, als der ewigbewegliche, ewigfortlaufende Zustand gleichzeitig nach allen Richtungen hinzieht. Der Atom ist also nicht imstande, von sich aus einen Druck auszuüben, um Elemente in die Erscheinung treten zu lassen, und ebensowenig kann der Äther von sich aus einen Druck in einer bestimmten Richtung ausüben. Also ist eine Intelligenz, ein wirksamer Gedanke notwendig, der sich den beiden andern zugesellen muss, sozusagen ein Bündnis mit ihnen zu machen hat, um die im Atom schlummernden Elemente zum Vorschein zu bringen und sie von den Ätherwellen in die verschiedenen Richtungen tragen zu lassen, denen keine Grenzen gesetzt sind, da die Ätherschwingungen die Unendlichkeit und Ewigkeit füllen.

Diese Intelligenzwirkungen, die dann alles in die Erscheinung bringen und die Unendlichkeit mit Schöpfungen, Welttauen und anschließenden Entwicklungsvorgängen füllen, sind reflektiv in jedem menschlichen Gehirn enthalten, so dass in der ganzen Unendlichkeit nicht mehr vorhanden sein kann, als was reflektiv in diesem menschlichen Gehirn enthalten ist. Das Wunderbare dabei ist, dass sich die Unendlichkeit in einem Minimum der Materie zusammenfaßt, dass sich gleichzeitig auch die Ewigkeit in einem Minimum der Zeit oder in einem Momentum offenbart, dass also in diesem Minimum der Zeit das Maximum der Ewigkeit enthalten ist, und dass ebenso im ewigwirkenden Gottgedanken alles das enthalten ist, was nur immer die Räumlichkeit nach außen offenbaren kann.

Schon Johannes der Evangelist hat das klarzumachen gesucht, indem er sagte: „*Im Anfang war der Logos*“, der Gedanke, das Wort- oder Ausdruckgebende, „*und der Gedanke war bei Gott und Gott war der Gedanke und alles, was da gemacht ist, ist entsprungen diesem Gedanken, der den Anfang zu allem gibt, und es ist auch nichts, was da ist, das nicht diesem Gedanken entsprungen wäre.*“ Alles, was da ist, dient also nur Gott und seinen Schöpfungen, die nur die Ausnutzung des Atoms und des Äthers oder der Umgebung des ewigwirkenden Gottgedankens darstellen.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Wenn wir das nun in verkleinertem Maßstabe auf uns selbst anwenden, dann setzen wir von dem Momentum an, da wir selbständig denken können, den Anfang zu allem, was uns werden soll. Tun wir weiter nichts, als uns nur immer wieder die Vergangenheit in die Erinnerung zu rufen und nur darauf zu warten, dass uns unsere Umgebung etwas zugute bringt, dann erzielen wir nichts. Würde sich der ewigwirkende Gottgedanke, der in den Sphären der Unendlichkeit schwebt, sich nur immer wieder sagen: „*Atom und Äther sind da und umgeben mich; beide sind eine Wirklichkeit wie ich; Atom enthält die Möglichkeiten aller Elemente in sich und Äther vermag in alle nur denkbaren Richtungen zu ziehen, so überlasse ich es nun dem Atom, sich zu entfalten, und dem Äther, die Ergebnisse in alle Richtungen der Unendlichkeit zu tragen*“, dann würde alles ziellos verlaufen und es wäre nie zu einer Schöpfung und zu Entwicklungsvorgängen gekommen.

Ebenso wird in einem Reiche, das in sich alle Möglichkeiten zum Aufstieg enthält, sich aber dem Parteiwesen ergibt, alles ziellos und der Aufstieg wird verhindert. Was nutzt es einem Volke, das alle Fähigkeiten zum Aufstieg und Fortschritt enthält, wenn alles, was es besitzt, nicht zum Vorschein gebracht, nicht nützlich angebracht wird? Es bedarf der Intelligenz, des zielbewussten Gedankens, der aus sich selbst heraus nach außen wirksam wird und die Möglichkeiten in seiner Umgebung ausnützt. Der Gedanke muss den Anfang machen; Atom kann es nicht und Äther kann es auch nicht, da beide keine Intelligenz und deshalb auch keinen Willen besitzen, irgendetwas Bestimmtes zu erzielen. So bleibt es dem Gedanken oder der ewigwirkenden Gottesintelligenz anheimgestellt, dem Schöpferwillen nach außen Ausdruck zu geben und von Atom und Äther zum Zwecke der Schöpfung Gebrauch zu machen. Also bewahrheiten sich die Worte des Evangelisten.

So wir nun bedenken, dass dieser gleiche ewigwirkende Gedanke in uns enthalten ist und dass wir umgeben sind von der Materie, die den atomistischen und den ätherischen Zustand erst materialisiert und dann in diesem menschlichen Körper minimiert zwecks Höherentwicklung oder Vergeistigung zusammengefügt hat, so muss sich dieser unser Körper diesem Gedanken unterordnen, muss sich ihm ergeben, damit das Ziel, die Höherentwicklung und Vergeistigung erreicht werden kann, indem die im Körper schlummernden Mächte und Kräfte zum Vorschein gebracht werden und alles verwirklichen, was immer sich ein Gedanke nur ausdenken kann.

Alles, was da ist, selbst alles, was wir tagtäglich gebrauchen oder tagtäglich im Kampf ums Dasein schaffen, ist das Ergebnis unsres Gedankens, der sich mit Hilfe unseres Denkenswesens materialisiert hat. Da nun dem ewigwirkenden Gottgedanken keine Grenzen gesetzt werden können, sind auch unserm Denkenswesen in Bezug auf Möglichkeiten keine Grenzen gesetzt. Alles Denkbare ist möglich und die schon vorhandenen Schöpfungen, Welten und Weltaue beeinträchtigen den Gottgedanken nicht, da er aus sich selbst heraus wirkt oder arbeitet vermöge des Druckes, den er auf seine Umgebung oder auf Äther und Atom ausübt und dem sich alles zu ergeben hat.

Je mehr wir uns also individualisieren, uns des in uns befindlichen Gottgedankens bewusst werden, unsere Materie oder Körperlichkeit bezähmen oder bezäumen, im Zaume halten, sie dem Gedanken unterordnen und uns mit ihr darüber verständigen, dass nicht sie, sondern der ewigwirkende Gedanke ausschlaggebend ist, dann wird sich auch die Materie oder unsere Körperlichkeit dem in uns wohnenden Gottgedanken ergeben und anstelle von Widerspenstigkeit und Widerstreit werden Ruhe und Frieden in uns einziehen.

Wir bedürfen der Ruhe und des Friedens für unsere Höherentwicklung oder Vergeistigung. Nur in der Ruhe vermögen sich die in der Materie oder Körperlichkeit eingeschlossenen Mächte und Kräfte zu sammeln, so dass der Gottgedanke sie nach seinem Willen gebrauchen und lenken kann. Deshalb sagt schon der alte Prophet: „*Sei stille und erkenne, dass Ich-Bin-Gott!*“ Wenn ich erkenne, dass „*Ich-Bin*“, wenn ich zum Selbstbewusstsein komme, dann vergegenwärtigt sich mir die Gottheit und der Gottgedanke erscheint reflektiv im Denkenswesen, um mit dessen Hilfe die Schöpfungshandlungen für alles das anzuordnen, was wir begehren oder was in unserm Gedanken aufgetaucht ist, wobei uns keine Grenzen gesetzt sind oder gezogen werden können.

Solange wir aber immer noch glauben und hoffen, es könnte uns aus der Unendlichkeit etwas zuteil werden, verfallen wir immer wieder in die Dunkelheit oder Umnachtung. Sobald

wir jedoch erkennen, dass alles von uns auszugehen, wir zu allem den Anstoß zu geben, allem den Anfang zu setzen haben, dann leben wir nicht mehr in Hoffnungen und Erwartungen, sondern schmieden vermöge des uns gewordenen Bewusstseins Pläne, die Mittel zu deren Durchführung offenbaren sich uns und wir gehen nun unsern Gang durchs Leben mit der gleichen Sicherheit, wie ein Planet seinen Gang um den ihm gesetzten magnetischen Zentralpunkt vollzieht.

Allein, wir dürfen uns nicht begrenzen und selbst da, wo wir glauben, dass wir nicht besonders begabt oder befähigt sind, kann und muss uns doch alles werden, was immer noch in uns schlummert und noch nicht offenbar gemacht worden ist. So wir uns nur üben und anregen, muss das in uns Schlummernde erwachen. Deshalb müssen wir mehr innerwärts blicken, mehr auf unser Inneres schauen und lauschen, anstatt dass wir von außen Hilfe erhoffen und zu erlangen suchen. Alle Hilfe kann uns von innen heraus werden, sobald der ewigwirkende Gedanke in Tätigkeit treten kann, und er tritt insoweit in Tätigkeit, als sich die Materie oder Körperlichkeit ihm ergibt. Sträuben wir uns, uns ihm zu ergeben, so können wir keine Hilfe, von ihm erwarten. Denn er kann sich uns nicht aufdrängen, weil ein Aufdrängen uns der Freiheit, der freien Wahl, berauben würde.

Die freie Wahl ist das unveräußerliche Erbteil des Menschen, damit er sich alles wählen kann, was individuell seine Entwicklung und Vervollkommnung fördert. Alle Ätherstoffe des Elementarreiches und alle Elemente der Erde kann er sich nach seiner Wahl für seinen Lebensgang dienstbar machen und selbst das in ihm Schlummernde ergibt sich seiner Wahl und seinem Willen, soweit er es in sich erkennt und anerkennt und zur Förderung seines Zieles davon Gebrauch macht. Also müssen wir immer selbstbewusster werden und selbst unsre alltäglichen Handlungen oder Übungen müssen dazu beitragen, unsern Weg immer mehr zu ebnen, auf dass sich alle Möglichkeiten verwirklichen, die überhaupt in unserm Lebenslauf kommen können.

Wir dürfen uns nicht immerwährend nur auf das Hoffen verlegen und uns an zukünftigen Erfolgen berauschen, uns nicht beständig etwas suggerieren, was in sich noch unentwickelt ist. Alle Suggestionen, die uns aus der Umgebung zuströmen oder die wir aus der Umgebung schöpfen, müssen wir da lassen, wohin sie gehören, und dürfen sie nicht in uns aufnehmen. Denn durch die Aufnahme solcher Suggestionen vernachlässigen wir unser eigenes Denkwesen und machen es unempänglich für die Schwingungen des ewigwirkenden Gottgedankens in unserm Herzen.

Anstatt uns solchen begrenzenden Suggestionen hinzugeben, sollten wir uns immer wieder der Sprüche, der Worte, der Schwingungen des Gedankens, des Ewigwährenden und des Ewigwirkenden erinnern, indem wir Worte der Freudigkeit und Glückseligkeit gebrauchen, uns also die Sprache insoweit dienstbar machen, dass unser Denkwesen zu erweitertem Denken angeregt wird und dann den Gedanken ausdrückt, der aus dem durch Begeisterung entflammten Herzen aufsteigt. Eine solche Sprache oder solche Worte sollten wir tagtäglich gebrauchen, um uns dadurch eine glückverheißende, beseligende, heilige Atmosphäre zu schaffen, in der sich ein Erfolg an den andern reiht, weil das in der Natur der Sache liegt.

Wenn wir uns unglücklich glauben, sind wir auch unglücklich. Wenn wir es aber nur mit Glücklichen zu tun haben, dann nehmen wir deren Schwingungen der Glückseligkeit in uns auf und ehe wir es uns versehen, sind wir auch glücklich. Das Glück wird uns zuteil, wenn wir mit solchen verkehren, die fortschrittlich denken, die aus den Erfahrungen der uns Vorgegangenen und aus eigenen Beobachtungen lernen und lebendige Beispiele des Fortschrittes sind; dann können wir nicht anders, als in derselben freiheitlichen fortschrittlichen Richtung zu gehen.

Beschränken wir uns aber auf die Materie, leben wir nur in den Beschränkungen der Materie und umgeben wir uns nur mit solchen, die nicht weiter denken können, als die Augen sehen, die Ohren hören und die Hände tasten, so können wir nicht vorwärts, nicht in die freiheitliche Atmosphäre kommen, sondern geraten immer tiefer in die Materie oder diesen Zustand hinein, der uns nichts zu bieten hat als höchstens die Erweiterung unseres materiellen Wesens. Worin unterscheiden wir uns dann aber vom Tier und von der Pflanze und all den

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

anderen Richtungen der Unendlichkeit? Nur wenn wir frei denken und frei handeln können, befinden wir uns in einem menschenwürdigen Zustande, der des Lebens wert ist.

Je mehr uns die Suggestionen aus unserer Umgebung beeinflussen, um soviel weniger können die Schwingungen aus unserm Inneren, aus dem Bereich des Gottgedankens unser Denkeswesen erreichen und sich verwirklichen. Deshalb sollten wir uns bewusst immer mehr darauf verlegen, nur solchen Gedankenrichtungen zu folgen, die uns stets das höchste Ziel vor Augen halten und uns die Sicherheit bieten, dass wir selbst das höchstdenkbare Ziel verwirklichen oder materialisieren werden. Sobald wir uns von innen heraus in ein Bereich des Reichtums, des Erfolgs, der Freude, des Glückes hineindenken, wird uns alles demgemäß.

Schon der Heiland hat das darzulegen versucht, indem er das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählte. Sobald es diesem in den Sinn kam, dass es doch in seines Vaters Hause der Hülle und der Fülle gebe, und sobald er sich aufmachte, diesen Gedanken zu materialisieren, dann wurde ihm die Kraft, der Mut und der Feuereifer, den Weg auf sich zu nehmen, um zu seines Vaters Hause der Hülle und der Fülle zu gelangen, und er kam an das Ziel.

Sobald wir den ersten Schritt auf das festgesetzte Ziel zu tun, wird uns der Mut, die Kraft, das Selbstvertrauen, wie wir es bei einem Kinde sehen, dem der erste Schritt gelungen ist; es hält sich dann nicht mehr an Gegenständen seiner Umgebung fest, sondern läuft frei. So manches Mal halten wir uns noch an diesem und jenem fest, an dieser oder jener Zeremonie, an dieser oder jener Idee, an dieser oder jener Erfahrung, bis wir schließlich alles das hinter uns lassen und auf das einzige Ziel zugehen, das dem Menschen gesetzt worden ist: *„Lasset, was dahinten ist, und strecket euch nach dem, was vor euch liegt und uns vorhält das Kleinod unserer himmlischen Berufung.“*

Allmählich werden wir es uns bewusst, dass wir nur unsere kurzen Gedankenwellen zu verlängern brauchen, damit sie das ganze Weltall durchziehen, dass wir nur immer höher und höher zu denken brauchen, um Höheres und Besseres zu erzielen, und dass wir keine Materie zu schaffen haben, weil die Schöpfung die Materie bereits zu Tage gebracht hat. Wir sind hier, um von all dem Materiellen und Bestehenden erweiterten Gebrauch zu machen und etwas Besonderes und Besseres daraus herzustellen, damit uns die Genugtuung werde, dass uns in der Räumlichkeit, Unendlichkeit und Zeit unbegrenzte Möglichkeiten bevorstehen. Wir brauchen nur von den Elementen und ihren Mächten und Kräften Gebrauch zu machen und sie zu zügeln, damit sie unsern Zwecken dienen.

*Ach, mein Herze ist nun ganz entzückt,
Da der Kummer für immer entrückt!
Wolken ziehen, Schatten fliehen,
Dafür mich die Sonne immer schein!
Es ist Sonne, ewige Sonne,
Es ist Sonne in der Seele mein!*

3. LEKTION: ANHALTSPUNKTE DES GEDANKENS

Nicht das Instrument macht die Musik, sondern der Künstler, der vermöge seiner Finger den Bogen über die Saiten gleiten lässt und dadurch seiner musikalischen Erkenntnis Ausdruck verleiht. Je sanfter er den Bogen hin und her gehen lässt, um so erhebender werden die Töne. Streicht er *crescendo*, so offenbart er damit eine in seiner musikalischen Kenntnis liegende besondere Ausdrucksweise; aber in der Mannigfaltigkeit des Ausdrucks sind ihm keine Grenzen gesetzt.

So wie das auf unsern Körper anwenden, erkennen wir die gleichen Möglichkeiten in uns und es kommt nur darauf an, wie unser Instrument von dem in uns wohnenden ewigwirkenden Gedanken gehandhabt wird. Je feiner das Instrument ist und je feiner es gehandhabt wird, um so feiner ist das vermittels des Instrumentes erzielte Ergebnis. Je weniger Achtung oder Beachtung wir unserm Instrument schenken und je weniger künstlerisch wir uns bei seiner Handhabung erweisen, um so weniger dürfen wir erwarten, dass uns dieses menschliche Instrument etwas Höheres gibt, als was wir auf den Körper übertragen. Aber auch dem Lebenskünstler ist es möglich, sich zwischen *pianissimo* und *crescendo* und umgekehrt in allen nur denkbaren Graden zu offenbaren, je nachdem, wie der Gedanke uns leitet und wir ihm freien Lauf geben.

Da auf einem Instrument alle musikalisch nur denkbaren Variationen möglich sind, muss uns mit unserm Körperinstrument um so viel mehr möglich sein, da wir nicht nur eine gewisse Seite der Natur darstellen, sondern alle Gebiete der Natur in unserm Körper vertreten sind. Denn der Mensch ist das Endergebnis der vielfältigen Wirkungen, die sich uns in der ganzen Natur entgegenstellen. Jedes Gebiet der Natur, welches es auch sei, ist im menschlichen Körper als einem Zeilengewebe enthalten und darum offenbart sich insoweit, als der Gedanke in die eine oder andere Richtung geht, alles in dieser Richtung oder diesem Umkreis Enthaltene. Was immer in der gewählten Richtung oder dem gezogenen Kreise sein mag, kann uns nicht entgehen, da wir die Richtung des Gedankens festsetzen oder den Umkreis bestimmen.

Aber wie sich der Musiker bei der Ausübung seiner musikalischen Kenntnisse der musikalischen Gesetze der Harmonie bewusst sein muss, müssen auch wir alles das, was in den für unseren Körper geltenden Gesetzen enthalten ist, beachten und erfüllen. Wir dürfen keines der für unseren Körper geltenden Naturgesetze überschreiten; denn jede Überschreitung zieht die ihr entsprechenden Folgen nach sich. Wir müssen vielmehr im Rahmen der Naturgesetze verbleiben, weil die Natur das Ergebnis des gleichen Gedankens ist, der auch uns immer noch bis auf den heutigen Tag ausmacht.

Da es nur diesen einen Gedanken gibt und dieser eine Gedanke allmächtig, allgegenwärtig, ewigwirkend ist, sich aber je nach der vergegenwärtigten Zeit und Möglichkeit unterschiedlich offenbart, so kann er immer nur so weit wirken, als es die von ihm gewählte Richtung oder der von ihm gezogene Kreis erlauben. Verkürzt er den Umkreis, so kann er nur auf das einwirken, was in diesem verkürzten Umkreis enthalten ist. Ebenso hängt eine Erweiterung des Kreises von seinem Willen und nicht vom Kreise ab. Ist sich der Gedanke mit einem begrenzten Kreise zufrieden, so kann ihn keine Macht Himmels und der Erde

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

zwingen, sich in einen erweiterten Kreis zu übersetzen, da ihm als dem ewigwirkenden Gedanken nichts auferlegt werden kann, sondern es allein von seinem freien Willen abhängt, ob er sich begrenzen oder erweitern will.

Je mehr wir nun dem Gedanken in uns unser Augenmerk schenken und nicht unserer Umgebung und den Ansichten, Ideen und Meinungen derer, die sich doch nur in einer mehr oder weniger fortgeschrittenen Entwicklung befinden, und je mehr wir dadurch unseren individuellen Gedanken sich erweitern lassen, um so mehr wird uns alles innerhalb der Erweiterung Stehende offenbar gemacht, weil unser Gedanke darüber die Macht hat und nicht die Räumlichkeit oder die Örtlichkeit. Darum sagt man schon von alters her: *„Wie der Mensch denkt, so ist er.“* Was der Mensch denkt, das wird ihm oder, wie es der Heiland ausdrückte: *„Was der Mensch sät, das wird er ernten“*.

Was immer die Gedankenaussaat ist, die wir ausstreuen, demgemäß wird die Ernte sein. Streuen wir den Gedankensamen des Lichtes aus, also den Gedanken: *„Es werde Licht!“*, dann wird uns Licht, wie es schon im 1. Kapitel Moses gesagt ist. Wenn wir solchen Gedankensamen ausstreuen und in voller Überlegung so erweitert denken, dann wird und muss sich uns eine Erweiterung des Gedankens offenbaren, nicht aber, wenn wir Ansichten, Ideen und Meinungen aufrechterhalten und ihnen nachgehen.

Ansichten, Ideen und Meinungen sind örtliche und vorübergehende Entwicklungserscheinungen, aber nicht die Entwicklung selbst, die vom ewigwirkenden Gedanken geleitet und ausgearbeitet wird, und diesem ewigwirkenden Gedanken können keine Ansichten, Ideen und Meinungen angereicht werden, sondern der Gedanke ist es, von dem aus die Richtlinien und Kreise der Entwicklung gezogen werden. Ebenso wie sich die ewigwirkende Gottesintelligenz in der Unendlichkeit Anhaltspunkte für die Schöpfung und Entwicklung machen musste, die dann durch allmähliche Weiterentwicklung zu Planeten wurden, ebenso muss sich auch der im Menschen enthaltene Gottgedanke immer wieder Anhaltspunkte für die Erweiterung der Entwicklung machen.

Die in der Unendlichkeit zu Welten gewordenen Anhaltspunkte machen sich ihrerseits für jede Wandlung und Umwandlung, Kristallisation oder Zellformation unzählige Anhaltspunkte bis in die Unendlichkeit hinaus und das Endergebnis dieser Entwicklungsvorgänge oder Anhaltspunkte ist der Mensch, von dem aus der Gottgedanke nunmehr Gebrauch macht von den den Menschen umgebenden Gegenständen der Natur, der Planeten und Welten, um sich dadurch den Beweis zu liefern, dass in all den unterschiedlichen Entwicklungsvorgängen noch höhere Möglichkeiten enthalten sind. Wenn schon die Wandlungen und Umwandlungen eines Erdenballes bis in die Unendlichkeit hinauswirken, um wie viel mehr Möglichkeiten werden sich nun dem individuellen Gedanken offenbar machen, der sich im Menschen soweit konzentriert hat, dass eine Ausschöpfung oder Erschöpfung des Gedankens unmöglich ist.

Um diese erweiterten Möglichkeiten zu offenbaren, dazu sind wir Menschen hier, nicht aber dazu, um uns durch das vom ewigwirkenden Gedanken in der Unendlichkeit bereits Geschaffene begrenzen zu lassen. Wir sollen das bereits Geschaffene weiterleiten, weiterführen, weiter umwandeln und verwandeln, und nur das kann dem Menschen von Nutzen sein. Sich nur des Geschaffenen bedienen oder sich nur daran zu ergötzen, hieße, sich auf die Stufe des Tieres und der Pflanze zu begrenzen, in deren Zellformation diese Begrenzung begründet ist. Aber dem Menschen können keine Grenzen gesetzt werden, da er als die Verkörperung des ewigwirkenden Gedankens alles das aufnehmen und sich vergegenwärtigen kann, was den erschaffenen Gegenständen der Schöpfung unmöglich ist. Deshalb kann sich der Mensch nicht nur auf objektiv oder sinnlich wahrnehmbare Gegenstände oder Wege verlegen, sondern auch auf das Abstrakte oder außerhalb seiner sinnlichen Wahrnehmung Liegende. Er kann sich alle die Sphären oder Schichtungen, die im Erdenballe enthalten sind, ausdenken und sich aus diesen abstrakt gedachten Gegenden die darin enthaltenen Mächte und Kräfte nutzbar machen und sie zur Weiterförderung seiner in ihm aufkommenden Pläne ausbeuten, da seinem individuellen Gedanken auch insoweit keine Grenzen gesetzt werden können. Denn dieser ewigwirkende Gedanke im Menschen ist es, der die Möglichkeiten im Bereiche des Abstrakten erkennt und sie mit Hilfe der menschlichen Erkenntnis ausführt, durchführt, verwirklicht oder materialisiert.

Je weiter wir diesen ursprünglichen Gedanken Gottes verfolgen, um so mehr kommen wir zu der Einsicht, dass der Mensch nicht etwas Vorübergehendes, sondern etwas Ewiges ist und dass wir unseren Plan demgemäß auszulegen haben, damit wir uns nicht erst in der uns bevorstehenden Zukunft, sondern bereits heute, jetzt, an diesem Tage uns alles dessen erfreuen, was uns vermöge des in uns wohnenden, ewigwirkenden Gedankens offenbar gemacht wird. Denn wir leben nicht im Morgen und nicht im Übermorgen, sondern im Heute, in dieser gegenwärtigen Zeit, in diesem Momentum, in dem die Vergangenheit und die Zukunft kulminieren. Darum sagt der Heiland: „*Dieses ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils*“, weil sich in diesem Heute die Ewigkeit vergegenwärtigt. Wir leben also in der Ewigkeit, gehen nicht ein in die Ewigkeit und hoffen nicht, in sie einzugehen, sondern sind in der Ewigkeit vermöge des in uns und durch uns gesetzten Momentums.

Da wir uns gleichzeitig in der Unendlichkeit des Raumes befinden, brauchen wir nicht in die eine oder andere Richtung der Räumlichkeit zu gehen, um das in dieser Richtung Liegende kennen zu lernen, sondern die in uns zu einem gedachten Punkte minimisierte Räumlichkeit schließt alle Räumlichkeiten ein und macht sie uns von unserm Innern aus zugänglich. Je nach den Beziehungen zwischen dem in uns gedachten Punkte und der von uns gewählten Richtung offenbart sich uns alles, was in dieser Richtung der Räumlichkeit enthalten ist. Denn gibt es keinen Punkt, dann gibt es keine Räumlichkeit und gibt es kein Momentum, dann gibt es keine Ewigkeit. Deshalb bedürfen auch wir, wie die Gottheit in der Unendlichkeit, der Anhaltspunkte, Haltepunkte, Zielpunkte, die wir uns bewusst zu setzen haben, damit sie uns die Mittel und Wege offenbaren, die zur Verwirklichung neuer Möglichkeiten notwendig sind.

Schon die alten Weisen hatten das begriffen, bis sie schließlich auf die Götzen verfielen. Aber ursprünglich wurden die Götzen den Schülern nicht der Anbetung wegen vorgestellt, sondern als Anhaltspunkte für die von den Schülern zu entwickelnden Eigenschaften, die zur Förderung des Alltagslebens notwendig sind, damit die Schüler alles leichtfaßlich vor sich hätten und sich die im Menschen schlummernde Wahrheit um so eher offenbaren möchte, von der der Heiland sagt: „*Der Geist der Wahrheit, der in euch ist, wird euch in alle Wahrheit leiten und euch sogar alles das in die Erinnerung rufen, was ich euch auseinanderzusetzen versuchte, was ihr aber zur Zeit noch nicht begriffen habt.*“ Alles das wird euch in die Erinnerung gerufen, sobald ihr erkennt, dass der Geist der Wahrheit nicht außerhalb des menschlichen Wesens zu finden, sondern in euch enthalten ist.

Die Schätze der Erde und der Atmosphäre, die Kenntnis aller Weltalle und das höchstmögliche Glück warten auf uns; jedoch haben wir alles das zu erkennen und an uns zu ziehen und die Voraussetzungen zur Verwirklichung zu schaffen. Hierzu bedürfen wir der Anregung, nicht der Aufregung. Anregungen sind da notwendig, wo wir durch die Verhältnisse, Zustände, Umstände und dergleichen in einen Schlummerzustand verfallen sind. Deshalb sollten wir alle Gelegenheiten wahrnehmen, die uns mehr und mehr Anregungen vermitteln, damit sich unsere Glückseligkeit tagtäglich steigere.

*Ga-Llama, kennst Grenzen nicht,
Nimm in dich ganz auf mein Ich,
In mir bleibe ganz und gar,
Dass ich Gottes werd' gewahr!*

4. LEKTION: SELBSTBEWUSSTHEIT

Je mehr wir uns daran gewöhnen, beim Ausatmen, Singen, Sprechen oder Beten die Muskeln des Unterleibes nach innen einsinken zu lassen, während sich die Schultern etwas nach rückwärts senken, und dann erst beim Einatmen die Muskeln des Unterleibes langsam nach der Magengegend hochzuziehen, um so leichter fällt uns die völlige Entspannung, so dass daraus mit der Zeit eine bewusste Entspannung wird und die Kontrolle über die Muskeln des Unterleibes hergestellt ist.

Diese bewusste Entspannung ist die Voraussetzung dafür, dass sich die einzelnen Zellen bewusst werden, dass jede Zelle eine individuelle Aufgabe zu erfüllen hat, die sie nur mit Hilfe ihrer eigenen Zellenergien oder Zellkräfte und dadurch erfüllen kann, dass jede einzelne Zelle den korrespondierenden Zellen gegenüber aufmerksam und rücksichtsvoll ist. Ebenso wie wir versuchen, das Bewusstsein im Gehirnwesen zu wecken, ebenso muss auch das Zellengewebe des Körpers zum Bewusstsein gebracht werden, damit uns die Selbstbewusstheit werde.

Solange wir nicht erkennen und anerkennen, dass das Zellengewebe aus lauter einzelnen, für sich stehenden Zellen gebildet wird, fehlt uns die Selbstbewusstheit. Die Zellen des Zellengewebes sind nicht ineinander verkettet oder verschlungen, sondern jede Zelle steht ganz allein für sich. Sogar in den Nervenknotten sind die Zellen vollständig individualisiert. Es kann also keine Zelle ganz oder teilweise in eine andere Zelle hineinschlüpfen oder sich mit einer anderen Zelle verketteten oder verschlingen. Vielmehr können sich die Zellen nur aneinanderreihen und ihr Zusammenhalt wird durch das Gesetz der Korrespondenz erreicht, während sie vermöge der Ätherschwingungen voneinander getrennt gehalten werden, wenn auch diese vielen Einzelzellen infolge des Gesetzes der Korrespondenz als ein großes, zusammenhängendes Ganzes vor uns stehen, so dass der Anschein erweckt wird, als wären die Zellen ineinander verwachsen.

So uns dies vom biologischen und auch vom schöpferischen Standpunkte aus immer klarer wird, um so mehr erkennen wir auch den Zusammenhang zwischen dem Gehirngewebe und dem Zellengewebe und werden uns immer mehr bewusst, dass jede Gehirnzelle für sich eine individuelle Intelligenz besitzt, die wohl mit den Intelligenzen anderer Gehirnzellen korrespondieren, aber niemals die Intelligenz einer anderen Gehirnzelle ersetzen, ja, sie nicht einmal ergänzen kann, da jede Intelligenz nur ihre Aufgabe ihres eigenen Bereiches erfüllt, die darin besteht, dass die Zellenintelligenz alles deckt, was im Weltall und in der Unendlichkeit mit ihr korrespondiert, und uns das ihr in der ganzen Unendlichkeit und Ewigkeit Anheimgestellte erschließt oder zugänglich macht. Im Gehirngewebe und im Zellengewebe des Körpers sind reflektiv alle Intelligenzen und Energien enthalten, auf denen die Welten beruhen und die in den Weltallen vorhanden sind.

Nachdem wir uns so alles vom biologischen und schöpferischen Standpunkte aus, soweit es nur denkbar ist, überschlagen haben, kommen wir auf uns selbst als den Mittelpunkt oder Zentralpunkt des ewigwirkenden Gedankens zurück und versuchen, von uns ausgehend und uns auf Ätherwellen tragen lassend, Verbindung mit den Atomen zu bekommen, in denen alle die Substanzen und Materialien enthalten sind, die die Elemente erzeugen, was aber nur dadurch erreichbar ist, dass Teilungen im Atom vor sich gehen, so dass sich der positiv

geladene Proton eines Atoms mit dem negativ geladenen Elektron eines anderen Atoms verbindet. Dadurch entstehen dann je nach der Anzahl der an der Vereinbarung beteiligten Protonen und Elektronen die vielfachen Elemente, die sich wiederum in sich selbst teilen, bis sie schließlich als Chemikalien oder chemische Stoffe biologisch nachweisbar sind und die Grundlage für die feste Materie abgeben, die im Menschen ihren höchsten Entwicklungsgrad erreicht.

Von hier aus, vom Menschen aus und nicht von der Unendlichkeit und Ewigkeit aus, sondern von dem in uns festgelegten Momentum aus wirkt nun der Gottgedanke auf die Materie ein, um sie sich so zu eigen zu machen, dass sie seinen weiteren Zwecken dient. Darum ist der Mensch auf dieser Erde erschienen und erscheint je nach der Entwicklungszeit auch auf anderen Planeten, dass er der Mittelpunkt werde, dem sich alle Möglichkeiten bieten, die sich überhaupt in der Unendlichkeit und Ewigkeit offenbaren können. Um diese Möglichkeiten zu verwirklichen, muss sich der in uns wohnende ewigwirkende, ursprüngliche Gedanke dem Denkenswesen hinter der Stirn offenbaren.

Dazu bedarf es wiederum eines anregenden, schöpferischen, erweiternden Druckes, den die Lungen auszuüben haben und durch den uns vermittelt der Atmung die Ätherströmungen zuteil werden, die alle die atomistischen Elemente in sich tragen und sie in den dynamischen Organen oder den Lungen ablagern. Diese eingeatmeten Elemente müssen nun weiteren Teilungen unterworfen werden und dazu ist wiederum ein Gegendruck notwendig, der von den Lungen- und Herzellen ausgeübt wird. Dieser Gegendruck zwingt die eingeatmeten Elemente, sich zu teilen, so dass chemikalische Stoffe entstehen, die in das Arterienblut geworfen werden und während des Umlaufs im Blute weitere Chemikalien erzielen, die sich auf das Nervensystem verteilen. Im Nervensystem formieren sich wiederum neue Chemikalien, die in die Drüsensysteme übergehen. Im Drüsensystem vollziehen sich neue Teilungen, aus denen sich einerseits neue Elementarstoffe entwickeln, die in das Venenblut übertragen werden, und andererseits neue Ätherstoffe, die sich der grauen Materie entlang bis in das Gehirn ziehen, wodurch dann die bereits vibrierenden Gehirnzellen einen höheren Schwingungsgrad erreichen, so dass uns größere Erkenntnis und auch größeres Verständnis wird. Soweit diese neuen, aus den Drüsen in das Gehirn aufsteigenden Ätherstoffe solche Gehirnzellen in Schwingung versetzen, die bisher noch schlummerten und daher die in ihnen enthaltene Intelligenz noch nie offenbarten, erwacht nunmehr die schlummernde Intelligenz und sucht Verbindung mit der Zirbel herzustellen.

Das ist dann ein Zustand, in dem wir sagen: „Das habe ich schon geahnt, erkannte es schon zum Teil in einer Vision, einem Gesicht oder einem Traum.“ Es handelt sich aber einfach um einen Entwicklungsvorgang in einer Gehirnzelle, deren Intelligenz bisher noch keine Verbindung mit der Zirbel hatte. Denn alle Gehirnzellen müssen sich mit der Zirbel vereinbaren, um sich von da aus über das Denkenswesen erweitern zu können, das die Sache dann auf die Sinne überträgt. Dann erweitert sich unser Begriffsvermögen, die Sinne werden klarer, das Bewusstsein festigt sich mehr und mehr und wir lernen dann nicht nur eine Sache kennen, sondern erkennen sie auch in ihrem ganzen Wesen.

Über diesen Hergang müssen wir immer wieder nachdenken, ihn uns vorstellen und verbildlichen, damit sich die Gehirnzellen und die Zellen des Zellengewebes ihrer Intelligenzen und Energien bewusst werden. Atmen, singen, sprechen, beten, üben, arbeiten wir dann noch gedankenvoll und selbstbewusst, dann werden wir uns auch immer mehr unseres eigenen Gedankens im Herzen gewahr, der der Gedanke Gottes oder der ewigwirkende Gedanke, also der gleiche Gedanke ist, der alle Schöpfungen und Entwicklungen eingeleitet und durchgeführt hat und vermöge der Gesetze der Reflektion und Refraktion, die sich immer wieder gegenseitig ergänzen, weiterhin durchführt.

Um so mehr festigt sich unser Selbstbewusstsein, bis uns der Zustand der Selbstbewusstheit wird, und um so mehr erkennen wir die unerschöpflichen Möglichkeiten, die uns in allen nur denkbaren Richtungen der Unendlichkeit und Ewigkeit bereitstehen, und entdecken die Schätze dieser Erde und der Atmosphäre bis in die Unendlichkeit hinaus, weil die korrespondierenden Intelligenzen in unsern Gehirnzellen erwacht sind.

Überall seh' Gott ich vor mir,
Höre, wie er zu mir spricht,
Fühle seine heil'ge Stille,
Seine Macht, die nie zerbricht.

5. LEKTION: SCHÖPFERTUM

Nicht alle Musikinstrumente, nicht alle Violinen sind gleichwertig. Es kommt darauf an, wie sie gebaut sind und ob sich das aus weichem und hartem Holze bestehende Material ausgleicht. Ist diese Ausgleichung unvollkommen, dann sind die Töne nicht ganz klar, selbst wenn das Instrument von einem Künstler gehandhabt wird. Jedoch lässt sich der Ausgleich schaffen, z.B. bei einer Violine, deren Boden zu hart ist, dadurch, dass man ihn etwas abschabt. Ist das Oberteil zu weich, dann wird es mehrmals mit etwas Lack überpinselt und dadurch gehärtet. Schließlich kommt die Violine in einen Zustand, dass sie wie eine anerkannte Meistergeige vollkommene Töne hergibt.

So ist es auch mit dem menschlichen Körper. Fehlt ihm das eine oder andere biochemische Salz, dann fehlt es ihm am natürlichen Ausgleich. Helfen wir aber nach, schaffen wir einen natürlichen Ausgleich und hantieren wir den Körper künstlerisch, dann holen wir alles in ihm Enthaltene aus ihm heraus. Das künstlerische Hantieren ist eine Angelegenheit der Entwicklung, erfordert Zeit und Übung und darüber hinaus wie bei einem Violinkünstler auch Vorliebe für seine Kunst und Aufmerksamkeit auf das Instrument, mit dem er förmlich verwächst oder in das er sich geradezu verliebt.

Wir sollten uns in uns selbst verlieben können, bevor wir uns in andere verlieben. Nicht die Liebe, die wir auf andere übertragen, soll in uns zuerst Wurzel fassen, weil wir mit der in uns selbst vollkommenen Liebe auch die Mitmenschen in der gleichen Weise vollkommen lieben können, ohne Unterschied der Stellung oder des Standes, weil alle Menschen gleiche Rechte haben. So wir das nicht anerkennen, beweist das, dass wir noch nicht die innere vollkommene Liebe besitzen, dass uns immer noch das Bewusstsein der Göttlichkeit fehlt und dass wir auf Umwegen das in unserer Umgebung zu finden hoffen, was wir doch im Innern unsres Wesens zuerst entdecken müssen.

Ein Künstler versteht es, alle Schwächen seines Instrumentes auszugleichen oder wenigstens zu übergehen oder zu umgehen, selbst wenn er ein einfaches Instrument nimmt, an dem er Schwächen erkennt. Dann setzt er den musikalischen Teil seines ganzen Wesens um so mehr in Tätigkeit und strengt sich sogar etwas an, damit auch nicht eine Spur von Schwäche seines Instrumentes zum Vorschein kommt. So ist es auch mit uns. Wir machen Anstrengungen, sogar unbewussterweise, weil wir wohl wissen, dass uns immer noch Schwachheiten anhaften, aber immer noch nicht wissen, wie wir sie rasch und sicher überwinden könnten.

Schwachheiten sind aber nur die Folge von Umständen und Verhältnissen, sind also nicht ein Teil unsres Wesens. Wir dürfen deshalb gar nicht erlauben, dass sie in das Bereich unserer Sinne kommen, sondern müssen sie vergessen, sie immer wieder mit Stillschweigen übergehen, damit immer mehr der feste Gedanke in uns auftaucht, dass das Gute berufen ist, das weniger Gute zu verdrängen, bis es schließlich verschwindet.

Schon im Neuen Bunde heißt es: *„Ihr sollt eure Schwachheiten untereinander nicht zum Vorschein bringen, sollt euch nicht darüber unterhalten, sondern sollt immer wieder das Schlechte mit dem Guten vergelten, immer nur das Gute, hervorheben und betonen!“* Ainyahita sagt: *„Alles ist gut; ich aber bin hier, um es noch besser zu machen.“* Der Schriftsteller des Alten Bundes sagt im ersten Kapitel Mosis, dass das von Anfang an die Absicht der Gottheit war, die da findet, dass alles, aber auch alles gut ist von einer Phase in

die andere, von einem Tag zum andern, von einer Periode zur andern, von einem Schöpfungsabschnitt zum anderen, und schließlich, als die Gestalt des Menschen hervorkommt und alle die Schöpfungswirkungen des Tier-, Pflanzen-, Mineral- und Elementarreiches in sich vereinigt, heißt es sogar: „*Gott sah, dass alles sehr gut war.*“

Wenn wir uns immer wieder von diesem schöpferischen Standpunkte aus untersuchten und uns an Stelle unserer Schwächen die fast unzähligen Schöpfungswirkungen vergegenwärtigten, die notwendig waren, um auch nur die einzelnen Zellen unseres Körpers so zustande zubringen, dass sie untereinander in Verbindung bleiben und die festgesetzte Ordnung vollkommen aufrechterhalten, weil doch alles, was im Weltall besteht, auch in unserm Körperwesen enthalten ist, und wenn wir bedächten, was doch der Mensch selbst in seinem gegenwärtigen Entwicklungszustande durch wenig Denken schon in der Materie erzielt hat, was wird er dann in der Materie alles noch erzielen können, wenn er sein Denkwesen beständig erweitert und von allen Materialien dieses Erdballes und dieser Erdnatur gedankvoll Gebrauch macht!

Dann kann es auch gar nicht ausbleiben, dass er sich seines Ursprungs und aller Schöpfungsvorgänge von Anfang an bis zum gegenwärtigen Augenblick erinnert und sich der Unendlichkeit und Ewigkeit bewusst wird mit allem, was sie innehält, also schließlich auch des ewigwirkenden Gedankens der Gottheit, mit der er eins ist. Der Mensch stellt individualisiert das große Ganze dar, ebenso wie jeder Weitenkörper nur eine Vervielfältigung des ursprünglichen weltlichen Atoms darstellt, in dem das ganze Atomenwesen enthalten ist, und ebenso wie das Meer nur die Vervielfältigung eines Tropfens ist. Denn alle Tropfen sind sich gleich und unterscheiden sich nur durch ihre Stellung und das ganze Meer unterscheidet sich von einem Tropfen nur dadurch, dass es das Gewicht der vielen Tropfen zusammenfaßt und dadurch einen solchen Druck hervorbringt, dass das ganze Meer in Bewegung kommt.

So ist es auch mit uns. Sobald wir die in uns enthaltenen Mächte und Kräfte erkennen und ihnen den Gegendruck unseres Gedankens entgegensetzen, so wird alles das zum Vorschein kommen, was bisher in uns verborgen geblieben ist. Deshalb kann der menschliche Körper auch nur insoweit mit einem musikalischen Instrumente verglichen werden, als dieses durch die Hand des Künstlers die darin enthaltenen Töne zum Vorschein bringt. Der Mensch aber kann vermöge des in ihm wohnenden Künstlers, des ewigwirkenden Gedankens der Gottheit, alles nur Denkbare zum Vorschein bringen, also mehr, als irgend ein Instrument, eine Maschine oder sonst ein Gegenstand, den man sich zu diesem oder jenem Zwecke aufgebaut hat.

Denn der Mensch ist ein lebendiges Wesen, eine Zusammensetzung von lebendigen Zellen, die individuelle Intelligenzen und Energien besitzen, die nie ausgeschöpft, erschöpft oder vollständig ausgenutzt oder ausgebeutet werden können. Denn selbst wenn das Körperwesen schließlich zusammenfällt, bleiben doch die Zell-Intelligenzen und Zell-Energien erhalten und offenbaren sich in einem anderen Zellenwesen aufs neue, sobald sich ihnen darin sozusagen eine Behausung bietet, von wo aus sich die Intelligenzen und Kräfte wiederum nach außen offenbaren können.

So ist es auch mit uns gegenüber dem ewigwirkenden Gedanken der Gottheit in uns, in unserm Körper. Unser Körper ist jetzt seine Behausung, so dass alle Menschen das Gleiche darstellen ihrem inneren Wesen oder ihrer Individualität nach und sich nur äußerlich, der Gestalt oder Zellformation nach, unterscheiden. Solange uns das nicht klar geworden ist, wir es noch nicht begriffen haben, es uns noch nicht bewusst geworden ist, so lange sind wir auf der Suche, so lange suchen wir und schließlich, wenn wir in unserer Umgebung lange genug vergeblich gesucht haben, werden wir es in uns finden.

Nur lässt sich kein bestimmter Zeitpunkt angeben, wann wir es finden. Deshalb sagte auch der Heiland nur: „*Suchet, so werdet ihr finden!*“, ohne aber zu sagen, wann das sein wird. Der Neue Bund erklärt diesen Punkt weiter, indem es dort heißt: „*Der Tag wird kommen, da keiner mehr den andern fragen wird: „Kennst du Gott?“*“ Das ist dann der Tag, da jeder einzelne ihn erkennt, sich seiner bewusst wird, ihn kennt. Gott ist nur da, aber auch immer da, wo sich unser Gedanke ihn vergegenwärtigt.

Der Tag wird für uns um so eher kommen, je mehr wir uns bemühen, die Unterleibsmuskeln unter unsere Kontrolle zu bekommen, damit das Schöne, Erhebende, Freiheitliche, Himmlische, Vergeistigende in uns aufkommt und sich schon in unserer Stimme und unserem Gesange ausdrückt. Wir wollen zwar frei sein und die Freiheit wird uns auch zugesichert, aber immer nur in bestimmter, festgesetzter Weise; so kann uns aber die wahre Freiheit nicht kommen. Denn Freiheit ist etwas Ungebundenes, Kettenloses, ein Zustand, in dem man sich seiner selbst bewusst ist. Lassen wir die Unterleibsmuskeln fallen und kontrollieren wir sie nicht, dann werden unsere Atemzüge kurz, es tritt Lungenschwäche ein und dann sind wir für alle möglichen Krankheiten anfällig, besonders für Erkältungen.

Wenn es soweit gekommen ist mit uns, dann sollten wir uns ein Blasinstrument wählen, weil wir dann gezwungen werden, lang und immer länger auszuatmen. Je länger die Atemzüge sind und je öfter wir anhalten, ausatmen, wieder anhalten und wieder ausatmen, um so eher lernen wir, ein Blasinstrument künstlerisch zu handhaben, und zu gleicher Zeit üben wir die Lungenmuskeln, von denen die Aufnahme der in der Luft enthaltenen Elemente abhängt, die die Grundlage für neue Schöpfungen bilden.

Treffen wir uns an dem Strome,
Dem herrlichen, wunderbaren Strome,
Treffen wir uns an dem Strome,
Wo Liebende warten auf uns!

6. LEKTION: ZEITGEIST

Der Strom ist das Dahinziehende und wir fahren den Strom entlang, um entweder auf der einen oder der anderen Seite das zu finden, was wir suchen und erwarten, alles, was wir lieb haben. Dazu lassen wir uns von den Wellen des Stromes tragen, wie der Atem auf Ätherwellen getragen wird. Schon wenn wir diesen Gedanken etwas mehr verfolgen, verstehen wir das Wesen des Lebens besser, das ewig dahinziehend ist und alles trägt und überträgt. Nehmen wir gar den Meistergedanken auf, dann wird uns alles zuteil, was nur zum Leben gehört. Denn der göttliche Meistergedanke schafft beständig, bewusst und unbegrenzt schöpferisch. Ergeben wir uns diesem Meistergedanken, dann meistern wir alles in diesem Leben zu jedem Zwecke, den wir uns setzen.

Wie sich Gott ein Ziel gesetzt und demgemäß alles gemeistert hat, um sein Ziel zu erreichen, so hat auch die Menschheit beständig Anstrengungen gemacht, vorwärts zu kommen, hat sich Mühe gegeben, die Elemente zu zügeln und unter ihre Leitung zu bringen, und hat sich dadurch, soweit sie den Zeitgeist in sich aufnahm oder ihm Raum machte in ihrem Denkenswesen, ihr Los bedeutend erleichtert, während sich die Menschen da, wo sie den Zeitgeist zur Seite setzten oder unbeachtet ließen, alles im Leben erschwerten und sich viele Unannehmlichkeiten bereiteten, durch die sie sich unter Anstrengungen hindurch arbeiten mussten, ehe sie wieder einen Schritt vorwärts tun konnten. Wie sich die Chinesen eine große Mauer bauten, um sich von der übrigen Welt abzuschließen, so hat sich schließlich jedes Volk eine Grenze gesetzt und sich durch Zollstationen und ähnliche Einrichtungen fast mit der Wirkung einer chinesischen Mauer vom Fortschritt abgeschlossen.

Aber selbst wo sich der Fortschritt bemerkbar macht, möchte man immer noch den alten Gedankengang in die neue Zeit hineinzwängen und löst sich nur schwer von all dem Altertümlichen und all den Götzen, die man sich in der östlichen Kultur ebenso wie in der

westlichen geschnitzelt und aufgestellt hat, mit denen man aber doch keinen Fortschritt erzielt. Solange man ein Götzenbild als einen Anhalts- oder Konzentrationspunkt benutzt, um gewisse Erweiterungen zu erzielen, kann man es ja als ein Hilfsmittel zur Konzentration gelten lassen. Aber die Erweiterung selbst muss man aus sich selbst erzielen und darf sie nicht vom Anhalts- oder Konzentrationspunkt erwarten.

So hat schließlich ein jeder von uns als Anhalts- oder Konzentrationspunkt etwas Gewisses oder Besonderes. Mancher pflegt gern Rosen, verbringt seine ganze Freizeit mit den Rosen, sucht diese Rosen auf die verschiedenste Art und Weise zu verbessern, zu vervollkommen, oder sucht sogar neue Sorten zu ziehen. Der Rosengarten ist dann sein Konzentrationspunkt, von wo aus er seinen Gedanken in neuen Richtungen folgt. Ist er missgestimmt, geht er sofort in seinen Rosengarten und sofort zerstreut sich alle Missstimmung; er hat sich wieder konzentriert und alles ist gut.

Ein anderer sucht ein Pferd aufzuziehen. Er hat Vorliebe für sein Pferd und schon der Anblick des Pferdes genügt ihm, seinen Gedanken auf etwa Gewisses zu konzentrieren, das ihm ein Anhaltspunkt wird. Ein anderer zieht sich sogar Kampfhähne mit großer Vorliebe; es macht ihm Freude zu sehen, wie einer auf den anderen loszieht. Es gibt ihm Konzentration und er entwickelt sich in der Richtung, in der sein Gedanke läuft.

Der Japaner wählt sich als Anhalts- oder Konzentrationspunkt drei Affen, von denen der eine die Hände auf die Augen, der andere auf die Ohren und der dritte auf den Mund legt, um sich beim Anblick der Affen immer daran zu erinnern, wie er seine Augen, seine Ohren und seinen Mund vor Unangenehmem bewahren soll. So du etwas Unangenehmes siehst, musst du sofort deine Hände über die Augen legen, damit es sich nicht deinem Gedächtnis einprägt. Wenn du etwas Unrechtes hörst, das dir schaden könnte, dann lege sofort die Hände über die Ohren; sonst könnten sich deinem Gedächtnis schädliche Ideen einprägen. Damit dein Mund nicht etwas sagt, was er besser nicht sagen sollte, lege von Zeit zu Zeit die Hände über deine Lippen. So hat der Japaner drei Anhaltspunkte, indem jeder Affe ihn darauf aufmerksam macht, was er jeweils zu tun hat, um sich vor allem zu schützen, was seine Weiterentwicklung hemmen könnte. Deshalb stellt er seine drei Affen auf seinen Altar, verehrt sie aber deshalb doch nicht, betet sie nicht an, noch erwartet er von ihnen irgend eine Kraft oder Hilfe. Sie sind ihm nur ein Gegenstand der Konzentration und der Warnung, gewähren ihm auch keinen Schutz, erinnern ihn aber daran, dass man unter gewissen Verhältnissen besser die Augen und die Ohren und sogar den Mund schließt.

Die Heiligenverehrung des Abendlandes bezweckte ursprünglich dasselbe. Man stellte ein Bild des Heiligen vor sich und vergegenwärtigte sich dadurch die guten Eigenschaften des Heiligen, um sie ebenfalls zu verwirklichen. Aber man betete doch nicht zu dem Heiligen, weil man irgendetwas von ihm erwartete. Man sollte ein Freidenker sein, der so dachte, lebte, sich bezähmte wie der Heilige, um wieder den rechten Weg in die Unendlichkeit zu finden. Dann denkt man nicht daran, begrenzten Ideen nachzulaufen; man bemerkt sie gar nicht, geht an ihnen vorüber, weil man sich nur für das interessiert, was die Entwicklung fördert.

Kurz, ein jeder hat etwas Gewisses, was für ihn eine Notwendigkeit ist, um sich zu konzentrieren und einen neuen Schritt vorwärts zu tun. Man kann aber auch zu weit gehen, wie man es z.B. in Mexiko sieht, wo man sich Stiere für die großen Stierkämpfe erzieht. Das ist dann nicht mehr eine Angelegenheit der Konzentration, sondern dient der Befriedigung des rohen, materiellen, in der Entwicklung stecken gebliebenen Wesens. Aber unser wahres Ziel muss sein, in den Zustand der Entwicklung zu gelangen und diesen Zustand aufrechtzuerhalten.

Was uns dabei zuteil wird, liegt in der Zukunft, wie es schon die Hl. Ainyahita erkannte und so ausdrückte: „*Wir haben hienieden keine bleibende Stätte, sondern suchen immer wieder die künftige*“, suchen immer einen Schritt weiterzukommen in unserer Entwicklung. Was gestern gut war und uns vollkommen erschien, ist im gestrigen Tage aufgegangen, besagt heute nichts mehr, lässt sich heute nicht mehr behaupten und nicht mehr aufrechterhalten. Darum macht uns der Heiland darauf aufmerksam, dass wir der inneren Stimme, dieser aufmunternden, inspirierenden Stimme, Gehör schenken sollen: „*Heute, so ihr meine Stimme hört, verstocket eure Herzen nicht!*“ „*Meine Stimme*“ ist aber nicht die Stimme einer

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Person oder eines Menschen, sondern jeder Mensch muss das auf sich beziehen und zu sich selbst sagen: „Heute, so ich meine Stimme höre, darf ich doch nicht verstockt sein, sondern muss den Zeitgeist erkennen und dem Zeitgeist gemäß handeln, auf dass mir eine weitere Entwicklung werde.“

Die ganze Natur sucht uns darauf aufmerksam zu machen, dass unaufhörliches Wachstum zur Entwicklung notwendig ist. Wächst nichts in der Natur, dann ist auch keine Entwicklung da, sie blüht nicht auf und setzt keine Früchte an, weil ihr die Elemente nicht zukommen, die für die Entwicklung oder Weiterentwicklung notwendig sind. Die Pflanze zieht nur das an sich, was ihr zum Wachstum und zur Entwicklung verhelfen kann, und lässt alles andere an sich vorübergehen.

Darum kann sich ein Weizenkorn nie in eine Chirimoya verwandeln, selbst wenn wir noch so gute chemische Bodenveränderungen oder atmosphärische Klimaveränderungen vornehmen. Der Weizen kann in seinem Wachstum vergrößert und vervollkommen werden, kann aber nie in eine andere Pflanze verwandelt werden, die mit seiner eigenen Klasse nicht verwandt ist. Ein Rosenstock lässt sich in einen Rosenbaum und schließlich in einen Apfelbaum verwandeln, weil zwischen Rose und Apfel Verwandtschaftsbeziehungen bestehen. Man kann auch aus einem Apfel mit Kernen einen Apfel ohne Kerne ziehen und die Natur hat das sogar schon von sich aus zuwege gebracht, wie wir das auf unsern Reisen in Kalifornien und Spanien selbst festgestellt haben. Aber man kann einen Apfelbaum nie in einen Apfelsinenbaum verwandeln.

Wenn wir uns das nun weiter überschlagen und auf parallelen Linien denken, sehen wir ein, dass sogar schon von Natur aus eine niedere Art in eine höhere Art übergehen kann, sobald die Natur günstige Bedingungen vorfindet oder gesetzt bekommt. Wir sollten deshalb der Natur mehr Aufmerksamkeit schenken und im offenen Buche der Natur lesen, was schon der Heiland den Seinen anempfohlen hat. Zu jener Zeit gab es ja noch keine Bücher in unserem heutigen Sinne. Man kannte nur Handschriften und die Schriftstücke waren lange Pergamentstücke, auf denen alles aufgezeichnet wurde und die man dann zusammenrollte. Selbstverständlich gingen größere Abhandlungen nicht auf einen Streifen, sondern es mussten dazu viele Streifen beschrieben werden. Manchmal ging eine solche Schriftenrolle verloren und dann machten sich die Gelehrten daran, die Lücke auszufüllen, natürlich nach ihren eigenen Ideen. Doch bei alledem war man glücklich, dass man überhaupt lesen und schreiben konnte, wie es dem Entwicklungsgrade der damaligen Zeit entsprach.

Der Zeitgeist kann ja nicht mehr offenbaren, als was jeweils im menschlichen Denkenswesen existiert. Sobald sich das menschliche Denkenswesen einer gewissen Richtung zuwendet, offenbart sich gleichzeitig der Zeitgeist, sieht allerhand Gelegenheiten in der Umgebung, die einen Eindruck auf die empfänglichen Gehirnzellen machen, so dass sich eine Erweiterung anbahnt. Der Zeitgeist ist immer da, auf dass wir größere Möglichkeiten im Alltagsleben und anderweit erkennen; aber er drängt sich nicht auf, sondern wartet darauf, dass wir unserer inneren Stimme Gehör schenken, die uns neue Möglichkeiten offenbaren will, damit wir uns das Leben erleichtern, indem wir alle die veralteten Ansichten, Ideen und Meinungen fallen lassen, nicht weil sie zu ihrer Zeit und an ihrem Ort nicht recht gewesen wären, sondern weil die Zeit weiter fortgeschritten ist und wir mit ihr.

Alles ist berechtigt zu seiner Zeit und an seinem Ort und deshalb muss auch der Fortschritt sich immer wieder der Zeit und den örtlichen Verhältnissen anpassen, damit wir Nutzen aus einer Sache ziehen können. Aber grundsätzlich müssen wir danach trachten, beständig alles zu verbessern, auszubessern, und da, wo eine Ausbesserung nicht mehr verlohnt, einfach Neues zu schaffen. Darum ist ja der Heiland der Erneuerer oder Christos seiner Zeit geworden, weil er neue Gedankenrichtungen offenbarte oder das bewahrheitete, was Johannes in seiner Offenbarung sagt: „Das Alte ist vergangen, siehe, ich mache alles neu.“

So wir diese Worte in dem gleichen Sinne aufnehmen und verwirklichen, gleichfalls das Alte vergessen lernen und alles das erneuern, neu machen, neu gestalten, neu handhaben, was der Zeitgeist von uns erwartet, dann leben wir erst recht auf und begreifen, dass das Leben in jeder Beziehung des Lebens wert ist, weil wir im Innern unseres Wesens den Schatz

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

gefunden haben, der uns neue Möglichkeiten im Leben offenbart, die wir nun zu verwirklichen haben, vermittelt durch die Materie, die uns zur Verfügung steht.

Ebenso wie wir den Magen nicht geistig füttern können, da er noch auf die Verarbeitung der Materie eingerichtet ist, ebenso müssen wir immer eingedenk bleiben des Zweckes der Materie, mit deren Hilfe sich der ewigwirkende Gedanke der Gottheit ausdrücken will. Denn was nützt uns schließlich der ewigwirkende Gedanke, wenn er sich nicht auf die Materie übertragen ließe oder von uns nicht auf die Materie übertragen würde? Was für einen Zweck hätten dann alle diese Schöpfungen, wenn es nicht die Absicht der ewigen Intelligenz wäre, sie weiterzuentwickeln, so dass es für sie eine Befriedigung oder Genugtuung ist? Der ewigwirkende Gedanke muss sich immer wieder seine Unbegrenztheit und Unbegrenzbarkeit beweisen und darum muss er, wo schon etwas geschaffen ist, das Geschaffene erweitern oder zu weiteren Zwecken verwenden.

Das erkennen wir an den Entwicklungsstufen eines Erdenballes, in dem sich die Chemikalien zum Mineralreich kristallisieren, dann zu den Zellformationen des Pflanzenreiches emporsteigen, mit dem sich gleichlaufend und gleichzeitig das Zellenwesen des frei lebenden Tieres entwickelt und Würmer, Käfer, Fische, Kriechtiere, Vögel und Säugetiere hervorbringt, bis alle Eigenschaften der Materie erschöpft sind und nur noch Wiederholungen in der Materie erzielt werden können. Dann kommt ein Momentum, ein Wendepunkt, so dass der Zeitgeist auf die Natur einwirkt und die Gestalt des Menschen erscheinen lässt, der sich als eine besondere Klasse inmitten aller anderen Schöpfungsreiche entwickelt.

Das erste Kennzeichen dieser besonderen Klasse Mensch ist, dass sich sein materielles Gehirn erweitert, indem es Korrespondenzen in moralischen, ethischen und spirituellen oder geistigen Richtungen sucht und dafür eigene Intelligenzen in den seitlichen Teilen des Gehirnes schafft, und dass allmählich und gleichlaufend mit dieser Entwicklung im Stirnhirn Zellen zu vibrieren und sich zu entwickeln beginnen, um das intellektuelle, verstandesmäßige und vernunftsgemäße Denken in Gang zu bringen. Nach und nach erweitern die verschiedenen Gehirngebiete ihre Schwingungen und Beziehungen gegenseitig, auf dass sich das Geistige auf einem erweiterten Gebiete offenbare und sich neue Richtungen und Möglichkeiten erschließen.

Setzt aber eine Stockung in diesem Wachstum und dieser Entwicklung ein, dann fallen wir immer wieder zurück, anstatt vorwärts zu kommen in unserem menschlichen Denken. Nur die Weiterentwicklung verbürgt uns, dass unser Denkwesen in einem menschenwürdigen Zustand bleibt. Selbst Paulus betont das schon in einem seiner Briefe, dass wir beständig von einer Klarheit in die andere treten müssen, weil wir noch nicht das sind, was wir sein können und werden. Bleibt uns eine Sache unklar, dann können wir nicht erwarten, dass wir uns in dieser Richtung erweitern oder ausbilden können.

Macht euch frei vom Irrtum,
Laßt zurück die Nacht,
Vorwärts durch die Schatten,
Auf in Lichtes Pracht!

7. LEKTION: FÖRDERUNG DES GEDANKENS

Je mehr wir uns vergegenwärtigen, dass unsere Gedanken und auch die Elemente der Atmosphäre auf Ätherwellen getragen werden, um so klarer wird uns der Gedanke der Teilbarkeit der Elemente und um so mehr Möglichkeiten dieses gegenwärtigen Daseins, das das ewige, unendliche Leben reflektiert, werden uns offenbar. Das Leben ist nichts Geschaffenes, sondern besteht in sich selbst vermöge des ewigwirkenden Gedankens Gottes und birgt alles in sich, was dem ewigwirkenden Gedanken je entspringen kann.

Schon des Morgens beim Erwachen kommt dieser Gedanke in uns auf, dass alles, was tagsüber werden soll, unserm Gedanken entspringen muss. Aus dem Schlummerzustand heraus erwachen wir zur Erkenntnis der Möglichkeiten des Alltagslebens und setzen damit den Anfang zu allem, was uns an diesem Tage werden soll. Wir brauchen uns ja nur ein bestimmtes Ziel zu setzen und uns den Weg zu diesem Ziel zu überschlagen, uns das Ziel zu verbildlichen, uns nicht in Ideen und Irrwege zu verlaufen, sondern uns immer unsres Zieles bewusst zu bleiben und denselben Gedanken festzuhalten, um sicher zu sein, dass wir das Ziel unsres ursprünglichen Gedankens erreichen.

Wir haben Ansichten, Auseinandersetzungen, Ideen und Meinungen anderer nicht nötig, sobald wir selbstbewusst, bewusst des Gedankens der Ewigkeit und Unendlichkeit verbleiben, mithin uns bewusst werden, dass nur ein einziger, unendlicher, ewigwirkender Gedanke, der Schöpfergedanke, den Anfang zu allen Schöpfungen setzt. Da, wo immer der Gedanke etwas offenbart, setzt diese Offenbarung den Anfang zu dem, was da werden soll. Der Gedanke gibt sich uns durch die Offenbarung zu erkennen oder, wie es der Schriftsteller des Alten Bundes ausdrückt: „*Und Gott sprach.*“ Er musste seine Gegenwart offenbaren, erkennbar machen durch den Ton der Sprache, durch Tonschwingungen, weil noch Finsternis auf der Erde lag.

Und was sprach Gott? Er sprach: „*Es werde Licht!*“, damit auf dem Wege der Schöpfungsoffenbarungen Licht in die Sache komme. Das Licht geht also vom ewigwirkenden Gedanken aus, der überzeugt ist, dass durch das Licht Erkenntnis wird und dass ihm dann seine Umgebung alles offenbare, was immer durch seinen Gedanken rege gemacht wird. Auch der ewigwirkende Gedanke Gottes muss sich erst des Lichtes bewusst sein, um schöpfen, schaffen, wirken, arbeiten, kurz, etwas zustande bringen zu können.

Wir alle wissen es auch, dass wir in der Dunkelheit nichts zustande bringen können und dass wir irgendein Licht nötig haben, um die Gegenstände in unserer Umgebung unterscheiden zu können. Das Licht kann noch so klein sein; aber etwas Licht ist dazu nötig. Je mehr wir das Licht erweitern oder vergrößern, umso klarer sehen wir die Einzelheiten und umso besser lässt es sich dann arbeiten. Wenn wir helles, elektrisches Licht haben können, entraten wir gern des Kerzenlichtes, ziehen es aber im Notfall ebenso gern wieder heran, wenn sich etwa der elektrische Strom nicht in unsere Lampen übersetzen oder darin offenbaren kann. Sobald sich aber der elektrische Strom wieder überträgt, überbrückt, setzen wir die Kerze wieder zur Seite, weil wir das hellere, größere elektrische Licht vorziehen. Infolge des Lichtes werden wir uns unserer Umgebung bewusst und sie erschließt uns alle Möglichkeiten, die sie innehält, so dass wir demgemäß alle Mittel und Kräfte sammeln, ordnen und auf unser Ziel lenken.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Durch den ersten Druck, den der ewigwirkende Gedanke in seiner Umgebung auf Äther und Atom ausübt, durch diesen kosmischen Druck, sollen alle die Elemente werden, die sich zunächst auszugleichen haben. Die Ausgleichungen werden benutzt, um Chemikalien zu offenbaren, und diese müssen sich wieder untereinander vermählen, um neue Erscheinungen zu erzielen, bis dann schließlich die Ausbeutung aller Umwandlungen ein Ziel erreicht hat, so dass Welten überall da entstehen, wo immer sich der ewigwirkende Gedanke ein solches Ziel gesetzt hat. Sobald sich eine solche Welt, ein solcher Planet, eine solche Erde wiederum soweit ausgebeutet hat, dass sich alle Chemikalien, Stoffe, Substanzen nur wiederholen, also nichts Neues zustande bringen können, tritt ein neues Momentum, eine neue Wendung in entgegengesetzter Richtung ein.

Dann hat sich alles Konzentrierte, alles Kristallisierte auf eine neue Art und Weise zu teilen, damit vermöge dieser Teilungen weitere Vereinbarungen oder Verbindungen und weitere Entwicklungen auf dem Planeten vor sich gehen, bis diese Entwicklungsvorgänge wieder vollständig ausgebeutet sind, also ihr Ziel in jeder Richtung erreicht haben. Nun geht alles den festgesetzten Gang weiter fort; aber alles wiederholt sich nur. Damit kann sich aber ein ewigwirkender Gedanke nicht zufrieden geben, dass die Ausbeutung der Elemente das Ende aller Schöpfung und Entwicklung sein sollte. Sollte dem ewigwirkenden Gedanken der Gottheit wirklich keine Möglichkeit weiter offenstehen, als sozusagen nur einen zoologischen Garten anzulegen und Tiere zu erschaffen, die bald in den Wald gehen, bald am Ufer der Zeit zerschellen? Sollte das alles sein, was der ewigwirkende Gedanke erzielen konnte, sich des Nachts die Sterne anzuschauen oder sich des Sonnenauf- und Untergangs zu erfreuen? Sollte weiter nichts geschaffen werden können als diese ewigen Wiederholungen? Wie eintönig wäre das!

Wir wissen es doch selbst aus unserem Alltagsleben, wie eintönig es ist, wenn wir weiter nichts erzielen, als dass wir Tag für Tag im Schweiß unseres Angesichts arbeiten müssen, um unser tägliches Brot zu verdienen, uns hin und wieder ein neues Kleidungsstück anzuschaffen und auch ein Paar neue Schuhe, damit wir nicht barfuß herumlaufen müssen, und schließlich des Abends ermattet und erschöpft ins Bett zu sinken. Wenn das alles wäre, was der Mensch in diesem Leben zu erwarten hat, dann wäre er doch besser im Tierreich verblieben, weil er dann immer noch einen eigenen Wert darstellte, während ein Mensch unter tierischen Verhältnissen keinen Wert hat. Ein eigener und viel höherer Wert wird ihm aber erst dadurch, dass er die in ihm schlummernden Fähigkeiten, Gaben und Talente weckt und Gebrauch davon macht.

Der Mensch muss also den gleichen schöpferischen und den gleichen Entwicklungsgedanken wie der ewigwirkende Gedanke Gottes weiterführen und von der in der Natur enthaltenen Materie und Substanz Gebrauch machen, indem er seinen Gedanken darauf verlegt, auf dass ihm alles zuteil werde, was zur Erweiterung der Erkenntnis seines Wesens und des Bewusstseins notwendig ist. Er muss sich sagen wie Moses: „*Ich bin alles das, was ich mir im Gedanken festsetze und was ich aus mir zu machen weiß.*“ Mir wird alles Denkbare insoweit, als sich der ewigwirkende Gedanke in mir freien Lauf in die Unendlichkeit macht.

Mit diesem Gedanken haben wir selbst unsere tägliche Arbeit zu verrichten, zwar nicht als das Endziel oder Endergebnis unseres Wirkens, Schaffens und Schöpfens, aber als Mittel zur Weiterförderung oder Verwirklichung der Möglichkeiten des ewigwirkenden Gedankens in uns.

Ob in der Räumlichkeit
Nur ein Atom,
Empfing ich doch
Die Form aus deiner Hand.

8. LEKTION: ERZIEHUNG DES DENKENSWESENS

Immer mehr sollten wir uns bewusst werden, dass alles, was wir tun, dass also alle unsere Taten die Verwirklichung eines vorangegangenen Gedankens sind. Erst müssen wir uns alles im Gedanken verbildlichen, selbst das, was wir sagen oder singen wollen, bevor wir es uns in unsere Gegenwart rufen können.

So ist es auch mit dem Glauben, von dem es in der Schrift heißt, dass er eine Zuversicht sei. Eine Zuversicht ist aber an sich schon ein Bewusstseinszustand, nämlich dass sich das, was man sich denkt, auch offenbaren wird. Deshalb sagt die Schrift: „*Der Glauben ist eine Zuversicht dessen, was wir zwar noch nicht gesehen haben, was uns aber offenbar gemacht wird zu seiner eigenen Zeit.*“ Je zuversichtlicher wir in Bezug auf etwas sind, was wir uns vornehmen, um so mehr wird es uns, um so mehr verwirklicht es sich, um so mehr verkürzen wir unsere Zeit.

Verkürzen wir die Zeit in Bezug auf die Pflanzen, die wir uns aufziehen wollen, indem wir sie in einem Glashaus aufziehen und ihnen Wärme zukommen lassen, dann entwickeln sie sich um so schneller. Benutzen wir außerdem noch künstliches Licht, um das Wachstum der Pflanzen anzuregen, weil das Licht einen höheren Schwingungsgrad in der Atmosphäre erzeugt, dann wächst sie noch schneller und sogar bedeutend besser, weil wir ihr plan- und regelmäßig alles zukommen lassen, was von Natur zur Entwicklung einer Pflanze notwendig ist.

So haben wir es auch mit unserem eigenen Zellengewebe zu machen: wir haben es aufzuerziehen. Zunächst schaffen wir uns allerhand Bequemlichkeiten, um uns alles zu erleichtern. Erwachen wir des Morgens, so fangen wir sofort an, unsere Gliedmaßen zu ziehen und zu strecken, erst das eine Bein, dann das andere, dann beide gleichzeitig. Man erzieht sich durch ziehen, durch Zusammen- und durch Auseinanderziehen. Erziehung ist weiter nichts, als den Gedanken des Ziehens, des Dehnens, der Erweiterung zu verwirklichen.

Handelt es sich darum, schon in Tätigkeit befindliche Gehirnzellen weiter zu erziehen, so müssen wir Mittel und Wege finden, um diese Zellen mehr anzuregen. Deshalb muss ein Lehrer die Anlagen seines Schülers in Betracht ziehen und die mit dem Schüler durchzunehmenden Themen dementsprechend auswählen. Dann bekommt der Schüler Gelegenheit, die in ihm schon wirksamen Gehirntelligenzen zu erweitern und erweiterte Gedankenlinien zu ziehen. Dann erweitert sich das Begriffsvermögen des Schülers in kürzester Zeit.

Die Erziehung, wie man sie sonst auf gewöhnlichem Wege bekommt, ist gut; aber man darf sich damit nicht begnügen. Wo immer wir einen inneren Drang verspüren, sollten wir ihn dadurch befriedigen, dass wir uns Gelegenheiten zur Erweiterung verschaffen. Das muss aber jeder einzelne selbst tun. Wir müssen uns bereit halten, müssen immer empfängsbereit sein. Selbst wenn wir Kenntnisse sammeln wollen, müssen wir vorher unsern Gedanken festsetzen und ihm nach unserer Wahl eine bestimmte Richtung geben.

Was können wir nicht alles sammeln! Aber stets muss ein Gedanke vorangehen und je nach unserer Gedankenrichtung werden wir mehr oder weniger wertvolle Dinge sammeln. Manche sammeln Dinge, die einen gewissen Wert haben, weil sie wenigstens eine Zeitlang gebraucht werden können. Manche sammeln auch Dinge, die keinen Wert haben. Eine

Schmetterlingssammlung hat nur eine gewisse Zeit Wert, der sich aber verliert, sobald die Schmetterlinge zu verwesen anfangen. Eine Briefmarkensammlung ist schon etwas besser, weil man für alte und seltene Marken einen ziemlich guten Preis bekommt. Münzensammlungen sind noch etwas besser, weil die Münzen außer dem Altertums- und Seltenheitswert einen eigenen Materialwert haben. Es gibt alte Bibeln, für die man einen hohen Preis zahlt, oder goldene Gegenstände oder kunstvolles Porzellan von hohem Wert. Wenn wir alles aufmerksam und gedankenvoll in Augenschein nehmen, was in unser Bereich kommt, dann werden wir in jedem Ding einen gewissen Wert erkennen, sei es einen hohen oder weniger hohen. Übertragen wir das auch auf die Menschen, dann werden wir auch unter den Menschen solche finden, die einen höheren Wert haben als andere. Dann begreifen wir die Worte des Heilandes besser, der sagte: *„Eine einzige erweckte Seele ist mehr wert als alle Schätze Himmels und der Erde.“* Wie richtig das ist! Denn schon vom Schöpfungs- und Entwicklungsstandpunkt aus ist der Mensch mehr wert als diese ganze Erde mit allen ihren Schätzen, den Mond eingeschlossen; der Mensch ist mehr wert als die Schätze aller Himmelsgegenden, also aller Planeten, und zwar darum, weil im Menschen das Allerwertvollste enthalten ist, nämlich der ewigwirkende Gedanke Gottes selbst.

Das versuchte Johannes, der Jünger Jesus, schon in seinem Evangelium, seiner Botschaft, darzulegen, indem er sagte: *„Im Anfang war Logos, der Gedanke, und der Gedanke war bei Gott und Gott war der Gedanke; alles, was gemacht ist, ist durch diesen Gedanken gemacht worden und es ist nichts da, was nicht durch diesen Gedanken gemacht worden wäre.“* Ohne diesen Gedanken, ohne diese Intelligenz kann aus Äther und Atom nichts werden. Nur der Gedanke kann in dieser Unendlichkeit etwas hervorbringen. Es kann nichts zum Vorschein kommen, es sei denn, dass sich der Gedanke oder die Intelligenz überträgt. Aus der Übertragung dieses Gedankens in verschiedenen Richtungen ist alles entstanden und zu allerletzt kommen schließlich wir Menschen und haben nunmehr alles, was noch werden soll, zu ermöglichen.

Da nun der Weg für den Menschen in jeder Beziehung gebahnt werden musste, mussten sich während dieses Bahnens oder während diesen Schöpfungs- und Entwicklungsvorgängen alle darin enthaltenen oder tätig gewordenen Intelligenzen und Energien reflektiv in einem Zielpunkt, einer Zielscheibe sammeln und das Ergebnis war das Erscheinen der Menschengestalt. Infolgedessen sind in jedem Menschen alle Intelligenzen und Energien aller Schöpfungs- und Entwicklungsvorgänge enthalten, so dass infolge dieser Korrespondenz im Augenblick Verbindungen hergestellt werden können und dem Menschen nichts vorenthalten werden und nichts verborgen bleiben kann. Dazu ist in diesem Menschen als der minimierten Unendlichkeit und Ewigkeit der ewigwirkende Gedanke Gottes enthalten. Darum sagte der Heiland, weil man immer wieder auf das Allerheiligste im Tempel als die Wohnstätte Jehovas hinwies: *„Ja, wisset ihr denn nicht, dass ihr seid die Tempel des heiligen Geistes Gottes! Könnt ihr euch nicht an die Worte des alten Propheten erinnern, dass sich Gott nicht in Tempel, von Menschenhänden gemacht, zwingen lässt, sondern zu den Seinen zu seiner eigenen Zeit kommt!“*

Der ewigwirkende Gottgedanke erscheint immer zu seiner eigenen Zeit, immer, wenn es an der Zeit ist, sich zu offenbaren, zieht die Intelligenz die umgebenden Elemente heran, um den menschlichen Körper aufzubauen und führt sie durch Verwandlungen und Umwandlungen in einen verfeinerten Zustand über, damit der Mensch dementsprechend auch verfeinerte Elemente in seinen Körper aufnehmen kann. Alles dem menschlichen Körper nicht Zusagende kann nicht hereinkommen. In der ganzen Natur sieht man diese vollkommene Ordnung. Auch der entkeimende Samen weist vermöge seiner Intelligenz alles von sich, was ihm nicht zukommt oder nicht zuträglich ist, und zieht nur die Elemente an sich, die mit seinem Elementarwesen korrespondieren. So mussten alle Elemente im Weltall geläutert werden, um sich schließlich im Menschenwesen durch den Menschen zu offenbaren.

Es liegt also in der Natur des menschlichen Körpers, dass er nicht eine Affen-, Bären- oder Elefantenseele an sich zieht, sondern nur eine Menschenseele und dass er nur alles das an sich zieht, was einen vollkommenen Menschen ausmachen kann. In einem solchen Körper kann sich Gott verbildlichen, verkörpern, vergegenwärtigen und hat in diesem

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Menschenkörper dann ein Instrument, mit dessen Hilfe er alles bezwecken, bezielen, verwirklichen kann, was sich nur immer sein göttlicher Gedanke ausdenkt.

Wenn wir nun die unzähligen Vorgänge, Wandlungen und Verwandlungen bedenken, die notwendig sind, um eine Menschengestalt auf einem Erdenballe zu erzielen, dann können wir doch nicht anders, als alles, was in einem Menschenkörper vorhanden ist, mit großer Ehrfurcht zu betrachten, und werden auch nicht auf die Idee kommen, von einem toten, wenn auch geschnitzelten oder sonstwie schön gestalteten Gegenstand irgend etwas zu erwarten, was dem Menschen Hilfe oder sonst Segen bringen könnte.

Alles das kann man aber erst begreifen, wenn man sich all der Schöpfungs- und Entwicklungsvorgänge bis zum Erscheinen der Menschengestalt bewusst wird. An dieses Bewusstsein, dieses Verständnis, dieses vernünftige Denken wendet sich auch der Heiland, wenn er sagt: „*Wißt ihr denn das nicht, dass ihr seid Gott und Gottes!*“ Es ist nicht die Form, nicht die Gestalt, nicht die Materie, mag sie auch noch so verfeinert sein, sondern die darin enthaltene ewigwirkende Intelligenz oder der Gottgedanke, der sich auf die Intelligenzen des Gehirnwesens überträgt und ihnen den für weitere Schöpfungen einzuschlagenden Weg zeigt und bahnt.

„*Ihr seid Gott und Gottes!*“ will also besagen: „*Ihr seid nun die erneuernden, schöpferischen Wesen in euerm Reiche und Bereiche. Ihr seid ausschlaggebend für die Auswertung oder Ausbeutung aller Kräfte und Mächte der Natur. Aber ihr könnt diese Autorität, die ihr gegenüber den Naturkräften habt, nicht gegenüber euresgleichen anbringen. Ihr könnt nicht sagen: „Ich erhebe mich zur Autorität über meine Mitmenschen; ich bin König über sie und gebiete über sie.“* Das dürfen wir nicht sagen, weil es der Wahrheit widerspricht und nur unserer Einbildung entspringt. Wenn wir uns aber so etwas einbilden, dann hat sich unser Verstand verrückt, weil eine Verkürzung gewisser Gehirntelligenzen vor sich gegangen ist, so dass wir intelligenzlos oder gottlos handeln.

So machten es die Israeliten Moses gegenüber. Moses hatte sich zurückgezogen in der Absicht, allein zu sein, und sie glaubten, er sei für immer verschwunden. Da sagten sie unter sich: „*Da Moses nicht mehr unter uns wirkt, fehlt uns sein leitender Gottgedanke, fehlt uns seine Intelligenz. Wir wollen aber doch nicht gottlos sein und müssen uns deshalb einen Gott schaffen. Wir schmelzen alle unsere goldenen Ringe, Armbänder und Spangen zusammen und machen uns daraus etwas.*“ Als alles fertig war, war es ein goldenes Kalb geworden, das sie auf ihren Altar setzten, und diesem goldenen Kalb erwiesen sie dann Lob, Ehre und Dank als ihrem Gott. Das war das Endergebnis ihrer Kalbsgedanken oder Kälberideen. So ist das ganze Autoritätswesen, das sich die Menschen aufrichten, weiter nichts als das goldene Kalb des Kalbszustandes oder des in der Entwicklung stecken gebliebenen menschlichen Gehirnes.

Wenn sie ihr Gold wenigstens in eine Kuh verschmolzen hätten, so wäre das schon eine bessere Idee gewesen. Denn in Indien sichert eine Kuh einer Familie schon die Hälfte des Lebensunterhaltes. Wer da eine Kuh besitzt und durch sie sein Leben fristen kann, ist schon glücklich und zufrieden, weil sein Dasein gesichert ist. Verehrt der Inder eine solche Kuh und hält er die Kuh heilig, so kann man es ihm nicht verdenken, weil sich sein ganzes Wesen nur auf den Gedanken der Selbsterhaltung konzentriert; er will nur sein Leben fristen und das sichert ihm diese Kuh. Ein Kalb dagegen muss gefüttert werden und fordert sogar allerhand Aufmerksamkeit und Pflege.

Nun kommt Moses zurück und war ganz enttäuscht. Was für Mühe hatte er sich gegeben, um das Volk aus der Gefangenschaft und Sklaverei herauszuführen, es zu befreien von all dem Königtum und Gesetzeswesen! Es war nicht leicht, dieses Volk aus der Gefangenschaft in die Wüste zu leiten und es zu belehren, wie es sich darauf vorzubereiten hätte. Denn es war ein ungebildetes, Volk, das keine Erziehung genossen hatte und keine Kenntnisse, kein Denkenswesen besaß. Er hatte geglaubt, weil er selbst zur Gotteserkenntnis gekommen war, dass dann jeder einzelne im Volke denselben Drang in seinem Herzen fühlen und ihm Gelegenheit zur Verwirklichung geben würde. Allein, er hatte sich verrechnet.

Ebenso ging es dem Heiland. Er, der den bestgebildeten Kopf aller Köpfe hatte, in dem das Gehirnwesen in jeder Beziehung rege war, hatte sich verrechnet, nicht nur in Bezug auf sein Volk, sondern auch gegenüber seinen Jüngern, die ihn nicht verstanden, obwohl sie alle

möglichen Philosophie-Systeme studiert hatten. Erst nach langer Zeit wurde ihnen manches von dem klar, was er ihnen von Anfang an hatte klarmachen wollen. Damit tröstete er sich dann, indem er sagte: „Dennoch ist es notwendig, dass ihr euch des Geistes der Wahrheit bewusst werdet. Ich möchte und wünsche das zwar; aber das genügt nicht. Ihr müßt selbst erkennen, dass der Geist der Wahrheit nicht übertragen werden kann, sondern dass es sich dabei um einen Erkenntniszustand jedes einzelnen Menschen handelt. Jeder von euch muss selbst diesen Geist der Wahrheit, der in euch ist, erkennen. Von Natur aus ist dieser Geist der Wahrheit zwar zugegen, aber er kann euch nur leiten, soweit ihr diesen Zustand in euch erkennt und anerkennt. Dann wird euch dieser Geist der Wahrheit in alle Richtungen leiten, euch in alles einweihen, was überhaupt zum Leben gehört und das Leben ausmacht; ja, er wird euch sogar alles das in die Erinnerung rufen, was ich euch gesagt habe. Alles das wird in euch auftauchen und ihr werdet euch der Erweiterung eures Denkwesens bewusst werden und darum erkennen: ihr seid Gott und Gottes.“

Aus der Knechtschaft herauszukommen, ist viel leichter, als zur Freiheit zu gelangen, weil die Freiheit ein Zustand ist, der nur individuell, nur vom einzelnen erlangt werden kann. Solange man sich immer noch nur als Mitglied eines Gemeinschaftswesens betrachtet, bleibt man in der Unfreiheit oder Knechtschaft. Erst wenn man das Bewusstsein seiner Individualität erlangt, erkennt man die Freiheit. Da ist uns dann nichts zu viel und auch kein Opfer zu groß, um uns die Freiheit zu sichern. Erst wenn wir uns von all den Ketten und Banden freigemacht haben, werden wir uns der unaussprechlichen Schätze bewusst, die in unserer Umgebung, in der Atmosphäre verborgen sind und die wir nur an uns zu ziehen brauchen, um uns die Freiheit zu sichern, die wir als einen inneren Zustand erkannt haben.

Freiheit ist also nicht dort, wo man nur von Freiheit singt, die man sich anderen gegenüber erringen will; sie ist nicht in all den Umzügen und Paraden, nicht da, wo an die Stelle von Gesetzen nur andere Gesetze gesetzt werden. Sobald sich alle die innere Freiheit errungen haben, zum Bewusstsein dieses Freiheitszustandes gekommen sind, dann hören alle Paraden, alle Umzüge, alles Parteiwesen von selbst auf und man wird die Zeit, die man bisher darauf verwendet hatte, zu besseren Zwecken benutzen, nämlich sich zu entwickeln.

Gewiß, alles hat seine Zeit und wir müssen gewisse Schritte tun, gewisse Bewegungen oder Übungen machen, um uns aus der Unfreiheit herauszuarbeiten. Aber wenn wir unsere Aufmerksamkeit, unsern Gedanken in die Richtung der Freiheit lenken, werden wir viel rascher und sicherer zu unserm Ziele gelangen. Hierüber sollten wir immer mehr nachdenken und immer mehr die Möglichkeiten des Lebens bedenken, sollten nie eine Möglichkeit ungenutzt lassen und uns immer ein Ziel setzen, das uns im Zustand der Entwicklung und der Freiheit erhält. Dieser Möglichkeiten sind aber unendlich viele.

Um unsere Talente, etwa das Musiktalent zu entwickeln, müssen wir uns nach einer richtigen Methode ausbilden, das heißt, nach einer Methode, die unserem Temperamente angepaßt ist. Diese Methode bietet uns Mazdaznan für unsere Entwicklung auf allen Gebieten des Lebens an; weil sie von der Grundlage des Lebens ausgeht, muss uns die Entwicklung werden. Aber auch die beste Methode, selbst wenn sie unserm Temperamente angepaßt ist, genügt für sich allein noch nicht; sondern es muss hinzukommen, dass wir diese Methode religiös befolgen. Wollen wir dementsprechend mit den Mazdaznan-Atemübungen den Grund unserer Entwicklung legen, dann hängt der Erfolg davon ab, dass wir die Übungen bedachtsam, mit Lust und Liebe und vollem Interesse machen.

Wenn wir unsere Übungen so mit unserm Gedanken begleiten, entwickeln sich die Lungenmuskeln nicht nur in einer gewissen Richtung, sondern gleichzeitig in einem harmonischen Verhältnis nach allen Seiten, so dass sich die eingeatmeten Elemente in ihrer ganzen Fülle und mit allen Zuständen und Möglichkeiten auf die Lungenfelle übertragen, die durch unser bewusstes Denken bereits auf den Empfang dieser Elemente vorbereitet sind und sie nun vollständig umwandeln, verwandeln oder konvertieren. Alle Elemente verwandeln sich dann in Chemikalien, die den Blutumlauf nicht nur aufrechterhalten, sondern auch neu beleben. Diese Neubelebung ätherialisiert diese Chemikalien und überträgt sie von einem System auf das andere.

Geht die Atmung in dieser Weise vor sich, dann kann es nicht ausbleiben, dass wir uns nicht nur gesund erhalten, sondern auch beständig weiter entwickeln. Gesundheit ist unser

natürliches Erbteil, das uns nach den Naturgesetzen zukommt, weil die Materie an und für sich vollkommen ist und nichts von Krankheit weiß. Krankheitserscheinungen kommen nur da auf, wo wir entsprechende Suggestionen aus unserer Umgebung aufnehmen, die wir dann noch durch unsere Einbildung in negativer Richtung erweitern. Wir sollten uns aber, wenn wir uns schon Suggestionen geben, immer nur positive geben, uns also immer einem positiven Gedankenlaufe ergeben, der verwirklichungsfähig ist, damit unsere Entwicklung nicht gehemmt wird.

Wir dürfen also nie negative Ansichten, Ideen und Meinungen in unserem Kopfe hin und her wägen oder aufbewahren; sondern nur das, was vom Herzen aus emporsteigt, überschlagen wir uns von allen Seiten und ziehen unsere Schlüsse daraus, um die Verwirklichung einzuleiten. Von der Jungfrau Maria heißt es, dass sie alles in ihrem Herzen bewegte. Sie dachte also darüber nach, dass sie ein Heilandskind zur Welt bringen müsse, das dem Volk ein Beispiel und das mit Weisheit gesegnet sei in jeder Beziehung, ja, sogar zunehmen sollte an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, und siehe da, mit diesen Anlagen wurde es geboren. Dieser Heiland kann gar nicht anders, als dem Drange, der in sein Herz eingelegt worden ist, zu folgen und kann nur dieses Ziel verfolgen, das sich ihm von Tag zu Tag mehr offenbart.

Der positive Gedanke verleiht uns die Kraft zur Verwirklichung; aber der negative Gedanke verhindert die Verwirklichung. Es kostet uns aber nicht mehr und ist auch leichter zu sagen: „Die Wege des Herrn sind wunderbar!“, als immer über die Untüchtigkeit einer gewissen Klasse der Menschen zu reden und sich darüber aufzuregen. Ja, die Wege des Herrn sind wirklich wunderbar; wir müssen uns wundern, in wie viel Schattierungen der Mensch erscheinen kann! Nur dürfen wir uns durch die Erscheinungen nicht hinwegreißen lassen, sondern müssen immer unsern Standpunkt behaupten und unser gesetztes Ziel verfolgen, selbst wenn zeitweise Schwierigkeiten auftreten. Alle Schwierigkeiten überwinden wir rasch, wenn wir immer eingedenk bleiben, dass wir hier unser eigenes Leben zu leben haben, dass es sich also in allererster Linie um uns selbst handelt und darum, inwieweit wir unsere Gaben und Talente an den Tag legen und gebrauchen können, um immer mehr auf den Grund aller Dinge zu kommen.

Ebenso wie der Künstler aus seinem Instrumente das denkbar Beste herauszuholen sucht und kraft seiner Übung, Gewecktheit und Gewandtheit auch herausholt, ebenso müssen wir in unser Eigentum, in unser Körperwesen eingehen, und alle Talente wecken und zum Vorschein bringen. Das wird uns auch gelingen, wenn wir den rhythmischen Atemübungen allmählich systematische und melodische Übungen hinzusetzen, ganz besonders zur Zeit des Schlafengehens, weil wir uns zu dieser Zeit besser konzentrieren können, besonders auf die Ausatmung. Wenn wir dann diesen Ausatmungen gedankenvoll folgen, dann überträgt sich die Wirkung der Ausatmung auf die subjektive Seite des Gesinnes. Befolgen wir das mehrere Abende hintereinander, dann verstärkt sich die Wirkung auf die subjektive Seite des Gesinnes so sehr, dass wir sogar beim Erwachen noch dieselben langen Atemzüge nehmen wie beim Einschlafen.

Die verlängerten Ausatmungen verursachen einen ruhigen Schlaf, erzeugen Kraft im Körperwesen und Schwingungen im Gehirn, die uns zu einer anderen Tageszeit nicht werden können, sondern nur, wenn sich in unserem Körper alles beruhigt hat oder wir in unsere eigene Ruhe eingegangen sind. Befolgen wir diese Ausatmungen wochenlang weiter und lassen wir nicht nach, dabei nur diesen einen Gedanken der Ausatmung bis zum äußersten Punkte zu verfolgen, dann schlafen wir nicht nur immer ruhig, sondern es verschwindet auch aller Kummer, aller Zweifel, alle Angst. Wir unterhalten überhaupt keine Ideen mehr, die Zweifel verursachen könnten, und von Angst wissen wir nichts mehr, weil wir immer selbstbewusster werden. Alles Negative, was die Entwicklung unseres Denkenswesens hemmen könnte, tritt zurück, so dass sich das Begriffsvermögen immer mehr erweitert und wir immer neue Offenbarungen vermittels unseres erweckten Intelligenzwesens empfangen. Nach kurzer Zeit stellen wir uns dann selbst ganz bewusst Fragen, deren Lösungen uns nach und nach kommen. Wir stellen uns einfach die Frage, nachdem wir lang ausgeatmet haben, schlafen darüber ein und überlassen es der subjektiven Seite des Gesinnes, die Frage in uns über Nacht auszuarbeiten.

Allmählich kommt es uns dann auch, dass alle die Fragen, die uns im Alltagsleben auftauchen, in kurzer Zeit ihrer Lösung entgegengehen. Was immer auch der Gegenstand sein mag, über den wir Klarheit haben wollen, so wird uns Klarheit werden, weil der Gedanke, der in uns ist, allein ausschlaggebend dafür ist und sich uns durch die subjektive Seite des Gesinnes offenbart. Dieser Gedanke kennt keine Grenzen des Raumes oder der Zeit, sondern durchdringt und schafft alles.

Auf diese einfache und natürliche Art und Weise erziehen wir unser Denkwesen zu erweitertem Denken.

O, atme die Heilkraft der Luft recht tief ein,
Hauch' aus, dass es alle Verderbtheit vertreibt!
Das macht unser Leben hell leuchtend und rein,
So fest wie Gestein, das der Zeitgeist beschreibt.

9. LEKTION: ENTLASTUNG

Wenn wir am frühen Morgen nicht nur die einzelnen Körperteile ziehen, strecken und üben, sondern auch unsere Stimme erheben, senken und wieder erheben, so wird uns die körperliche und zugleich auch die geistige Erziehung. Der Heiland sagt: „*So ich erhoben werde, also in demselben Grade, wie ich meinen Gedanken in die Unendlichkeit erweitere, ziehe ich das meinige nach.*“ So ich erhoben werde, so mir die Erkenntnis dieser Erhabenheit wird und ich in dieser Erkenntnis zunehme, nehme ich an all den Dingen zu, die mich umgeben. So ich alles in mir Bestehende vergeistige, ziehe ich alles um mich Bestehende gleichfalls nach mir. Dann ist alles erhoben, emporgehoben oder erzogen und die im Körper enthaltenen Intelligenzen vermögen sich klar und deutlich auszudrücken oder zu offenbaren.

Dabei handelt es sich aber nicht darum, wie viel Aufmerksamkeit wir uns selbst und unserer Umgebung schenken, sondern in welchem Grade der Erkenntnis oder wie bedachtsam und bewusst wir das tun. Nicht die vielen Übungen geben den Ausschlag, sondern die wenigen, die wir mit der vollen Konzentration des Gedankens machen, weil der mit den Bewegungen oder Übungen gehende Gedanke alle in Bewegung gesetzten Körperteile belebt. Das mechanische Bewegen oder Üben bewirkt keine Erziehung, keine Heilung und auch keinen dauernden Erfolg, weil es nur vorübergehend wirkt, solange die Bewegung oder Übung anhält. Hält das mechanische Üben zu lange an, dann wirkt es ermüdend. Machen wir aber die Bewegungen oder Übungen mit konzentriertem Gedanken, dann empfangen wir alles, weil alles, was vom lebendigen Gedanken erfüllt ist, für alles empfangsbereit ist, was das Leben erweitern könnte.

Jede Zelle des Zellengewebes des menschlichen Körpers ist empfangsbereit, weil jede einzelne Zelle eine individuelle Intelligenz innehält, die mit der Intelligenz jeder anderen Körperzelle durch das sympathische Nervensystem in Verbindung steht. Je lebhafter der Schwingungsaustausch oder die gegenseitige Gedankenübertragung zwischen den einzelnen Zellintelligenzen ist, um so erkenntlicher wird eine jegliche Zellintelligenz und um so leichter fügt sie sich in die Gesamtorganisation oder den Erziehungsplan, den man sich gemacht hat, mithin in die Zustände des menschlichen Wesens ein. Eine solche Gedankenübertragung bringt dann eine solche organische Harmonie zustande, dass wir schließlich in jeder Beziehung der Vollkommenheit entgegengehen. Vollkommenheit ist weiter nichts als ein Erkenntniszustand unseres Wesens, in dem die erworbenen Kenntnisse verwertet werden.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Solange wir unsere Erkenntnis im Alltagsleben nicht verwerten, ist sie wertlos. Die Erkenntnis soll die Kenntnisse in Umlauf bringen und soweit sie das tut, dreht sich alles um uns wie um einen Mittelpunkt. Verwerten wir unser Geld nicht, sondern speichern wir es auf, dann hat es keinen Wert für uns, weil nichts damit angefangen, nichts damit erzielt wird. Läuft aber das Geld um, dann kommt es mit vielen in Berührung und es entsteht ein gegenseitiger Austausch. Je mehr Geld im Umlauf ist, um so mehr wird jeder, der in diesen Umlauf einbezogen wird, durch den gegenseitigen Austausch bereichert. Je mehr die Schwingungen der in uns enthaltenen Intelligenzen in Umlauf kommen, um so mehr kräftigen sich die Organe und das ganze Körperwesen. Dann verstehen wir die Worte der Schrift besser: „Gerade im Schwachen bin ich mächtig, weil ich, der Denkende, den Gedanken lenke, der die Schwachheit überwindet.“

Die Zellen mögen also noch so schwach entwickelt sein, so wird unser konzentrierter Gedanke sie doch beleben. Diese Erfahrung machen wir alltäglich, dass die Zellen aufleben, sobald in uns der entsprechende Gedanke und der Willen, dass die Zellen aufleben möchten, auftauchen. Dann wird es uns möglich, etwas zu tun oder zu besorgen, was uns bisher in unserm negativen Zustande unmöglich zu sein schien. Alle Unmöglichkeiten sind der Ausdruck unseres negativen Denkens; entziehen wir aber der Negativität unsern Gedanken, dann fällt sie in sich selbst zusammen.

Eine Sache hat nur so lange Bestand für uns, als wir ihr unsern anzuerkennenden Gedanken leihen. Solange wir die Nichtigkeiten des Alltags und das ganze Ideensystem anerkennen, werden wir von diesen Ideen kontrolliert und regiert und alle Kontrolle führt zur Begrenzung und Sklaverei. Wir können uns körperlich so versklaven, wie sich ein Volk in die Sklaverei ziehen lässt. Aber das dürfen wir nicht zulassen, sondern sollen erkennen, dass wir vermittels unseres Gedankens die Macht über einen jeglichen Teil und jede Zelle unseres Körperwesens haben. Diesem Gedanken hat sich alles unterzuordnen und jede Zelle, jedes Organ hat das vom Gedanken ausgehende Belebende zu empfangen, in sich aufzunehmen und wirken zu lassen, auf dass uns eine Erhebung, Erhöhung, Erweiterung unseres Denkenswesens werde.

Sobald wir merken, dass ein Körperteil ermüdet, oder dass sich Müdigkeit unser zu bemächtigen sucht, haben wir durch andauernde lange Ausatmungen unser ganzes Wesen zur Erkenntnis zu bringen, dass ein jeder Körperteil uns zu dienen hat. Nur andauerndes, langes Ausatmen verschafft dem Zellengewebe die Erkenntnis, dass nicht die Zellen, sondern der Gedanke das Leben überträgt. Wenn sich das Zellengewebe sträubt, unserm Willen zu folgen, dann muss man ihm durch die andauernden langen Ausatmungen zum Bewusstsein bringen, dass sich die Zellkräfte der Gedankenkraft zu fügen haben, bis sie ihr Sträuben aufgeben und sich dem Gedanken ergeben. Denn auch die Zellkräfte sind auf die Belebung angewiesen, die der Gedanke von einem Teil zum andern überträgt. Durch die andauernden langen Ausatmungen findet eine Art Zusammenrücken oder Zusammenziehen statt, so dass ein gewisser Druck auf die Zellen geübt wird, der bei manchen Temperamenten den ganzen Körper in Schweiß bringt, wodurch Säuren und Gase ausgeschieden werden.

Dadurch werden wir zugleich alle Angst und Furcht los. Der materiell Veranlagte hat Furcht vor dem Sterben, weil er nicht erkennt, was ihm bevorsteht. Der Spirituelle wird seine Angst mit der Zeit los, da seine spirituelle Grundlage stärker ist als seine materielle Neigung. Der Intellektuelle ist sich ganz sicher, dass alles in der Materie Erscheinende nur vorübergehend ist und dass nur der Gedanke oder die Intelligenz das Ewigbestehende ist und dass ihm vermittels seines Intellektes alle Geheimnisse der Unendlichkeit entschleiert werden. Je mehr wir zur Selbsterkenntnis kommen, um so mehr schaut ein jeder von uns die Möglichkeiten, die seiner selbst im materiellen Alltagsleben warten.

Die langandauernden Ausatmungen sind für uns so wichtig, dass wir sie auch tagsüber bewusst so oft wie möglich durchführen sollten, sei es beim Singen oder Reden, sei es, wenn wir einer Unterhaltung lauschen; jedoch dürfen wir uns dabei nicht anstrengen oder spannen. Je öfter wir es machen, um so leichter fällt es uns und um so empfänglicher werden wir für alles. Sehr bald merken wir, dass wir uns dann aus einer musikalischen Darbietung, einer Rede oder einer Unterhaltung bedeutend mehr entnehmen als früher und

dass sich das Vernommene mehr in uns einwurzelt. Wir begreifen dann auch, dass wir viel aufmerksamer sind, wenn wir gut ausatmen, als wenn wir den Atem stauen, weil wir durch das Stauen leicht in Spannung geraten.

Gelegenheiten zu solchen langen Ausatmungen gibt es Tag für Tag sehr viele, so dass wir keine besondere Übung daraus zu machen brauchen; sondern jede sich bietende Gelegenheit ist gut und geeignet. Man atmet zunächst immer *staccato* ein und dann so lange wie möglich aus, damit nichts Verbrauchtes in uns zurückgehalten wird. Je mehr das aufgespeicherte Unbrauchbare ausgeschieden wird, um so mehr reinigt sich das Zellengewebe und um so mehr kann die in ihm enthaltene Lebenskraft zum Vorschein kommen. Da jede Zelle für sich allein steht, wird ihr dann immer mehr das Bewusstsein ihres Daseins, und jedes Dasein sucht sich von Natur aus durch den Selbsterhaltungstrieb zu erhalten. Dadurch wird uns dann immer mehr die Selbsterhaltung eines jeglichen Teiles unseres Körperwesens, so dass sich uns das Alltagsleben erleichtert und wir dadurch Zeit gewinnen, uns vermittle des ewigwirkenden Gedankens in unserm Herzen neue Wege zu offenbaren.

So einfach das ständige lange Ausatmen auch aussieht, so wird uns doch dadurch nicht nur eine bessere Konzentration, sondern auch eine größere Belebung der Gehirnzellen; infolgedessen durchschauen wir alles leichter, erweitern unsere Aussichten und unsere Aussicht und gebrauchen mehr Vorsicht als vorher, indem wir immer mehr lernen, allem in dieser Welt vorzubeugen, damit keine Hindernisse in unsern Lebenslauf kommen, sondern wir uns unsern Weg individuell und in jeder Beziehung sicher bahnen.

Jederzeit die Liebe treibt mich!
Was hab' ich zu wollen mehr,
Wenn doch Liebe schürt all'
Walten Überschwenglich, ewiglich!

10. LEKTION: MÖGLICHKEITEN UND ERFOLGE

Liebe ist schöpferische Tätigkeit und an und für sich schon ein Zustand, der uns Konzentration gibt und daher dem ewigwirkenden Gedanken im Herzen den Weg zur Verwirklichung bahnt. Mithin tauchen neue Möglichkeiten des Alltagslebens vor uns auf und wir sind geistesgegenwärtig und wissen immer, welchen Weg wir einzuschlagen, was wir zu tun und in welcher Art und Weise wir von allem Gebrauch zu machen haben, kurz, wir sind immer bereit und entschlossen, etwas Nützliches zu tun.

Ermangeln wir dieser Konzentration, weil wir uns bald über dies, bald über jenes aufregen, dann kommen wir zu keiner Klarheit und sehen keine Möglichkeiten vor uns. Können wir des aufgeregten Zustandes nicht Herr werden, dann kommen Suggestionen auf, die sich im Gedächtnis aufgesammelt hatten und uns die Sache um so mehr erschweren, weil sie nicht von unserm Gedanken im Herzen ausgegangen und überhaupt nichts von uns selbst Ausgedachtes sind, also zwischen Recht und Unrecht oder zwischen guten und besseren Möglichkeiten nicht unterscheiden, da sie nur von der Gedächtniszelle hinter der Stirnmitte aufgestiegen sind, die eine einzelstehende und daher neutrale Zelle ist.

Wir können uns also alles im Gedächtnis Aufgespeicherte zurückrufen, sei es, mit Hilfe langer, sei es, mit Hilfe kurzer Wellen oder Schwingungen; aber unsicher bleibt die Sache immer, die wir uns mit Hilfe des Gedächtnisses überschlagen, und zwar ist sie um so unsicherer, je kürzer die Schwingungen sind. Alle Dinge bedürfen einer gewissen Länge der

Schwingungen. Das sehen wir bei den Tönen, die uns eine Saite gibt. Hat sie nicht eine gewisse Länge, dann hat sie keinen rechten Grundton, der für alle höheren Töne maßgebend ist, die wir aus der Saite herausholen können.

So ist es auch in jeder Beziehung im menschlichen Körper. Wir müssen immer wieder bedenken, dass jede Zelle unseres Körpers eine minimisierte Zusammenfassung von Elementen und Chemikalien ist, deren Vibrierungen das ganze Weltall decken. Die Zelle ist also ein Sammel- oder Mittelpunkt für alles, was sich in ihr konzentriert hat, und schließt dementsprechende Möglichkeiten ein. Wenn wir dann die vielen Zellen bedenken, die unser Körperwesen ausmachen und in denen das ganze Schwingungswesen der Unendlichkeit vergegenwärtigt ist, dann können wir uns gut ausrechnen, dass unendliche Möglichkeiten in jedem Menschen enthalten sind, die von ihm zum Vorschein gebracht werden können und sollen.

Vielleicht vermögen wir das in der Natur noch nicht zu erkennen; mit Hilfe der Musik können wir es uns aber klar machen. Das Musikinstrument ist aus Material oder Materie zusammengesetzt und die Art der Zusammensetzung verleiht den Tönen einen gewissen Anstrich. Aber die Töne können aus sich selbst nicht über sich hinaus, weil das Holzmaterial des Instrumentes keine Intelligenz enthält, sondern nur das Ergebnis der Wirkungen der Intelligenz ist, die sich auf das Instrument verlegt hatte. Sobald wir jedoch ein Instrument sehen, sehen wir Möglichkeiten und sobald wir das Instrument manipulieren, handhaben, unsern Gedanken durch die Hände auf das Instrument übertragen, ist es gezwungen, alle in ihm verborgenen Töne von sich zu geben. Je größer unsere musikalische Kenntnis ist und je mehr sich die Intelligenz unsres musikalischen Talentes erweitert, um so vollkommener Töne ziehen wir aus dem Instrument heraus.

Wenn nun schon in einem künstlichen Instrument die Möglichkeiten der ganzen Musik enthalten sind, um wie viel mehr Möglichkeiten müssen dann in jeder Zelle unsres Körperwesens enthalten sein, die in sich nicht nur dasselbe wie ein Instrument hat, sondern dazu noch lebendige Intelligenz und Kraft, so dass sie von sich aus und aus sich selbst heraus vibriert oder schwingt. Aus diesem Grunde muss uns alles möglich sein, sobald wir unser gesamtes Zellenwesen in harmonische Schwingung versetzen. Dazu müssen die Intelligenzen und Kräfte der Zellen auf einen festen Punkt der Konzentration gelenkt und auf ein bestimmtes Ziel geleitet werden. Dann bringt jede Zelle die in ihr verborgenen Schätze zum Vorschein.

Denn alles, was wir suchen und zu entdecken versuchen, indem wir unsere Umgebung untersuchen und erforschen, auf dass uns eine Kenntnis werde, alles das ist im Zellengewebe unsres Körpers in minimisiertem Zustand vorhanden. Infolgedessen können wir zu irgendeiner Zeit, sobald der Gedanke auftaucht, von allem in uns Verborgenen Gebrauch machen und dadurch zum Vorschein bringen. Alles, was uns verborgen oder geheimnisvoll erscheint, ist es nur deshalb, weil wir nicht daran dachten und es uns nicht in Erinnerung gerufen haben.

Das kommt daher, dass wir die Materie unseres Körpers noch nicht durch den im Herzen wohnenden ewigwirkenden Gedanken erzogen haben. Wenn auch unser Körper eine Zusammenfassung der feinsten Feinheit der Materie ist, so bleibt er trotz alledem Materie. Da diese Materie aber nun höheren Zwecken dienen und ein Instrument für den ewigwirkenden Gedanken sein soll, so muss dieser unser Körper auferzogen und gleich einem Musikinstrument gestimmt oder in Stimmung gebracht werden.

Die ganze Menschheit hat das zwar bisher schon in gewisser Weise getan. Aber anstatt dabei vom gedankenvollen, göttlichen oder Ursprungszustande auszugehen, versuchte sie immer wieder, der Materie von außen her, also durch die Materie, beizukommen. Wäre dann nicht von Zeit zu Zeit die ewigwirkende Intelligenz durch den Zeitgeist ordnend eingetreten, dann würde sich die ganze Menschheit immer noch auf der untersten Stufe befinden.

So ist bald hier, bald da ein Momentum oder Wendepunkt eingetreten, den der Zeitgeist benutzte, uns eines Anderen oder Besseren bewusst werden zu lassen, so dass wir wenigstens zeitweise von der materiellen Gedankenrichtung abgekommen sind. Das waren dann unsere Rettungsmomente. Wenn wir uns in einer Erniedrigung oder Notlage befinden, nutzen uns also Notverordnungen nichts, weil sie die Ursache der Notlage nicht beseitigen;

sondern nur das Eintreten des Gedankens oder der Intelligenz findet Mittel und Wege, um das beiseite zu räumen, was den Fortschritt behindert. Kommt die Intelligenz oder der Gedanke nicht zu Worte, dann werden noch mehr Notverordnungen gemacht, bis sie sich gegenseitig aufheben und der Zusammenbruch offenkundig wird.

Der ewigwirkende Gedanke oder die Gottesintelligenz im Herzen lässt sich nur von der schöpferischen Gottesliebe leiten. Führt uns dieser schöpferische Gedanke nicht oder wird das Gesetz der Liebe nicht anerkannt und nicht erfüllt, dann sammeln sich die Gesetze bis zu einer Zahl auf, dass wir verwirrt werden und nur schwer oder gar nicht unterscheiden können, was richtig und was unrichtig ist. Deshalb sagte schon der Heiland zu den Seinen: „*Ein einziges Gebot möchte ich euch geben: dass ihr Liebe habt füreinander!*“ Er befürwortete also keine weitere Gesetzgebung und bekräftigte das auch dadurch, dass er sagte: „*Der Mensch ist sich selbst ein Gesetz zur Genüge.*“

Der Mensch muss, um Mensch zu sein, sich seiner selbst, also sich seines Menschentums bewusst sein. Wenn er sich seiner selbst bewusst ist und daher seinen eigenen Gedanken denkt, so erkennt er in jedem anderen Menschen seinesgleichen, wie schon Adam, der Aufrechte, in Eva oder Hayewa die ihm Gleiche oder seinesgleichen erkannte und anerkannte. Dann sind weitere Gesetze und Verordnungen nicht nötig. Denn das Wort des Mannes ist genauso gut wie ein Versprechen der Frau absolutes Gesetz der Sicherheit, so dass kein Streit auftauchen kann.

Aber wo sich der Mensch nicht seiner selbst und nicht seines Menschentumes bewusst ist, da verfällt er auf die Gesetzgebung mit ihren endlosen Gesetzen. Das sucht schon der Schriftsteller des ersten Buches Mosis klarzumachen. Er macht zunächst darauf aufmerksam, dass der Gedanke der Gleichheit und Ausgleichung von Anfang an im Herzen des Menschen auftaucht, indem Adam, der Aufrechte, Aufrichtige, Selbstbewusste, und Hayewa, Seinesgleichen, mit Gott oder dem ewigwirkenden Gottgedanken einen Vertrag schließen. Danach sollen alle beide an allem, was im Paradies enthalten ist, teilhaben und sich daran erfreuen. Aber eines behält sich die Gottheit vor: von der Gotterkenntnis darf nichts in die teilbare Materie verwickelt werden. Die Gotterkenntnis kann man sich nicht von außen einverleiben; sondern sie muss unabhängig und frei von allem materiellen oder auf die Materie gerichteten Denken bleiben.

Das drückt der Schriftsteller bildlich so aus, dass er sagt: „*Von diesem Baume der Erkenntnis dürft ihr nicht essen!*“ Um das Abstrakte den Sinnen verständlich zu machen, muss er Bilder aus dem Alltagsleben brauchen und da kommt ihm in einem Paradiese, wo man ganz und gar auf natürliche Ernährung angewiesen ist, der Baum als Sinnbild gut zu stehen und er sagt: „*Von allen andern Bäumen könnt ihr essen; aber hier ist ein Baum, dessen Früchte dürft ihr nicht essen! Alle materiellen Schätze des Paradieses könnt ihr unter euch teilen; aber die Erkenntnis, der Gedanke, der ewigwirkende Gedanke kann nicht in der Materie aufgehen. Das sollt ihr erkennen und euch bewusst halten.*“

Dann sucht der Schriftsteller zu verbildlichen, dass es ein weiter Weg ist bis zu diesem Selbst- oder Gottesbewusstsein oder bis sich der Gedanke der Vollkommenheit durchsetzt und im Menschen verwirklicht, und dass die menschlichen Schwachheiten das Ziel verdunkeln, so dass es dem Auge entschwindet. Deshalb sagt er: „*Eines Tages konnten Adam und Eva es nicht länger aushalten und suchten in Erfahrung zu bringen, was es denn eigentlich sei, das dieser Gott ihnen zu verbieten sucht, wenn doch jeder Mensch die freie Wahl und den freien Willen hat; wenn dieser freien Wahl etwas im Wege stehen sollte, muss es beseitigt werden.*“ Die Folge dieser Willkür, nicht der freien Wahl, war, dass sich ihr Gedankengang ganz in das Materielle verlieh und sich vom ursprünglichen Gedanken lossagte und trennte. Damit war der Vertrag mit dem ewigwirkenden Gedanken oder mit Gott gebrochen und sie wurden aus dem Paradiese vertrieben, verloren es.

Mit dieser Darstellung will uns der Schriftsteller klar machen, dass alle unsere Versprechen, Gelübde, Gelöbnisse Gesetze sind, die gehalten werden müssen. Brechen wir das Gesetz, dann müssen wir die Folgen tragen und haben keine Entschuldigung. Wir können auch nicht an eine höhere Instanz appellieren; denn wir haben gegen ein Prinzip der Unendlichkeit und Ewigkeit oder der Gottheit verstoßen. Der Schriftsteller will aber daran klarstellen, dass es der ewigwirkenden Gottesintelligenz darum zu tun ist, dass das Prinzip anerkannt und

befolgt wird, nicht aber darum, dass der Mensch auf dem Wege zur Vollkommenheit strauchle und sein Ziel aus dem Auge verliere. Das verbildlicht er dadurch, dass er Gott oder die Gottesintelligenz Erläuterungen zu dem unabänderlichen Prinzip geben lässt, und so kommt er zu den zehn Geboten, die aus der Zeit Hammurabis stammen.

Aber das eine erste Gebot konnten die Menschen nicht halten und wie wird es nun mit den neuen zehn Geboten werden? Ob es Zweck hat, zehn neue Gebote hinzuzusetzen? Nun versucht der Schriftsteller auf alle Art und Weise die verschiedenen Richtungen darzulegen, in die sich die Menschen verirrt haben. Ist aber einmal das Prinzip verletzt und das Wort gebrochen worden, dann bleibt es fraglich, ob man das jemals wieder gutmachen kann. Da der einmal angerichtete Schaden nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann, ist der einzige sichere Ausweg, dass man die Verletzung des Prinzips vergisst, sie geradezu spurlos ausradiert aus dem Gedächtnis, indem man sich der Worte des Heilands erinnert: *„Der Mensch ist sich selbst ein Gesetz zur Genüge. Glaubt doch nicht, dass ich gekommen bin, um Moses und die Gesetze aufzuheben! Das kann ich nicht und ist auch gar nicht nötig. Ich anerkenne weder Moses und die Propheten, noch deren Gesetze, weil ich nur einen anerkenne, und das ist Gott.“*

Ich darf nicht immer weiter wandern auf den Wegen des Irrtums, sondern muss einfach zurückkommen zum Urgrundgedanken. Wenn doch der Mensch die freie Wahl hat, dann muss sie mir auch jetzt zustehen. Denn ich habe nicht für das einzustehen, was andere getan haben oder tun, sondern bin nur für mich selbst verantwortlich. Um uns die Wahl zu erleichtern und uns nicht mehr in verschiedene Richtungen irregehen zu lassen, gibt uns der Heiland das eine Gebot: *„Dass ihr Liebe habt füreinander!“*

„Ja,“ sagt da mancher, *„wenn wir aber doch nicht miteinander harmonieren! Ich will ja in jeder Beziehung das Rechte; aber mit diesem und jenem kann ich mich nicht gut vereinbaren; ein gewisses Etwas steht zwischen uns!“* Aber wir haben doch die freie Wahl! Wir müssen uns doch nicht in der Gegenwart derer aufhalten, mit denen wir nicht harmonieren; wir können doch einfach wegbleiben. Wenn mir ein Kaufmann schlechte Ware verkauft, gehe ich einfach nicht mehr zu ihm zurück; ich kenne ihn nicht mehr. Nur dadurch, dass wir lernen, die Sünde zu vergessen, werden wir sie los. Wenn wir uns aber die Sünden immer wiederholen, dann sollten wir daran denken, was unser wartet. Denn: *„Was der Mensch sät, das wird er ernten.“*

Deshalb setzt ja auch die Beichte die Sünde nicht beiseite, sondern ermutigt vielmehr den Menschen, weiter zu sündigen und Fehler zu machen, die alten Fehler zu wiederholen und immer wieder in die alten Schwachheiten zurückzufallen. Aber der Mensch ist nicht hier, um seine Schwachheiten aufzuerziehen, sondern um die Kräfte und Mächte seines inneren Wesens zum Vorschein zu bringen und sein Bestes darzubieten.

Ebenso wenig nutzt es uns etwas, dass wir Geschichtszahlen auswendig lernen und erfahren, dass dieser oder jener König drei Kriege gegen seinen Nachbarn gewonnen hat oder dass ein ägyptischer König das Gebot der Einehe dadurch hielt, dass er sich jeden Tag eine andere Frau nahm. In solchen Geschichten liegt doch keine Moral. Wir suchen Fingerzeige oder Wegweiser, die uns den Weg der Erfahrungen durch dieses Leben verkürzen, damit wir nicht unsere Zeit mit gleichen Erfahrungen vergeuden, sondern mehr Zeit gewinnen, um von unsern Talenten Gebrauch zu machen. Wir brauchen also lebendige Beispiele aus der Neuzeit und je mehr sich unsere Zivilisation entwickelt, umso mehr gute, nachahmenswerte Beispiele tauchen unter uns auf.

Zur Zeit des Heilandes war er das Beispiel; aber nur wenige anerkannten ihn und noch weniger folgten ihm wirklich nach, während die meisten ihn nicht anerkannten, die meisten ihn aber auch heute noch nicht anerkennen, obwohl sie über ihn reden und sich sogar theologisch über ihn streiten, aber trotzdem die Wahrheit nicht erkennen, die er uns allen beispielhaft vorgelebt und wozu er erklärt hat: *„Noch Größeres als ich sollt ihr tun!“* Denn vor uns liegen größere Möglichkeiten als vor ihm zu seiner Zeit.

So wir nun in unserm Alltagsleben das eine Gebot, das er uns gegeben hat, gewissenhaft befolgen: *„Dass ihr Liebe habt füreinander“*, dann bedeutet jede Pflichterfüllung für uns eine Erweiterung oder, wie Paulus sagte, wir kommen *„von einer Klarheit in die andere.“* So manches ist uns ja schon klar geworden; aber wir dürfen dabei nicht stehen bleiben,

sondern müssen immer weiter vorausschauen und uns ausbilden, damit wir im Zustand der Klarheit verbleiben.

Leben wir unter gewissen Verhältnissen ganz gut, so dürfen wir uns nicht damit zufrieden geben, weil wir sonst stillstehen und Stillstand Rückschritt bedeutet. Alle Aufstapelungen, und selbst wenn es sich dabei um Millionen handelte, nutzen uns nichts. Alles, was wir erzielt haben, soll uns nur die Grundlage für weitere Erfolge abgeben, soll also immer wieder in Umlauf gebracht werden. Das ist die Absicht des Lebens; fortwährender Umlauf und fortwährende Ausgleichung. Das ist es, was wir heute brauchen. Aber um etwas, was uns vielleicht in tausend Jahren werden könnte, brauchen wir uns heute nicht zu sorgen.

Es nutzt uns nichts, wenn wir uns heute ausrechnen, dass uns 50 Mark, die wir heute bei einer Bank einzahlen, in 1000 Jahren mit Zins und Zinseszins 5 Millionen Mark bringen. Vielmehr sollten wir immer besser auf uns selbst bedacht sein, immer klarer die gegenwärtigen Möglichkeiten dieses Lebens bedenken und uns demgemäß üben, damit wir immer wieder in eine neue Richtung unseres Denkenswesens geraten. Dann sind wir schon in drei Jahren in einem solchen Zustand von Klarheit, dass wir mit Hilfe unserer Gaben, Fähigkeiten und Talente irgendetwas in diesem Leben mit sicherem Erfolge aufnehmen können.

Dazu sind wir hier auf Erden, um in jeder Beziehung erfolgreich zu sein.

Mazdaznan weckt Gedankenkraft
Und zeigt, wie man enthaltsam schafft
Erkenntnis für den rechten Weg
Zum Ziel und wie man nicht erschläft.

11. LEKTION: ÜBERWINDUNG

Selbst wenn wir kein Musikinstrument handhaben, ist doch das Musiktalent in uns enthalten. Regen wir es an, so kann uns selbst in vorgeschrittenen Jahren noch die Möglichkeit werden, ein Musikinstrument zu bemeistern. Wäre dem nicht so, dann gäbe es keinen Fortschritt. Denn Fortschritt ist nur darum, weil die dazu notwendigen Intelligenzen in uns enthalten sind und weil wir eine Gelegenheit suchen, diesen Intelligenzen freien Lauf zu lassen. Wollen wir uns dann irgendeiner Kunst widmen und sie im Alltagsleben offenbaren, so müssen unsere Kenntnisse, unsere Lebensweise und unsere ganze Umgebung in jeder Beziehung dieser Kunst entsprechen. Unsere Verhältnisse müssen also in jeder Beziehung so geordnet sein, dass wir nicht um die Alltagsnotwendigkeiten zu kämpfen brauchen.

Müssen wir um die alltäglichen Notwendigkeiten kämpfen, dann betätigen wir nur unsere an der Oberfläche liegenden Talente und können die Tiefe unsres Wesens nicht zum Vorschein bringen, weil unser inneres Wesen von den Äußerlichkeiten des Alltags immer wieder in den Hintergrund gedrängt wird und seine ganze Kraft dazu braucht, dem Widerstand zu leisten. Die kostbare Zeit, die zur Erweiterung unsres Wesens benutzt werden könnte, geht dann mit dem Widerstande verloren.

Deshalb kommt nun .Mazdaznan als der Ruf in die Welt und erinnert uns daran, dass der Mensch keine vorübergehende Erscheinung, nichts Geschaffenes oder Gewordenes, sondern die Offenbarung Gottes ist und sich die Materie dienstbar machen soll, um dem Gottgedanken in seinem Herzen Gelegenheit zu geben, sich in der Räumlichkeit und Zeit bis in die Unendlichkeit und Ewigkeit zu erweitern. Jede Beschränkung des Menschen hält selbst den ewigwirkenden Gedanken Gottes zurück, weil der Mensch die freie Wahl hat und

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

sie ihm verbleiben muss, selbst wenn er sich zeitweise beschränkt und keinen Gebrauch davon macht. Deshalb bringt uns Mazdaznan in erster Linie kein Lebenssystem, keine Wissenschaft, keine Philosophie, sondern macht uns mit den Mitteln und Wegen bekannt, die notwendig sind, um aus dem menschlichen Körper ein vollkommenes Instrument zu machen, mit dem der Mensch alle seine Talente offenbaren kann.

Zuerst macht Mazdaznan uns bekannt mit seiner unfehlbaren Atemkunde und deren rhythmischen, systematischen, methodischen und harmonischen Übungen, die die eingeatmeten Elementar- und Ätherstoffe den Drüsen zuleiten, die daraus neue Elementar- und Ätherstoffe herstellen und diese dem Blute und dem Gehirnwesen übermitteln, auf dass wir fürs erste selbstbewusster werden und dadurch von selbst den inneren Drang verspüren, unsere ganze Lebens- und Ernährungsweise zu ändern, zu vereinfachen, zu verbessern, zu verfeinern, um unser Körperinstrument immer mehr in einen Zustand zu bringen, den Gott von Anfang an mit seinen Schöpfungen beabsichtigte. Dazu kommen dann noch Anweisungen für Körperpflege, weil sich in unserm Körper infolge der unnatürlichen Lebensweise während vieler Generationen Krankheiten entwickelt haben, die nun entfernt werden müssen.

Mit dieser Dreieinigkeitskunde über Atmung, Ernährung und Körperpflege werden wir auf den Weg der Entwicklung gebracht, damit sich die in uns verborgenen Schätze des Intelligenzwesens offenbaren, die es uns ermöglichen, nicht nur unsern Lebensunterhalt auf anständige Art und Weise zu erzielen und uns das Los des Alltagslebens zu erleichtern, sondern auch uns in den Zustand zu versetzen, der uns die Entwicklung unserer Fähigkeiten, Gaben und Talente sichert und uns immer mehr erkennen lässt, dass wir selbst während des vorübergehenden Zustandes des Erdendaseins den Himmel, das Himmelreich, das Himmlische, Erhebende, Inspirierende Tag für Tag an uns selbst erfahren können.

Deshalb dürfen wir nie Minderwertigkeitsideen unterhalten, sondern müssen beständig danach ausschauen, ob sich ein weiteres Ziel erblicken lässt, das uns in eine weitere Klarheit, in eine weitere Erleuchtung, in eine neue Möglichkeit leitet, von der wir dann nach unserer freien Wahl Gebrauch machen, so dass wir aus uns selbst die Überzeugung gewinnen, dass dieses Leben des Lebens wert ist, weil es uns die glückselige Erkenntnis des Gottgedankens in uns vermittelt.

Diese Glückseligkeit schließt dann Krankheit, Sorge, Kummer, Herzeleid und Gefahren aller Art aus, weil das alles Begrenzungen, Kleinigkeiten und Nichtigkeiten sind, die dem ewigwirkenden Gottgedanken entgegengesetzt sind und mit denen wir uns nicht abgeben dürfen, weil sie unser Bewusstsein der ewigwirkenden Gottesintelligenz einschläfern und schließlich ersticken. Alle Widerwärtigkeiten, die sich uns in den Weg legen, gleichen den Sonnenflecken und müssen von uns überwunden werden, wie die Sonne die Sonnenflecken überwindet. Denn die Materie ist nicht aus sich selbst, sondern ist das Ergebnis der ewigwirkenden Gottesintelligenz und hat sich deshalb auch in unserm Bereiche, dem Gottgedanken im Herzen zu fügen, der alles erkennen kann, weil alle Erkenntnis in ihm liegt. Um diese Materie immer mehr unter seine Kontrolle zu bekommen, muss sich der Mensch, ebenso wie es der ewigwirkende Gottgedanke bei der Schöpfung der Welten getan hat, Anhaltspunkte setzen, die er dann mit Hilfe seiner erweiterten Erkenntnis ausarbeitet oder durch Lenkung der in der Materie enthaltenen Mächte und Kräfte sich ausarbeiten lässt. Ebenso wie die Gottheit den Schöpfergedanken auf Äther und Atom, in dem alle Möglichkeiten enthalten sind, übertragen hat, ebenso kann der Mensch seinen schöpferischen Gedanken auf Äther und Atom übertragen und die darin enthaltenen Möglichkeiten verwirklichen. Der Mensch hat also die Materie zu überwinden, um sie sich zu eigen oder dienstbar zu machen. Dann erst kann sich ihm die Wissenschaft des Lebens und die transzendente Philosophie der Ewigkeit erschließen, die Mazdaznan darbietet.

Das suchte schon der Heiland seinen Schülern klarzumachen, die von ihm erwarteten, er werde ihnen die Geheimnisse der Unendlichkeit offenbaren. Denn er sagte zu ihnen: „*Wie kann ich euch die Dinge der Unendlichkeit erklären, solange ihr noch nicht einmal das versteht, was zum Alltagsleben gehört!*“ Erst muss der Mensch seine Materie, seine Körperlichkeit überwinden oder unter die Kontrolle des Gottgedankens im Herzen bringen, damit ihm Selbsterkenntnis und Selbstbewusstsein werde; dann erst kann er zunehmen an

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, sich die Rätsel des Lebens lösen und Offenbarungen auf alle seine Fragen bekommen.

Deshalb kommt auch Mazdaznan als Ruf an die Welt, zu dem ein jeder berechtigt ist, dem er aber nach seiner freien Wahl Gehör schenken oder den er abweisen kann und dann in seinem Zustande bleibt, in dem er sich nicht glücklich fühlt. Es gibt Temperamente, die sich gar nicht vorstellen können, dass sie glücklich sein könnten, und die sich nur wohl fühlen, wenn sie unglücklich sind. Denn sonst wären sie alle ihre Krankheiten, Sorgen und Kümernisse, die sie sich selbst zugelegt haben und die nicht in der Natur der Sache liegen, längst losgeworden. Sie klammern sich förmlich daran, als hätten sie keinen anderen Unterhaltungsstoff. Für einen besseren Gesprächsstoff müssten sie sich anstrengen; aber sie haben ein angenehmes Gefühl, wenn sie zusammenkommen und sich sagen können: *„Ich fühle mich heute sehr schlecht und elend. Das geht mir nun schon zwei Jahre so. Ich glaube, ich bin so geboren, weil Vater und Mutter auch krank waren und der Urgroßvater schon leidend war.“*

Ein Glück, dass nicht alle Menschen so denken! Sonst hätte nicht einmal der Ruf an die Welt Zweck. Aber es gibt immer eine Anzahl Menschen, die sich nach etwas Höherem sehnen und nur eines Anstoßes bedürfen, um sich ihrer bewusst zu werden, und es gibt nicht nur Tausende, sondern Millionen, die suchen und sich dabei nur verlaufen haben, weil sie sich von den Kleinigkeiten und Widerwärtigkeiten des Alltagslebens ablenken ließen. Zu diesen ist auch der Heiland gekommen, die sich krank und unglücklich fühlten, aber doch gesund werden und in einen Zustand kommen wollten, der dem Menschen von Natur aus zusteht; er kam nicht zu den Reichen und nicht zu denen, die mit ihrer Lage zufrieden waren. Er suchte aber auch die Armen und Kranken nicht auf, sondern offenbarte ihnen nur sein höheres Wissen, wenn sie es wollten und zu ihm kamen. Deshalb sagte er auch: *„Wer zu mir kommt, den werde ich in keiner Weise von mir stoßen.“*

So dürfen auch wir niemanden von uns stoßen. Wer immer zu uns kommt mit seinem Leid, für den haben wir sofort ein aufmunterndes Wort zu finden. Was auch sein Leid sein mag, so müssen wir immer hilfsbereit sein und dann finden wir auch das richtige Wort, das ihm hilft, sich selbst zu finden, und wir selbst vervollkommen uns dabei immer mehr, nehmen zu an Erkenntnis und sehen immer größere Möglichkeiten vor uns im Leben. So wird denn auch von jedem, der Mazdaznan aufnimmt und begreift, erwartet, dass er niemals Ansichten, Ideen und Meinungen unterhält, sondern Mazdaznan oder den Meistergedanken verkündet und immer nur das Vollkommene zum Ausdruck zu bringen sucht, zu dem ein jeder berechtigt ist, ohne aber in seiner freien Wahl der Annahme oder der Ablehnung beeinträchtigt zu werden.

Immer mehr müssen wir uns des Gedankens, der alles meistert, gewahr werden. Denn es ist der Gedanke, der alles zu leiten und zu regieren hat in unserm gesamten Denkenswesen, nicht nur in diesem oder jenem Teil. Der Gedanke ist ausschlaggebend für unser Gehirnwesen. Sofern wir nur dem Gedanken im Herzen den Weg nach dem Gehirn frei machen, offenbart er uns sofort die Mittel und Wege, die uns von Nutzen sind, und wir begreifen, was die Schrift mit den Worten sagen will: *„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst.“*

Wir vereinfachen uns dann alles, weil die gesamte Leitung, Weisung, Unterweisung und Anweisung von einer einzigen Zentralstelle ausgeht, die nie versagt und sich nie irrt. Im täglichen Leben handeln wir ja schon nach diesem Prinzip, indem wir die Arbeitsgänge vereinfachen und zusammenfassen, so dass ein klarer Kopf viele Maschinen gleichzeitig dirigieren kann. Auf diesen einfachen, grundlegenden Gedanken haben wir uns nun einzustellen, damit er alle Intelligenzen und Energien unseres vielfältig zusammengesetzten Körperwesens leitet und wir dadurch zur Normalität und Glückseligkeit gelangen und unser Ziel sicher erreichen.

Dazu haben wir uns nun zu erziehen zwecks einer grundlegenden Vereinfachung. Auch die äußerliche Erziehung verfolgt ja das Ziel, uns den Weg der Entwicklung zu verkürzen und uns dadurch unser Los zu erleichtern, weil der natürliche Entwicklungsgang zu langsam vor sich geht. Wenn wir uns aber nur auf die äußerliche Erziehung verlegen, wird uns nicht der ewigwirkende Gedanke bewusst, sondern nur das Angelernte. Aber das Angelernte allein

drückt den Gedanken nicht aus, sondern erreicht nur das Gedächtnis, lässt uns aber nicht erkennen, dass der ewigwirkende Gedanke allein den Ausschlag für unser Denkenswesen gibt. Das im Gedächtnis Vorhandene und Angehäufte kann uns, selbst wenn es aus verschiedenen Richtungen gekommen ist, nicht von Nutzen sein, wenn wir nicht unsern Gedanken aus dem Herzen darauf verlegen. Erst dann erkennen wir, inwieweit eine Sache, sei es auf kleinem, sei es auf großem Maßstabe, brauchbar ist. Meist handelt es sich bei unserem Gedächtniswissen um einzelne Erfahrungen, die sich auf unsere Ansichten, Ideen und Meinungen stützen, nicht aber auf Grundwahrheiten. Das sehen wir bei all den Büchern, die voll von Ansichten, Ideen und Meinungen sind, mit denen wir aber praktisch nichts anfangen können, da sie nur einen einseitigen Standpunkt kundtun.

Wenn wir es nun aber auf uns genommen haben, uns den Weg zu unserem eignen Gedanken im Herzen zu bahnen und wir den Weg schon einige Schritte gegangen sind, dann dürfen wir nicht nachlassen, diesen Weg zu verfolgen und müssen unser Ziel gleich einem kostbaren Gemälde im Auge behalten, ohne uns vom Rahmen oder von der Umgebung ablenken zu lassen. Wenn wir so unseres Weges weiterziehen, kommt uns die Klarheit, ordnet sich unser Gedankengang im Denkenswesen und wir begreifen dann erst, was Verstand und Vernunft bedeuten und dass beide davon abhängig sind, wie weit unser Denkenswesen im Gehirn mit dem ewigwirkenden Gedanken im Herzen in Verbindung steht.

Deshalb sagte auch schon der Heiland zu seinen Jüngern: „O, ihr Narren und kleinen Glaubens, alles zu glauben, was euch die Propheten gesagt haben!“ Wenn ihr trotz eurer angelernten Bildung und Ausbildung alles glaubt oder für bare Münze nehmt, was euch die Propheten gesagt haben, dann habt ihr immer noch nicht begriffen, dass ihr euren eignen Gedanken gebrauchen müßt, und seid immer noch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt; dann fehlt euch immer noch der Geist der Wahrheit.

Der Durchschnittsmensch ist heute immer noch in dem gleichen Zustand. Vor Jahren, als das Auto noch eine Seltenheit war, setzte sich in der Straßenbahn ein ältlicher, gebückter Mann neben uns und fing sofort an, seine Zeitung zu lesen. Nach einer Weile fragten wir ihn: „Lieber Freund, was ist das Neueste in der Zeitung?“ Und er sagte: „Nichts besonderes.“ Wir fragten: „Lesen Sie öfter die Zeitung und wie lange schon?“ Er sagte: „Jeden Tag lese ich die Zeitung morgens und abends schon seit meinem zwölften Lebensjahre und ich bin jetzt 52 Jahre.“ Wir fragten: „Was für ein Geschäft betreiben Sie und wie viel Stunden arbeiten Sie täglich?“ Er sagte: „Ich bin Kupferschmied und arbeite täglich 12 Stunden seit dem 15. Lebensjahre.“ Wir sagten: „Da müssen Sie aber viel gespart haben und haben sicher Haus und Hof und ein paar Pferde im Stall!“ Er sagte: „Ich? Nichts habe ich, lieber Mann! Sehen Sie mir nicht an, dass ich nichts habe?“ Wir sagten: „Aber Sie haben immer noch Ihre Zeitung, die Sie lesen!“ Er sagte: „Das ist das einzige, was ich habe!“ Wir fragten: „Was bekommen Sie aus der Zeitung? Bildet die Zeitung Sie wenigstens aus?“ „Nein,“ sagte er, „ausbilden tut sie mich nicht; aber ich weiß wenigstens, wie es in der Welt zugeht.“ Wir fragten: „Und wie geht es in der Welt zu?“ „Ach“, sagte er, „wie soll es da zugehen?“

Zu einem solchen Ergebnis kann man ohne Zeitung kommen und wir kommen sicher weiter, wenn wir die auf das Lesen der Zeitung verwendete Zeit dazu benutzen, über unser eigenes Los nachzudenken und uns unser selbst bewusst zu werden. Es kommt also nicht darauf an, wie viel wir lesen, sondern darauf, wieweit wir das Gelesene auf uns selbst beziehen, also auf die Moral, die wir aus dem Gelesenen ziehen. Wenn aber keine Moral in der Sache zu finden ist, warum sollten wir dann Zeit damit vergeuden! Wäre es nicht viel besser, wir benutzten die Zeit, unsere verborgenen Talente zum Vorschein zu bringen? Wenn wir alle die unnützen Dinge des Alltagslebens beiseite setzen, unsern eignen Gedanken gebrauchen, ihm freien Lauf geben, alle Hindernisse aus seinem Wege räumen, uns also in jeder Beziehung freimachen, dann erreichen wir unser Ziel.

So soll uns von nun an der eigene Gedanke, dieser inspirierende Gedanke führen, mit dem wir uns immer mehr verbunden fühlen, so dass wir mit vollem Bewusstsein sagen können: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg weisen, den du wandeln sollst!“ Taucht dann eine Frage vor uns auf, die eine Lösung heischt, dann lassen wir keine Ideen über eine mögliche Lösung aufkommen, sondern lassen im Gegenteil alle Ideen fahren, atmen einfach aus,

soweit wir nur können, ohne uns zu spannen, und wiederholen diese Ausatmung so lange, bis uns der Gedanke kommt und Mittel und Wege sich offenbaren. Auf diese Offenbarung, die uns jetzt in den Sinn kommt, können wir uns verlassen. Auf diese einfache Art und Weise erleichtern wir uns das Lebenslos, bis wir uns schließlich sagen können und müssen, dass es für uns keine Verwicklungen oder Schwierigkeiten mehr gibt. Dann sind wir im Zustand der Klarheit oder gelangen von einer Klarheit in die andere.

Solange wir uns aber unseres eigenen Gedankens nicht gewahr sind, kommen Suggestionen, Ansichten, Ideen und Meinungen auf, mit denen unser Gedächtnis belastet ist. Von nun an darf aber nicht mehr unser Gedächtnis, sondern muss unser eigener Gedanke in den Vordergrund treten, der uns erkennen lässt, dass das Leben aus einem fortwährenden Wellenschlag besteht und bald aufwärts, bald abwärts geht. Wenn es immer nur aufwärts ginge, wäre es genau so einseitig, wie wenn es beständig abwärts ginge. Aber gerade die Abwechslungen sind es, die schon in der Natur das Wunderbare, Großartige und in unserm Leben das Himmlische, Beseligende und Glückselige ausmachen.

Ich will nicht rückwärts geh'n,
Vertrau' auf dich;
Du hilfst gern dem, der steigt,
So steig' auch ich!

12. LEKTION: FORTSCHRITT

Je mehr wir uns für eine Sache interessieren, um so mehr ändern wir uns zum Besseren. Mit dem steigenden Interesse steigert sich auch das Bewusstsein der Fähigkeiten, Gaben und Talente und mithin auch der Erfolg unseres Wirkens. Das gilt nicht nur für einen Künstler, der Interesse an seiner Kunst nimmt, sondern es gilt für jeden Lebenskünstler, der sich für die Verbesserung seiner Lebensverhältnisse interessiert, indem er den vorwärts drängenden Zeitgeist anerkennt und ihm Folge leistet, und mit dem Fortschritt einzelner steigert sich auch in der Gesamtheit das Verlangen nach Fortschritt.

Es gab eine Zeit, die noch gar nicht allzu lange zurück liegt, da die Virtuosen ganz vereinzelt dastanden, also eine Seltenheit waren. Aber in den letzten Jahrzehnten ist durch die Mutterschaft und den Zeitgeist der Sinn der Gedankenübertragung so geweckt worden, dass sich Talente auf die werdenden Kinder übertragen haben, so dass man heute Virtuosen nicht nur vereinzelt, sondern überall zu Tausenden findet.

Im Handel und im Fabrikationswesen hat sich ähnliches vollzogen, weil man, um konkurrieren zu können, sich in vielen Beziehungen anstrengen und das Denken erweitern musste, um entweder durch bessere Ware oder billigere Preise mitkonkurrieren zu können. Die berufsmäßigen Künstler machen sich zwar nicht Konkurrenz wie der Kaufmann oder der Fabrikant, müssen aber doch wetteifern, um alle die neuen Gedankenrichtungen der Allgemeinheit begreifen und ihnen durch ihre Kunst Ausdruck verleihen zu können. Sie müssen sich also auch anstrengen und das gereicht ihnen zum Vorteil, weil sich dabei ihr Talent immer höher entwickelt. Aber der Künstler muss sich dieser Entwicklung bewusst sein, damit er durch seine Fortschritte nicht überheblich wird, wodurch er in Spannung geraten würde. Aber je größer sein Fortschritt, um so entspannter muss er werden, um immer mehr die Kontrolle über sein ganzes Wesen, jeden einzelnen Körperteil und jedes einzelne Gelenk zu behalten und sich der Kostbarkeit seines Talentes bewusst zu bleiben.

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Es verlohnt sich also für einen Künstler, dass er nie nachlässt im Üben, nicht nur mit seinem Musikinstrument, sondern auch mit seinem Körperinstrument. Je mehr er sich bemüht, seiner musikalischen Intelligenz ein gleich- oder höherwertiges Körperinstrument gegenüberzustellen, um so mehr wird sich ihm sein Musikinstrument ergeben, so dass er alles, was ihm nur in den Sinn kommt, aus seinem Musikinstrument zum Vorschein bringen kann.

Nur zu oft besitzen wir etwas Kostbares, wissen aber keinen Weg, Gebrauch davon zu machen, und das Kostbarste, was der Mensch besitzt, ist doch sein Leben in diesem Körper, das sein unbestreitbares Eigentum ist und dessen Wert der Heiland so verbildlichte: „Eine einzige bewusste Seele ist mehr wert als alle Schätze Himmels und der Erde.“ Denn der Mensch kann sich alle diese Schätze zu eigen machen, sobald er sich nur mit sich selbst und seinen eingeborenen Fähigkeiten, Gaben und Talenten bekannt macht und erkennt, dass die in ihm enthaltenen Intelligenzen die Kraft und die Macht in sich bergen, alles ihnen Korrespondierende reflektiv an sich zu ziehen. Sobald wir den entsprechenden Intelligenzen in unserm Gehirnwesen freien Lauf lassen, führen und leiten sie uns, so dass wir die verborgenen Schätze finden. Je mehr wir unser Körperinstrument zu Gunsten der Gehirnintelligenzen erziehen, verbessern, verfeinern, um so mehr werden wir wahre Lebenskünstler.

Zunächst müssen wir uns all der Möglichkeiten bewusst werden, die in uns nicht nur auf einem gewissen Gebiete, sondern auf allen Gebieten vorhanden sind. Sie werden uns auch je nach der von uns getroffenen Wahl bewusst. Dementsprechend nehmen wir die notwendigen Übungen auf und lernen dabei, mehr von unserm innern Wesen Gebrauch zu machen, weil es sich um ein inneres Wachstum und eine innere Entwicklung handelt. Wir dürfen nie vergessen, dass die in uns enthaltenen Intelligenzen und Energien die Konzentration, Kristallisation und Minimierung der Unendlichkeit sind, so dass alle Richtungen der Unendlichkeit und alles in diesen Richtungen Enthaltene minimisiert in unserm Gehirnwesen vorhanden sind. Aber was nutzt uns die kostbarste Violine, wenn wir nicht darauf spielen können? Dann hat sie doch keinen Wert für uns; erst wenn ich sie bemeistere, bekommt sie Wert. Nichts in dieser Welt hat einen Wert, solange es nicht in Gebrauch kommt. So hat auch der menschliche Körper keinen Wert, wenn wir nicht für seine Entwicklung, Verbesserung, Verfeinerung sorgen.

Sind die in unserm Körper enthaltenen Intelligenzen und Energien nicht rege, dann müssen wir zu allerhand Anregungsmitteln greifen. Aber selbst Anregungsmittel nützen uns nichts, wenn sie die Energien nicht erreichen, weil der Gedanke nicht mitgeht. Der Gedanke geht aber dann nicht mit, wenn Schwachheiten oder Schwächen in uns vorhanden sind, weil während unserer körperlichen Entwicklung unharmonische Verhältnisse im Körper bestanden. Da haben wir dann einen beständigen Kampf zu führen, weil wir die Schwächen abstellen wollen, indem wir uns vornehmen, ein besseres Leben zu führen. Aber aller guter Willen und alle Vorsätze nutzen uns nichts, solange wir nicht unserm Gedanken im Herzen Freiheit verschaffen, die Intelligenzen und Energien zu bemeistern und zu kontrollieren.

Seit Jahrtausenden gibt es in der Welt die wunderbare Morallehre des *Conju* oder *Confutius*, auf die ein Zeitalter nach dem anderen immer wieder zurückgegriffen und versucht hat, nach diesen Moralregeln zu leben. Jedoch zeigte sich immer wieder, dass man die Regeln nicht genau befolgte, weil der Gedanke im Herzen nicht bei der Sache war. *Conju* selbst musste auch einsehen, nachdem er fünfzig Jahre an seinem großen Moralbuche gearbeitet hatte, dass es nicht nötig ist, alle die Moralsprüche auswendig zu lernen und zu versuchen, sie zu befolgen, wenn wir nur Tao, den einzig richtigen Weg, erkennen und betreten. Tao ist ihm aber soviel wie der ewigwirkende Gedanke Gottes. Dieser Gottgedanke ist der einzige Weg durch die Unendlichkeit und Ewigkeit und wir alle suchen diesen Weg, worauf auch der Heiland hinwies mit den Worten: „*Ich weise den Weg zur Wahrheit und zum Leben*“; ich versuche, es euch klarzumachen, wie man diesen Weg zur Wahrheit und zum Leben finden kann.

Doch so lange wir diesen Weg nicht kennen und nicht anerkennen, den uns die Weisheit weist, so lange irren wir umher, weil wir in unserer Umgebung suchen, da wir vergessen haben, dass die Mittel, die notwendig sind, uns auf diesen Weg zu bringen und darauf zu

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

wandeln bis an unser Ziel, in uns sind. Denn in uns ist der ewigwirkende Gedanke enthalten, der sich ein Ziel nach dem andern setzt und es auch zu erreichen vermag. Jeder muss zu sich selbst sagen: „*Ich bin der Weg des Lebens und der Wahrheit.*“ Ich bin es, der ich alle die Intelligenzen und Energien in meinem Innern zum Leben, Erwachen und Wirken zu bringen habe. Sobald ich das zustande gebracht habe, erwacht auch in jeder Zelle meines Wesens die Zuversicht und die Zellen befolgen dann die ihnen von Natur aus auferlegten Pflichten, so dass wir unserm Gedankengang erweitern und neue Pläne schmieden und durchführen können, weil die Intelligenzen und Energien der Zellen alles erfüllen, was erfüllt werden muss, damit wir ein Erfolg sind. So werden wir uns nach und nach alles dessen bewusst, was uns glücklich macht.

Dabei lernen wir immer mehr, uns alles zu vereinfachen, indem wir uns aus den Übungen, die wir schon durchgemacht haben, alle die auswählen, die wir jeweils am meisten nötig haben, und schließlich verlegen wir uns eine Zeitlang nur auf eine einzige Übung, wir wollen z.B. sagen, auf die 6. rhythmische Atemübung, die knieend hinter einem Stuhle ausgeführt wird. An diese Übung halten wir uns dann fest wie an einen Konzentrations- und Anhaltspunkt in dem Gedanken: „*Ich lasse dich nicht!*“ Mit jedem „*Ich lasse dich nicht!*“ klammern wir die Fäuste fester an die Stuhllehnen und sagen in Gedanken: „*Es sei denn, du segnest mich zuvor!*“ Dann erst atmen wir aus, wenn es sein muss, und zwar ganz ruhig und gelassen bis zum letztmöglichen Aushauch. Dann atmen wir wieder ein, klammern uns fester und fester, füllen die Lungen, bis es nicht weiter geht, halten inne, klammern uns noch fester und sagen voll bewusst: „*Ich lasse dich nicht! Ich lasse dich nicht!*“ Erst muss mir alles werden, bis ich nachlasse; erst muss mir der Segen kommen oder ich muss die Übung wiederholen.

In diesem Sinne sagte auch der Heiland zu dem Kranken: „*Gehe nach Siloah und bade dich siebenmal oder siebenmal siebenmal und wenn es, nötig ist, wiederhole es; aber wiederhole es immer in den Gedanken, dass du nicht nachlassen wirst, bis dir die Gesundheit geworden ist.*“ Das Gleiche trifft für alle Fälle zu, selbst für alle unsere Kümmernisse und Sorgen und all unser Herzeleid; nach und nach verschwindet alles das.

Erst atmen wir ein, damit uns die Elemente der Atmosphäre zukommen, bis keine weiteren Elemente angezogen werden können. Dann halten wir an, und zwar je länger, desto besser, auf dass wir die uns zuteil gewordenen Elemente behalten und festhalten und sie zwingen, sich zu chemikalisieren, und sich auf die verschiedenen Gebiete unseres Körperwesens zu verteilen. Mit jeder solchen Übung wächst unsere Kraft und unsere Widerstandskraft, die notwendig ist, um alles ab- und zurückzuweisen, was nicht in den Weg der Glückseligkeit gehört.

In dem gleichen Sinne sagte der Heiland auch: „*Und wenn ihr betet, euch vermittelt des Gebetes auf einen bestimmten Gedanken konzentriert, so betet ohne Unterlaß und plappert nicht wie die Heiden, die meinen, ihr Geplapper werde von Gott erhört.*“ So wir unser Anliegen konzentriert, gedankenvoll vorbringen und dann warten oder alle Bewegungen anhalten, bis uns das unsrige, was uns schon von Natur aus gehört, bewusst wird, dann wird es uns auch werden. Von Natur aus gehören uns vor allem Wohlgeborenen, Gesundheit ohne den geringsten Anhauch von Krankheit, Begriffsvermögen, Verstand, Vernunft und alle nur möglichen Fähigkeiten, Gaben und Talente, die wir dann nur weiter auszubilden haben, um den Weg zur Freiheit zu finden.

Durch solche Beharrlichkeit im Beten oder im konzentrierten Üben schaffen wir uns eine neue Atmosphäre und je mehr wir uns auf diesen Gedanken verlegen und ihm folgen, umso mehr erweitert sich die Atmosphäre unserer Wirksamkeit, weil das in uns Schlummernde immer mehr zum Vorschein kommt. Die in uns schlummernden Talente erwachen, treten mit dem Gesinn in der Zirbel in Verbindung und werden uns dadurch bewusst. Durch beständiges, weiteres Üben meistern wir schließlich das Talent, wie ein Virtuoso sein Talent bis zur Meisterschaft steigert und dadurch die Unerschöpflichkeit der Musik offenbart, obwohl doch nur sieben Töne die ganze Musik ausmachen und nur durch das Umsetzen und Wiederumsetzen dieser sieben Töne die unzähligen Kompositionen erzielt werden.

Soviel kann mit den wenigen Noten oder Tönen schon ausgearbeitet werden! Was lässt sich aus den verhältnismäßig wenigen Buchstaben des Alphabetes nicht alles machen! Mit den immer wieder neuen Zusammensetzungen dieser wenigen Buchstaben zu Worten drücken wir die vielfältigsten Gedankengänge aus. Immer wieder ist es nicht das Viele, sondern das Wenige, Wohlgeordnete, sachgemäß Gehandhabte und das nur Multiplizierte, um uns die Mannigfaltigkeit in jeder Richtung zu vergegenwärtigen.

Auf diese Weise müssen wir uns auch selbst betrachten. Unser Körper ist ein Zellengewebe, in dem Energien und Kräfte vorhanden sind, die die Organe geschaffen haben, und Intelligenzen, die sich im Gehirn gesammelt haben, von dem nun alles ausgeht, was nur zu diesem Leben gehört. Die Gehirnintelligenzen regulieren, dirigieren, kontrollieren alles, indem sie unserm Denkwesen gestatten, in unzählbar vielen Richtungen und Beziehungen zu wirken. Dabei handelt es sich immer wieder nur darum, auf welche Art und Weise wir diese Intelligenzen und Energien unseres Zellengewebes anregen, damit sie tätig werden. Je mehr sich dabei unser Gefühl verfeinert, um so feiner und vollkommener werden unsere Leistungen, unsere Selbsterkenntnis und damit auch unser Verständnis gegenüber unserer Umgebung, auf die wir unsern Gedanken übertragen. Denn durch die Übertragung des Gedankens ziehen wir alles an uns, was den Gedanken ausmacht, und das Denkwesen ist in allen Menschen gleich, nur die Richtungen unterscheiden sich, in die der eine oder der andere den Gedanken lenkt.

Diese Richtungen sind alle erfaßbar, greifbar, begreifbar, aufnehmbar, so dass wir vermittels der Gedankenübertragung Entdeckungen machen und uns vermittels dieser Entdeckungen eine Atmosphäre schaffen, die die darin enthaltenen Gedankenschwingungen auf uns überträgt und die unsere Gedankenschwingungen auf andere übertragen kann. Dann werden die Beziehungen der Seelenverwandtschaft unter uns viel enger, wir kommen uns viel näher, wie es doch der Gang der Zivilisation beweist. Denn die entdeckenden und erfinderischen Erfolge in der einen oder anderen Beziehung haben uns belehrt und angeregt, wieder einen Schritt weiter zu gehen, immer wieder durch Beobachtungen und Erfahrungen das uns Umgebende bedeutend zu verbessern, so dass wir heute viel weiter, tiefer und gründlicher denken können als die Menschheit in der Vergangenheit. Es ist ja das Ziel der Menschheit, dass wir uns alle die Probleme ausarbeiten, die das ewige Leben ausmachen, indem wir uns gedrungen fühlen, den in uns innewohnenden ewigwirkenden Gottgedanken in Bewegung zu bringen oder wirken zu lassen.

Je mehr wir uns unseres eigenen Wesens und des innewohnenden Gedankens Gottes bewusst werden, umso mehr erkennen wir, dass jede Kunst in allen ihren verschiedenen Richtungen nur das Ergebnis des Wirkens des innewohnenden Gedankens ist, der sich immer neue Anhaltspunkte schafft, die uns in Erinnerung rufen, dass weitere Möglichkeiten und Erfolge vor uns liegen. So wir uns dann immer mehr auf das bereits Errungene konzentrieren, aber dabei nicht stille stehen, sondern in dem bereits Errungenen nur neue Möglichkeiten erkennen, fördern wir unsern und den Fortschritt der Gesamtheit. Stellen wir uns zufrieden mit dem schon Erreichten und glauben wir, das Höchstdenkbare schon erreicht zu haben, dann kommen wir zum Stillstand und Stillstand ist Rückgang, wie es uns die Weltgeschichte vor die Augen stellt. Wo die Menschen aufhörten, sich weiter zu entwickeln, kam der Rückgang und dann verfielen sie auf allerhand Mißgriffe und Fehlritte im Denken und damit in ihrer Lebensweise.

Aber alle, die den Urgrund und den Zweck des Erdendaseins begreifen, haben sich weiter entwickelt, obwohl sie mit all den Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatten, die ihnen von den Stehenbleibenden und Rückwärtsgehenden bereitet wurden. Als die Weiterdenkenden schauten sie nicht auf die Widerwärtigkeiten und ließen sich davon nicht aufhalten. Wenn es ihnen auch immer Zeit kostete, die Widerwärtigkeiten aus dem Wege zu räumen, so behielten sie doch ihr gesetztes Ziel im Auge und erreichten schließlich, was sie sich in ihren Gedanken vorgenommen hatten. Denn der Zeitgeist kommt immer dem Rechten und Gerechten zu Hilfe und hält es aufrecht.

Wenn man den Zeitgeist auch für eine gewisse Zeit zurückhalten kann, so kann man ihm doch nicht für immer widerstehen, weil er sich vermittels des Denkwesens der Vorwärtsschreitenden immer wieder neue Wege bahnt gleich einem Strome, den man zu

dämmen sucht. Die Eindämmung mag wohl für eine Zeit genügen; aber schließlich sucht sich das Wasser einen anderen Ausweg und findet ihn auch durch den Druck des Wassers und dann reißt der Strom alles mit sich, was ihm im Wege liegt. So reißt der Zeitgeist und der Fortschritt der Zivilisation schließlich alle Menschen mit sich.

Selbst wenn da diese oder jene Kreise glauben, sie könnten mit ihrem Starrsinn den Zeitgeist zurückhalten, müssen sie sich ihm in kurzer Zeit ergeben. Denn hinter dem Zeitgeist steht der ewigwirkende Gedanke der Unendlichkeit und offenbart sich immer wieder in der einen oder anderen Richtung „zu seiner eigenen Zeit“, wie die Schrift sagt. Mit dieser Zuversicht sollten wir tagtäglich immer wieder das Ziel ins Auge fassen, das wir uns gesetzt haben, sollten nie den Gedanken des Fortschritts aufgeben, dass uns der Zeitgeist in allen unsern fortschrittlichen Unternehmungen zur Seite steht und aufrecht erhält.

Was wir, um dieses Ziel zu erreichen, etwa tagsüber versäumt haben, das holen wir in der Nacht nach. Während des Schlafes soll sich unser Organwesen ausgleichen, besonders das Blutlauf- und Nervensystem, aber auch alle unsere geistigen Anlagen und alle in uns ruhenden Intelligenzen, damit alle uns noch anhängenden Schwächen in kürzester Zeit beseitigt werden und unsere organischen Intelligenzen Zeit gewinnen, sich alles noch besser, zu überschlagen und besser zu machen. Denn nur zu oft sagen wir uns am Abend, wenn nicht schon im Laufe des Tages: „*Ich habe doch wieder einen Fehler gemacht; nach meinem inneren Wesen wollte ich es gar nicht so, wie es ausgefallen ist. Von nun an muss ich jedoch ganz andere Wege einschlagen, muss meine Pläne ändern und einen ganz neuen Anfang machen, damit ich weiter komme!*“ Dadurch beweisen wir uns, dass wir uns eines Besseren bewusst geworden sind.

Warum gelingt es uns aber nicht immer, das Gute oder Bessere zum Vorschein zu bringen und demgemäß zu handeln, und wie werden wir diese Schwächen so überwinden, dass sie für immer verschwinden? Fürs erste müssen wir uns des Abends alle Vorgänge des Tages rekapitulieren oder aufzählen, dürfen aber an das Negative, was wir tagsüber erlebt haben, nicht mehr denken, es nicht in das Bereich unseres Denkenswesens und unsres Gedächtnisses eingehen lassen, sondern dürfen nur das Positive, wirklich Nützliche in unser Denkenswesen einlassen und uns überschlagen; schließlich vergessen wir alles, auf dass der ausschlaggebende Gedanke in uns aufkomme, der nicht nur unsern Vorsatz schürt, sondern uns auch zum Tun, Handeln, Ausführen und Verwirklichen drängt, so dass wir tatsächlich eine ganz andere Gedankenrichtung einschlagen.

Wir sagen uns zum Beispiel: „*Indem ich mich nun zur Ruhe lege, lege ich alles ab, was bis jetzt vorgekommen ist, als sollte alles bisher Geschehene dem Tode erliegen oder absterben, und von nun an schaue ich in eine bessere Zukunft. Von nun an muss mir ein neues Leben werden und sich mir ein neuer Weg offenbaren, auf dem ich mich in jeder Hinsicht erweitern kann!*“ Diesen Gedankenlauf wiederholen wir uns, bis wir einschlafen. Dann überträgt er sich auf die subjektive Seite des Gesinns, das gezwungen ist, den Gedankenfaden aufzunehmen und auszuarbeiten, so dass uns, wenn wir des Morgens erwachen und unsere tägliche Arbeit aufnehmen, ganz andere Gedankenrichtungen werden wie bisher.

Wenn wir diesen Gedanken tagtäglich verfolgen, also immer wieder, wenn wir uns zur Ruhe legen, nicht nur den Körper, sondern auch die Intelligenzen der Ruhe zuführen, werden uns mit der Zeit Offenbarungen, die uns bewusst machen, dass die subjektive Seite unseres Wesens oder der ewigwirkende Gedanke in unserm Herzen nicht nur während der Tagesstunden vermittels des Gesinnes in der Zirbel zum Vorschein und zur Auswirkung zu kommen hat, sondern dass sie auch die subjektive Seite des Gesinnes vermittels unserer positiven Gedankenrichtung vor dem Einschlafen während der Nacht so bestärkt, dass auch das Gesinn während der Nacht den unter seiner Kontrolle stehenden Gehirnintelligenzen nur positive und nie negative Schwingungen übermittelt. Dann werden wir uns auch tagsüber immer weniger in negative Gedankenrichtungen verstricken lassen, sondern werden uns immer sicherer in die Richtungen einstellen, die uns neue Möglichkeiten offenbaren, die das positiv polarisierte Leben anzubieten hat.

Wir können uns also alles im Leben erleichtern, wenn wir das tagsüber Versäumte im Schlafe nachholen, eingedenk dessen, was schon der alte Prophet erkannt und

ausgesprochen hat: „Dem Reichen kommt sein Reichtum im Schlafe.“ Wie aber dem Reichen sein Reichtum im Schlafe kommt, so kommt dem Menschen im Schlafe die Gesundheit, so er sich Abend für Abend vor dem Einschlafen das Ziel der Gesundheit setzt. Wer da glaubte, verloren zu sein, dem kommt das Heil, so er sich den Gedanken der Heilung, der Errettung gesetzt hat und Abend für Abend mit diesem Gedanken einschläft. So kommt jedem alles, was er sich nur im Herzen wünscht; alles wird sich ihm erfüllen.

Je mehr wir uns gewahr werden der Möglichkeiten unseres Denkenswesens und der unbegrenzten, nie ermüdenden Wirkungs- oder Schöpferkraft der subjektiven Seite unseres Wesens oder des ewigwirkenden Gedankens im Herzen, umso rascher lassen wir die Vorstellung fallen, als müßten wir uns bei Tage abmühen und sorgen, um die Mittel und Wege ausfindig zu machen, die notwendig sind, um uns die Glückseligkeit des Lebens zu verschaffen und zu sichern, und umso selbstverständlicher legen wir uns Abend für Abend mit dem Gedanken und der Gewißheit zur Ruhe, dass uns die subjektive Seite des Gesinnes über Nacht den Weg zurechtleget, der uns in einen neuen Tag, eine neue Zeit des Lichtes, der Klarheit, der Erkenntnis führt, so dass wir in neuen Richtungen mit neuen Wendungen und Wirkungen neue Fortschritte erzielen, um in die Glückseligkeit des Lebens einzugehen und im Zustand der Glückseligkeit zu verbleiben.

Deshalb sollten wir auch danach trachten, immer wieder mit solchen zusammenzutreffen, die hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, weil sie die Möglichkeiten des Lebens erkannt haben. Denn ihr Gedankenlauf verweist uns auf den Weg, den wir zu gehen haben und auf dem auch wir der Glückseligkeit begegnen.

O Liebe, wie groß ist der Sel'gen ihr Los,
So wir uns zur Hochzeit bereiten!

13. LEKTION: VERGEGENWÄRTIGUNG DES GEDANKENS

Bei allen unsern Übungen müssen wir immer mehr lernen, den Gedanken auf die einzelnen Körperteile zu verlegen, damit wir uns ihres Zustandes bewusst werden. Das gelingt uns immer besser, je rascher wir alle Spannungen auflösen und ausschalten. Selbst das Handgelenk muss sich ganz entspannt fühlen, als hätten wir kein Handgelenk, keine Hände, keine Arme; alles muss so locker und gefühllos werden wie der Ärmel eines Rockes und dieses Gefühl der Entspanntheit muss uns von den Schultern bis zu den Fingerspitzen durchziehen und von den Hüftgelenken bis zu den Zehen werden, so dass wir schließlich nur noch auf Brust, Rücken und Unterleib Acht zu geben brauchen. Ziehen wir dann beim Ausatmen den Unterleib immer mehr ein, so merken wir, dass sich gleichzeitig die Rückenmuskeln in der Nierengegend anziehen, aber trotz des Anziehens vollständig entspannt bleiben.

Verlegen wir dann bei unsern Übungen, sei es auch nur für wenige Minuten, den Gedanken auf den einen oder andern Körperteil, dann gewöhnen sich die Energien, die in diesem Körperteil enthalten sind und ihn zu kontrollieren haben, daran, dass sie sich während der Entspannungszeit auszugleichen haben. Durch dieses regelmäßige Belehren werden die Energien der einzelnen Körperteile dazu erzogen, dass sie sich, wenn im Organenwesen etwas nicht stimmt, also die Organe ihre Arbeit nicht mit der größten Genauigkeit vollziehen,

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

gegenseitig erinnern, dass sie einer Ausgleichung und Stärkung bedürfen und dass die dafür zuständigen Organe für vollkommene Atemzüge zu sorgen haben.

Dabei kommt uns bald diese, bald jene Melodie in den Sinn und sobald das geschieht, übergeben wir uns einfach dieser Melodie und lassen sie an uns vorüberziehen, d. h. wir singen sie, atmen dabei aus und entledigen uns dadurch alles dessen, was sich im Körper abgelagert hat und im Laufe der Zeit Krankheitskeime erzeugt. Wir folgen einfach unserer Eingebung. Sobald sie uns darauf aufmerksam macht, dass diese oder jene Übung notwendig sei, damit keine Krankheitskeime in uns aufkommen, dann folgen wir einfach diesem Drange und verlegen unsern Gedanken auf alle die uns in den Sinn kommenden Gehbewegungen und die bewegten Körperteile. Sagt die Eingebung dabei: *„Die Beine mehr anziehen, als wenn man einen Berg hinansteigt!“*, dann tuen wir es. Sagt sie: *„Auch beim Gehen die Arme entspannen!“*, dann bewegen wir die Arme entspannt in allen Richtungen, bis schließlich in allen Körperteilen vollkommene Entspannung aufkommt.

Dadurch lernen wir, alle unsere Verrichtungen völlig entspannt zu vollziehen, ohne uns anzustrengen, erleichtern uns alles und es kommt uns alles wie im Spiele zu. Alle Körperteile bringen das auch schließlich zur Schau, wie die Künstler in einem Drama ihre eigene Kunst zur Schau stellen und jeder einzelne seine Rolle so richtig und vollkommen wie nur möglich spielt, weil er sich dabei glücklich fühlt. Deshalb sollten wir auch nie dummstolz, sondern bewusst stolz darauf sein, dass uns dies und jenes gut gelungen ist, weil wir mit unserm Gedanken ganz und gar dabei waren. Denn jeder Erfolg bestärkt unsere Überzeugung, dass uns weitere Erfolge möglich sind, so dass wir neue Pläne ausdenken und auszuarbeiten beginnen. So schreiten wir vorwärts auf dem Wege der Vervollkommnung und sehen das Ziel der Vollkommenheit beständig vor uns.

Allmählich kommen wir dann zu derselben Erkenntnis wie der Heiland, der sagte: *„Ich und Abba, wir sind uns eins geworden; wer mich sieht, der sieht Abba, die Unendlichkeit. Denn alles, wessen ich mir überzeugt bin, und alles, was ich tue, verbildliche, verwirkliche, offenbare, alles das geschieht nicht aus der Materialität oder Körperlichkeit meines Wesens, nicht durch den Drang der Materie, sondern Abba, die Unendlichkeit in mir ist es, die alles ermöglicht, erzielt und schafft. Darum werdet so vollkommen, wie euer Abba im Himmel, der unendliche ewigwirkende Gedanke in euch, schon vollkommen ist, weil er alle Tugenden, Gaben und Fähigkeiten einschließt.“*

In jedem Menschen ist dieser Zustand der Vollkommenheit, das Vollkommenste, was es überhaupt gibt, enthalten. Aber wir müssen uns dieses Zustandes in uns bewusst werden und dafür sorgen, dass er sich durch uns ebenso offenbart wie in den wenigen, in denen wir dank ihrer offenbarten Fähigkeiten, Gaben und Talente etwas Höheres erkannt zu haben glauben. Es handelt sich immer nur um weitere, erweiterte, neue Offenbarungen des gleichen ewigwirkenden Gedankens, der gleichen ewigwirkenden Intelligenz, die sich durch uns bisher nur noch nicht zur Genüge offenbart hat, weil wir sie immer noch in unserer Umgebung suchten, anstatt sie in uns selbst zu sehen und zu finden.

Warum überhaupt in die Umgebung schauen, um den ewigwirkenden Gedanken zu finden, wenn doch schon der Umstand, dass wir einen solchen Gedankengang unterhalten, einen solchen Gedanken fassen können, beweist, dass der ewigwirkende Gedanke in uns gegenwärtig ist! Die Vorstellung eines ewigwirkenden Gedankens kann nicht in uns auftauchen, wenn er nicht in uns ist. Es kann uns nur das werden, was in uns ist. Was nicht in uns ist, können wir nicht entdecken, nicht finden, nicht begreifen, nicht untersuchen. Je mehr wir unser Wesen, unsere Lebensweise, kurz, alles vereinfachen, umso eher erkennen wir die eine einzige Macht des ewigwirkenden Gedankens in uns.

Dadurch, dass wir uns alles vereinfachen und alles dem einen ewigwirkenden Gedanken in uns anheimstellen, beseitigen wir alle organischen Fehler, weil sie Nebenerscheinungen des Entwicklungsganges sind, der vom ewigwirkenden Gedanken eingeleitet worden ist und geführt wird. Lassen wir nicht nach, uns in diesem Sinne zu üben, so kommen wir mit der Zeit darauf, dass alle die äußerlichen Mittel, die wir bisher gebrauchten, nicht mehr nötig sind, weil sich die Macht des Gedankens in uns mehr und mehr aufbaut. Dann verstehen wir erst richtig, was Mazdaznan meint, wenn es sagt: *„Es soll kein Hilferuf, kein negatives Wort, von meinen Lippen kommen und die Tiefe deiner heiligen Stille brechen“*, und wenn es in

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

der Mazdaznan-Erklärung heißt: „*Ich werde meine Lebensweise so einrichten, dass ich nie meine Zuflucht zum Messer nehmen muss, sondern statt dessen durch heilige Sprüche das vollkommene Leben in Gott auf Erden beweise.*“ Das ist aber keine Angelegenheit des Glaubens, sondern dazu müssen wir uns erziehen.

Je mehr sich uns der ewigwirkende Gedanke vergegenwärtigt, umso mehr erweitert sich unsere Umgebung und mithin alles in der Umgebung Enthaltene. Denn der ewigwirkende Gedanke gleicht der Solarsonne, die ihre Strahlen bis in die tiefsten Kammern der Erde dringen lässt, vor denen sich also nichts verbergen kann. So kann sich auch vor den Ausstrahlungen des Gedankens nichts verbergen. Vor ihm gibt es keine Geheimnisse und nichts Verborgenes; alles muss seinem Rufe antworten, weil der ewigwirkende Gedanke weiß, wo alles zu finden ist. Deshalb ist der Gedanke auch die Voraussetzung für alle unsere Unternehmungen und wir müssen voraussichtlicher sein oder werden, da wir erst nach der Vergegenwärtigung des Gedankens etwas entdecken, erfinden oder uns erschließen können.

Erst müssen wir uns auf diesen Gedanken konzentrieren, müssen alle Intelligenzen und Energien unsres Körpers auf diesen Gedanken einstellen, damit sich der Gedanke fokulisiert oder von innen nach außen zum Ausdruck bringt. Wir müssen also eine Sache, ein Ziel im Auge behalten und dürfen uns nicht durch Suggestionen aus unserer Umgebung davon abwendig machen lassen. Denn das gesetzte Ziel ist der Fokulisations- oder Anhaltspunkt, den sich der Gedanke nach außen macht, um von diesem Punkte aus das ihn Umgebende zu erkennen.

Wir alle wissen es schon aus Erfahrung, dass wir unsern Kopf nicht hin und her zu drehen brauchen, um alles in unserm Gesichtskreis Liegende zu sehen; sondern sowie wir unsern Blick auf einen gewählten Punkt setzen und ihn im Auge behalten, merken wir sofort, ohne dass sich unsere Augen bewegen, dass sich unser Gesichtskreis von diesem Punkte aus nach allen Seiten erweitert und wir alles in diesem erweiterten Gesichtskreis Befindliche erkennen. Je mehr wir unsern Blick erheben oder vorausblicken, umso weniger brauchen wir uns anzustrengen, diesen oder jenen Gegenstand ins Auge zu fassen, da alle in der Blickrichtung befindlichen Gegenstände sowieso auf den Punkt reflektieren, den wir zu unserm Fokulisations- oder Anhaltspunkt gemacht haben. Das sucht uns schon der Spiegel klar zu machen, in dem sich alles, was wir ihm entgegensetzen, abzuspiegeln hat.

So ist es auch mit unsern Unternehmungen. Wenn wir ein Unternehmen einleiten, brauchen wir nicht auf alle Einzelheiten bis zur Vollendung einzugehen, sondern setzen nur unsere Gedanken auf dies oder jenes, was wir tun wollen. Die Hauptsache ist, dass unser Gedanke bewusst und fest auf unser Ziel gerichtet bleibt. Dann kommt uns aus der Richtung, in die wir unsern Gedanken gelenkt haben, alles demgemäß entgegen, wie es der Heiland schon in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn klarmachen wollte. Wenn einmal der erste Schritt gemacht ist, folgen die andern Schritte nach und nach von selbst und mit jedem neuen Schritt verkürzt sich der Weg und nähert sich das Ziel. Haben wir das erste Ziel erreicht, so setzen wir uns von da aus ein anderes Ziel und beweisen uns von neuem, dass sich mit jedem Schritt der Weg zum Ziel verkürzt. Halten wir uns aber nicht an unsern eignen Gedanken, sondern schenken wir den aus der Umgebung kommenden Suggestionen unsere Aufmerksamkeit, die Ideen und Meinungen in uns aufkommen lassen, und folgen wir diesen, so verlaufen wir uns am nächsten Kreuzweg.

Ideen und Meinungen sind nur verkürzte Gedankenwellen, die keine bestimmte Richtung verfolgen und kein Ziel im Auge haben, sich uns aber von Zeit zu Zeit aufdrängen, wie sich die Verwandten in unserer Umgebung mit ihrem Rat aufdrängen. Der eine sagt: „*Ich rate Ihnen, so und so zu handeln.*“ Der andere sagt: „*Nein, das ist nicht richtig; ich will Ihnen meine Erfahrungen mitteilen.*“ Der dritte sagt: „*Hören Sie nur auf mich; ich allein kann Ihnen das Richtige sagen.*“ Der vierte sagt wieder etwas anderes. Schenken wir allen Gehör, dann geraten wir in einen richtigen Wirrwarr. Was ist nun richtig? Alles ist richtig und alles ist gut, so lange wir es nicht annehmen. Der Heiland gibt uns auch da den richtigen Unterricht, indem er sagt: „*Und sollte selbst ein Engel vom Himmel kommen, sollte eine übernatürliche Erscheinung oder gar Persönlichkeit aus der Unendlichkeit kommen und euch eine andere Botschaft als die des Evangeliums der frohen Botschaft verkünden, so glaubt es doch nicht!*“

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Ihr braucht es doch auch gar nicht zu glauben, so ihr euch des wahren Evangeliums oder der frohen Botschaft bewusst geworden seid.

Es ist immer noch dieselbe frohe, beglückende Botschaft, die der Heiland in diese Welt brachte und die uns daran erinnert, dass wir uns nicht an andere zu wenden brauchen, als wären wir unselbständig. Denn ein jeder hat dieselbe Kraft und Macht eines „Adam“ oder eines aufrechten, aufrichtigen Menschen und besitzt infolgedessen die Intelligenz, die ihn bis in die Unendlichkeit und durch die Unendlichkeit hindurch zu leiten und zu führen vermag. Wenn Gott allgegenwärtig ist, ist er auch in mir, muss er auch in mir sein. Gott ist in einem jeden gegenwärtig, der sich das denken kann. Nur was undenkbar ist, kann nicht vergegenwärtigt werden. Um irgendetwas zu materialisieren, muss uns erst der Gedanke werden, wie und wo die Verwirklichung zustande gebracht werden kann. Erst müssen sich uns die Mittel und Wege offenbaren, bevor wir das gesetzte Ziel erreichen können. Also genügt das bloße Aussprechen eines Wunsches nicht; sondern was geschaffen werden soll, muss von Grund auf durchdacht und dann Schritt für Schritt verwirklicht werden.

Darum konnte selbst Gott nicht alles auf einmal schaffen. Denn immer da, wo Wandlungen und Umwandlungen stattgefunden haben, muss sich der Gedanke auf Grund der freien Wahl immer wieder in eine neue Richtung und auf ein neues nächstes Ziel einstellen, damit sich offenbare, wie der nächste Schritt zu tun ist. Infolgedessen ist die Schöpfung nach und nach entstanden, indem das bereits Entstandene immer wieder die Grundlage für das wurde, was noch entstehen sollte, und dieses Neue muss wieder die Grundlage für die weitere Entwicklung werden. So geht es weiter fort und fort selbst in diesem Menschenleben, durch das sich alles der Zeit gemäß zu erschließen und zu offenbaren hat, wobei aber immer wieder der ewigwirkende Gedanke ausschlaggebend ist und den Hauptausdruck bestimmt.

Wollen wir uns dann gegenseitig unserer Gegenwart erfreuen, dann müssen wir vor allem in einem jeden das erkennen, was wir schon bei uns selbst erkannt haben. So lange wir nicht das Gleiche, was wir an uns selbst erfahren haben, auch in den anderen schauen, können wir auch nicht in eines anderen Gegenwart verbleiben. Nehmen wir an, wir begegnen uns alle auf einer Gahanbar, sind von den Erlebnissen ganz entzückt, haben das Bewusstsein eines Himmelreiches auf Erden und erfahren von Tag zu Tag größere und herrlichere Möglichkeiten eines Gemeinschaftslebens. Sobald wir aber aus dem Versammlungsraume hinaustreten, ändert sich vieles. Alle, die um uns saßen und das Gefühl der ewigen Liebe in sich fühlten, verlieren dieses Gefühl beim Hinaustreten aus dem Versammlungsraume. Die ewige Liebe bleibt sozusagen im Versammlungsraume zurück und sobald wir zur Tür hinaustreten, werden wir von einer anderen Liebe, der weltlichen Liebe, empfangen.

Das beweist, dass wir immer noch nicht soweit entwickelt sind, dass wir die kommenden Tage gemeinsam verbringen könnten und dass jeder neue oder erweiterte Zustand, wie z.B. die ewige oder göttliche Liebe, unsere entsprechende Erziehung voraussetzt, dass unser Wunsch und unser Willen allein nicht genügen, sondern dass die Verwirklichung dazukommen muss, was in der Gemeinschaft aber nur dann möglich ist, wenn wir ineinander das gleiche Ziel erkannt haben. Mittlerweile geht aber auch die individuelle Entwicklung weiter fort, wobei der einzelne diese und jene Erweiterung erfährt, so dass wir immer die Möglichkeit der gleichen Erweiterungen in allen anderen erkennen müssen, wenn die Gemeinschaft aufrecht erhalten werden soll.

Deshalb darf ich in einer Gemeinschaft niemals jemand einen anderen verstoßen oder von sich weisen, sondern jeder einzelne muss erkannt und anerkannt werden und dann muss jeder das Erkannte in sich verwahren, wie es von der Jungfrau Maria gesagt wird: „*Sie behielt alle Worte in ihrem Herzen*“, verschloß sie in ihr Herz, von wo aus sie sich alles überschlug, wie sie zu handeln und was alles sie zu tun habe, um das aus sich hervorzubringen, was das Köstlichste und Vollkommenste unter der Menschheit sein sollte.

So haben auch wir alles, was die Herrlichkeit der Vollkommenheit ausmacht, nicht vor anderen anzupreisen, sondern in der Stille unsres Herzens zu bewegen, damit es sich von hier aus der subjektiven Seite des Gesinnes übermittle und wir dann vermittels des Gesinnes und der Gehirnintelligenzen die Mittel und Wege finden, die uns dienen, um den heiligsten aller Gedanken, den Gedanken der Vollkommenheit, zu materialisieren oder zu

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

verwirklichen, indem wir immer eingedenk bleiben, dass wir überall da, wo wir sind, uns auch die Gegenwart Gottes oder des ewigwirkenden Gottgedankens verwirklichen können. So werden wir uns der Richtigkeit der Worte des Psalmisten bewusst: *„Wohin soll ich mich wenden, wohin soll ich gehen, um mich aus deinem Angesichte zu entfernen? Denn ginge ich selbst bis an das Ende der Welt, so bist du da; und fiel ich selbst in die tiefste Tiefe der Hölle, so bist du da!“* „Der du da bist“, allgegenwärtig bist, das ist der lebendige, ewigwirkende Gottgedanke, von dem wir einfach nicht weg können. So er unser ist, verbleibt er uns selbst da, wo unsere Füße ausgleiten oder wir auf Abwege geraten, weil wir immer noch den Einflüssen von außen nachgeben. Der ewigwirkende Gottgedanke bleibt in einem jeden gegenwärtig, wo immer wir unser Wesen aufrütteln und durchschütteln, um uns den Gedanken immer mehr zu verbildlichen, uns seiner immer mehr bewusst zu werden und schließlich durch die Einschaltung des ewigwirkenden Gottgedankens alles andere auszuschalten.

Auch zu diesem Einschalten des ewigwirkenden Gottgedankens und zu diesem Ausschalten alles anderen können wir uns erziehen und erreichen es nach und nach, wenn wir uns in der folgenden Weise üben.

Wir wählen uns ein Lied, wie z.B. *„O Liebe, wie groß ist der Sel'gen ihr Los“*, singen es mit den Worten in möglichst langen Ausatmungen und gleiten dabei soviel wie möglich von einer Note auf die andere hinüber, singen aber doch die Worte deutlich aus und verlegen unsern Gedanken ganz auf den Sinn oder Wert der Worte, damit sich uns der in einem jeden Worte enthaltene Geist mit allem, was das im Wort Vergeistigte in sich trägt, offenbart und diese Offenbarung in unserm Gedächtnis aufbewahrt werde und für spätere Zwecke herangezogen werden kann. Alle diese besseren, durchgeistigten, vollkommenen Offenbarungen speichern sich in unserm Gedächtnis auf, machen einen Eindruck auf das Gedächtnis und wir werden uns ihrer zu einer Zeit bewusst, da es für uns notwendig ist.

So doch alles andere in unserm Gedächtnis aufbewahrt werden kann, warum sollte dann nicht auch das Bessere einen Eindruck auf unser Gedächtnis machen können! Das ist dasselbe, was schon der Heiland mit den Worten zum Ausdruck gebracht hat: *„Der Geist der Wahrheit, der in euch ist, wird euch in alle Wahrheit leiten und euch alles das ins Gedächtnis zurückrufen, was ich euch gesagt habe.“*

Und was ist Wahrheit? Wahrheit ist das in sich Bestehende, das in der Unendlichkeit seit Ewigkeit Vorhandene, das sich in der Natur auslebt, sich uns in allen möglichen Tönen, Linien, Kreisen, Formen, Gestaltungen offenbart und mit allen Einzelheiten in unserm Gedächtnis auftaucht, sobald wir uns dem in uns wohnenden Geiste der Wahrheit ergeben. Dieser Geist der Wahrheit, der in uns ist, macht es uns dann klar, dass ein jeder von uns das Wertvollste des Lebens vollkommen darstellt, so dass auch alle Mittel und Wege in einem jeden von uns enthalten sind, um das Ziel des Erdenlebens, die Vollkommenheit, darzustellen und in diesem Dasein schon zu erreichen.

Sobald wir uns bewusst werden, dass der Geist der Wahrheit oder der Geist Gottes in uns wirkt, sind wir uns auch sicher, dass sich uns die Wahrheit erschließen wird oder dass alles, was uns bisher geheimnisvoll, verschlossen und verborgen erschienen ist, zum Vorschein kommen wird. Wer anders soll uns wohl darüber belehren oder uns auseinandersetzen, was Wahrheit ist? Nicht einmal ein Heiland konnte das, sondern konnte auf die Frage: *„Was ist Wahrheit?“* nur antworten: *„Jeder muss sich des Geistes der Wahrheit in sich selbst bewusst werden, wenn er die großen Möglichkeiten des Lebens, sei es, in dieser Spanne der Zeit, sei es, in der Ewigkeit und Unendlichkeit, erkennen will.“* Gleichzeitig eröffnete er den Seinen Ausblicke auf die größeren Möglichkeiten des Lebens, indem er sagte: *„Ihr seid mehr wert als alle Schätze Himmels und der Erde! Ihr seid die Tempel des lebendigen Geistes Gottes“*, habt also das von Ewigkeit her Bestehende in euch und sollt es nun auf eure Umgebung reflektieren!

Gewiss, wenn wir Gott reflektiv schauen wollen, dann können wir uns irgendeinen Gegenstand als Konzentrationspunkt wählen, in dem wir das Wirken oder die Verwirklichung des ewigwirkenden Gottgedankens in uns verbildlicht sehen. Aber dieser Gegenstand enthält nicht das Göttliche, sondern reflektiert es nur auf uns, insoweit wir das in unserm

Gedanken für diesen Zweck festgesetzt haben. Denn „*ihr selbst seid Gott*“, weil ihr Gott in euch vergegenwärtigt habt, und „*ihr seid Gottes*“, weil alles, was Gott angehört, was ihm zugeschrieben wird oder was Gottes ist, „*alles euer ist*“, als Folge davon, dass er in euch gegenwärtig ist. Ebenso wie Gott einen Eindruck auf seine Umgebung machen musste, um die von ihm erkannten Möglichkeiten zu verwirklichen, ebenso müssen auch wir nun die Strahlen oder Schwingungen des Gottgedankens in unserem Innern auf unsere Umgebung übertragen, um Schöpfungen, Entwicklungen, Vervollkommnungen, Entdeckungen, Erfindungen, kurz, alles, was überhaupt in einen menschlichen Lebenslauf kommen kann, Wirklichkeit werden zu lassen.

Dieses alles bringt uns die gewählte einfache Melodie zum Bewusstsein, wenn wir sie zu den Worten „*O Liebe, wie groß . . .*“ in der angegebenen Weise singen und immer wieder singen. Es ist eine alte Melodie, die von Abu Stephani, einem entfernten Jünger des Heilandes, stammt. Abu Stephani war ein griechischer Philosoph, der sich an die Lehren des Aristoteles hielt und es dabei an sich erfahren hatte, was es heißt, den größten Schatz des Lebens gefunden zu haben, der mehr wert ist als alle Schätze Himmels und der Erde. Er war so überzeugt von der Heilandsbotschaft, dass er jede Gelegenheit wahrnahm, um alle die, die sich etwas eingeschüchert fühlten, aufzumuntern, sich der Heilandslehre zu ergeben. In seiner Begeisterung für die frohe Botschaft verfaßte er dieses Lied in griechischer Sprache, das sich bis in die Gegenwart erhalten hat und nun auch uns eine Aufmunterung sein soll.

Das Wort „*Hochzeit*“ in der ersten Strophe des Liedes deckt so vieles, dass zuviel Erklärungen notwendig wären, um auf jede Bedeutung einzugehen. Mit „*Konvente*“ in der zweiten Strophe ist der Umwandlungs- oder Bekehrungszustand gemeint, der durch die Umwandlung der eingeatmeten Elemente herbeigeführt wird. „*Eucharist*“ in der dritten Strophe bedeutet die Umwertung oder Vergeistigung der eingeatmeten Elemente. „*Kommunion*“ in der vierten Strophe bedeutet die Erkenntnis des Zustandes, dass „*Ich und Abba eins sind*“; dieser Zustand versetzt uns in Verzückung und entrückt die Seele bis in die Unendlichkeit, da sie weder an zeitliche, noch an räumliche Grenzen gebunden ist. Auf diese verschiedenen Zustände haben wir uns vorzubereiten, um uns allmählich dazu aufzuerziehen.

Zu diesem Zwecke versuchen wir, jede der vier Strophen je auf einen Aushauch bis zu den Worten Hochzeit, Konverte, Eucharist und Kommunion und schließlich sogar alle vier Strophen auf einen Aushauch bis zu dem Worte „*Kommunion*“ auszusingen.

Das versuchen wir immer wieder, aber ohne uns anzustrengen oder zu spannen, und wenn es uns gelingt, alle vier Strophen auf einen Aushauch auszusingen, dann dürfen wir sagen: „*Wir haben gesiegt!*“ Wir haben es überstanden, überwunden, haben alles ohne Zeitverlust in uns aufgenommen, umgewandelt, veredelt, vergeistigt, je nach unserem Herzenswunsche, und uns so auf das Einssein mit Gott oder dem Gottgedanken in uns vorbereitet.

Deshalb wird auch das Wort „*bereiten*“ in einer festgesetzten Länge und ausdrucksvoll gesungen. Wir bereiten uns für alles vor, was uns noch werden soll, und beugen damit allem vor, was uns etwa von außen entgegentreten könnte. Dafür brauchen wir vorbeugende Mittel, damit wir uns unnötige Schwierigkeiten ersparen und uns das Glückbringende und Beseligende ohne Verzug wird.

Diese „*Kommunion*“, dieses Einssein unserer Individualität und des ewigwirkenden Gottgedankens ist der religiöse Zustand, der uns die Seelenverwandtschaft oder Seelenverbundenheit mit unsresgleichen und mit allem, was immer nur auf dieser Erde und über sie hinaus in der Unendlichkeit vorhanden ist, in die Erinnerung zurückruft und uns den ewigwirkenden Gottgedanken in uns vergegenwärtigt, so dass wir mit Moses sagen können: „*Ziehe deine Sandalen ab! Denn der Ort, wo du stehst, ist heilig.*“

Durch die Gegenwart des Gottgedankens in uns ist alles heil, alles geheiligt, alles in sich schließend und darum heilbringend. Der Ort, der Platz, auf dem du stehst, ob Wüste oder Steppe, der Ort deiner Stellungnahme gegenüber dem Gottgedanken, der Ort der Erkenntnis der Gegenwart Gottes ist der Ort, an dem sich dir offenbaren wird, dass „*Ich-Bin-Gott*“.

Ich trink' den Hauch der Ewigkeit
Und spend' dem Gottgedanken Preis;
Das klärt und lässt erkennen mich
Die Macht, in mir verbergend sich.

14. LEKTION: BEKEHRUNG

Sobald ein Gedanke in uns aufsteigt, sollten wir ihn sogleich nutzen, nützlich anbringen oder verwirklichen; denn dadurch steigert sich unsere Glückseligkeit. Schon der Heiland legte besonderes Gewicht auf die Ausnutzung eines gegenwärtigen Momentums oder der Gegenwart oder des Heute. Er sagte: „*Heute, so ihr meine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!*“ So wir heute die Stimme des Herzens vernehmen, so sie sich heute durch das Gesinn und die Gehirnintelligenzen offenbart, sollten wir nicht zögern, nicht auf etwas anderes warten, sondern sollten der Stimme folgen, da die Stimme des Herzens die Stimme Gottes oder des ewigwirkenden Gottgedankens ist. Nicht die Ideen, Meinungen und Ansichten, die uns durch die Umstände und Zustände in unserer Umgebung während unseres Entwicklungsganges geworden sind, sondern der Gottgedanke, der sich in uns im Augenblicke der Empfängnis individualisiert hat und unser inneres Wesen ausmacht, offenbart sich durch die Stimme des Herzens.

Der ewigwirkende Gedanke schafft, macht zuerst die Materie, lässt erst alles entstehen, zuguterletzt aber muss er sich, sobald die Prinzipien der Schöpfung und Entwicklung es zulassen, selbst in der von ihm geschaffenen Materie offenbaren und von da aus sein eigenes Werk weiterfördern; sonst wäre er nicht der ewigwirkende Gedanke, sondern ein Fehlschlag. Darum muss sich Gott immer wieder verkörpern, aber nicht nur in dem einen oder dem anderen, sondern in allen Menschen, weil Gott alles in allem ist und weil alles, was da ist, das Ergebnis des ewigwirkenden Gedankens ist.

Wir sollten uns immer mehr der Dreieinigkeit in der Unendlichkeit bewusst werden, die durch den ewigwirkenden Gottgedanken und durch Äther und Atom gebildet wird und gleichzeitig die Ewigkeit ausmacht. Dabei dürfen wir aber nie vergessen, dass Äther und Atom aus sich selbst nichts schaffen können, da sie keine Intelligenz besitzen. Der Atom enthält zwar alle Möglichkeiten, Elemente zu formieren, kann aber vom Äther keinen Anstoß, keine Anregung dazu erhalten, weil Äther das Ewigbewegliche ist, das sich gleichzeitig nach allen Richtungen bewegt und auch den Atom durchdringt, also von sich aus keinen Druck auf den Atom ausübt. Wäre das nicht so, dann könnten die Ätherwellen die Schwingungen des Lichtes und des Tones nicht weitertragen, wie es doch tatsächlich geschieht und wie wir es uns mit dem Radio-Apparat vergegenwärtigen, indem wir die Schallwellen auffangen. Auf der andern Seite kann sich der atomistische Zustand nicht von sich aus in Bewegung setzen, da alles Bewegen ausschließlich eine Angelegenheit des Äthers ist.

Es bedarf daher des Druckes einer dritten Macht, die Äther und Atom in ihrer Umgebung und darin die Möglichkeit einer Schöpfung und Entwicklung erkennt. Diese dritte Macht, die den nötigen Druck ausübt, ist der Gottgedanke oder die Gottesintelligenz. Sie verursacht durch ihren Druck auf Äther und Atom die Teilung des Atoms, wobei die Ätherwellen um den Atom entstehen. Dann vereinigen sich die entstandenen Atome mit anderen Atomen, woraus Protone und Elektronen und schließlich Elemente entstehen. So geht dieser Gang weiter fort, bis zur Schöpfung und Entwicklung und dem Erscheinen des Menschen, in den sich dann Gott, der Gottgedanke oder die Gottesintelligenz einfleisch.

Deshalb ist selbst in dieser Materialisation oder Einfleischung der Gottheit, in diesem Menschen, wiederum die gleiche ewige Intelligenz oder der gleiche ewigwirkende Gedanke das Ausschlaggebende, der die Möglichkeiten in seiner Umgebung sieht. Er sieht vermittels

der Augen des Menschen die Möglichkeiten eines Elementar-, Mineral-, Pflanzen- und Tierreiches und je nachdem, wie weit die menschliche Intelligenz tiefer in die Materie eindringt und sie durchdringt, so dass sich neue Verbindungen unter den in der Schöpfung bereits tätigen Intelligenzen anknüpfen, entstehen unter den Händen des Menschen neue Schöpfungen aus der Materie. Denn der Schöpfergedanke im Menschen ist der gleiche Schöpfergedanke, der von Anfang an tätig war und die Ätherwellen dazu benutzte, die Möglichkeiten des Atoms auszunutzen, um Elemente und Chemikalien entstehen und sie in die festgesetzten Richtungen tragen zu lassen, wo sie neue Wirkungen des Gottesgedankens auslösen.

So haben wir Menschen gleichfalls unsere Arbeiten zu verrichten in einer festgesetzten Richtung, zu einer bestimmten Zeit, für einen bestimmten Zweck und ein klares Ziel und dabei dürfen wir, ebensowenig wie die Gottheit vor irgendeiner Schöpfungsarbeit zurückgeschreckt ist, auch nicht zurückschrecken, sondern müssen unsere Fähigkeiten, Gaben und Talente auszunutzen suchen, wie die Gottheit den Atom ausgenutzt hat, um Welten zu schaffen, und wie sie die Elemente ausbeutet, um die Entwicklung beständig weiter zu fördern. Auf die gleiche Art und Weise haben wir von der Materie Gebrauch zu machen und dadurch zu beweisen, dass der ewigwirkenden Intelligenz in uns keine Grenzen gesetzt werden können. Wir mögen wohl oft vergessen, dass wir ewige Wesen sind, und uns dadurch begrenzen; aber wir müssen uns immer wieder in die Erinnerung zurückerufen, dass der Schöpfergedanke seit Ewigkeit besteht und allein ausschlaggebend ist für alles schöpferische Wirken und dass auch wir nur deshalb schöpferisch wirken können, weil der ewigwirkende Schöpfergedanke in uns ist und wir von Ewigkeit her Anteil an ihm haben.

Wir haben alle schon von Hiob gelesen, der allerhand bittere Erfahrungen in seinem Leben sammelte, wie auch die meisten von uns. Er suchte dann ausfindig zu machen, warum er alle diese Erfahrungen durchmachen musste, versuchte es mit der Astrologie oder Sternenkunde, mit der Chiromantie oder Handlesekunst und auf all den anderen okkulten Wegen. Es wurde ihm aber nichts klar; im Gegenteil, sein Gehirn wurde immer verwirrt, bis er schließlich in eine Art Wahnsinn verfiel. In einem lichten Augenblick tauchte jedoch die Frage in ihm auf: „*Hiob, du stolzer Mensch, wo warst du, als die Sterne, die Planeten, ihren Gang durch die Unendlichkeit antraten und die Söhne Gottes über diesen Erfolg vor Freude jauchzten?*“

Hiob könnte geantwortet haben: „*Das weiß ich nicht; damals war ich noch nicht da. Ich bin jetzt erst geschaffen worden.*“ Wenn er aber ein geschaffenes Ding oder ein geschaffener Gegenstand ist, dann muss er gleich allen anderen Gegenständen der Schöpfung wieder in den Elementarzustand zurückkehren. Deshalb antwortete er nicht und durfte nicht antworten. Denn wenn er jetzt ist, muss er schon immer gewesen sein und wenn er heute denken kann, muss er schon immer gedacht haben können. Wenn es ihm heute möglich ist, abstrakt zu denken und mit seinem Gedanken in die Unendlichkeit zu wandern, dann hat er teil am ewigen Leben und ist in seinem Wesen göttlich; dann war er auch damals schon und bleibt in alle Ewigkeit.

Diese Erkenntnis muss auch uns kommen, auf dass wir immer wieder mit neuem Mute einen Anfang machen. Wir haben den Anfang gemacht, nicht die biblische Geschichte, nicht Johannes mit seinem Evangelium, und deshalb haben wir wiederum den Anfang zu setzen zu alle dem, was uns in der Gegenwart eine Wirklichkeit werden soll, was jetzt von uns verlangt oder erwartet wird. Der Anfang ist gemacht, sobald sich unser Gedanke etwas ausdenkt, das dann durch die Vermittlung unserer Gehirntelligenzen, die das Denkwesen ausmachen, zu einem sichtbaren Erfolg gestaltet wird.

Je mehr einzelne diese Gottverbundenheit in sich erkennen, um so mehr fühlen sie ihre gemeinsame Verbundenheit im ewigwirkenden Gedanken, der sich nicht nur dem einen oder anderen oder einigen einzelnen, sondern in einem jeglichen Menschen offenbart, der Gott anerkennt und in sich erkennt, und alle diese Menschen schaffen dann umso mehr und umso Größeres für das Wohl und den Fortschritt aller.

Aber zunächst muss jeder bei sich anfangen und sich individuell den Fortschritt erarbeiten. Da mag es dann sein, dass man hier und da etwas zu erweitern oder etwas zusammenzuziehen hat in seinem Körper. Ist ein Organ oder Körperteil zuviel

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

zusammengezogen, dann können sich die darin enthaltenen Energien nicht genügend behaupten und die Entwicklung bleibt zurück. Der allerleichteste und kürzeste Weg der Abhilfe ist dann die Verbesserung des Atems, besonders wenn wir ihn noch mit dem Ton verbinden. Denn die Erweiterung des Atems fördert die Erzeugung all der Chemikalien, die für uns notwendig sind, um das Zellengewebe nach und nach auszuheilen. Setzen wir dann den Atemübungen regelmäßig noch körperliche Bewegungen hinzu, so verkürzen wir uns die Zeit der Entwicklung, ersparen uns viel Arbeit und erreichen unser Ziel schneller.

Sobald die Energien in den einzelnen Körperteilen anfangen, zu behaupten, und wir uns dessen bewusst werden, dann fangen auch die korrespondierenden Gehirnzellen an zu vibrieren und weisen uns durch den Eingebungssinn an, welche Ernährungsweise unserem Temperamente entspricht. Ebenso achten wir dann bei unseren Bewegungsübungen darauf, dass wir die Muskeln nicht ruckartig, sondern langsam, sanft und bedachtsam, sozusagen gemütlich anziehen, sie dann aber wieder rasch abziehen oder gehen lassen. Der Gedanke muss also dabei sein und das Anziehen der Muskeln besorgen, als wollten wir ihnen zeigen, wie sie es machen sollen. Dann sind die körperlichen Intelligenzen gezwungen, diesen Gedanken anzuerkennen, machen es dementsprechend und gewöhnen sich daran, dass bei jedem Anziehen der Muskeln der Gedanke dabei sein muss, während das Abziehen oder Gehenlassen der Muskeln einfach sich selbst überlassen bleibt.

So lernen wir immer besser, uns zu entspannen und alle Übungen entspannt zu befolgen. Entspannung tut aber überall not. Um sich völlig zu entspannen, muss man darauf achten, dass der Körper förmlich in sich zusammensinkt, und zwar muss alles am Rückgrat entlang bis zum Sitz zusammensinken. Anfänglich sinken dabei auch die Muskeln des Unterleibes scheinbar in sich zusammen; aber nach längerer Übung verschwindet dieses Gefühl, weil sich die Unterleibsmuskeln gekräftigt haben und wie ein Stück Stahl aufrecht erhalten. Übungen für die Unterleibsmuskeln sind deshalb besonders notwendig, weil die Arbeit der Verdauungsorgane von der Festigkeit der Unterleibsmuskeln abhängt. Fehlt uns die Kontrolle über die Unterleibsmuskeln, dann kommt der Magen außer Ordnung, dann die Leber, dann die Eingeweide und schließlich werden sogar die Nieren angegriffen, kurz, die ganze Verdauungsarbeit ist gestört.

Diese Verdauungsstörungen geben dann den Krankheitskeimen Gelegenheit, sich zu entwickeln, und wenn wir auch nicht gleich in eine schwere Krankheit verfallen, so vermindern doch die Krankheitskeime die Umwandlung der mit den Speisen aufgenommenen Nährsalze und schwächen dadurch die Energien der Verdauungsorgane. Diese Schwächen zwingen uns dann, immer mehr Willenskraft aufzubieten, und es vermindert unsere Widerstandskraft, so dass Zustände der Angst, der Furcht und des Minderwertigkeitsgefühls aufkommen, die schließlich miteinander sympathisieren, so dass wir uns geistig nicht mehr entwickeln weil die Drüsen in Mitleidenschaft gezogen werden und dann nur noch wenig innere Sekretionen für das Venenblut liefern, während sie äußere Sekretionen, die Ätherstoffe für das Gehirn zu liefern haben, überhaupt nicht mehr herstellen. Das Gehirn kann sich darum nicht mehr erweitern, sondern lässt sogar in seinen bisherigen Leistungen nach und man muss sich geistig anstrengen, soweit man überhaupt noch denkt. Wir erwägen dann eine Sache immer wieder mit Für und Wider, kommen aber trotzdem zu keinem Entschluss und zu keiner Entscheidung. Wir beeinträchtigen also nicht nur die Energie oder Kraft der Körperzellen, sondern auch die Intelligenz, die in den Gehirnzellen rege ist und Verbindung mit dem Gesinn in der Zirbel herzustellen hat, damit das Gesinn das Denkwesen hinter der Stirn anregt, die von den Gehirntelligenzen ausgehenden Schwingungen den einzelnen Sinnesbereichern zuzuleiten und uns zum Bewusstsein zu bringen. Das Endergebnis ist, dass das Begriffsvermögen leidet und sich nicht erweitert.

Wollten wir nun im einzelnen ausfindig machen, was uns zu tun notwendig ist, um die Verdauungsstörungen mit ihren unliebsamen Folgen zu beheben, so bliebe das doch nur ein Suchen und Untersuchen vom materiellen Standpunkte aus und wäre außerdem eine sehr mühsame Arbeit, deren Erfolg überdies zweifelhaft bliebe. Denn alles Untersuchen offenbart uns die wirkliche Ursache nicht. Wir sollten uns deshalb immer wieder fragen: „Was setzt

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

alle Teile unseres Wesens in Bewegung und was hält alle die Teile unseres Körpers aufrecht?“ Gymnastik, Körperpflege und dergleichen sind nur Mittel und Wege, um den Ablauf der Dinge zu beschleunigen. Die Änderung der Ernährungsweise hilft auch nur teilweise.

Was könnte es wohl sein, was uns von Grund aus hilft? Wir können doch auch nicht sagen, dass es uns von Natur an der Denkfähigkeit fehlt. Denn wir wissen, dass die Weckung oder Erweiterung unseres Denkenswesens von den Ätherstoffen der äußeren Drüsensekretionen abhängig ist. Die Drüsen wiederum sind darauf angewiesen, dass ihnen das Nervensystem im Nervenfluidum verfeinerte Chemikalien zuführt. Das Nervensystem wiederum ist abhängig vom Blutlaufsystem und das Blutlaufsystem wiederum von den Chemikalien, die vermittels der Lungen- und Herzfelle in das Venenblut geleitet werden, um es in arterielles Blut zu verwandeln. Diese Lungen- und Herzfelle wiederum sind angewiesen auf die Elemente, die ihnen durch die oberen Teile der Lunge zugeführt werden. Und woher kommen diese Elemente? Sie kommen uns aus der atmosphärischen Luft zu, die uns umgibt.

In dieser Luft sind die vielfältigen Elemente enthalten, die uns, wenn sie in genügender Menge aufgenommen und verarbeitet werden, alle die Chemikalien liefern, die den ganzen Körper zu beleben vermögen. Wir kommen also immer wieder auf den Atem zurück, der den Lungen die Grundstoffe zu allen Erweiterungen liefert. Von der Kraft und freien Beweglichkeit der Lungenmuskeln hängt also alles weitere ab. Deshalb dürfen sich vor allem in den Lungen keine Fremdstoffe ansammeln; vielmehr müssen die Lungen ganz frei davon sein und gehalten werden. Das erreichen wir aber nur dann, wenn die Lungenmuskeln geübt werden, sich zusammenzuziehen und auszudehnen, bis sie sich schließlich dieser ihrer Aufgabe bewusst werden und sie von selbst erfüllen. Also ist es die innere Lungengymnastik, die wir nötig haben und auf die wir vor allem zu achten haben.

Je mehr wir die Lungenmuskeln üben, umso mehr verlängern und erweitern sich unsere Atemzüge und mit der Zeit sorgen die Lungenmuskeln von selbst dafür, dass genügend Elemente mit dem Atem in die Lungen herein genommen und den Lungen- und Herzfellen zugeführt werden. Ehe wir jedoch einen solchen Zustand erwarten dürfen, müssen wir beim Atmen den Gedanken auf die Atemzüge verlegen und dem Atemstrom mit unserm Gedanken folgen und mit dem Gefühl wahrnehmen, wie alles in den Lungenfellen in Chemikalien umgewandelt wird. Das ist dann der Zustand, der alles in uns umkehrt oder bekehrt. Das ist die wahre Kotwerte, die uns die großen Möglichkeiten erkennen lässt, die wir mit Hilfe unserer geweckten Gehirnintelligenzen verwirklichen sollen.

Was wir bisher noch für verborgen, geheimnisvoll oder übernatürlich hielten, rückt allmählich alles von selbst in das Bereich unsres Bewusstseins. Wir lösen uns alle Rätsel und lernen, uns alle Fragen, die in uns aufkommen, selbst zu beantworten. Die Antwort liegt ja schon in jeder Frage. Es bedarf nur einer Erweiterung der Frage oder eines erweiterten Ausdruckes des Gedankens, der einen tieferen Eindruck macht und schon liegt die Antwort offen vor uns. So ist es auch mit allen Lebensfragen und allen Lebensrätseln. Wir müssen uns selbst befragen und wenn wir unsern Gedanken in die Frage hineinlegen, also nicht nur mechanisch fragen, sondern unsern Gedanken die Frage aufwerfen lassen, dann setzt der gleiche Gedanke die notwendige Antwort hinzu. So erleichtern wir uns das Lebenslos und es kommt uns vor, als wären wir ganz andere Menschen in einer ganz anderen Welt geworden. Wer in diesen wahren Bekehrungszustand gelangt, also aufgewacht ist, erweckt, sich seines eigenen Wesens bewusst geworden ist, der erfährt es an sich, dass sein Körper nun umgestaltet oder neu geworden ist, und begreift die Wahrheit der Schriftworte: „*Das Alte ist vergangen, siehe, ich mache alles neu!*“

So soll uns werden „*eine neue Erde und ein neuer Himmel!*“, wie Johannes in der Offenbarung sagt. Dann sind die alte Erde, der alte Körper, der alte Sinn, das alte Wesen, die alten Ideen, die wir uns aufgespeichert hatten, verschwunden und es kommt uns ein neuer Zustand zum Bewusstsein, der uns alles ermöglicht, was uns bisher noch verborgen oder unmöglich erschien. Unser Denkenswesen befindet sich dann in einem himmlischen Zustande, der uns das Paradies oder den Himmel auf Erden bereitet, sogar in unserm Alltagsleben.

Ich schau' im Heut'
Die Ewigkeit,
Entzücke mich,
Unendlichkeit!

15. LEKTION: ABSTRAKTES DENKEN

Ebenso wie wir in die objektive Seite des Alltagslebens schauen können und bestrebt sind, die Aussicht immer zu erweitern, ebenso müssen wir auch in die abstrakte Seite der Unendlichkeit und Ewigkeit schauen lernen und danach trachten, unsere Gedankenkreise in dieser Richtung immer mehr zu erweitern, indem wir die abstrakte Seite des Gehirnes, des Gesinnes in der Zirbel und der Seele, des Geistes und des Gottesfunkens im Herzen immer mehr wecken, damit wir uns, wenn uns irgendeine Klarheit in einer bestimmten Gedankenrichtung werden soll, den entsprechenden Zustand sofort vergegenwärtigen können. Das gelingt uns auch, wenn wir mit Hilfe unseres abstrakten Denkens eine erweiterte Atmosphäre um uns geschaffen haben, die mit dem inneren abstrakten Zustande unseres Gehirnes, unseres Gesinnes, unserer Seele, unseres Geistes und unseres Gottesfunkens korrespondiert. Das heißt dann nichts anderes, als dass wir uns immer mehr bewusst werden müssen, was die Gottheit ist.

Auf objektive Art und Weise oder durch Verbildlichung lässt sich die abstrakte Seite unseres Wesens nicht erklären, weil dabei nur das intellektuelle Gehirngebiet mit dem Denkenswesen hinter der Stirn tätig wird. Vielmehr ist dazu zu gleicher Zeit nötig der Ausgleich zwischen der intellektuellen und spirituellen Gehirngruppe und auch der Ausgleich zwischen der spirituellen und materiellen Gehirngruppe. Um uns einen solchen ausgeglichenen Zustand aufzubauen, bedarf es nicht nur der Zeit, sondern auch genügender Bekanntschaft oder Vertrautheit mit den objektiven oder materiellen Dingen im großen und ganzen.

Wollten wir versuchen, unser Ziel in der üblichen Weise durch Untersuchen und Kenntnissammeln zu erreichen, so würde unser Leben nicht lang genug sein, um nur alles von seiner objektiven Seite her kennen zu lernen, und wir hätten trotz alledem die abstrakte Seite der Dinge kaum betastet, während doch das abstrakte und das objektive Denken gleich stark nebeneinander hergehen müssen, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen und eine Sache nicht nur der Sprache oder dem Namen nach zu kennen, sondern auch ihr eigentliches Wesen, ihren Zweck und ihren Ursprung zu erkennen. Wir kommen also immer wieder darauf, dass die abstrakte Seite unseres Wesens durchaus notwendig ist, wenn wir uns in unserem Denkenswesen erweitern wollen.

Dem Intellekt muss alles klar bewiesen werden, damit kein Zweifel im Denkenswesen aufkommt. Dazu ist es notwendig, dass das materielle Gehirngebiet, besonders das Hinterhauptshirn, mit dem intellektuellen Gehirngebiet hinter der Stirn in Verbindung gebracht wird, und das ist nur dadurch möglich, dass die spirituelle Gehirngruppe, die zwischen dem Stirn- und dem Hinterhauptshirn liegt, die Überbrückung zwischen Materialität und Intellektualität herstellt und die Schwingungen des Hinterhauptshirnes auf das Stirnhirn überträgt. Ohne diese Überbrückung erreichen die Schwingungen des Hinterhauptshirnes das Stirnhirn nicht.

Sobald die Verbindung zwischen dem spirituellen Gehirngebiet, das seitlich über den Schläfen liegt und das Scheitelhirn ausmacht, und dem materiellen Gehirngebiet im Hinterhaupt hergestellt ist, erwacht zuerst die Moral und von da verzweigen sich Schwingungen zuerst nach der Perzeption oder dem Begriffsvermögen, das hinter der Stirnmitte liegt, und dann auf die übrigen Teile des Stirnhirnes, von dessen Zellintelligenzen

eine jede eine gewisse Richtung der Unendlichkeit deckt. Steigen die Schwingungen des Hinterhauptshirnes über die Moral hinaus in die darüber gelegenen seitlichen Gehirngebiete der Ethik und der Spiritualität, dann vermag die abstrakte Seite des Denkenswesens hinter der Stirn in der ethischen und spirituellen Richtung wenigstens zeitweise abstrakte Gedankengänge zu unterhalten.

Ist dieser Punkt der Entwicklung erreicht, dann stellen sich nur zu viele oft mit dem Erreichten zufrieden, anstatt weiterzustreben und darauf zu zielen, dass alle Zellen des Stirnhirnes unmittelbare Verbindung mit dem Gesinn in der Zirbel erlangen. Denn soweit die Gehirnzellen infolge ihres ungenügenden Schwingungszustandes keine unmittelbare Verbindung mit dem Gesinn in der Zirbel bekommen, können wir in den Richtungen der Unendlichkeit und Ewigkeit, die diese ausfallenden Gehirntelligenzen zu decken haben, nicht abstrakt denken und die volle Wahrheit der Dinge nicht erkennen und nicht ausdenken, sondern sind zufrieden mit einer Idee oder einem verkürzten Gedankenfaden, der aus einer einzelnen Zelle des Stirnhirnes hervorgeht.

Wir glauben sogar, die Idee sei richtig, und sie ist auch richtig, aber nur von dem Standpunkte aus, den wir zur Zeit einnehmen, weil die Verbindung mit dem Gesinn fehlt. Diese Verbindung mit dem Gesinn ist aber notwendig, weil sich uns die volle Wahrheit einer Sache nur durch die Vermittlung des Gesinnes offenbaren kann. Die volle Wahrheit besteht zwar in sich; aber damit wir sie begreifen können, muss sie sich dem Denkenswesen verständlich machen und dazu muss zunächst die Verbindung zwischen dem Denkenswesen und dem Gesinn in der Zirbel hergestellt werden. Selbst ein Atom kann einem andern Atom nichts zukommen lassen, es sei denn, es kommt nicht nur zu einer Überbrückung, sondern zu einer Verbindung zwischen den entgegengesetzten Polen oder den Protonen und Elektronen beider Atome. Diese Verbindung vollzieht sich aber nicht selbsttätig, sondern ist die Folge des Druckes, den die ewigwirkende Intelligenz auf Äther und Atom ausübt und dadurch die Teilung des Atoms verursacht.

Alles, was da erscheint, muss also von der ewigwirkenden Intelligenz ausgehen oder alles, was erscheint, kann immer wieder auf seinen Ursprung oder die ewigwirkende Intelligenz zurückgeführt werden. Durch den Druck, den sie ausübt, behauptet sie sich in ihrer Umgebung in den unzähligen Reihen von Wandlungen und Verwandlungen in der Endlosigkeit des Raumes. Aber wer wollte es unternehmen, alle diese unzähligen Wandlungen und Verwandlungen in den Worten einer Sprache oder aller Sprachen zu erklären, wenn dazu die objektive Seite unseres Denkens von vornherein nicht ausreicht, sondern das Bewusstsein der abstrakten Seite unseres Wesens und Gesinnes notwendig ist, das es allein über das Denkenswesen den Sinnen begreiflich machen oder verbildlichen kann? Denn alle die Bildnisse, die wir uns vormalen, selbst wenn sie noch so gut ausgedacht sind, verbürgen uns nicht die Erkenntnis der Wahrheit der Unendlichkeit und Ewigkeit hinsichtlich der Dreifaltigkeit von ewigwirkender Intelligenz, Äther und Atom.

Darum sagte schon der Heiland: „*Gott ist Geist*“. Gott ist abstrakt, ist nicht Materie, kann also nicht mit den Augen wie ein Bild gesehen, nicht mit den Ohren wie Töne vernommen, ja, nicht einmal mit dem Herzensgefühl gefühlt werden. Aber was ist gemeint mit „*Geist*“? Damit ist die abstrakte Seite des Gedankens und des Denkens gemeint. Denken wir objektiv, dann denken wir mit Hilfe unseres organisierten Körperwesens, das uns dazu unsere Sinneseinrichtungen zur Verfügung stellt, und zwar zunächst Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Tastsinn, an die sich die feineren Sinne anreihen, und weil wir als körperliche Wesen objektiv gestimmt oder eingestellt sind, drängt sich das Objektive oder Körperliche unseren Sinnen so stark auf, dass wir uns des Entgegengesetzten unseres Wesens, des Abstrakten, das nicht in das Bereich unserer Sinne kommt, nur zu oft gar nicht bewusst werden.

Deshalb müssen wir uns die abstrakte Seite unseres Denkenswesens erst aufbauen und ausbauen, um unsern Sinnen allmählich das Abstrakte begreiflich machen zu können. Wir fragen uns z.B.: „*Was ist Unendlichkeit?*“ und sagen uns: „*Unendlichkeit steht für Räumlichkeit.*“ Was ist die unermeßliche, unergründliche Räumlichkeit? Was ist unendliche Ewigkeit? Ewigkeit ist unermeßliche, unmeßbare Zeit. Wie kann man sich unermeßliche Zeit vorstellen? Dazu muss man zuerst begreifen, was ein Momentum und was ein Punkt ist. Da

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

denkt man sich keine Jahre, keine Monate, Wochen und Tage, nicht einmal einen Tag, sondern den kleinstdenkbaren Teil der Zeit oder der Räumlichkeit, also das Kleinstdenkbare, Nichtzumessende, das man mit den Sinnen nicht wahrnehmen kann, ebenso wie wir auch Äther und Atom nicht wahrnehmen können. Erst mit Hilfe unserer Sinne oder anderer objektiver Einrichtungen werden wir uns der Tragweite des Tones bewusst. Wir sehen ihn zwar nicht, aber wir vernehmen ihn mit den Ohren und werden uns dadurch der verschiedenen Töne bewusst, die von der Länge der Schwingungen abhängen. Wir versuchen, uns diese ätherischen Licht- und Tonschwingungen in das Bereich unserer objektiven Sinne zu bringen und erfinden uns dazu das Grammophon, das Radio, die Fernsehleinrichtung und eigentlich sollten alle solche Apparate unser Denken mehr und mehr auf das Abstrakte lenken. Aber bisher benutzen wir sie nur dazu, uns damit zu unterhalten, zu amüsieren und sind damit zufrieden.

Ebenso geben wir uns damit zufrieden, dass wir den Elektron schon soweit ausbeuten, dass er uns das elektrische Licht liefert. Aber das ist immer noch nicht die abstrakte Seite der Unendlichkeit, Räumlichkeit und Ewigkeit. Selbst dass ein Atom entdeckt wird und die dahinziehenden Ätherwellen uns mit einem Instrument vergegenwärtigt werden können, beweist, dass wir damit das abstrakte Gebiet noch nicht betreten haben. Erst wenn wir uns der Arbeitsweise von Äther und Atom bewusst werden, erkennen wir, dass ein Druck notwendig ist, um selbst diese Erscheinungen entstehen zu lassen, dass aber dieser Druck nicht von Äther und Atom ausgehen kann, also von einer dritten Macht oder einem dritten Zustand ausgehen muss, der neben Äther und Atom da ist. Diesen dritten Zustand nennen wir die ewigwirkende Intelligenz oder Gott, weil sie Äther und Atom wirksam machen kann und wirksam macht.

Wenn man also sagen würde: „*Gott hat alles aus Nichts geschaffen*“, so hätte das seine Richtigkeit insoweit, als in diesem Nichts die unsichtbaren Ätherwellen und der unsichtbare Atomzustand enthalten sind. Überall, in welcher Richtung wir auch denken mögen, sind die dahinziehenden Ätherwellen und offenbaren alles, was im Alltagsleben vor sich geht. Können wir unsere Sinneseinrichtungen und unser Denkwesen unter die Kontrolle des ewigwirkenden Gedankens in uns bringen, dann werden Fernsehleinrichtungen, Radios und Grammophone überflüssig und damit so manches andere auch, vor allem auch das ganze Autoritätswesen, wie es schon Johannes vorausgesagt hat, dass alle die, die uns als Sterne vorgeschwebt haben, herabfallen werden wie Sternschnuppen.

Alles Illusionäre, Eingebildete, Verbildete muss also von unserm Denkwesen abfallen und unser Denkwesen muss unter die unmittelbare Kontrolle des ewigwirkenden Gedankens in uns kommen, wenn wir uns des Abstrakten bewusst werden wollen. Das Geschaffene, Materialisierte darf uns nicht für irgendwelche materiellen Zwecke gebrauchen, sondern alle Materie muss unter die Kontrolle des ewigwirkenden Gedankens kommen und da nun dieser ewigwirkende Gedanke den weiteren Entwicklungsgang nach den festgesetzten Prinzipien der Unendlichkeit und den Gesetzen der Natur vor sich gehen lässt, offenbart sich schließlich dieser ewigwirkende Gedanke selbst in der Materie, im menschlichen Körper, um das Materielle für höhere Zwecke auszubeuten.

Da könnte man sich fragen: „*Warum hat dann der ewigwirkende Gedanke diesen Gedankenlauf nicht von vornherein in jeden Menschen eingelegt, dass er nicht anders handeln darf als nach diesem ewigen Entwicklungsplane?*“ Das konnte er aber gar nicht tun, weil er sich sonst begrenzt hätte. Sein Ziel ist aber beständiges Wirken und Weiterfördern der Entwicklung und Vervollkommnung und da er sich im Menschen eingeboren hat, ist das auch das Ziel und die Aufgabe jedes Menschen. Würden wir also Gesetze aufstellen, dass alle Menschen nur nach einem festgesetzten Plane und Gesetze arbeiten und denken müssen, dann handeln wir nicht im Sinne des ewigwirkenden Gedankens, sondern gemäß dem Äther- oder Atomzustand und wären dann nicht mehr als irgendein geschaffener Gegenstand und hätten ebenso wie die geschaffene Materie keinen freien Willen und keine freie Wahl.

Nur durch weiteres Denken und Nachdenken in der Richtung der abstrakten Seite unseres Wesens kann es uns schließlich klar werden, was der Heiland mit den Worten: „*Gott ist Geist*“ meinte. Vor ihm ist keiner gekommen, der ausgesprochen hätte, dass Gott das

Abstrakte in der Ewigkeit und Unendlichkeit ist, sondern die Menschen hatten sich Gott nur vermöge seiner Attribute, Eigenschaften und Talente darzustellen versucht und schließlich sogar als ein Wesen, das Begrenzungen unterliegt.

So erzählt uns z.B. ein Schriftsteller des alten Bundes, dass Gott gleich einem Mensch zu Abraham und dessen Gefährtin kam, sich mit ihnen unterhielt und zu Sarah sagte: „*Wenn ich über ein Jahr wiederkomme, wirst du einen Sohn gebären,*“ so dass sie ihn auslachte, weil sie meinte, er scherze, und zu ihm sagte: „*Dazu bin ich doch zu alt, dass ich noch einen Sohn bekommen könnte.*“ Bei einer anderen Gelegenheit erzählt der Schriftsteller, dass Gott sogar ärgerlich, zornig, wütend wurde und sich rächen wollte und dass er zu einem Propheten sagte: „*Es tut mir leid, dass ich Menschen geschaffen habe.*“ Er hat aber die Menschen gar nicht geschaffen, sondern jeder Mensch offenbart sich je nach seiner Stellung in der Unendlichkeit und infolgedessen entsprechend der Zeit, die seine Offenbarung ermöglicht.

Aber der Heiland sagt: „*Gott ist Geist und die sich ihm nähern wollen, müssen sich ihm in demselben Geiste, in dem großen Geiste der Wahrheit, nähern.*“ Also um Gott zu erkennen, sich Gott zu vergegenwärtigen, sich der Gegenwart Gottes bewusst zu werden, müssen wir das Geistige oder Abstrakte in uns rege machen. Dann werden wir immer mehr zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen und nicht nur die Dinge des Alltagslebens, sondern auch die Möglichkeiten erkennen, die sich uns darin anbieten.

Es gibt ein Tor
Zu einer Kraft,
Die heil dich macht,
Dir Fülle schafft.

16. LEKTION: KÖRPERPFLEGE

Ein Künstler, der in seiner Kunst aufgeht, der in der Musik lebt, entwickelt seine Kunst immer mehr, wird sich seines Talentes immer mehr bewusst und pflegt und verbessert sein Instrument, so dass es sich immer mehr seinem Temperamente anpasst und er es deshalb immer erfolgreicher handhabt. So ist es mit uns, wenn wir Lebenskünstler sein wollen. Wir müssen unser Temperament bedenken und unser Körperinstrument so pflegen und behandeln, dass es sich unserm Temperamente anpasst und ihm Genüge leistet.

Manche bedürfen der Körperpflege mehr, andere höchst wenig, weil sich die Natur schon an und für sich bewusst ist, was alles nötig ist, um den Körper in vollkommener Ordnung zu halten, und weil sie deshalb auf das Richtige zielt. Wieder andere bedürfen einer vorsichtigen Auswahl der Speisen; manche brauchen nur einfach zubereitete Speisen, andere mehr zusammengesetzte, deren Bestandteile aber nicht einander entgegengesetzt sein dürfen, sondern miteinander korrespondieren müssen. Wieder andere bedürfen mehr flüssiger Nahrung, andere weniger, und manche Temperamente meiden flüssige Speisen am besten ganz, weil bei gewissen Temperaturen alle festen Speisen sowieso in Wasser übergehen. Jeder hat also für seinen besonderen Fall und Zustand das jeweils Richtige ausfindig zu machen und findet es auch aus, je mehr er seiner Eingebung und seinem Selbsterhaltungstrieb folgt. Das gelingt uns um so besser, wenn wir uns regelmäßig üben, die Ausatmung gegenüber der Einatmung zu verlängern. Dass die Ausatmung von größter Wichtigkeit ist, können wir uns leicht beweisen.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Wenn wir aus irgendeinem Grunde negativ geworden sind, dann überlassen wir uns doch nicht diesem negativem Zustande, indem wir uns sagen, die Natur werde sich schon selbst helfen. Denn dieser Zustand beweist gerade, dass sich die Natur nicht selbst helfen kann. Vielmehr machen wir sofort Ausatmungsübungen, indem wir solche Sprüche sprechen, die wir auf einen Aushauch drei- bis fünfmal aussprechen können, wie etwa das Vaterunser. Wenn wir das Vaterunser dreimal hintereinander „ohne Unterlaß“, d.h. auf eine Ausatmung, aussprechen können, dann befreien wir uns von unserer Negativität und wenn wir das regelmäßig wiederholen, verlängern wir sogar unser Leben.

Gelingt es uns aber trotzdem nicht immer, uns aufzumuntern und das Zellgewebe anzuregen, sich zu behaupten, dann geben wir oft nur allzuleicht den Umständen und Verhältnissen nach, da wir die Lage mit unserm eigenen Gedanken nicht durchdringen und unseren eigenen individuellen Standpunkt nicht finden und nicht einnehmen. Dadurch schwächen wir uns und dauernde Schwäche macht uns schließlich abhängig von den Umständen und Verhältnissen unserer Umgebung. Alle Schwächen haben eine körperliche oder organische Ursache, und zwar befinden sich die Organe nicht in ihrer natürlichen Lage, so dass sie trotz guter Ausatmung nicht genügend neue Belebungs-elemente in sich aufnehmen können, anfangen zu leiden und andere Organe in Mitleidenschaft ziehen, denen dann ebenfalls nicht das zukommt, was von Natur aus zu ihnen gehört.

Alles arbeitet in unserm Körper nach festgesetzten Prinzipien und nach den Gesetzen der Natur und soweit wir das beachten und verwirklichen, herrscht vollständige Ordnung im Körper. Führen wir aber das dazu Nötige nicht durch, dann entsteht Unordnung im Körper nicht nur in einer, sondern in vielen Richtungen, so dass wir, selbst wenn wir in einer Richtung Erleichterung oder Abhilfe schaffen, die gemeinsame Ursache doch nicht behoben haben. Deshalb sollten wir immer, um von Grund aus abzuheilen, auf den Atem zurückgreifen und uns regelmäßig den rhythmischen, systematischen, methodischen und melodischen Atemübungen ergeben. Damit legen wir den Grund zu einer besseren Neugestaltung unserer körperlichen Verhältnisse.

Deshalb erinnern wir immer wieder daran, dass selbst die einfachste und gewöhnlichste Violine mit der Zeit in ein kostbares Instrument umgewandelt werden kann, indem man zunächst den Resonanzboden abschabt, damit an dem einen oder anderen Ende die Wölbung besser gestaltet wird und die Tonschwingungen weiter in die Unendlichkeit getragen werden. Hat die Wölbung nicht das richtige Maß, weil der obere oder untere Teil des Resonanzbodens zu dick ist, dann verkürzen sich die Tonwellen und erleiden eine Art Rückschlag; dann muss man abschaben. In anderen Fällen ist die Wölbung des Resonanzbodens in jeder Beziehung richtig, aber der Oberteil ist gegenüber dem Boden zu weich, besteht also nicht aus dem richtigen Holz gegenüber dem Holz des Bodens. Doch auch diese Schwäche lässt sich überwinden, indem man die zu weichen Holzteile von Zeit zu Zeit mit etwas Deckendem gut abreibt. Aber man muss immer wieder Versuche machen, um auszufinden, wie viel noch abgeschabt werden muss oder ob die ganze Decke oder nur ein Teil davon immer wieder abgerieben und fester gemacht werden muss, damit das Instrument die Töne mit aller Genauigkeit von sich gibt. Da man sich auf diese Weise das Instrument sozusagen für seine eigenen, individuellen Verhältnisse auferzieht, darf man eine Violine auch nicht von anderen spielen lassen, außer man bearbeitet eine Violine für einen anderen. Aber auf der eigenen Violine, die man selbst spielen will, darf niemals ein anderer spielen, auch nicht ein anderer Künstler. Denn die eigene Violine muss sich immer mehr dem eigenen Temperament anpassen, damit sie das Musiktalent des Künstlers ergänzt und dadurch sogar steigert. So verhält es sich auch mit unserm Körperinstrument.

Deshalb ist es notwendig, dass man sich abreibt, morgens feucht und abends trocken und kräftig, mit einem weichen Handtuch und dann mit den Händen nachreibt, bis die magnetische Wärme zum Vorschein kommt. Dann erst kleidet man sich an oder geht des Abends zur Ruhe. Von Zeit zu Zeit hat man das Gefühl, dass man die Hände leicht mit Öl oder Alkohol benetzen sollte, weil das wohltuend und belebend wirkt; dann folgt man einfach diesem Gefühl, nimmt aber niemals soviel Öl, dass es auf der Haut stehenbleibt, sondern gerade nur genug, damit die Hände leicht und glatt über die Haut

gleiten können. Je mehr man die Zeit der Abreibung verkürzt, also je schneller man sich abreibt, um so leichter entwickelt sich die magnetische Wärme. In einer Minute sollte man den ganzen Körper abgerieben haben.

Natürlich sollte sich jeder selbst abreiben. Kann man es aus irgendeinem Grunde nicht selbst besorgen, dann lässt man sich abreiben. Aber es fehlt dem Operateur meist etwas, weil er gewöhnlich des Lohnes wegen tätig wird und nicht aus Liebe zu dem Behandelten und auch nicht aus Vorliebe für die Sache selbst, so dass keine oder nicht genügend innere Schwingungen im Körper entstehen, die die magnetische Wärme erzeugen, sondern eher das Gegenteil eintritt.

Wir wissen aus Erfahrung, dass oftmals, wenn wir mit einer Person zusammenkommen, ein Gefühl über uns kommt, als stünden wir einem reißenden Tier oder einem Raubtier gegenüber. Wir wissen nicht warum und suchen vergeblich nach einer Erklärung, besonders wenn die Person schön von Gestalt ist; es tritt etwas Abschreckendes zwischen uns und oftmals sind wir sogar für einen Augenblick wie versteinert. Es liegt einfach an der Atmosphäre der anderen Person, die sich mit unserer eigenen Atmosphäre nicht verbinden kann und danach einen Rückschlag verursacht.

Ob sich auch derartiges überwinden lässt? Ja; wir können alles überwinden und der neue Bund sagt dazu: „*Die Liebe überwindet alles.*“ Sie streitet nicht, sie zankt nicht, ist nicht eigensinnig, verurteilt nicht. Aber bis man sich eine abstoßend wirkende Person zum Gegenteil erzogen hat, bedarf es vieler liebevoller Bemühungen und Opfer und früher oder später erhebt sich für jeden die Frage, ob es sich wirklich lohnt, ein solch hohes Maß von Liebe in sich zu erzielen, bis man schließlich alles Abstoßende in der Welt überwinden kann. Wie sich jeder diese Frage beantwortet, muss ihm selbst überlassen bleiben. In den meisten Fällen wird es aber besser sein, dass wir all den Widerwärtigkeiten, die uns in den Weg treten könnten, aus dem Wege gehen. Denn wenn wir zuviel Widerstandskraft aufbringen müssen, berauben wir uns schließlich der eigenen Kraft.

Ebenso kann es vorkommen, dass uns, wenn wir uns zuviel auf unseren Willen verlassen, in der Not der Willen fehlt. Infolgedessen sollten wir uns nie Unannehmlichkeiten einladen, sondern lieber dafür sorgen, dass wir uns schützen, also alle die atmosphärischen Elemente, die nicht mit uns harmonieren, wenigstens von unserm Gesinn und Herzen abhalten, damit sie unser sympathisches Nervensystem nicht erreichen. Das gelingt uns auch, wenn wir unserm Körper mehr Aufmerksamkeit schenken, ihn äußerlich besser pflegen und die Haut geschmeidig und dadurch die Poren offenhalten, so dass die Elemente unserer eigenen Atmosphäre kräftig und stark genug sind, den Elementen einer fremden Atmosphäre, die nicht mit uns harmonieren, zu widerstehen und sie zurückzuweisen. Schon wenn wir unsern Körper einige Wochen lang früh und abends gut abgerieben haben, fühlen wir uns kräftig, weil die Ausstrahlungen unserer eigenen Atmosphäre genügend Abwehrelemente enthalten.

Wenn wir uns baden, sollten wir stets Seife verwenden und uns immer schnell abwaschen. Dagegen ist es nicht nötig, dass wir in eine volle Wanne hineinsteigen. Die Hauptsache ist, dass wir schnell einseifen, um die Haut geschmeidig zu machen. Wenn wir uns schnell abreiben und wenig Wasser und auch wenig Seife verwenden, kommt der Schaum sofort zum Vorschein, worauf es ankommt. Dann spülen wir uns einfach mit Wasser ab, trocknen und reiben die Haut schnell mit einem rauen Handtuch ab, so dass die Feuchtigkeit aufgenommen wird und die Haut sich belebt. Dann reiben wir mit den Händen kräftig nach und schon stellt sich das Gefühl der Reinheit ein, als wären wir durch und durch gewaschen, also nicht nur von außen, sondern auch von innen. Das Abseifen und Abreiben öffnet die Poren der Haut, belebt die Nerven und verbessert sogar den Blutumlauf, hat also Reinigungs- und zugleich Heilwirkung.

Wenn man Ausschlag hat oder hier und da rheumatische Schmerzen fühlt, bessert sich alles schon durch das Abseifen und Abwaschen. Nach dem Abwaschen seift man die leidenden Stellen nochmals gut ein und lässt den Schaum eintrocknen. Dann braucht man keine Salbe einzureiben.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Verwendet man nach dem Abtrocknen noch Salbe zum Einreiben, dann sollte man eine einfach zusammengesetzte und nie eine fettreiche, sondern lieber eine trockene Salbe nehmen, deren Bestandteile das Beste sein müssen, was erreichbar ist. Das gilt auch für die Öle, die man in das Bad oder nach dem Bade zum Einreiben der Haut verwendet. So gibt es z.B. viele Sorten Eukalyptusöl, weil man mehr als 100 verschiedene Arten von Eukalyptusbäumen in Australien und Amerika hat, die je nach der Bodenbeschaffenheit und dem Klima mehr oder weniger Eukalyptol enthalten, von dem die Heilwirkung abhängt.

Bei genügendem Eukalyptolgehalt braucht man im Falle einer Erkältung nur 12 Tropfen in einem Glas heißen Wasser langsam hinunterzutrinken und nach wenigen Minuten ist die Erkältung verfliegen. Vorsorglich spült man noch den Mund mit einigen Tropfen Eukalyptusöl in einem Glas heißen Wasser und reibt auch Brust und Hals mit einigen Tropfen ein. Haben die hinuntergetrunkenen 12 Tropfen die Erkältung nicht gebrochen, dann taugt das Öl nicht für innere Zwecke, kann aber immerhin noch als Badezusatz oder äußerlich zum Einreiben verwendet werden.

Das echte australische Eukalyptusöl mit vollem Eukalyptolgehalt enthält flüchtige Stoffe, die sich nach dem Trinken des heißen Wassers durch den Oberkörper hindurchziehen und desinfizierend wirken. Mit solchem Öl erzielt man schon mit 4 Tropfen einen vollen Erfolg und es wirkt sofort. Ist die Erkältung schon weiter vorgeschritten, dann nimmt man alle 3 Stunden 12 Tropfen von diesem echten Öle in einem Glas heißen Wasser und wird die Unannehmlichkeit in kurzer Zeit los, wozu man sonst Wochen braucht. Dieses echte Öl kann man mit Erfolg fast gegen jede Krankheit gebrauchen.

Sogar Krebs kann man damit aus dem Körper hinausarbeiten, indem man 2 bis 3 Tropfen in einem Glas heißen Wasser am Morgen, 2 Stunden nach einer Mahlzeit und abends vor dem Schlafengehen trinkt und alle vom Krebs befallenen Stellen mit diesem Öl bestreicht und dann rotes Löschpapier darüber bindet. Während dieser Behandlung darf man nichts essen, was Säuren enthält, und auch keine Wurzelgemüse, wie rote Rüben, Pastinaken und Kartoffeln. Wenn man Kräutertee zu nehmen pflegt, verwendet man nur die Blätter und die Blüten, entfernt also die Wurzeln vor der Zubereitung des Tees. Am wirksamsten ist der Tee von wilden Waldveilchen; nach dem Überbrühen der Blüten und Blätter verwendet man diese zu einem Umschlag auf die Stellen, an denen der Krebs an der Oberfläche erscheint; den abgeseihten Tee trinkt man.

Da, wo die Augen kurzsichtig geworden sind, muss man sie pflegen und aufhören, den Magen zu überladen, weil die Magennerven durch die Überladung des Magens leiden und die Augennerven in Mitleidenschaft ziehen. In solchen Fällen ist es deshalb besser, öfter kleine Mengen zu essen, als zu lange zu warten und sich dann mit einer großen Mahlzeit zu befriedigen. Tägliche Augenbäder mit einer leichten Kochsalzlösung, die man jeden Tag etwas verstärkt, kräftigen die Augenmuskeln und man sieht dann besser. Bei den Augenbädern kann man auch abwechseln mit 3 bis 5 Tropfen Salmiakgeist oder Weingeist in einem Glas heißen Wasser, womit man das Augenbadeglas füllt. Wenn aber schon Augenleiden eingetreten sind oder wir oft eine Augenschwäche über uns kommen fühlen, dann nutzen die Augenbäder allein nicht viel, ändert man aber gleichzeitig die Ernährungsweise, dann sind die Augen in kurzer Zeit besser.

Sind Spannungszustände oder Verkrampfungen zu lösen, dann bedarf der ganze Körper der Lockerung und wir ergeben uns regelmäßig entsprechenden Lockerungsübungen, die uns das Rudern, Schwimmen und Reiten ersetzen. Nicht jeder ist so eingestellt, dass er sich ein Pferd oder ein Kamel zum Reiten halten kann; aber jeder kann durch Bewegungen gehen, die den Reitbewegungen gleichkommen. Man macht dann einfach seine Reitbewegungen auf einem festen Stuhle und die Hauptsache ist, dass der Gedanke ganz und gar dabei ist.

Ebenso ist es mit dem Rudern. Nicht jeder wohnt in der Nähe eines Flusses und nicht jeder kann sich ein Ruderboot halten. Dann macht man die Ruderbewegungen einfach zu Hause, indem man mit ausgestreckten Beinen am Boden sitzt, den Gedanken geradezu in die Arme wirft, damit die künstlichen Ruderbewegungen den natürlichen gleichkommen. Dann ist das künstliche Rudern sogar noch wirksamer als das wirkliche, weil beim wirklichen Rudern gewöhnlich doch nur die mechanische Seite beachtet wird. Sind wir aber mit dem Gedanken

ganz bei den Ruderbewegungen, dann setzt sich der Gedanke ein, belebt die Körperteile und erweckt uns nicht nur äußerlich, sondern setzt auch die innere Entwicklung in Gang.

Dasselbe gilt für die Schwimmübungen, die wir zu Hause machen, weil wir nicht immer zum Flusse gehen können. Wir machen die Übungen stehend oder legen uns dazu auf einen Tisch, ein Bett oder Ruhebett; den Brustkorb legen wir hierbei auf kleine Kissen, damit die Arme frei sind für die Schwebbewegungen.

Das sind die drei Hauptübungen der Gymnastik, mit denen wir um so rascher gute Erfolge erzielen, je mehr wir unsern Gedanken auf jede einzelne Bewegung verlegen. Denn dann betreiben wir nicht nur Körpergymnastik, sondern auch zugleich Gedankengymnastik, so dass uns die Konzentration in jeder Beziehung und bei jeder Gelegenheit leichtfällt und nach und nach die Liebe und die Begeisterung für unsere Weiterentwicklung in uns aufkommen. Ganz von selbst fühlen wir uns angespornt, zu unsern Übungen zu singen und schließlich zu singen, wo immer sich uns eine Gelegenheit bietet.

Außerdem erzeugen wir um uns eine Atmosphäre der Belebtheit, Beschwingtheit und Glückseligkeit, die uns die Überzeugung gibt, dass uns alles in diesem Leben gelingen kann, gelingen muss und gelingen wird. Darum wird uns alles, was uns auf den Weg der Vervollkommnung leitet und uns auf den Zustand der Vollkommenheit vorbereitet. Wir sind bereit, wie es in Abu Stephanis Lied heißt, zur „Hochzeit“, zu einer glückseligen und glückbringenden Zeit, sind bereit zur „Konverte“, zum „Eucharist“ und zur „Kommunion“, zur Erlangung aller Schätze dieser Erde und des Himmels, zur Erlangung der Weisheit, zur Erkenntnis des ewigen Lebens, halten uns bereit für alles, was uns entgegenkommt, und erkennen sofort, wenn uns Worte des ewigen Lebens und der Seligkeit entgegenkommen, dass darin der Schlüssel zu allem liegt, was uns zuteil werden soll.

Insoweit wir dann in allem, was uns entgegenkommt, den ewigwirkenden Gedanken erkennen und ihm unsern eigenen Gedanken im Herzen entgegensetzen, dann wird uns auf Ätherwellen und sogar auf kosmischen Wellen, auf den Lichtwellen, alles gebracht, was nötig ist, damit wir zu unserm Ziele gelangen.

Was Eingebung
Dir offenbart,
Erlösung bringt,
Das Glück bewahrt.

17. LEKTION: AUSGLEICHUNGEN

Sobald wir die Kontrolle über die Gesichts- und Halsmuskeln erlangt haben, klären sich unsere Sinne, die zum Gehirn führenden Drüsenkanäle erweitern sich, die Drüsenätherstoffe ergießen sich mit größter Leichtigkeit und vollständig in die graue Materie des Gehirnes und es gehen uns infolgedessen keine Ätherschwingungen verloren, sondern sie ziehen sich immer mehr nach dem Gehirn zusammen. Dadurch erreichen wir, dass die Entwicklung unseres Denkwesens beständig weitergeht und es uns jederzeit für neue Aufgaben dienstbereit ist.

Diese Kontrolle über die Gesichts- und Halsmuskeln wird uns nach und nach, wenn wir mehr auf die Stellung oder Lage der Zunge achten und dafür sorgen, dass die Zunge beim Sprechen, Singen oder Summen am Mundboden liegen bleibt, während sich die Zungenspitze gegen die unteren Schneidezähne legt, dass sich dann der Gaumen mehr der Zunge zuwendet und dass die Gesichts- und Halsmuskeln eine andere Lage wie

MAZDAZKAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

gewöhnlich einnehmen. Die Zunge bleibt also beim Singen und Sprechen einfach entspannt am Mundboden liegen und wir achten darauf, dass sie sich möglichst nicht bewegt und sich höchstens nach der Mitte zu leicht aufwärts ziehen kann, ohne aber im übrigen ihre halbmondförmige Lage aufzugeben. Allmählich bildet sich sogar in der Zungenmitte eine kleine Vertiefung, die für die Chemikalisierung gewisser Elemente von großem Nutzen ist.

Nach und nach üben wir uns dann, bei der gleichen Lage der Zunge mit leicht geöffneten, aber unbeweglich bleibenden Lippen zu sprechen, zu singen oder zu summen. Wir trennen also die Lippen leicht und halten sie unverändert in dieser Stellung, während wir die Worte aussprechen oder aussingen. Dadurch werden dann wieder andere Gesichtsmuskeln und Sehnen zur Mitarbeit herangezogen oder in Gebrauch genommen, die sonst nie tätig werden und durch ihre Untätigkeit die Erweiterung des Denkwesens sehr erschwert haben, weil gewisse Gehirnzellen von den Ätherschwingungen nicht erreicht und daher nicht belebt wurden, so dass ihre Entwicklung stockte oder überhaupt aussetzte.

Sobald uns das Sprechen und Singen mit der Zunge am Mundboden und mit leicht geöffneten, unbeweglich bleibenden Lippen leicht fällt, üben wir uns, beim Sprechen, Singen oder Summen die untere Zahnreihe vor die obere zu stellen. Das ist anfänglich etwas schwierig, bis sich die bei dieser Mundstellung herangezogenen Muskeln und Sehnen an die neue Stellung und ihre Aufgabe gewöhnt haben. Schon nach kurzer Übungszeit stellt sich ein ganz neues Gefühl von Sicherheit ein, weil wir in jeder Beziehung konzentrierter geworden sind.

Bisher sagten wir so oft: *„Ich weiß gar nicht, was das ist; ich kann meinen Gedankenlauf einfach nicht auf einen bestimmten Punkt konzentrieren, weil mir immer etwas in den Kopf kommt, was meine Aufmerksamkeit ablenkt; sowie nur etwas auf den Boden fällt, stört es mich und lenkt mich von meinem Ziele ab.“* Das kam daher, dass gewisse Hals- und Gesichtsmuskeln unentwickelt und deshalb nicht unter unsrer Kontrolle waren, so dass gewisse Überbrückungen zum Denkwesen fehlten.

Durch diese Übungen ist das nun beseitigt worden, so dass wir nun leichter, durchdringender und konzentrierter denken und uns immer glücklicher, zufriedener und seliger fühlen, weil wir uns nun alle Fragen, welcher Art sie auch sein mögen, beantworten und uns alles Unerklärliche nun erklären können. So erfreuen wir uns unseres Lebens, weil wir uns von vornherein sicher sind, dass alles, was durch den Drang unseres Herzens das Gesinn in der Zirbel erreicht, auch materialisiert oder verwirklicht werden kann. Alles, was wir uns nun vornehmen oder in den Sinn setzen, erzielen wir auch, weil uns die Eingebung in Verbindung mit dem Selbsterhaltungstrieb zur rechten Zeit die Mittel und Wege zur Verwirklichung offenbart.

Weil wir uns mit diesen einfachen kleinen Übungen auf die Entwicklung vorbereiten, uns bereit machen zur Entwicklung, werden wir uns sogar des Entwicklungsganges bewusst und fühlen förmlich, wie die Ätherschwingungen mit Leichtigkeit ihren Gang gehen, ihre eingeschlagene Richtung verfolgen und Wirkungen auslösen. Üben wir dann noch gedankenvoll; dass also unser Gedanke immer dabei ist, dann kann es nicht anders sein, als dass es uns geht wie dem Samenkorn, das in den Boden gelegt worden ist und dann zu seiner Zeit entkeimen und aufgehen muss und das alle Elemente aus der Atmosphäre an sich zieht, die notwendig sind, um sein Wachstum zu fördern.

So geht es dann auch mit uns, sobald alle Teile unseres Körperwesens ihre natürlichen Stellungen oder Lagen einnehmen, so dass dem Körper aus den Ätherströmen alle Elemente zukommen, die er zu seiner Entwicklung braucht. Das kommt dann auch der Entwicklung des Denkwesens im Stirnhirn zugute, weil es für die Offenbarungen des ewigwirkenden Gedankens im Herzen empfänglicher wird, so dass wir mehr und mehr das Unendliche, Ewige, Göttliche begreifen und uns vergegenwärtigen können und sich uns selbst im Abstrakten alle die Richtungen erschließen, die wir zu erreichen und uns zu erklären versuchen.

Ja, allmählich sind wir sogar imstande, uns vermöge der Konzentration auf den ewigwirkenden Gedanken im Herzen gleichzeitig in verschiedene Richtungen zu versetzen, also nicht nur in einer Richtung zu denken, sondern gleichzeitig auch in der

entgegengesetzten, weil wir allmählich lernen, das Abstrakte mit dem Objektiven zu vereinigen und umgekehrt, da die Vielheit der objektiven Zustände ihre einheitliche Wurzel im Abstrakten hat.

Je mehr Ausgleichungen zwischen den Energien der Körperzellen und den Intelligenzen der Gehirnzellen uns werden, um so mehr verfeinern und erweitern sich die Schwingungen der Gehirnzellen, um so leichter und sicherer werden die Verbindungen mit dem Gesinn in der Zirbel, um so mehr erweitern sich die Gedankenwellen unseres Denkwesens im Stirnhirn und um so mehr werden wir uns bewusst, dass wir im Zustande der Entwicklung sind.

Wir kommen dann von selbst darauf, dass wir alle möglichen Atemübungen sogar während unserer Morgentoilette oder während unserer Arbeit machen können, weil wir uns soweit entwickelt haben, dass unsere Hände, während wir gewisse Atemübungen machen und unsern Gedanken darauf verlegen, gleichzeitig eine in ihrem Bereich liegende Arbeit verrichten können. Schließlich erscheint uns das sogar selbstverständlich, wenn wir bedenken, dass wir unsern Gedanken auf ein gewisses körperliches Organ verlegen und dieses Organ mit unserm Gedanken kontrollieren können, während die übrigen Organe gleichzeitig ihre gewohnte Arbeit weiter verrichten, ohne dass wir ihnen in Gedanken besondere Aufmerksamkeit schenken.

Mögen uns immer mehr Ausgleichungen werden, damit unsere Entwicklung beständig weitergeht!

Bestärk' Gesinn
Und Seel' und Geist;
Nur dieser Weg An's
Ziel dich weist!

18. LEKTION: ÄTHERSCHICHTUNGEN

Auf dem Gebiete des Wellenschlagens müssen wir uns noch bessere Kenntnisse aneignen, damit wir das Wesen der Ätherwellen immer mehr erkennen, die die Lichtwellen, kosmischen Wellen, audionischen Wellen, Übertragungswellen und die vielen anderen Wellungen ausmachen, die das Ätherreich darbietet und deren Zahl so groß ist wie die Schwingungen der Erde. Denn die in diesen Schichtungen der Erde enthaltenen Ätherwellen sind das Ergebnis der korrespondierenden Ätherwellen im Ätherreich oder die Verkörperungen oder Kristallisationen der Wellenschichtungen im Ätherreich, so dass beide Schichtungen miteinander korrespondieren.

Insoweit wir uns das vorstellen können und dann noch unsere biologischen und metallurgischen Kenntnisse oder, kurz, unser Denkwesen hinzusetzen, das Vergleiche zieht und sich dann ein Urteil bildet, so wächst unsere Vorstellung in das Begriffsvermögen oder die Perzeption hinein und unser Denkwesen kann dann die gewonnenen Begriffe jederzeit gebrauchen, sobald wir einen Wellengedanken fassen. Dann vereinbaren sich die Intelligenzen der korrespondierenden Wellenschichten der Erde und des Ätherreiches und wir werden uns immer klarer über diese Schichtungen und ihre gegenseitigen Beziehungen.

Die Wellenschichtungen des Ätherreiches sind immer noch volatil, flüchtig, dahinziehend, während die Wellenschichtungen der Erde vermittle der Elemente materialisiert oder verkörpert worden sind. So wir nun die Materialien der irdischen Wellenschichtungen mit den Elementen der ätherischen Wellenschichtungen in Verbindung bringen, ziehen wir mit Hilfe der festen Materialien der irdischen Wellenschichten die Ätherstoffe der korrespondierenden

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

ätherischen Wellenschichtungen an und diese Ätherstoffe müssen sich sozusagen den irdischen Materialien als den Trägern stärkerer Kräfte gefangen geben.

Begreifen wir das und können wir es uns vorstellen, dann kommen wir ganz von selbst darauf, dass wir sogar den Atom, der ja von den Ätherwellen getragen wird, mit Hilfe einiger sehr einfacher, gewöhnlicher chemischer Stoffe, die wir fast jeden Tag verwenden, sozusagen in die Enge treiben oder fesseln können mit dem Ergebnis, dass diese einfachen Chemikalien die ihnen entsprechenden Elemente auf dem Ätherwege an sich ziehen, ebenso wie unsere Atemorgane oder Lungen die ihnen entsprechenden Elemente aus der umgebenden Atmosphäre an sich ziehen. Diese Elemente können nicht anders; sie müssen aus der Atmosphäre auf uns zukommen, müssen uns entgegenkommen, weil wir ihnen durch unsere Gegenwart zu erkennen geben, dass sie durch uns hindurchziehen müssen, weil sie in uns verarbeitet werden sollen. Sind sich die Lungen wenigstens bis zu einem gewissen Grade ihrer Pflicht und Aufgabe bewusst geworden, dann werden die angezogenen und eingeatmeten Elemente verarbeitet und die Sache geht von selbst weiter fort, nachdem einmal der Anfang gemacht worden ist. Sobald die Lungen anfangen, die ersten Chemikalien zusammensetzen, entstehen schon neue Anziehungskräfte, die wiederum die korrespondierenden Elemente anziehen, und so geht die Sache ihren Gang weiter fort.

Dasselbe spielt sich nach der Empfängnis ab. Sobald die Empfängnis stattgefunden oder der männliche Samen sich mit dem weiblichen Ei verbunden hat, entsteht in dem befruchteten Ei das luftlose Bläschen, in dem sich der göttliche Atom mit der göttlichen Individualität niedergelassen hat und im gleichen Augenblicke den weltlichen Atom an sich zieht und die göttliche Individualität ihre Anordnungen trifft für die Elemente und Chemikalien, die durch die Gegenwart des weltlichen Atoms angezogen werden. Nachdem die göttliche Individualität den Aufbauplan ausgelegt hat, geht der Aufbau des menschlichen Körpers seinen Gang weiter fort. Zunächst wird das Herz mit seinen Kammern und dann der übrige Körper aufgebaut. Mit jeder Erweiterung entstehen stärkere Anziehungskräfte, bis schließlich die Leibesfrucht vollständig aufgebaut oder reif geworden ist und die Geburt des Menschenkindes vor sich geht.

So können wir auch die wenigen gewöhnlichen Chemikalien zusammensetzen, die dann ihre korrespondierenden Elemente aus der Atmosphäre an sich ziehen, und können die durch die Vereinigung entstehenden neuen Kräfte in jede gewünschte Richtung lenken und in jeder gewünschten Entfernung in Tätigkeit treten lassen. Von der 1. Chemikalie nehmen wir einen Teil, von der 2. zwei Teile und von der 3. drei Teile und erzielen durch die Vereinigung der verschiedenen Chemikalien sozusagen die Gefangennahme des Atoms, und zwar in der von uns festgesetzten Richtung und abgemessenen Entfernung.

Nun muss noch eine 4. Chemikalie hinzukommen oder hinzugesetzt werden, um den gefangenen Atom in die Enge zu treiben und wirksam zu machen oder seine Kräfte zu entfesseln. Das im Ätherreich Bestehende muss sich kraft Naturgesetzes dem zugesellen, was schon materialisiert oder verkörpert ist oder das Ätherische muss sich vom Atomistischen gefangen nehmen lassen. Die 4. hinzugesetzte Chemikalie löst dann eine Explosion aus in einem Umkreis von etwa 30 englischen Meilen, die nichts übrig lässt als ein Häuflein Asche. Obwohl das eine gefährliche Angelegenheit und nichts für Kinder oder Kindsköpfe zum Spielen ist, liegen nichtsdestoweniger die tatsächlichen Verhältnisse so.

Aber was ließe sich nicht alles schaffen, wenn man die Tatsachen für nützliche Zwecke ausbeutete und den Gebrauch der Elementarkräfte regulierte! Z.B. hat man in Großstädten einzelne verwanzte Häuser oder sogar verwanzte Wohnviertel, die notwendig umgebaut werden müssten; aber das Abbrechen oder Niederreißen würde zuviel kosten. Dann nehmen wir einfach unseren gefangenen Atom, treiben ihn auf diese Häuser oder Wohnviertel, setzen durch den Druck auf einen Knopf die 4. Chemikalie hinzu und im selben Augenblick muss sich der in die Enge getriebene Atom teilen. Die durch die Teilung entfesselten Elemente zieht er an sich, eine Explosion findet statt und von all den verwanzten Häusern ist nichts mehr übrig als einige Schubkarren Asche. Will man gleichzeitig drei Kellergeschosse anbringen, dann setzt man den Apparat so, dass der Druck

der Explosion bis in die festgesetzte Tiefe geht und mit dem Aufbau der Kellergeschosse begonnen werden kann, da die Baugrube fertig ist.

Es ist ganz wunderbar, was man nicht alles mit diesem gefangenen Atom zuwege bringen kann, wobei es sich doch in Wirklichkeit nur darum handelt, die verwandtschaftlichen, korrespondierenden Elemente der atmosphärischen Ätherschichtungen und der irdischen Stratas oder Schichtungen in Verbindung zu bringen, weil sich der Atom diesen Verbindungen ergeben muss, so dass er gelenkt und auf jede Entfernung wirksam gemacht werden kann.

Aber diese und noch weitergehende Erfindungen werden uns doch nicht, um Menschen oder ihr Hab' und Gut zu vernichten, sondern dazu, dass wir sie aufbauend benutzen, weil wir uns dadurch viel Arbeit sparen. Selbst die ganz gefährlich aussehenden Entdeckungen und Erfindungen können zum Nutzen der Menschheit ausgebeutet werden und sobald das geschieht, werden sich die Menschen einander näher treten und aufhören, sich zu bekämpfen, um sich gemeinsam der Schätze zu erfreuen, die für alle Menschen bereit liegen. Wir haben nur dem Gedanken freien Lauf zu geben, dass in der Unendlichkeit alles korrespondierend ist und dass die verkörperte Materie das Ätherische dirigieren und kontrollieren kann.

Deshalb offenbart sich die Gottheit durch einen jeglichen Menschen, damit sie durch das materialisierte oder körperliche Wesen des Menschen die in der Atmosphäre enthaltenen Elementarkräfte an sich ziehe und verwerte, um immer weitere Vervollkommnungsmöglichkeiten, die in der Gottheit ruhen, zu verwirklichen. Hier begegnen wir dann dem Heilandsgedanken oder dem Geist der Erneuerung, Entdeckung, Erfindung, der sich in uns und durch uns offenbart und durch den uns die absolute Freiheit wird.

Alle die verborgenen Schätze dieser Erde warten auf uns, auf unsern Entdecker- und Erfindergedanken, auf unser Intelligenzwesen, womit wir die Möglichkeiten erkennen, die in den mannigfaltig zusammengesetzten Materialien der Erde enthalten sind, die uns als Mittel dienen, die in den Ätherschichtungen der Atmosphäre enthaltenen Elemente, Chemikalien und Atomverbindungen vermittle der Ätherwellen anzuziehen und dadurch neue und erweiterte Verbindungen mit den Elementarkräften zu schaffen, um neue Schöpfungen oder Erneuerungen auf allen Gebieten in die Erscheinung treten zu lassen.

Obwohl alle die verborgenen Schätze unser warten und die korrespondierenden Schichtungen der Erde und der Atmosphäre vorhanden sind, hängt doch alles weitere von unserem Gedanken, vom ewigwirkenden Gedanken in uns ab, da wir durch unsern Gedanken die Verbindung zwischen den entgegengesetzten Schichtungen herbeiführen müssen. Erst durch diese Verbindung erzielen wir, dass sich das in den Ätherschichtungen Enthaltene uns ergibt.

Beziehen wir das anstatt auf den Fremdkörper auf unsern menschlichen Körper, dann läuft alles darauf hinaus, dass wir uns vermittle unseres Organwesens neue Elementarstoffe für unser Blut und neue Ätherstoffe für unser Gehirn herstellen und die neuen Elemente und Ätherstoffe durch die Ätherschwingungen des Atems in Verbindung bringen, wodurch stärkere Ätherschwingungen erzeugt werden, die die Zellenenergien und Gehirnintelligenzen beleben und diese in Verbindung mit dem Gesinn in der Zirbel und dadurch auch in Verbindung mit dem ewigwirkenden Gedanken in uns bringen, der neue Möglichkeiten erkennt und mit Hilfe des Entdecker- und Erfindergeistes zu verwirklichen beginnt.

Das ist schon das Ziel unseres natürlichen Entwicklungsganges. Aber für uns handelt es sich darum, nach Möglichkeiten auszuschaun, diesen langsamen natürlichen Entwicklungsgang zu beschleunigen, worauf uns schon die Schrift aufmerksam macht, in der es heißt: „*Um der Heiligen Gottes willen, um der Vervollkommnung und Vollkommenheit willen, will ich die Tage verkürzen.*“ Die Zeit wird uns dadurch verkürzt, dass wir lernen, mehr in uns zu schauen, um unsere Erkenntnis zu erweitern oder aus dem Glauben in das Schauen zu gelangen, mithin auch die Möglichkeiten der Beschleunigung unserer Entwicklung zu erkennen, für die es kein Ende gibt.

Dann sollten wir auch demnächst schon das Luftdruckschiffchen gebrauchen, das uns in 10 Minuten von Leipzig nach London bringen würde. Wenn wir über London eine Explosion verursachen wollten, so müßten wir doch zunächst noch allerhand mechanisch-technische

Vorbereitungen treffen und selbst dann könnten Materialfehler und andere äußerliche Ursachen den Erfolg in Zweifel stellen. Deshalb kommt unser Erfindergeist von selbst darauf, dass es besser wäre, einen Apparat zu erfinden, der es ermöglicht, von Leipzig aus den Atom so in die Enge zu treiben, dass er unabhängig von irgendwelchem Flugzeug über London eine Explosion veranlaßt. Wir hätten dann nicht nur Zeit gewonnen, sondern auch Mittel gespart und Gefahren vermieden.

So sparen wir auch in der Entwicklung unseres Körperwesens Zeit, wenn wir die darin enthaltenen Elemente vermittle des Atems in Verbindung bringen mit den korrespondierenden Elementen der atmosphärischen Ätherschichtungen und die daraus hervorgehenden Chemikalien bewusst auf raschestem Wege so verarbeiten, dass sie sich in Ätherstoffe verwandeln, die auf kürzestem Wege durch das Blutlauf-, Nerven- und Drüsensystem in die graue Materie des Gehirnes strömen und die Gehirnzellen lebhafter schwingen machen, so dass sich die in den Zellen enthaltenen Intelligenzen alsbald mit dem Gesinn in der Zirbel verbinden, das das Denkwesen hinter der Stirnmitte anregt, sich zu erweitern und dadurch neue Talente und Fähigkeiten zum Vorschein zu bringen. Kurzum, alles das lässt sich erzielen, sobald wir erkennen, dass dem Menschen unbegrenzte Möglichkeiten offenstehen, weil der göttliche, ewigwirkende Gedanke in ihm gegenwärtig ist, der frei und unabhängig neben all den Gehirntelligenzen steht und

106-107

ja gut, negativ zu sein; aber bis jetzt hat noch niemand mit negativen Ideen etwas Gutes erzielt.

Im Gegenteil schwächt man sich durch negative Ideen und zieht sich damit Krankheitskeime groß, die allmählich so überhand nehmen, dass sie nicht nur unser Denkwesen hinter der Stirn, sondern das gesamte Gehirnwesen schwächen, so dass die Sinne unsicher werden und wir in den Zustand des Zweifels geraten, also keinen Glauben, keine Zuversicht und keine Überzeugung mehr haben, sondern uns von fremden Ansichten, Meinungen und Suggestionen bald in die eine, bald in die andere Richtung drängen lassen, weil wir unfähig geworden sind, unseren eigenen Gedanken zu denken. Anstatt vorwärts zu gehen, bleiben wir entweder im gleichen Zustand oder gehen sogar rückwärts. Aber alles das können wir beseitigen, von uns abschütteln, wenn wir uns immer wieder mit Übungen aufmuntern.

Was ist da weiter, wenn einmal keine Nahrungsmittel im Hause sind? Das schadet doch nichts; im Gegenteil, es ist gut, weil wir durch die Not gezwungen werden, nachzudenken, zu sinnieren oder unsere Sinne zu gebrauchen. Die größten Erfindungen sind immer aus einem Zustand der Not geboren worden. Die Not ist dazu da, dass unser Denkwesen immer mehr lernt, sich zu behaupten, und dass wir zu dem Entschluß und Beschluß kommen, dass wir dies und das anders machen müssen, um aus der Not herauszukommen, und dass wir zu derselben Überzeugung gelangen wie der Heiland, der zu seinen Jüngern sagte: *„Das Reich Gottes besteht nicht nur aus Essen und Trinken, sondern aus einem jeglichen Worte, das uns aus dem Busen des Allmächtigen entgegenfließt.“*

Diese Allmacht, die sich in uns niedergelassen hat und sich in uns verborgen hält, ist es, die uns Worte der Wahrheit, Seligkeit, Glückseligkeit und Freudigkeit aus dem Inneren entgegenbringt. Wir müssen erkennen, dass nichts dergleichen von außen kommen kann. Selbst alle die Übungen, denen wir uns unterziehen, sind nur die Auswirkungen eines inneren Dranges, den wir immer mehr wecken und dem wir immer mehr nachgeben müssen, wenn wir uns von äußeren Einflüssen freihalten wollen.

Sogar das Tier, das doch nur in objektiver Richtung innerhalb gewisser Grenzen denken kann und dabei auf den Selbsterhaltungstrieb, die Perzeption oder das Begriffs- oder Vorstellungsvermögen und auf den Instinkt angewiesen ist, sich damit erhält, schützt und richtig, d. h. seiner Art gemäß ernährt, folgt einem natürlichen Drange der Natur und macht von selbst gewisse Übungen. Es streckt sich, rollt sich, klettert, schwingt sich von Ast zu Ast, schwimmt, fliegt wie die Vögel in der Luft, und zwar zum Teil mit sehr großer Geschwindigkeit, so dass es gewisse Vögel auf 40, andere auf 80 und 120 und einige sogar auf 210 Kilometer in der Stunde bringen. Das hatte man gar nicht bedacht, fing aber an, die

MAZDAZKAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Sache zu beobachten und zu studieren, erkannte dadurch größere Möglichkeiten und sagte sich: „Was einem Vogel in seiner begrenzten Beschaffenheit möglich ist, muss doch dem Menschen in seiner erweiterten Entwicklung erst recht möglich sein.“

So kommt der Entdecker- und Erfindergeist im Menschen auf und er schafft sich ein einfaches Ding, das ihn mit noch viel größerer Geschwindigkeit durch die Lüfte trägt. Ja, er lernt sogar, seine Flugzeuge so zu gestalten und einzurichten, dass sie senkrecht aufsteigen und jeden Augenblick an jedem Orte niedergehen können, wo es der Mensch nur will.

Auf diese Weise tauchen in unserm Denkwesen Möglichkeiten auf, die wir uns überschlagen, wobei dem Entdecker- und Erfindergeist die Berechnungsgabe, der Maß- und Gewichtssinn und der Eingebungssinn zu Hilfe kommen und sich der innere Drang des Herzens, etwas Neues zum Nutzen der Gesamtheit zu schaffen, hinzugesellt. Der Erfinder freut sich darüber, dass es ihm möglich geworden und gelungen ist, seinen Gedanken zu materialisieren oder zu verwirklichen, und seine Glückseligkeit inspiriert andere, die Erfindung noch zu verbessern und die Ausführung zu vereinfachen und zu verbilligen, damit das Luftdruckschiffchen in Massen fabriziert und daher von möglichst vielen gekauft werden kann. Ja, es muss möglich sein, die einzelnen Teile so zu verbilligen, dass sie im Warenhaus eingekauft und sogar von mechanisch und technisch veranlagten Kindern, seien es Knaben, seien es Mädchen, zusammengesetzt und als fertige Flugzeuge durch die Lüfte gesteuert werden können.

Denn die Zeit der Ausgleichung naht heran, dass die Mädchen geradeso erfinderisch sein können wie die Knaben. Der Knabe hat sich nur deshalb eher dem Erfindergeist ergeben, weil die Mütter immer noch sehr viel auf Knaben hielten; die Durchschnittsmutter wünscht sich zuerst einen Knaben. Da kommt es vor, dass sich eine Mutter sagt: „Ich habe doch in der Mazdazkan-Wiedergeburtkunde gelesen und wollte einen Knaben haben und jetzt ist es ein Mädchen geworden! Ich habe sogar Natron genommen und die Natronkur gemacht!“ Sie hatte geglaubt, dass Natron ihr einen Knaben sichern würde, hatte ihren Glauben an Natron gehängt, aber nicht an ihren Gedanken. Ihr einziger Gedanke hätte sein müssen: „Ein Knabe!“ Eine andere Möglichkeit durfte sie gar nicht denken, noch weniger sich vorstellen; alles andere musste von vornherein aus ihrem Denkwesen ausgeschlossen sein. Nur der eine Gedanke: „Es muss ein Knabe werden!“ durfte ihren Gedankengang beherrschen.

Dann überträgt sich dieser Gedanke vermittels der Ätherschwingungen auf den weltlichen Atom im luftlosen Bläschen der 5. Herzkammer und die Individualität des göttlichen Atoms, der sich mit dem weltlichen Atom verschmolzen, vermählt hat, nimmt den Gedanken auf und fügt sich der Gedankenrichtung, die die Mutter durch ihr konzentriertes Denken festgesetzt hat. Denn dem göttlichen Atom fällt es ebenso leicht, als Knabe wie als Mädchen in die Erscheinung zu treten, da der göttliche Atom nicht dual, nicht zweiseitig, also geschlechtslos ist; bei ihm gibt es kein Geschlecht. Die Geschlechter entstehen erst durch den zweiseitigen weltlichen Atom in der Materie und durch die Materie. Infolgedessen hat der ewigwirkende Gedanke die absolute Freiheit, sich entweder für das männliche oder für das weibliche Geschlecht zu entscheiden.

Wenn wir aber glauben, diese Entscheidung durch äußerliche Mittel erzielen oder erzwingen zu können, machen wir widerspruchsvolle Erfahrungen. Äußerliche Mittel können uns wohl helfen, unsern Glauben zu bestärken, indem wir durch einfache Hausmittel eine gewisse Spannung in den Organen beseitigen und ihnen dadurch die Erfüllung ihrer Aufgabe erleichtern, können also auf diese Weise die Arbeit des Herzens, der Lungen, der Lungenfelle, der Verdauungsorgane und dergleichen erleichtern, machen aber damit keinen Eindruck auf die göttliche Individualität im Herzen.

Deshalb weist auch schon die Schrift darauf hin, worauf es ankommt, indem es heißt: „und Maria bewegte alle Worte in ihrem Herzen.“ Den Gedanken, der in ihr aufkam, bewegte sie also nicht im Kopfe, nicht im Gesinn, sondern im Herzen; sie übertrug die Worte auf die 1. Herzkammer, die den Gedanken aufrechterhielt, sie glaubensvoll und zuversichtlich machte, so dass der Seelenzustand den Gedankengang der Mutter unterstützte und die

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Gedankenschwingungen weiterleitete, bis sie die göttliche Individualität in der 5. Herzenskammer erreichten.

Selbst für das Medizinieren der Heilkunde ist dies von der größten Wichtigkeit, so dass die Heilkunde die Psychologie oder Seelenkunde anerkennen muss, weil sie dann erfolgreich ist. Manchmal hat ein Arzt ein gutes Rezept, aber doch keinen Erfolg damit, weil der Patient zwar Glauben in den Arzt setzte, aber nicht an die Wirkung der Medizin glaubte, so dass die Medizin nicht die nötigen Potenzen entwickelte. Glaubt aber der Patient an den Arzt und an die Medizin, so weckt der gegenwärtige Gedanke des Patienten die in der Medizin schlummern

den Potenzen, so dass sie auf das Blut, die Nerven, die Drüsen und die beteiligten Organe wirken. Auf diese Weise kann das einfachste Hausmittel geradezu Wunder wirken. Die Medizin allein genügt also nicht, wenn sie nicht den Glauben und die Zuversicht des Patienten bestärkt.

Je zuversichtlicher wir werden, um so schneller erreichen wir alles, was wir uns ausgedacht oder gewünscht haben. Kurzum, je mehr wir uns unserm eigenen Gedanken im Herzen ergeben und bedenken, dass dieser ewigwirkende Gedanke in unserm Herzen alle Fragen des Lebens beantworten und ausarbeiten kann, um so eher wird es uns klar, wie wir dies und jenes schaffen können. Dieser Glauben, diese Überzeugung, dieses Bewusstsein, dieses Festhalten am innewohnenden Gedanken ist alles, was notwendig ist, um alle die Mittel zu erkennen und zu überblicken, die notwendig sind, um alles zu erreichen, was in unserm Denkwesen aufgetaucht ist. Je mehr wir uns dieser Leitung des ewigwirkenden Gedankens im Herzen ergeben, um so leichter wird unser Los.

Wir erkennen dann, dass wir es machen müssen wie Jakob an der Himmelsleiter. Er war in Gefahr und gezwungen, einen Ausweg zu finden, und so entrangen sich ihm die Worte: „*Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich zuvor!*“ Ich kann, ich darf nicht ablassen; ich muss jetzt und hier an dieser Stelle entscheiden, welchen Weg ich einzuschlagen habe und auf welche Art und Weise ich vor aller Gefahr geschützt sein werde! Ich lasse nicht nach, bis mir der errettende, erlösende Gedanke kommt; er muss in mir aufkommen, da die ewigwirkende göttliche Intelligenz in mir ist! Ich sehe, schaue zwar den rettenden Gedanken noch nicht, bin aber überzeugt von der Wahrheit, dass der ewigwirkende Gedanke in mir ist, dass er die Leitung hat und seine Entscheidung oder Weisung meinem Denkwesen offenbart.

Wenn wir so denken, dann stellt sich der Mut und ein Gefühl der Erleichterung und Sicherheit ein, eine friedliche Atmosphäre steigt aus dem Herzen auf und zieht dahin über das ganze Gehirnwesen, das sich von Helligkeit umhüllt fühlt, und wir sind im Zustand der Illumination oder Erleuchtung. Wir fühlen eine wohltuende Wärme im Herzen, die gleich ist der Wärme des Rubinherzen Gottes, sehen den Weg, den wir einzuschlagen haben, klar vor uns und alles weitere offenbart sich uns Schritt für Schritt. Wir brauchen also den erkannten Weg nur mutig, entschlossen und überzeugt, dass uns das Ziel mit jedem Schritte näherkommt, weiterzugehen.

Deshalb überlassen wir uns nie mehr der Negativität, sondern regen uns an, muntern uns auf, durchstöbern, durchrütteln und schütteln uns, seufzen, schluchzen, stöhnen sogar, bis sich unser ganzes Körperwesen dem ewigwirkenden Gedanken im Herzen ergeben hat. Durch diese Ergebenheit werden uns dann die Offenbarungen, die uns klar und deutlich den Weg zeigen, der uns zu unserm Heile führt. Von nun an halten wir uns an die Worte der Schrift: „*Lasset, was dahinten ist, und strecket euch nach dem, was vor euch liegt und uns vorhält das Kleinod der himmlischen Berufung!*“

Dieses Kleinod liegt nicht in der fernen Zukunft, sondern wird uns gegenwärtig vorgehalten. Wir brauchen nur aus dem Glauben ins Schauen zu gelangen, um es zu erkennen, und dieses Schauen wird uns, wenn wir aufhören, uns selbst Widerwärtigkeiten in den Weg zu legen, die uns zurückhalten oder auf Umwege drängen. Sobald wir uns nach dem Höheren strecken, was vor uns liegt, bleiben alle Sorgen und Kummernisse, alle Gefahren, alle Armut, alle diese Krankheitskeime, die wir in manchen Fällen sogar geerbt haben und die uns nur Leiden und Klagen einbringen, hinter uns, wenn wir nur dem innewohnenden

Gedanken ergeben bleiben und daran festhalten, dass alles unserm Wesen Fremde ausgeschieden werden muss.

Bleiben wir unserem innewohnenden Gedanken ergeben, dann offenbaren sich uns auch die Mittel, die uns helfen, alles auszuschneiden, was nicht zu unserem Wesen gehört. Die Mittel vereinfachen sich immer mehr, je mehr wir in uns schauen und aufhören, außerhalb uns das finden zu wollen, was wir vermeintlich noch nicht besitzen. Aber sogar das Umschauhalten nach außen beweist, dass die Möglichkeit des Findens besteht; nur setzen wir immer noch nicht genügend Vertrauen in uns selbst und wollen immer noch von anderen geholfen haben, anstatt uns auf uns selbst zu verlassen und unsere eigenen Wege zu finden, die uns unsere Eingebung erschließt und die dann Gottes Wege sind.

Je mehr wir den wahren Wert unseres Wesens erkennen und je mehr wir es bemeistern, um so größer ist unsere Freude am Leben. Dazu ist es notwendig, dass wir unserm Körper alles zukommen lassen, was ihn normalisiert oder in einen naturgemäßen Zustand bringt. Denn dann fällt es unserm inneren Wesen, der göttlichen Individualität, dem ewigwirkenden Gottgedanken im Herzen, leicht, ihre Ziele zu verfolgen und zu erreichen, nämlich vermittelt dieser Körperlichkeit die eigene Vollkommenheit zum Ausdruck zu bringen. Je mehr und je leichter das unserer Individualität gelingt, um so größer ist unsere Glückseligkeit und um so bessere und einfachere Mittel und Wege offenbaren sich uns, um den Körper in seinem normalen, natürlichen Zustande zu erhalten.

Es sind doch nur sehr wenige unter uns, die sich eines normalen Körpers erfreuen. Wenn es auch seinen Grund nicht in einer Vernachlässigung des Körpers haben mag, so ist es doch vielleicht die Folge von Einflüssen, Suggestionen, Beschränkungen und Begrenzungen, die die Umgebung auf uns gewälzt hat, so dass uns körperliche und seelische Leiden wurden. Was aber auch der Grund sei, jetzt heißt es einfach, sich davon zu erlösen; und die Erlösung von all den Ketten, Banden und Schlingen, die die Verhältnisse und Umstände um uns gelegt haben, muss uns werden und wird uns auch werden, weil wir nun anfangen, uns frei zu machen oder uns dem Gedanken der Freiheit zu ergeben.

Möge es einem jeden von uns werden, mehr Interesse für seinen Körper zu gewinnen und das Leben ernsthafter zu betrachten, damit wir uns größerer Möglichkeiten erfreuen und immer mehr in die Erkenntnis hineinwachsen, dass immer und immer wieder der ewigwirkende Gedanke oder die individualisierte göttliche Gegenwart im Herzen den Ausschlag gibt und dass wir uns nur dem ewigwirkenden Gedanken im Herzen anzuvertrauen und zu ergeben brauchen, um unsern Anteil an den Schätzen Himmels und der Erde zu erlangen!

Gesund, voll Lust,
Des Ziels bewusst,
Mit Freudigkeit
Es lebt sich leicht.

20. LEKTION: ZIELBEWUSST

Sind wir entspannt, gelassen und ergeben, dann wird uns die Sicherheit in allen unsern Unternehmungen und die Sicherheit gibt uns die Überzeugung, dass wir den größten Erfolg erzielen, der überhaupt denkbar ist. Das bringt dann Zufriedenheit und Zufriedenheit bringt Glückseligkeit. So kommen wir von einem Zustand in den anderen, von einer Klarheit oder Einsicht in die andere oder, wie Paulus sagte, vom Glauben zum Schauen. Alle

Voraussetzungen verwirklichen sich und so materialisiert sich das Ziel, das wir uns von vorn herein bewusst gesetzt haben.

Wir sollten also nie etwas erwarten, es sei denn, die Erwartung hat sich aus unserm eigenen Inneren erhoben, ist also nicht durch die Suggestionen anderer entstanden. Die Erwartung muss also durch unsern eigenen inneren Drang aufkommen und der Drang muss von unserem eigenen Gefühl in das Denkwesen hinter der Stirn geleitet werden, in dem dann eine Offenbarung aufkommt, die also das Ergebnis des inneren Dranges ist, der vom ewigwirkenden Gedanken im Herzen ausgegangen ist.

Diesem offenbarten Gedanken müssen wir nun folgen, damit er sich durch uns verwirklichen kann. Folgen wir ihm, dann wird er uns leiten, ja, er muss uns leiten. Um uns bewusst zu werden, dass das so ist, brauchen wir nur im offenen Buche der Natur nachzulesen, das für jedermann bereit liegt, um uns immer wieder die großen Möglichkeiten des täglichen Lebens in Erinnerung zu rufen. In diesem offenen Buche der Natur steht geschrieben: „*Was der Mensch sät, das wird er ernten.*“ Sollte also die Idee in uns auftauchen, dass wir Weizenkörner säen sollten, weil wir Erbsen ernten wollen, so wäre das wohl eine Idee; aber dass sie nicht richtig ist, steht im offenen Buch der Natur geschrieben.

Denn wie könnten die ausgesäten Weizenkörner eine Erbsenernte bringen, wenn im Weizenkorn kein Erbsenkeim zu finden ist! Es kann auch keiner gefunden werden, weil zwischen Weizen und Erbse keine Verwandtschaft besteht, Weizenkörner sich also niemals in Erbsen verwandeln können, selbst wenn wir die Bodenbeschaffenheit noch soviel verändern. Denn die Erbse ist aus ganz anderen Chemikalien zusammengesetzt als der Weizen.

So ist es auch mit anderen Pflanzen. Wenn wir von einem Baume Äpfel erzielen wollen, setzen wir uns doch einen Apfelbaum. Wir setzen uns aber keinen Apfelbaum, wenn wir Avokados ernten wollen; das wäre ganz unvorstellbar, weil zwischen Apfel und Avokado keine verwandtschaftlichen Beziehungen bestehen. Die Elemente, die auf den Ätherwellen der Atmosphäre dahinziehen, um im Avokado aufzugehen, sobald sie Gelegenheit hierzu finden, gehen niemals den Gang der Elemente, die den Apfel erzielen, weil der Schöpfergedanke für jede Art eine besondere Richtung eingeschlagen hat und einschlagen musste, um die Schöpfungsordnung aufrecht zu erhalten, die er sich in seinem ewigwirkenden Gedanken selbst ausgedacht hatte. Da zwischen Apfel und Avokado keine Verwandtschaft besteht, lässt sich das eine auch nicht durch das andere veredeln, weil der Avokado den Blütenstaub des Apfels nicht annehmen würde; der Blütenstaub bliebe einfach liegen, bis er durch die Winde weitergetragen oder durch den Regen weggewaschen worden wäre.

Wenn wir also einen bestimmten Gedanken gedacht haben, dürfen wir keinen Nebengedanken hinzusetzen, sondern müssen unbeirrt am Leitgedanken festhalten, wenn wir unser Ziel erreichen wollen. Wir wollen sagen, jemand vor uns, der in der Nähe des Riesengebirges in Schlesien wohnt, sieht sich im Traume oder in der Vision eine Art Goldader finden. Als er erwacht, wird es ihm durch die Eingebung eine Überzeugung, dass sich in seiner Gegend große Goldlager befinden.

Seine Überzeugung spornt ihn an, der Sache weiter nachzugehen. Er studiert die Erdschichtungen und die Gesteinsablagerungen der Gegend und es wird ihm immer klarer, dass seine Überzeugung berechtigt ist. Er fängt an zu muten und zu graben, stößt 100 und 200 Meter tief durch die Lehm- und Sandschichten, sogar durch die fast schwarzen Sandschichten hindurch, sieht aber immer noch nichts von Gold. Seine Freunde fangen schon an, sich über ihn lustig zu machen, und versuchen, ihn einzuschüchtern und von seinem Vorhaben abzulenken. Aber er bleibt fest. Denn ihm ist es klar geworden und er ist sich felsenfest davon überzeugt, dass er sein Ziel erreichen wird.

Er gräbt also weiter und, siehe da, nach einigen Metern stößt er auf eine Kieselschicht, in der vereinzelt Goldklumpen und dann sogar auch viele beieinander liegen, so dass er glauben könnte, es sei eine Goldader. Es gibt aber in diesen Gegenden Zentraleuropas keine Goldadern; vielmehr ist das Gold ebenso wie die Edelsteine bei der Entstehung der Gebirgszüge von den Bergen in die Täler hinabgeschwemmt und dabei in die Kieselschichten eingebettet worden. Das war es, was ihm im Traume oder in der Vision

offenbar gemacht worden war. Den Ausschlag für den Erfolg gab aber, dass er sich fest an den einmal gefaßten Gedanken hielt und sich durch nichts von seinem Ziele ablenken ließ.

Von Abraham berichtet ja der Alte Bund ähnliches. Er war sich nicht mehr zufrieden mit seiner Umgebung und seiner Freundschaft, die an all den veralteten Sitten und Gebräuchen, Ideen und Meinungen seiner Zeit festhielt und jedem Fortschritt abhold war, während er sich weiter entwickeln und in diesem Leben mehr erzielen wollte, als mit seinen Leuten und Verwandten nur immer über Dinge zu reden, von denen sie keine richtigen Begriffe hatten. So erhob sich in ihm immer wieder die Frage: „*Was kann ich und muss ich tun, um vorwärts und in einen Zustand der Glückseligkeit zu kommen?*“

Über dem Suchen nach einer Antwort wurde ihm ein Traum oder eine Vision und er hörte den Herrn sagen: „*Abraham, nimm alle deine Sachen, dein Besitztum und deine Herden und gehe in ein Land, das ich dir zeigen werde!*“ Ich werde dich in die Richtung leiten und führen, in der der Fortschritt der Kultur verwirklicht wird. Also verlasse deine Freundschaft und Verwandtschaft! Auch diese reiche und fruchtbare Gegend Mesopotamiens darf dich nicht zurückhalten, weil die Glückseligkeit nicht durch den Gewinn und Besitz irdischer Güter verbürgt wird, sondern von der Genugtuung abhängt, dass man im Leben mehr erzielt als nur die Befriedigung der Alltagsbedürfnisse, weil man seine Fähigkeiten, Gaben und Talente anbringt.

Abraham ging, weil es ihm klar wurde, dass dies der einzig richtige Weg war, Er war sich bewusst, dass er die Menschen in seiner Umgebung nicht eines Besseren belehren und nicht vom Fortschrittsgedanken überzeugen konnte, weil sich ihr Gedankengang nicht in dieser Richtung bewegte, sondern sich in den Alltäglichkeiten erschöpfte. Also pilgerte er mit seiner Habe und seinen Herden westwärts. Das war keineswegs ein leichtes Unternehmen. Denn der Weg führte über Berge, durch Täler, über Gewässer und durch sumpfige Gegenden. Aber er setzte alle Sorgen beiseite, weil er sich überzeugt war, dass alle Widerwärtigkeiten und Hindernisse nur Meilensteine am Wege zu seiner Glückseligkeit waren. So erleichterte sich ihm selbst das Schwerste, weil er stets die Möglichkeiten eines besseren Zustandes, einer besseren Zeit, der Erfüllung großer Erwartungen und der Segnung mit unvergänglichen Schätzen vor sich sah. So erreichte er das Land der Verheißung, weil er sich nie von seinem Ziele ablenken ließ.

Wir sehen daraus auch wiederum, dass uns alle die Geschichten des Alten Bundes eine Moral lehren sollen und in diesem Falle die Moral, dass wir uns unserer Sache bewusst sein müssen und an dem einmal festgesetzten Gedanken nie zweifeln, also nie hin und her schwanken dürfen, wovor auch der Heiland warnte, indem er seine Jünger fragte: „*Seid ihr denn gekommen, um wie ein Rohr im Winde hin und her zu schwanken?*“ Ja, sind wir denn Rohre, die hin und her schwanken, je nachdem der Wind aus dieser oder jener Richtung weht? Oder sind wir wirklich menschliche Wesen, die ihren individuellen Standpunkt zu wahren und ihre Überzeugung aufrecht zu erhalten haben?

Solange wir noch Zweifel unterhalten, haben wir unser Erbe noch nicht angetreten, machen noch keinen Gebrauch von unserem freien Willen und unserer freien Wahl, sind also noch nicht frei, weil wir immer noch Wünsche, aber kein festes Ziel vor Augen haben, also nicht einmal wissen, was wir eigentlich wünschen. Dann gleichen wir dem jungen Manne, der uns um einen Rat bat, wie er zu Gelde kommen könnte, um anständig leben zu können mit einem eigenen Auto, einem Häuschen und allen Bequemlichkeiten des Alltags. Er war sich aber gar nicht bewusst, dass er sich zur Erfüllung aller dieser Wünsche erst das nötige Geld erarbeiten und sich bis dahin in aller Bescheidenheit in alles fügen musste, was dieser Weg mit sich brachte. Er wusste auch nicht, wie viel Geld nötig wäre für alle die Annehmlichkeiten, die er sich wünschte.

So mancher sagt sich, er möchte zur Bühne gehen, weiß aber noch nicht einmal, ob er auf der Bühne tanzen, singen, schauspielern, ein Drama oder eine Tragödie spielen soll; er weiß also gar nicht, was er eigentlich will. Solange man sich aber einer Sache nicht sicher ist, lässt man sie fallen, bis einem die Sicherheit geworden ist. Handeln wir anders, dann beweisen wir nur, dass wir trotz alles Sinnens und Trachtens immer noch nicht den Zustand der Gelassenheit erlangt haben. Erst in diesem Zustand der Gelassenheit sind wir fähig, alle Ideen, Meinungen und ziellosen Wünsche beiseite zu setzen und uns dem ewigwirkenden

Gedanken in unserm Herzen zu ergeben, der uns auf ein bestimmtes und sicheres Ziel lenkt.

Dann machen wir es wie ein Pionier, der sich in aller Demut und Bescheidenheit in alles fügt, was der Weg zu seinem Ziele mit sich bringt. Er weiß wohl, dass er auf diesem Wege manche Schwierigkeiten in Kauf und sogar Leiden auf sich nehmen muss. Aber da er sich seines Zieles gewiss ist, macht ihm das nichts aus. Er macht sich einfach auf und schrickt vor nichts zurück, auch nicht vor der Weite des Weges, selbst wenn es Hunderte Meilen sind, die er zurückzulegen hat, und auch nicht vor den Gefahren eines Kampfes, den er mit niederen Elementen aufnehmen muss, die ihm den Weg versperren wollen. Wenn wir uns aber Ideen der Angst, Sorge und Furcht oder gar dem Zweifel hingeben, ob wir unser Ziel erreichen, ist es besser, wir bleiben, wo wir sind, und geben uns mit dem zufrieden, was wir haben.

Aber die unvergänglichen Schätze des Lebens finden wir nur dann, wenn wir sie aufsuchen, also ihnen entgegengehen in der Überzeugung, dass wir sie überall, wohin wir uns aus innerem Drange wenden, auch finden werden, weil wir von der göttlichen Individualität in unserm Herzen nie verlassen werden können oder weil „Gott die Seinen nie verlässt“. Das ist eine absolut feststehende Wahrheit, ebenso wie an jedem Tage immer wieder die Sonne scheint, selbst wenn über uns der Himmel verdunkelt ist durch die vielen Wolken, die ihn bedecken; trotzdem ist die Sonne zugegen. Denn wäre sie nicht da, wüssten wir nichts von einem Himmelsgewölbe und wäre nicht der göttliche Atom oder die göttliche Individualität in unserm Herzen, gäbe es auch keine Glückseligkeit für uns.

So möge uns immer mehr die Überzeugung werden, dass der ewigwirkende, schöpferische Gedanke in unserm Herzen derselbe ist, der alles in diesem Leben geschaffen hat bis auf den Menschen! In diesem Menschenwesen hat er sich niedergelassen, um weitere und höhere Ziele, die er sich gesteckt hat, zu verwirklichen. Dieser höheren Ziele müssen wir uns Schritt für Schritt bewusst werden und ihnen, „geführt an seiner Hand“, entgegengehen.

Demut im Herz
Geht's himmelwärts;
Auf Schritt und Tritt
Gott teilt sich mit.

21. LEKTION: VERVOLLKOMMUNG

Wenn sich unsere Wünsche erfüllen sollen, müssen sie aus einem inneren Drange geboren sein. Sind sie aber nur das Ergebnis äußerer Einflüsse oder Suggestionen, so fehlt ihnen das Ausschlaggebende, nämlich die verwirklichende Kraft des ewigwirkenden Gedankens in uns. Verlangen oder wünschen wir etwas nur, weil es unsere Augen gesehen oder unsere Ohren gehört haben oder weil wir etwas darüber gelesen haben, so dürfen wir nicht auf Erfüllung rechnen. Selbst wenn wir einer Ahnung folgen, genügt das nicht, wenn auch das Ahnen dem Glauben vorausgeht. Erst wenn der Glauben zu einer Zuversicht wird, so dass wir alle Einzelheiten klar überblicken, kommt der innere Drang auf, der sich in Gestalt des Wunsches offenbart. Dann können wir uns darauf verlassen, dass uns die Wege, die wir betreten, und die Mittel, die wir gebrauchen, an das festgesetzte Ziel bringen.

Der in uns wohnende ewigwirkende Gedanke ist und bleibt ausschlaggebend, nicht Ideen und Meinungen, die uns nur zu oft zum Straucheln bringen oder sogar unterwürfig machen und uns statt in die Freiheit nur zu oft in die Sklaverei führen, aus deren Ketten wir uns nur

schwer befreien können. Deshalb warnte schon Paulus die Seinen: „*Habt acht, seid vorsichtig, achtet darauf, dass ihr euch ja nie wieder in das alte Joch zwingen laßt, aus dem ihr jetzt herausgekommen seid, so dass ihr einen Vorgesmack der Freiheit bekommen habt!*“ Das dürfen wir nicht zulassen, dass in etwas Neues das Alte wieder einbezogen wird, weil sonst das Alte nicht nur aufrecht erhalten wird, sondern noch stärkeren Zwang ausübt, um den Menschen seiner Freiheit noch mehr zu berauben. Davor müssen wir uns hüten, weil wir sonst nie zum Bewusstsein unserer Menschenrechte gelangen.

Jeder Mensch ist eine der Unendlichkeit angehörende Individualität und darum zu alledem berechtigt, was ihm die Natur, in der er sich offenbart hat, nur anzubieten hat. Der Mensch kommt nicht auf den Ruf einer Organisation, sondern seine göttliche Individualität wird von zwei zu einem Einverständnis gelangten Individuen, in denen sich diese oder jene Eigenschaften konzentrieren, angezogen, erscheint also als das Ergebnis der Vereinheitlichung zweier Einzelwesen, aber nicht als das Ergebnis einer gesellschaftlichen Organisation oder einer Regentschaft oder Regierung. Infolgedessen sind auch nur diese beiden Einzelwesen, die Eltern, verantwortlich und die Eigenschaften beider offenbaren sich im Kinde, so dass das Kind Höheres erzielen kann, als der eine oder der andere Elternteil für sich allein.

Ob das Menschenkind Höheres erzielt als die Eltern, hängt von den Umständen und Verhältnissen ab. Lässt es sich von den Umständen und Verhältnissen begrenzen, dann bleibt es in dem begrenzten Kreise der Eltern. Fallen aber diese Begrenzungen weg, dann entwickelt sich das Kind weiter als die Eltern, weil diesen noch nicht die individuellen Gelegenheiten geboten waren, wie sie jetzt dem Kinde geboten werden. Das ist dann der natürliche Entwicklungsgang. Denn das Kind soll das Werk da aufnehmen, wo die Eltern aufgehört haben, worauf auch schon der Heiland hingewiesen hat, als er zu seinen Jüngern sagte: „Größere Dinge als die, die ihr mir als wundersam zuschreibt, sollt ihr tun können.“ Denn ich gehe aus diesem Dasein in die Unendlichkeit, während ihr jetzt da fortzufahren habt, wo ich aufgehört habe, und da ihr durch mein Beispiel so manches gelernt habt, könnt ihr nun Größeres leisten und schaffen, als es mir möglich war, der ich doch niemanden als Beispiel hatte.

Dem Heiland stand nur seine Erkenntnis zur Seite, dass sich die ewigwirkende Gottesintelligenz in ihm eingefleischt hatte und dass er, soweit er sich auf diese Gottesintelligenz verließ, alles erlangen könne, was dieses Dasein nur anzubieten hatte, was aber bei weitem nicht alles war, was vor ihm lag, da das Leben ewig und nicht auf unser irdisches Dasein beschränkt ist. Dadurch wurde er seiner Umgebung und der ganzen Nachwelt ein Beispiel. Das will aber nicht heißen, dass ihm überhaupt größere Dinge nicht möglich gewesen wären, sondern sagt nur, dass die zeitlichen und örtlichen Umstände und Verhältnisse damals Größeres nicht zuließen und dass zu einer späteren Zeit andere Verhältnisse und Umstände größere Gelegenheiten böten, die nun die nach ihm Kommenden auszunutzen hätten. Diese sollten also nicht nur das, was er geschaffen hatte, aufrecht erhalten, sondern sollten im Vertrauen auf den ewigwirkenden Gottgedanken in ihrem Herzen das von ihm begonnene Werk erweitern und ausbauen.

Die nach ihm Kommenden, also auch wir, sollten ihren Weg ohne Zeremonien, Rituale und Bekenntnisse finden können, sollten sich nicht mehr begrenzen und ketten lassen, sondern sollten in der Erkenntnis, dass der ewigwirkende Gottgedanke in jedem Menschen gegenwärtig ist, die unerschütterliche Überzeugung gewinnen, dass sie sich jederzeit auf diesen ewigwirkenden Gedanken im Herzen verlassen und unbedingt auf ihn rechnen können, weil das Leben nicht ein Zustand fortwährenden Kampfes, sondern ein Zustand fortwährenden Erringens, Erweiterns, Erhöhens, ein Siegen ohne Kampf ist. Denn selbst in der ganzen Natur und selbst in den Anfangsstadien der Schöpfung und Entwicklung finden keine Kämpfe statt, sondern nur eine fortwährende Ergebung eines Zustandes in einen anderen Zustand, wobei sich Umwandlungen und Verwandlungen abspielen, durch die stets etwas Höheres erzielt wird.

Der atomistische Zustand ergibt sich dem Druck des Schöpfergedankens und damit dem Prinzip der Teilung, woraus die Ätheroiden, Moleküle, Elektronen und Elemente hervorgehen, die sich in Chemikalien und andere Stoffe weiter umzubilden haben, bis

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Kristallisationsprozesse vor sich gehen und sich an festgesetzten Punkten Weltenkörper oder Planeten bilden können. Diese ergeben sich weiteren Umwandlungsvorgängen und entwickeln aus den Elementen die Mineralien, die Pflanzen und die Tiere, bis sich zu guter Letzt der ewigwirkende Gedanke überzeugt ist, dass nun von all dem Geschaffenen genug da sein möchte, um daraus neuartige Entwicklungen einzuleiten, die eine Vervollkommnung des bisher Erreichten erzielen würden. Denn wenn die Schöpfung schließlich damit beendet sein sollte, dass sie nur noch Wiederholungen zutage fördert, dann hätte sie keinen Zweck gehabt.

Der Zweck der Schöpfung offenbart sich erst deutlich, sobald der Vervollkommnungsgedanke sich zu verwirklichen beginnt, also sobald der Mensch erscheint und in sich diesen ewigwirkenden Gottgedanken und alle die Intelligenzen und Energien erkennt, die sich während der Schöpfungs- und Entwicklungsvorgänge gebildet haben und die nun ihm zu Gebote stehen, damit sich der Mensch alles verbildlichen und verwirklichen könne, was überhaupt das Menschentum anbetrifft. Damit der Mensch das könne, wurde ihm außer dem objektiven auch das abstrakte Denken.

Wäre der Mensch auf das objektive Denken beschränkt, dann würde und könnte er an nichts weiter denken als daran, sein Dasein zu fristen, und wäre dann nicht viel mehr als das Tier, was ja in der ganzen Menschheit immer noch zum größten Teil der Fall ist, dass nämlich der Durchschnittsmensch nur gerade sein Dasein fristet. Der Mensch ist aber nicht dazu offenbart worden, um nur gerade da zu sein, sondern soll sein Dasein auf eine höhere Stufe führen und dazu die in ihm enthaltenen Intelligenzen und Energien weiter entwickeln. Denn wenn – er auf Erden nur sein Dasein fristen sollte, dann hätte es genügt, dass er wie ein Tier in einer Klasse verblieben wäre, da das Tier kraft Naturtriebes das auch schon tut, nämlich sein Dasein fristet und einen Ort findet, wo es gegen die Unbilden der Witterung geschützt ist. Der Selbsterhaltungstrieb, die Perzeption oder das Begriffs- oder Beobachtungsvermögen und der Instinkt würden ihm dann genügen, seinen Lebensunterhalt zu finden, und zwar ohne dass er Sorgen, Kummer und Herzeleid zu ertragen hätte.

Nun ist aber der Mensch dieser Tierstufe erwachsen und in diese menschliche Gestalt eingehüllt, um von da aus die in ihm konzentrierten Intelligenzen und Energien aller ihm vorangegangenen Schöpfungs- und Entwicklungsstufen so zu gebrauchen, dass die ihm vorangegangene Schöpfung und Entwicklung nun der Vervollkommnung entgegengeführt werde. Deshalb nimmt der im Menschen wohnende ewigwirkende Gottgedanke mit Hilfe dieser konzentrierten Intelligenzen und Energien die verschiedenen Richtungen der Vervollkommnung durch höhere Wandlungen und Verwandlungen auf, was die Natur von sich aus nicht kann, weil dazu der im ewigwirkenden Gottgedanken enthaltene Geistestrieb, der gleich ist der Gottesliebe, notwendig ist und sich der Gottgedanke mitsamt dem Geistestrieb nicht in den Dingen der Natur, sondern nur im Menschen niedergelassen hat, dessen körperliche Verfassung die Voraussetzung für die Verwirklichung des Vervollkommnungsgedankens ist.

Im menschlichen Körper sind alle Eigenschaften des Tierreiches, alle Kräfte und Mächte des Pflanzen- und des Mineralreiches, alle Elementarkräfte des Elementarreiches und alle Intelligenzen der objektiven Welt enthalten und ebenso alle Mittel und Wege, die alle Richtungen der Unendlichkeit decken. Alles, was in seinem Wesen verborgen ist, hat er nun zum Vorschein zu bringen und damit den Vervollkommnungsgedanken der Gottesintelligenz zu verwirklichen. Deshalb sagte schon der Heiland zu den Seinen: „*Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf dass sie eure guten Werke erkennen und darum den loben, der da ist Gott!*“ Stellt euer Licht doch nicht unter einen Scheffel oder einen Korb, sondern laßt es leuchten, damit es vielen, ja, allen nutzt, die im Dunkeln sind und den Weg suchen. Nur wenn wir eine Sache kund tun und sie dadurch auch anderen nutzt, erhöht sich ihr Wert. Lasset euer Licht leuchten, eure Fähigkeiten, Gaben und Talente zum Vorschein kommen, welcher Art sie auch seien, damit ihr ein Beispiel gebt, dem andere nacheifern können.

Wenn wir einen Virtuoso auf seinem Instrument seine wunderbare Kunst darlegen hören und uns die an das Fabelhafte grenzende Beweglichkeit und Gewandtheit seiner Finger vergegenwärtigen, wozu ihm nur sein beständiges, gedankenvolles, mit Lust und Liebe vollzogenes Üben verholfen hat, dann können wir doch gar nicht anders, als unsern Blick

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

innerwärts zu richten mit dem Vorsatz und der Entschlossenheit, von nun an unsere ganze Willenskraft bewusst dafür einzusetzen, dass wir es nun durch treues und beständiges Üben ermöglichen und erreichen, dass wir selbst mit unseren eigenen Fähigkeiten, Gaben und Talenten Kunstleistungen darbieten oder das Höchstdenkbare erzielen. Dann muss auch uns das Ziel offenbar werden, das sich der ewigwirkende Gedanke in uns gesetzt hat, nämlich alles Gegenwärtige auf eine höhere Stufe zu erheben oder zu vervollkommen.

Dann können wir gar nicht anders, als der Welt selbst in unseren alltäglichen Handlungen Beispiele darzubieten, die selbst der Ungebildete anerkennen und vor denen er sich beugen muss, um von seiner Rückständigkeit befreit zu werden, während der Gebildete unserm Beispiele gegenüber immer wieder anerkennen und bezeugen muss, dass dem ewigwirkenden Gedanken im Menschen unbegrenzte Möglichkeiten offen stehen.

Das darf uns aber nicht hoffärtig oder überheblich machen, sondern nur demütiger gegenüber dem Gottgedanken in unserm Herzen und eifriger und bedachtsamer hinsichtlich unserer täglichen Übungen, die wir von nun an noch bewusster, noch planmäßiger, noch gewissenhafter und regelmäßiger durchführen in dem Gedanken, dass wir uns dadurch im Zustande der Entwicklung halten und dass jeder weitere Schritt in diesem Zustande uns in der Vervollkommnung fördert und uns unserm Ziele der Vollkommenheit näher bringt.

Nur wenn wir uns selbst gegenüber dieser großen Verantwortung bewusst sind und das durch unser Beispiel beweisen, gewinnen wir die richtige Einstellung zu unseren Nächsten, werden nie geringschätzig auf einen andern hinabsehen, sondern in einem jeglichen einen Freund erkennen, gleichviel auf welcher Entwicklungsstufe er steht. Denn alle Unterschiede sind nur zeitlich und räumlich bedingt, berühren aber nicht die Individualität, die Gottesintelligenz im göttlichen Atom oder die Heiligkeit oder Vollkommenheit der Gottheit. Infolgedessen sind alle Menschen hinsichtlich der künftigen Möglichkeiten gleich und wir erkennen in jedem Menschen nur das Wiedererscheinen oder Wiederkommen desselben ewigwirkenden göttlichen Gedankens zu einer Zeit, die für die Verwirklichung von Möglichkeiten reifer geworden ist, die von den in früheren Zeiten gekommenen Menschen noch nicht verwirklicht werden konnten.

Jeder Mensch erscheint also nicht als ein erschaffenes Wesen, sondern als eingefleischte göttliche Individualität oder als der eingefleischte ewigwirkende Gedanke Gottes, der seit Ewigkeit in der endlosen Räumlichkeit besteht und beständig schafft und wirkt, um alles Geschaffene einem höheren Ziele, der Vollkommenheit, entgegen zu führen.

Die Liebe, die wir füreinander hegen sollen, wie der Heiland gebot, besteht also im Prinzip darin, dass wir den Nächsten in dem inneren Drange seiner Individualität unterstützen, sich frei zu machen von allen Bindungen und Banden, die den hinter ihm liegenden Entwicklungsstufen angehören, damit er nicht nur ein Verbündeter Gottes, sondern ein Mitarbeiter oder Mitschöpfer am Vervollkommnungsplane der Gottheit werde.

Tag aus, Tag ein
Das Heil ist mein,
Der Wege viel
Führ'n mich zum Ziel.

22. LEKTION: NATURGEMÄß

Besonders am frühen Morgen sollten wir uns in der Verlängerung der Ausatmung üben, weil wir uns dann umso leichter entspannen, und je besser wir uns entspannen, umso leichter konzentrieren wir uns und dann ist unser Gedankengang positiv, sicher und zielbewusst. Wir mögen am frühen Morgen vielleicht nicht immer Zeit haben, bestimmte Übungen zu machen; aber lang ausatmen und uns dabei entspannen, können wir jederzeit ohne besonderen Zeitaufwand. Wenn wir durch unsere Morgentoilette gehen, können wir bei jedem Vorwärtsbeugen ausatmen, von Zeit zu Zeit auch durch den offenen Mund ausatmen oder aushauchen. Schon das entspannt uns und festigt unsern Gedankengang.

Aber wir atmen niemals durch den offenen Mund ein, es sei denn, wir müssten etwas tun, um eine Erkältung oder Halsschmerzen wegzuräumen. In diesem Falle mischen wir 5 Tropfen australisches Eukalyptusöl mit 1 Esslöffel Weingeist und atmen das durch den offenen Mund ein. Ist schon eine schwere Erkältung oder Schnupfen eingetreten, dann reibt man sich etwas Meerrettich, setzt einige Tropfen Meerrettichsaft dem Eukalyptusöl und Weingeist hinzu, atmet die Mischung durch den offenen Mund ein und reibt etwas davon auf die Brust und am Hals in die Haut ein. Dann ist die Sache schnell behoben.

Eine Erkältung ist die Folge einer gewissen Nervenerschütterung, besonders der Magennerven, die sich durch die Erschütterung zu schnell zusammengezogen und ausgedehnt haben, so dass die Schleimhäute gereizt wurden und sich entzündeten. Merken wir, dass eine Erkältung aufkommt, dann sollten wir mit diesen einfachen Mitteln allem weiteren vorbeugen. Fühlen wir schon Schmerzen auf der Brust, dann reiben wir sie sofort mit Alkohol und einigen Tropfen Eukalyptusöl ein. Wirkt das nicht sofort, dann gibt man 5 bis 12 Tropfen Eukalyptusöl in 1 Glas heißes Wasser und trinkt das in kleinen Schlucken so heiß wie möglich in der Weise, dass man lang ausatmet, wieder einatmet und dann jeweils einige Schlucke trinkt. Wenn man das zwei- oder dreimal wiederholt hat, ist die Erkältung in der Regel schon gebrochen. Jedenfalls handelt man sofort, wenn eine Erkältung herannaht, indem man die Ursache beseitigt.

Wer zu Erkältungen neigt, überwindet dann mit der Zeit seine Schwäche vollständig, besonders wenn man bei allen Witterungsumschlägen sofort alle Körnerspeisen beiseite lässt, also kein Brot, kein Brötchen, kein Gebäck, ja, nicht einmal Haferflocken isst, weil alle Körnerspeisen für geschwächte Magennerven zu schwer sind. Hat man die Schwäche überwunden, dann kann man wieder etwas von diesen Körnerspeisen nehmen, aber je weniger desto besser.

Sind die Nerven in den Verdauungsorganen nicht in Ordnung, dann treten immer wieder Schwachheiten auf, entweder Magenleiden oder Leberschwäche, dann Nierenschwäche und zeitweise auch rheumatische Schmerzen. Bei allen solchen Schwächezuständen lässt man am besten alle Knollen- und Wurzelgemüse beiseite, wie Karotten, rote und weiße Rüben, Kartoffeln und sogar Zwiebeln, und hält sich an Erbsen, Bohnen und Zwiebelröhren. Sammeln sich Säuren und Wasser rasch an, wie bei Rheumatismus, Gicht, Wassersucht, geschwollenen Knöcheln, Waden oder Handgelenken, dann lässt man nicht nur von allen Knollen- und Wurzelgemüse ab, sondern auch von allen säurehaltigen Obst-Früchten, den säuerlichen und auch den süßen, und ganz besonders von Johannisbeeren, Himbeeren und Erdbeeren, bis man sich wieder normal fühlt. In allen diesen Fällen bedarf der Körper mehr

Salze, um die Leiden loszuwerden. Auch mit den Getränken muss man sehr vorsichtig sein und lässt vor allen Dingen den Kaffee eine Zeitlang vollständig beiseite, weil Kaffee die Säurebildung unterstützt. Statt dessen nimmt man lieber starken Tee, der zusammenziehend wirkt und deshalb den Organen keine Gelegenheit gibt, mehr Säuren anzusammeln. Aber auch vom Tee trinkt man am besten nur höchst wenig. Ist man wirklich durstig, dann nimmt man nach Belieben destilliertes Wasser, das nicht nur den Durst löscht, sondern auch zugleich das Blut wäscht.

Überhaupt sollte man in den meisten Krankheitszuständen möglichst viel destilliertes Wasser trinken, etwa fünfmal am Tage je 2 Weingläser voll, und möglichst wenig essen und das Wenige, was man isst, sollte man sehr bedachtsam auswählen und sehr langsam essen. Speisen, die mit Wasser zubereitet sind, besonders Suppen, meidet man ganz, lässt auch Gebratenes ganz beiseite und nimmt von Gebackenem, Gebäck und Körnerspeisen nur ganz wenig, denkt am besten gar nicht daran, dass es solche Speisen überhaupt gibt, weil man sich das Ziel gesetzt hat, wieder normal zu werden und seinen Körper wieder in eine natürliche Verfassung zu bringen. Dieser Gedanke beherrscht einfach unser ganzes Denken. Sobald der Körper wieder in natürlicher Verfassung ist, verdaut der Magen auch wieder normal und zieht aus allen Speisen die Nährsalze, die im Körperhaushalt gebraucht werden.

Besonders alle denkenden Menschen und Geistesarbeiter haben einen guten Magen sehr nötig, weil die Klarheit und die Erweiterung des Denkenswesens hinter der Stirn davon abhängig sind, dass die Verdauungsorgane in natürlicher Ordnung sind. Ist das nicht der Fall, dann überanstrengt sich das Denkenswesen bei der geistigen Arbeit und das Nervensystem schwächt sich und verursacht Leiden aller Art. Deshalb sind die meisten Geistes- oder Kopfarbeiter etwas magenleidend infolge von Verdauungsstörungen. Das bedeutet, dass sie ihre Speisen sorgfältiger und bedachtsamer auswählen müssen. Sie können bei der Auswahl nicht irre gehen, wenn sie sich vornehmlich auf Rohkost verlegen, also besonders auf Salate, und daneben nur etwas Gebackenes nehmen, während sie alles Gedämpfte und erst recht alles, was in Wasser gekocht worden ist, vollständig meiden.

Wir alle, ob Kopf- oder Muskelarbeiter, sollten uns immer wieder überschlagen, dass das Essen und Trinken eine Notwendigkeit ist, aus der wir eine Tugend machen müssen. Denn wir haben das Essen und Trinken nur deshalb immer noch nötig, weil unsere Organe immer noch auf das Essen und Trinken eingerichtet sind und sich noch nicht daran gewöhnt haben oder noch nicht dazu erzogen worden sind, dass sie die zur Erhaltung des Körpers notwendigen Stoffe aus dem Wasser und der Luft an sich ziehen und so verarbeiten können, dass die Organe ihre Aufgaben zu erfüllen vermögen. Die Intussuszeptionsvorgänge beherrschen gegenwärtig immer noch das Zellengewebe des Körpers.

Das soll nicht heißen, dass im Schöpfungsgange ein Fehler unterlaufen sei. Denn es war ganz natürlich, dass die Intussuszeption, die dem Tierkörper eigen ist, noch in den Menschenkörper aufgenommen worden ist, weil der Mensch nicht von Anfang an in all seiner Vollkommenheit in die Erscheinung treten konnte, sondern sich nach und nach in dieser Richtung zu entwickeln hatte. Die materielle Seite war deshalb bei ihm am stärksten ausgebildet und er musste sich zunächst mit dieser materiellen Seite seines Wesens genügend vertraut machen, bevor sich sein Intellekt ausbilden durfte. Deshalb verblieb ihm der Intussuszeptionsvorgang und er hatte laufend für Nahrungszufuhr zu sorgen, um damit die für seinen Körper notwendigen zwölf biochemischen Salze zu erzeugen. So hat er die Intussuszeption beständig gefördert, anstatt sich allmählich davon frei zu machen.

Auf die Eindämmung oder Lenkung der Intussuszeption kommt er erst, sobald sich seine spirituelle Gehirnanlage auszubilden und mit der intellektuellen Gehirnanlage auszugleichen beginnt. Wenn sich dann die Lungen mehr und mehr ausbilden und die Lungenmuskeln sich bestärken und normalisieren, verbessert sich auch die Umwandlung, Weiterentwicklung und Chemikalisierung der eingeatmeten Elemente, verringert sich ganz von selbst das Verlangen nach komplizierten Speisen oder Gerichten und wir fangen an, unsere Lebensweise mehr und mehr zu vereinfachen, kommen sogar von gebackenen und gedünsteten Gemüse ab und wenden uns mehr und mehr den sonnengeküßten oder rohen Speisen zu.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Wenn man sich aber nicht zuerst die Verbesserung der Atmung angelegen sein lassen hat, sondern so mir nichts, dir nichts eine andere Ernährungsweise beginnt, sich etwa plötzlich alles Gebackene und Gedünstete abgewöhnen will, muss man auch die Folgen auf sich nehmen, indem man oft wieder in die alte Ernährungsweise zurückfällt und es einem dann schlimmer geht als zuvor, weil man weder bei der Umstellung, noch bei der Rückkehr in die alte Ernährungsweise seine Vernunft gebraucht.

In jüngeren Jahren, also besonders bei Kindern, lassen sich die Organe leicht erziehen und umgewöhnen; aber in vorgerückten Jahren und wenn die Organe teilweise schon geschwächt sind, bedarf es der Selbstbeobachtung, des Nachdenkens, der Kontrolle der Vorgänge in den einzelnen Organen, damit wir von ihnen nicht mehr fordern, als sie in ihrem gegenwärtigen Zustande natürlicherweise leisten können. Vor allem müssen wir dann die Atempflege aufnehmen, um uns bewusst zu werden, dass die eingeatmeten Elemente in den Lungenfellen chemikalisiert werden müssen, damit solche neue Elemente erzielt werden, die bei der Umwandlung im Körper die notwendigen biochemischen Salze liefern.

Manche begreifen es zwar sogleich, dass sie sich zunächst der Atempflege widmen und zu einer besseren Lungentätigkeit kommen müssen, um wieder normal zu werden, und verlegen deshalb plötzlich ihren Aufenthalt in eine höhere Gegend, weil sie dort leichter atmen können. Aber sie haben nicht bedacht, dass ihre Lungen an diese veränderten Luftverhältnisse nicht gewöhnt sind und erfahren dann Blutlaufstörungen, Nasenbluten, Ohrenbluten, Herzklappenschwäche und ähnliches. Gewöhnt man sich aber allmählich an eine höhere Lage, dann kann man schließlich unbedenklich drei- bis viertausend Meter hoch gehen. Die Natur der Lungen muss einfach erzogen werden.

So ist es auch gegenüber dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Für den, der in einer trockenen Gegend lebte, ist es etwas schwer, sich an kalte oder nasskalte Luft zu gewöhnen, und bei einem plötzlichen Wechsel leidet er. Kann er sich aber nach und nach daran gewöhnen, dann fühlt er sich selbst in einer nasskalten und nebeligen Atmosphäre, wie etwa in England, wohl und glücklich. Die Umgewöhnung erfordert bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger Zeit, in jedem Falle aber viel Pflege, Selbstbeobachtung und Bedachtsamkeit hinsichtlich der Ober- und Unterkleidung und bei den meisten macht sich doch eine gewisse ungünstige Nachwirkung bemerkbar, wenn nicht körperlich, dann geistig, indem die Umgewöhnung die Nerven reizt und eine gewisse Nervosität entstehen lässt.

Selbst an eine trockene Atmosphäre muss man sich erst gewöhnen und muss dabei immer gewisse Opfer bringen, sei es hinsichtlich der Organtätigkeit, sei es hinsichtlich des Denkenswesens. Für alle neuen Verhältnisse muss man sich erziehen, selbst wenn man sich mehr auf flüssige oder mehr auf feste Nahrung umstellen will, und dann müssen wir uns immer noch fragen, ob es auch der Mühe wert ist und ob wir mit der Umstellung unser Hauptziel erreichen, nämlich eine naturgemäße Ernährungsweise, die uns nicht nur die Gesundheit, sondern auch den Fortschritt verbürgt.

Wir dürfen uns dann nicht fragen: „Wie viel muss ich haben, um mich bei der Umgewöhnung aufrecht zu erhalten?“ Sondern wir fragen uns: „Wie kann ich das Wenige, das ich zu mir nehme, nicht nur leicht verdauen, sondern so umwandeln, dass sich während der Verdauung die meisten Vitamine entwickeln, die mir helfen, die notwendigen biochemischen Salze herzustellen?“ Dann kommen wir von selbst zu dem Beschluss und Entschluss, dass wir immer mehr vom Gedämpften und Gekochten ablassen und uns auf Rohes und Gebackenes beschränken. Alles, was uns roh nicht schmeckt, ist von der Sonne nicht genügend polarisiert worden, so dass wir es erhitzen oder backen müssen, um es zu dextrinieren. Auch die Körnergerichte lassen wir zurücktreten und begnügen uns davon mit soviel, wie nötig ist, um die Muskeln aufrecht zu erhalten, wozu es, besonders bei Kopfarbeitern, sehr wenig bedarf.

Wir essen alle immer noch zuviel, vor allem zuviel Brot, was uns nicht bekommt, selbst wenn das Brot noch so gut ist, und es macht auch nichts aus, ob es Schrotbrot oder Weißbrot ist. Die Sache ist die, dass die Energien des Zellengewebes alles mehr für eine geistige Entwicklung verarbeiten, je feiner der Organismus ist. Die Muskeln werden dann mehr und mehr vermöge der Nerven und der Willenskraft kontrolliert; außerdem hat ein fein organisierter Körper an sich weniger Muskelkraft nötig. Dagegen muss ein materiell

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

organisierter Körper mit bescheidenen geistigen Anlagen mehr unter Berücksichtigung der Muskeln ernährt werden und kann daher reichlich Brot und andere Körnerspeisen zugeführt bekommen, um den Verbrauch an Muskelkraft auszugleichen. Wenn wir das genauer überdenken, kommen wir mehr und mehr auf das Richtige.

Wenn wir unsere geistige Veranlagung fördern wollen, müssen wir die Elemente, die uns dazu dienen sollen, mehr aus der Atmosphäre herbeiziehen und dafür sorgen, dass sich die Lungenmuskeln entwickeln, damit die entsprechende Umwandlung der eingeatmeten Elemente in den Lungenellen erfolgen kann. Achten wir nicht hierauf und erzielen wir das nicht, dann nutzen uns weder Atemübungen, noch irgendwelche Gymnastik etwas, weil wir die Voraussetzungen für die Vergeistigung nicht geschaffen haben, ebenso wie es in der Musik keinen Zweck hat, klassische Musik aufzunehmen, solange man nicht die nötigen Fingerübungen gemacht hat. Erst müssen sich die Finger ihrer Fingerfertigkeit bewusst werden oder erst muss die Intelligenz in den Fingern rege werden, die sie lebendig macht, wenn sie klassische Musik meistern sollen.

Das ist eine ganz allgemein gültige Regel, dass eine mechanische Tätigkeit keine höheren Leistungen, sondern nur Wiederholungen zustandebringt. Sobald aber der Geist, der lebendig macht, in die mechanische Arbeit hineingelegt wird, kommen höhere, ja Höchstleistungen zum Vorschein. Welchen Nutzen ziehen wir aus einer mechanischen Arbeit, bei der wir nicht mit unserm eigenen Gedanken beteiligt sind? Was nutzt es uns, etwas zu vollziehen, von dessen Richtigkeit wir nicht überzeugt sind, das wir also nur vollziehen, weil wir annehmen, dass es von einem anderen richtig ausgedacht war? Das sind Fragen, die wir uns wohl überschlagen müssen.

Um uns die Entscheidung zu erleichtern, deshalb kommt uns Mazdaznan und sagt uns einfach: „*Atme nur! Setze deine Lungenmuskeln in die Lage, dass sie die Elemente nicht nur aufnehmen und festhalten, sondern auch weiterfördern und sie schließlich in den Lungenellen verarbeiten und chemikalisieren!*“ Schon nach 3 Minuten solcher bewusster Atmung erreichen wir eine solche Bestärkung der Lungenmuskeln, dass wir den Erfolg in unserm Denkwesen hinter der Stirn spüren: Das Denken wird leichter und klarer, und wenn wir fortfahren zu atmen und die Lungenmuskeln zu bestärken, ist unsere geistige Entwicklung gesichert.

Solange man raucht und sich dem Alkohol ergibt, fehlt dem Denkwesen die Kraft zu einem freien Gedankengang und weil man diesen Mangel fühlt, sucht man instinktiv nach Mitteln, ihn zu beheben, und verfällt dabei auf größere Mengen Tabak und alkoholische Getränke, erkennt aber nicht, dass das ein Fehlgriff ist, weil man nicht genügend zur Selbsterkenntnis gekommen ist. Anstatt frei zu werden im Denken, beschränkt sich der geistige Horizont immer mehr. Wollte man gegenüber solchen Menschen selbst mit Engelszungen über Religion reden, auf alle Glaubensbekenntnisse der Welt Bezug nehmen oder mit Himmelsversprechungen und Höllendrohungen an ihr Gewissen appellieren, würde man keinen Eindruck machen, da sie sich nicht des Zustandes im eigenen Herzen bewusst sind, der sie mit Gott verbindet.

Was für andere gut, richtig und zuträglich ist, kann für mich das Gegenteil sein. Das für mich Richtige werde ich nur dann erkennen, wenn ich meinen eigenen Gedanken denke, ihn ausdenke und in meinem Herzen bewege. Dann wird sich die ewigwirkende Intelligenz in meinem Herzen mit dem Gesinn in der Zirbel verbinden, das Gesinn wird die Herzensschwingungen dem Denkwesen hinter der Stirn übermitteln und dieses wird die Sinne und Energien der Körperzellen anregen, so dass sich mein Gedanke so vollkommen verwirklicht, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Umständen nur möglich ist, und zu diesem Erfolge hat nicht nur die im Herzen wohnende Gottesintelligenz, sondern haben auch alle Mächte und Kräfte der Natur und der Unendlichkeit beigetragen, weil sie alle minimisiert im Zellengewebe meines Körpers gegenwärtig und dem Gottgedanken in meinem Herzen dienstbar sind. Je mehr wir lernen, innerwärts zu schauen, umso klarer erkennen wir, dass alles, was zu unserer Glückseligkeit beitragen könnte, inwendig in uns gegenwärtig ist.

Wir brauchen also unsern Gedanken nicht um Hilfe nach außen schweifen lassen. Alles, was einen Mars, Uranos, Jupiter, Orion ausmacht, ist in uns enthalten und sobald die in uns

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

enthaltenen korrespondierenden Intelligenzen erwachen, offenbaren sie uns die Schätze und Weisheiten eines Mars, Uranus, Jupiters und Orion. Ebenso sind alle Schätze, Mächte und Kräfte der Erde reflektiv in uns enthalten, so dass es Mittel und Wege geben muss, sie ausfindig zu machen. Deshalb können wir Wasseradern selbst in der Wüste ausfindig machen und Erzlager dort, wo bisher noch niemand gemutet hat, wenn wir einigermaßen magnetisch veranlagt sind.

Die magnetisch Veranlagten nehmen alles behutsam, überschlagen sich alles gelassen und in aller Ruhe, lassen sich von ihrem Gefühl leiten und überlegen selbst nachts noch alles im Traum von jedem nur denkbaren Standpunkte aus. Der elektrisch Veranlagte ist leicht aufgeregt und gereizt, wenn ihm etwas in die Quere kommt, und in seiner Aufregung zerstört er sich die Aussichten auf einen Erfolg.

Wenn sich der magnetisch Veranlagte sagt: „*Ich habe das Gefühl, hier oder da muss ich auf Gold, Edelsteine, Erdöl oder Wasser stoßen und meine Berechnungen unterstützen mein Gefühl*“, dann braucht er nur zu seiner Haselnußrute zu greifen, die sich in zwei Enden gabelt. Dann nimmt er die beiden Gabelenden so in die Hände, dass die Gabelspitzen auf die Herzlinien der Hände zu liegen kommen. Sobald er sich dann der Stelle nähert, wo das Wasser der Oberfläche am nächsten liegt, senkt sich der Knoten der Haselrute mit aller Wucht nach unten und an dem Senkungswinkel kann er sich ausrechnen, ob die Wasserader 12, 24, 36 oder 60 Fuß tief liegt.

Ähnlich ist es bei den Metallen; nur nimmt man dann keine Haselnußrute, sondern eine Weidenrute. Dann wird ein Stückchen Zink an ein langes Pferdehaar befestigt und das andere Ende des Haares wird

an der Weidenrute festgebunden. Damit geht man in die Gegend, wo man Metallerze vermutet. Da, wo das Zink anfängt, sich zu ziehen, beginnt das Erzlager. Zieht es sich seitwärts, dann offenbart das die Richtung der Erzader; dreht es sich kreisförmig, dann weist es auf die Stelle, wo das Erz dem Erdboden am nächsten liegt. Auf diese Art und Weise kann man mit der größten Genauigkeit den Hauptort und auch die größere oder geringere Tiefe des Erzlagers feststellen.

Jedoch muss es eine magnetische Hand sein; mit einer elektrischen Hand hat man keinen Erfolg. Denn man muss sich neutral verhalten, ganz entspannt und gelassen sein. Aber der elektrisch Veranlagte ist leicht gespannt und sein Elektrizismus unterbricht leicht den magnetischen Strom zwischen der Hand und der Erde. Wer sich dann selbst erzogen hat oder Selbstzucht übt, also mehr magnetisch ist, oder wer schon von Natur aus magnetisch ist, findet dann durch solche kleine Hilfsmittel, ohne lange zu suchen, das, was er finden wollte. Sein Magnetismus führt ihn an die Stelle, deren Anziehungskräfte ihm kleine Fingerzeige geben, wo ihm das Glück beschieden ist.

Die Natur ist dual oder auf der Zweiseitigkeit von Äther und Atom aufgebaut, so dass man ihr von der einen oder anderen Seite beikommen kann. Aber um ihr mit Erfolg beizukommen, müssen wir uns ihr so nähern, dass die für die eine oder die andere Seite geltenden Naturgesetze erfüllt werden.

Wird dir nicht Lieb',
Noch Hilf', noch Trost,
Ermunrung gib,
Leist' Beistand doch!

23. LEKTION: ZÜGELN UND LENKEN

Unsere menschliche Natur oder das wahre Menschentum kann sich um so besser offenbaren, je mehr wir lernen, die materielle Seite unseres Wesens zu zügeln, zu lenken und zu leiten. Um dies zu erreichen, müssen wir uns üben, die Muskeln des Unterleibes, die unterhalb des Nabels verlaufen, anzuziehen, weil wir dadurch die Kontrolle über die Verdauungsorgane in der Bauchhöhle erlangen, die den animalischen oder tierischen Teil des Menschenkörpers ausmachen. Schließlich müssen wir sogar lernen, die Unterleibsmuskeln nicht nur anzuziehen, sondern sie auch so angezogen zu halten, dass sie sich nicht mehr senken, also in der ihnen angewiesenen Lage verbleiben. Das wird uns aber nur dann möglich, wenn wir uns immer wieder üben, lang und immer länger auszuatmen und dabei die Muskeln angezogen zu halten.

Es fällt uns leichter, wenn wir uns in sitzender Stellung ein klein wenig nach vorn beugen. Dann sind wir sicher, dass alle Unterleibsmuskeln angezogen werden. Das gleicht dann den Kunstgriffen, die der Virtuoso auf seiner Violine macht, um einen zarten und doch klaren Ton nicht beim Crescendo, sondern beim Pianissimo aus seinem Instrument herauszuholen. Dann haben wir den Zustand der völligen Bezähmung der Organe in der Bauchhöhle erlangt.

Dann werfen wir nicht mehr die Frage auf: „Wird es auch etwas zu essen geben oder nicht?“ und sagen auch nicht: „Machen Sie schnell! Ich will mein Essen haben, und zwar alle Gänge, die auf der Speisekarte stehen!“ Dergleichen sind Reflexe der materiellen oder tierischen Seite unseres Wesens, wie uns sofort bewusst wird, wenn wir Leute mit einem dicken Bauche, als sollten sie Drillinge gebären, sehen. Bei solchen Leuten sagt man mit Recht: „Der Bauch ist ihr Gott! Der Magen regiert sie!“ Die Gefräßigkeit ist ihre zweite Natur und sie denken an weiter nichts als dass sie sich etwas Mundendes, Wohlschmeckendes einverleiben möchten. Das ist der Ausdruck des Tierischen im Menschen.

Schon Plato, der große griechische Philosoph, hat das erkannt, weil er nicht nur ein objektiver, sondern auch ein abstrakter Denker war, der es verstand, sein abstraktes Denken auch auf die Dinge des Alltagslebens zu verlegen und dadurch den Seinen verständlich zu machen. So gebraucht er das Bild, dass der Mensch gleich einem Rosselenker die Organe der Bauchhöhle fest in die Zügel nehmen müsse, damit sie ihm nicht durchgehen und den Wagen mitsamt dem Führer in Gefahr bringen, und kommt zu dem Schlüsse, dass sich der Mensch im Zügeln der Verdauungsorgane ebenso üben müsse wie ein Wagenlenker im Zügeln und Lenken seiner feurigen Rosse. Es kommt also nicht auf die feurigen Rosse und nicht auf den Wagen an, sondern auf den Wagenlenker, um das Ziel zu erreichen. Darum übte man sich auch zu Platons Zeiten in der Gymnastik, um beweglich zu bleiben und der menschlichen Gestalt die Linien zu geben, die einen schönen, gelenkigen, kraftvollen Körper ausmachen.

Sobald wir die Unterleibsmuskeln unter Kontrolle bekommen, werden wir das los, was man „Appetit“ nennt; unser Denken zieht sich mehr und mehr vom Essen und Trinken zurück und unser Intelligenzwesen tritt mehr in den Vordergrund. Das legte auch schon der Heiland den Seinen nahe, indem er zu ihnen sagte: „Das Himmelreich besteht nicht nur aus Essen und Trinken, sondern aus jedem Worte Gottes, das uns aus seinem Munde, aus einer nie versiegenden Quelle, entgegenfließt.“ Das ist gerade das Belebende, dass wir uns des

Ewigwirkenden und Ewigbestehenden in uns bewusst werden. Wenn wir aber die Organe der Bauchhöhle nicht unter unserer Kontrolle haben, üben sie auf das Nervensystem einen Druck aus, so dass Kurzwellen nach dem Gehirn zu schlagen, die uns glauben machen, wir müssten dieses oder jenes zu essen oder zu trinken haben. Aber die ewigwirkende Intelligenz, die in uns ist, braucht selbst nichts, macht aber Gebrauch von allem, soweit es wirklich notwendig ist, um ihr Ziel zu erreichen.

Aber auch alle die tausendfachen Ideen, die durch unser Gehirn ziehen, müssen wir im Zaume halten und kontrollieren mit Hilfe des Gedächtnisses. Das Gedächtnis mag sie wohl alle aufbewahren; aber sie dürfen nur auftauchen, wenn wir es gebieten. Viel wichtiger ist es, dass wir unsern Gedankengang auf die Erinnerung verlegen und uns, rückwärts schauend, die Eigenschaften, Tugenden und Leidenschaften des Tierreiches überschlagen, uns den unterschiedlichen Zellformationen des Pflanzenreiches zuwenden, die Ursachen der vielen Pflanzengattungen und -klassen ergründen, alle Mineralien, Chemikalien und Elemente des Mineral- und Elementarreiches vergegenwärtigen und uns vorstellen, wo und wie sich die Elemente kristallisieren und die verschiedenen Mineralien, Steine, Edelsteine und Erze entstehen und warum die Berge hier höher und dort weniger hoch sind.

Das muss doch alles seinen Grund haben und hat ihn auch und je weiter wir uns in die Entwicklungsvorgänge vertiefen, um so mehr erkennen wir, dass sie sich in vollkommener Ordnung vollziehen und dass es kein Verlaufen in den Schöpfungs- und Entwicklungsbereichen gibt. So gehen wir mit Hilfe unseres Erinnerungsvermögens immer weiter in die Vergangenheit zurück, bis wir uns bewusst werden und überzeugt davon sind, dass durch alle Schöpfungs- und Entwicklungsstufen ein und dieselbe Lebenswelle zieht und dass darum das Leben ewig ist, dass aber dieses Bewusstsein erst im Menschen aufkommt, während sich alle vorhergehenden Stufen des Lebens nicht bewusst sind. Das ergibt sich daraus, dass allein der Mensch sich alles ausdenken, alles untersuchen und aus seinen Beobachtungen Schlüsse ziehen kann.

Jeder Mensch hat Anteil an diesem ewigen Leben, weil er denken kann und der ewigwirkende Gedanke in ihm ist. Deshalb sagte der Heiland zu den Seinen: „*Ich lebe und ihr lebt gleichfalls.*“ Ich denke, bin mir daher des ewigen Lebens und des ewigwirkenden Gottgedankens in mir bewusst und erziele alles, was mir der ewigwirkende Gedanke durch die Eingebung als augenblicklich notwendig offenbart. Ihr seid in der gleichen Lage wie ich, habt nur noch nicht den Versuch gemacht, etwas zu erzielen. Darum bin ich gekommen, um euch ein Beispiel zu sein und zu geben. Wenn ich einem Aussätzigen, der mir die Hand um Hilfe entgegenstreckt, die Hand gebe, so beeinflusse ich ihn nach seinem eigenen Willen, muntere ihn auf und bestärke ihn in seinem eigenen Glauben, seiner eigenen Zuversicht, dass ihm Hilfe werden wird; infolgedessen ist nichts weiter nötig, als dass ich ihm sage: „*Gehe nach Siloah und bade dich, bis du gesund wirst!*“ Die Bestärkung seines Glaubens und seiner Zuversicht weckt dann in seinem Körper schlummernde Potenzen, Mächte und Kräfte, so dass sie zum Vorschein kommen und zu wirken beginnen, sobald der Kranke den ersten positiven Schritt tut, um den in ihm aufgekommenen Heilandsgedanken durchzuführen und ihm zum Erfolge zu verhelfen.

Also wenn sich der ewigwirkende Gedanke in uns einmal unserm Denkenswesen übermittelt und Glauben und Zuversicht aufkommen lassen hat, dann dürfen wir nicht sitzen bleiben wie der verlorene Sohn, sondern müssen uns aufmachen, und den in uns aufgekommenen Gedanken verwirklichen. Die Negativität und Schwäche müssen wir mit Hilfe des festgesetzten Gedankens brechen. Man kann alles überwinden, so man an diesem Gedanken festhält, sich die Umgebung, Umstände, Verhältnisse und Gesetze vergegenwärtigt, auf denen sie beruhen, und diese Gesetze anerkennt und danach handelt, ebenso wie die Gottheit oder die ewigwirkende Intelligenz nicht nur die Möglichkeiten von Äther und Atom erkennen und anerkennen, sondern auch zugleich bedenken musste, dass Äther und Atom aus sich selbst heraus nichts erzielen können, weil sie keine Macht haben, sondern dass es an ihr selbst lag, einen Druck auf Äther und Atom auszuüben, um die Teilung des Atoms und damit die ganze Schöpfung in Gang zu bringen, die sich dann unter Berücksichtigung von Raum und Zeit erweitert.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Solange wir immer noch denken: „*Ich möchte es ja versuchen; allein ich habe die Kraft nicht, es fehlt mir etwas, etwas hält mich zurück, es fehlt mir die Erfahrung und die richtige Richtung*“, solange wir solche Ideen hegen, halten wir unsern eigenen Gedanken, den ausschlaggebenden, ewigwirkenden, individuellen, göttlichen Gedanken, zurück und wollen gar nicht, dass er zum Vorschein kommt, ebenso wie wir nicht wollen, dass Gott sich uns offenbart, solange wir noch ganz am Äußerlichen hängen wie das kleine Kind, das sein Spielzeug haben muss, um sich damit in Ruhe zu halten. Aber schon ein Kind, das richtig erzogen wird, liebt keine Spielsachen und wirft sie sofort von sich, wenn man sie ihm aufdrängen will, weil sich bei einem richtig erzogenen Kinde das Äußerliche nicht mehr behauptet, sondern sein inneres Wesen versucht, sich mehr und mehr auszubilden und auszudrücken. Es fühlt, dass es mit Spielsachen nur die Zeit vergeudet, und will sich deshalb praktisch betätigen.

Darum sagt die Schrift: „*Ein Kind soll sie leiten und führen.*“ Das Verhalten des Kindes soll uns Fingerzeige geben, wie wir selbst uns verhalten sollen. In den neuzeitlichen Kindern sollen wir immer mehr die Ausprägung des Heilandsgedankens erkennen und uns demgemäß einstellen. Deshalb sollten die Mütter danach trachten, ihre Kinder vorgeburtlich zu erziehen, wie es Maria gegenüber dem Heilandskinde getan hat. Dann wird man nicht mehr hier und da von einem Wunderkinde reden, sondern Wunderkinder oder vorgeburtlich erzogene Kinder werden überall in die Erscheinung treten. Virtuosi auf dem Gebiete der Musik werden jetzt schon überall geboren, weil die Mütter überall Gelegenheit haben, musikalische Größen zu hören und sich an der Kunst zu begeistern. Solche neuzeitliche Kinder wollen sehr zeitgemäß erzogen werden, damit ihr Drang, das in ihnen Schlummernde aus sich herauszuholen, bestärkt wird. Aber die Eltern und Erwachsenen halten sie meist zurück, weil sie glauben, auch diese Kinder müßten noch nach der alten Schablone erzogen werden. Damit unterbinden sie aber den Fortschritt des Kindes und auch ihren eigenen Fortschritt und viel gutes Menschenmaterial geht dadurch der gesamten Menschheit verloren, weil solchen Kindern keine Gelegenheiten geboten werden.

Aber den Erwachsenen geht es ebenso, wenn ihnen nicht immer wieder Gelegenheiten geboten werden. Deshalb müssen wir alle erkennen, dass niemand das Recht hat, einem anderen Schwierigkeiten in den Weg zu legen oder die Rechte eines andern zu verkürzen, dass sich vielmehr ein jeder nach den Naturgesetzen auszudrücken hat oder dass, „*ob so oder anders, der Herr mich regiert*“, nämlich dieser ewigwirkende Gottgedanke, der die Welt nicht nur gestaltet, sondern auch leitet und vielseitig gestaltet, um sich die Unbegrenztheit seines Schöpfertums zu beweisen. Dieser ewigwirkende Gottgedanke ist es, der einen jeden und alle führt und immer den Ausschlag gegeben hat und in alle Ewigkeit geben wird. Der „*Herr*“ wird und muss in allem und über alles regieren, aber nicht dieser oder jener Götze, den sich die Menschen aus Holz oder anderem leblosen Material gemacht haben, weil sie suggerierten Ideen nachliefen.

Ebenso sind es auch nicht die Heiligen, die im Kalender stehen, die uns eine Hilfe aus der Not oder zum Fortschritt sein könnten, sondern es sind die lebendigen Heiligen, die unter uns weilen und die Tugenden, Eigenschaften, Fähigkeiten und Talente verkörpern oder darstellen, die man den Kalender-Heiligen nur zuzuschreiben sucht. Alle diese verkörperten Beispiele des Fortschritts leben um uns herum und so wir sie nur suchen, werden wir sie finden. Sobald uns die Augen aufgehen, unsere Sinne genügend entwickelt sind und unser Gesinn erwacht ist und unserm innern Auge hilft, bis in das Herz zu schauen, dann begegnen wir denen, deren Beispiel uns zur Nacheiferung anspornt oder in denen wir die führende Hand der Gottesintelligenz erkennen, so dass wir ihnen aus „*Liebe füreinander*“ behilflich sind, ihr Ziel zu erreichen.

Wenn wir wirklich „*Liebe füreinander*“ hegen, können wir unser gegenseitiges Verhalten nicht von dem Äußeren der Person abhängig machen, weil, wie der Heiland sagte, „*vor Gott kein Ansehen der Person*“ ist und er „*das Herz ansieht*“. Wir müssen lernen, dem Herzen nach zu urteilen, weil der ewigwirkende Gedanke vom Herzen aus seine Wirksamkeit entfaltet. Das Äußere kann und darf nicht ausschlaggebend sein.

Eines Tages meldete sich bei uns eine Frau, die uns sprechen wollte, und der Pförtner fragte uns, ob er sie abweisen solle, da sie sehr ärmlich, fast erbärmlich gekleidet sei, wie

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

aus Adam und Evas Zeiten, und ein verrunzeltes Gesicht habe, dem gegenüber ein Elefantenrücken glatt sei. Wir sagten zu ihm: „Das geht uns nichts an, wie die Person aussieht! Haben Sie auf die Nase geachtet? Zeigt die Nasenspitze nach oben, dann kommt sie aus Neugier; ist die Nase spitzig, dann guckt sie gern in jedermanns Töpfe; ist die Nase klassisch und breit in den Nüstern, dann hat sie ein gutes Herz.“ Der Pförtner ging, kam wieder und sagte: „Die letzte Nase ist es.“ „Dann ist es gut; wir sprechen sie.“ In kurzer Zeit hatten wir uns verständigt und sie betrat mit der größten Bereitwilligkeit und Leichtigkeit den Weg des Fortschritts, arbeitete für die Bewegung, warb für sie, fing an zu lehren und Hunderte und Tausende wurden durch sie mit der Lehre bekannt, die nie gekommen wären, wenn wir diese Person seiner Zeit abgewiesen hätten.

So kommt es oft vor, dass sich der eine oder der andere für die Bewegung interessiert, der in seiner Kunst, seinem Beruf, seinem Geschäft Gutes leistet und erfolgreich ist, dem aber doch noch so manches fehlt. Würden wir nun nur das Fehlende in Betracht ziehen und die Fehler fortwährend auftischen, dann würde er sich abgestoßen fühlen und sein Interesse für die Bewegung verlieren; wir nutzen also dadurch ihm und auch der Bewegung nicht. Aber sobald wir das Fehlende und die Fehler übersehen, daran einfach vorübergehen und bedenken, dass da eine Seele ist, die von Herzen das Allerbeste erzielen möchte, dann werden wir einer solchen Person kleine Fingerzeige geben, von deren Richtigkeit wir selbst überzeugt sind, und reichen ihr damit eine hilfreiche Hand.

Dadurch erkennen wir auch selbst immer mehr, warum man noch Fehler macht und dass es sich einfach darum handelt, etwas Besseres an die Stelle der Fehler zu setzen. Wir brauchen dann auch nicht darüber nachzudenken, was wir selbst schon alles Fehlerhaftes getan haben, brauchen uns also auch nicht anzuklagen, sondern tun einfach das Richtige und Bessere, dessen wir uns bewusst geworden sind.

Wir werden dann auch niemanden mehr verurteilen. Denn wir erkennen immer klarer, dass alles seine Zeit hat, dass sich manches schneller, manches langsamer entwickelt und dass wir unsere Schuldigkeit tun, wenn wir auf dem Wege der Entwicklung bleiben, die Prinzipien der Unendlichkeit und die Gesetze der Natur erkennen, anerkennen und zu erfüllen uns bemühen und anderen dabei behilflich sind. Ebenso wie Gott sich alles mit ansehen kann, wie es zugeht in der Welt, ebenso kann ich es auch.

Die Hauptsache ist, dass wir begreifen, dass sich der ewigwirkende Gedanke nicht aufhalten lässt und sich nicht aufhalten lassen kann, weil wir es noch nicht erkennen, bekennen und zugeben, dass ihm alles, was da ist, zu verdanken ist. Denn es geht doch alles seinen Gang weiter oder wie die Schrift sagt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken! Die Gedanken der ewigwirkenden Intelligenz gehen über die Materie hinaus und lassen sich durch nichts zurückhalten. Denn die Entwicklung hat nicht aus sich selbst Ergebnisse erzielt, sondern alle ihre Ergebnisse sind durch die Gedankenrichtungen der ewigwirkenden Intelligenz entstanden.

Selbst wenn wir dann alles tun, was zur Vervollkommnung unseres Wesens notwendig ist, dürfen wir nie vergessen, dass wir nicht durch unser Tun oder Üben allein die gewünschten Erfolge erzielen, sondern dass es darauf ankommt, in welchem Gedanken wir die Sache einleiten, anordnen und durchführen. Deshalb mahnte auch der Heiland seine Jünger: „Was immer ihr tut, tut es zur Ehre Gottes!“ Was immer es sei, tut es so gut, so schön, so anständig und so geistvoll, dass es ehrenvoll auf Gott reflektiert, also der Vollkommenheit entgegengeht und der ganzen Menschheit zum Nutzen gereicht, als hätte es die Gottheit selbst getan. Das ist die größte Genugtuung für einen Menschen, dass er nicht nur zu seinem Nutzen, sondern zugleich zum Nutzen der Gesamtheit wirkt und dass er sich bewusst ist, dass alle seine Arbeiten Prüfungsaufgaben für ihn sind, durch deren richtige Lösung er seinen eigenen Fortschritt beweist.

Deshalb sollten wir auch nie nachlassen mit unseren Leistungen, sollten immer einen Schritt weitergehen, immer uns weiter entwickeln und immer daran denken, dass wir unsere Möglichkeiten nie ausschöpfen werden. Denn je mehr wir uns gedankenvoll betätigen und üben, um so größer werden die Erfolge und um so mehr erzielen wir. Vollziehen wir aber eine Arbeit gedankenlos, dann leisten wir nur schematische oder mechanische Arbeit und wir können dann nichts weiter erwarten als mechanische Ergebnisse, die nur

Wiederholungen, aber keinen Fortschritt darstellen. Wenn wir aber in jeder Beziehung vorwärts kommen wollen, müssen wir uns immer wieder auf unseren eigenen Gedanken im Herzen verlegen. Wir können uns zwar durch die Erfahrungen anderer ermutigen; aber Fortschritte machen wir nur kraft unseres eigenen Willens und kraft der Einstellung auf unseren eigenen Gedanken im Herzen. Wir dürfen deshalb auch nie zuviel von anderen erwarten, weil einem jeden individuell größere Möglichkeiten bevorstehen, die ein jeder nur selbst ausnutzen kann.

Das ist ja die Absicht dieser großen, umwälzenden Mazdaznan-Bewegung, jeden einzelnen in die Lage zu versetzen, dass er seine größeren Möglichkeiten wirklich ausnutzt und dass es keiner von uns nötig hat, körperlich oder geistig Not zu leiden, sondern dass wir alle hier sind, um uns dieses Lebens zu erfreuen. Je größer aber unsere Freude ist, um so emsiger und liebevoller gehen wir zu Werke, um so mehr erzielen wir und um so mehr erleichtern wir uns dadurch unser Joch, das uns von solchen aufgebürdet worden ist, die sich ganz in die materielle Seite des Lebens verlaufen haben. Wir dürfen sie nur nicht im Verlaufen unterstützen, sondern müssen immer wieder versuchen, sie zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, indem wir sie auf die Möglichkeiten aufmerksam machen, die vor ihnen liegen. Ob sie die Gelegenheit tatsächlich wahrnehmen, ist ihre Sache. Wir haben unsere Schuldigkeit getan, wenn wir sie aufmerksam gemacht haben, wie wir von den Eltern und Älteren aufmerksam gemacht worden sind und dank ihrer Erfahrungen den Weg da angetreten haben, wo sie ihr Ziel erreicht hatten, damit der Fortschritt immer weiter gehe und höhere Gedanken und größere Weisheiten zum Vorschein kommen und die Glückseligkeit der ganzen Menschheit sich erhöhe.

Wenn's Blut frisch fließt,
Generv blühsprießt,
Gedrüs klar rinnt:
Gesinn neu sinnt.

24. LEKTION: KÖRPERPFLEGE & DENKVERMÖGEN

Mazdaznan als der Ruf an die Welt ist ein Heilsystem, das sich mit der Atmung, Ernährung und Körperpflege befaßt, daher die neueste Heilweise darbietet, also keine veraltete oder zurückgebliebene. Darum hält sich die Mazdaznan-Heilweise weder an die Allopathie, noch an die Homöopathie und überhaupt an keine „*Pathie*“, sondern an das Grundsätzliche oder Prinzipielle, auf dem sich das Nebensächliche je nach der Zeit und dem Entwicklungsgrade der Menschheit aufbaut.

Das bedeutet, dass sich jeder, der aus der Mazdaznan-Heilskunde ein Studium macht, sich selbst heilen kann, wenn er berücksichtigt, dass sich die Körperversfassung des Menschen von Geschlecht zu Geschlecht infolge der veränderten Verhältnisse ändert, so dass er auch seine Ernährungsweise zu ändern und etwaige Heilmittel nur ihrer Potenzen wegen, also nicht dauernd, nicht regelmäßig, nicht immer in der gleichen Stärke anzuwenden hat. Ebenso braucht man, wenn man sich auf dem Wege der Entwicklung weiß, wenn die dynamischen Organe oder die Lungen sich ausgebildet haben und wenn die Verdauungsorgane gleichfalls arbeiten, dann Übungen nur noch insoweit vorzunehmen, als sie notwendig sind, um den erreichten Zustand aufrecht zu erhalten. Die Übungen werden dann auch je nach dem Temperament, dem körperlichen Zustand und dem Entwicklungsgrade verschieden sein.

MAZDAZKAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Bei der Körperpflege muss man den beiden entgegengesetzten Polen, dem Gehirn und den Keimdrüsen, Aufmerksamkeit schenken, weil von diesen beiden Polen die Entwicklung abhängt und wir eine weitere Ausbildung der Gehirnzellen nicht erwarten dürfen, wenn wir den einen oder den anderen Pol vernachlässigen. Denn die Gehirnzellen sind für ihre Ausbildung auf die Ätherstoffe angewiesen, die von den Keimdrüsen hergestellt werden. Die Pflege der Keimdrüsen ist aber fast durchgängig vernachlässigt worden und man hat deshalb schon in grauer Vorzeit versucht, sich mit alkoholischen Getränken Ersatz für die mangelnden Drüsenätherstoffe zu schaffen, um der Natur durch die anregende Wirkung des Alkohols eine Gelegenheit zu geben, alles in die gehörige Ordnung zu versetzen. Aber die Ätherstoffe alkoholischer Getränke entbehren die lebendige und lebenerweiternde Kraft, die die Drüsenätherstoffe aus den Keimdrüsen mitbekommen. Will man also wirklich Erfolg haben mit der Körperpflege, dann muss man die Keimdrüsen dahin bringen, dass sie nicht nur mit den inneren Sekretionen Elementarstoffe für die Erneuerung des Blutes, sondern auch mittels der äußeren Sekretionen Ätherstoffe für die Entwicklung der Gehirnzellen erzeugen.

Wenn die Keimdrüsen schon von Natur aus zur Fortpflanzung, also zur Weiterförderung des Lebens berufen sind, dann dienen sie auch dazu, das Leben der einzelnen Zellen zu fördern und dadurch das Leben des einzelnen überhaupt zu verlängern, und zwar auch da, wo sich die Natur von sich aus nur auf ein kurzes Leben eingerichtet hatte. Denn die Lebenslänge wird schon bei der Empfängnis bestimmt, und zwar je nach den Verhältnissen und Umständen und dem Gedankenlauf der Mutter. Der Durchschnittslebenslauf ist im allgemeinen zu kurz. Nur hier und da kommt jemand darauf, wie er sich durch Pflege der Keimdrüsen länger aufrecht erhalten oder sein Leben verlängern könnte. Was aber dem einen oder anderen vermittels seiner Eingebung möglich ist, ist allen möglich, wenn sie die Macht des Gedankens erkannt und die Atempflege aufgenommen haben.

Die sachgemäße Pflege der Keimdrüsen wird ja in der einschlägigen Literatur, besonders auch in der Mazdazkan-Wiedergeburtkunde, geklärt. Aber darüber, was zur Entwicklung des Gehirnes und des Denkwesens im Gehirn getan werden muss, ist noch wenig Literatur am Büchermarkt, weil die Wissenschaft immer noch auf der Suche nach dem Anfang des Lebens ist, ohne aber zum Ziele zu kommen. Sobald wir uns aber bewusst der Atempflege zuwenden, werden wir uns alles dessen bewusst, was notwendig ist, um die Entwicklung des Gehirnes zu erreichen. Wesentlich ist, dass wir nicht nachlassen mit der Atempflege, weil ziemlich viel Ätherstoffe benötigt werden, um die Gehirnzellen so anzuregen, dass sie von sich aus dauernd ihre Vibrations- oder Schwingungszahl erhöhen.

Deshalb ist es nötig, dass wir der Natur beistehen, so viel wie möglich feinere Elemente und Chemikalien im Körper entstehen zu lassen und aufzuspeichern, damit sie durch die Keimdrüsen weiter verarbeitet werden können, die Keimdrüsen ihre Höchstleistungen vollbringen und in den äußeren Sekretionen reichlich Ätherstoffe für die Erweiterung des Denkwesens im Gehirn herstellen können. Man muss gewissenhaft auf die Ernährung achten, damit im Verdauungsvorgang genügend Vitamine entstehen, um die biochemischen Salze der Nahrungsmittel in feiner organisierte Chemikalien umzuwandeln, die nach weiteren Umwandlungen im Nervensystem in die Drüsen gelangen und von diesen nicht nur zu Elementarstoffen für das Blut, sondern auch zu Ätherstoffen für das Gehirn verarbeitet werden.

Nur zu oft wird man aber in der Entwicklung zurückgehalten, weil man selbst bei guter allgemeiner Körperpflege nicht darauf achtet, dass die Keimdrüsen die Aufgabe haben, das Gehirn und das Denkwesen zu entwickeln. Schon in der frühen Jugend, sobald die Entwicklungsjahre einsetzen, also besonders vom 11. bis 19. Lebensjahre, sollten beide Geschlechter besonders auf ihre Ernährungsweise achten und vor allem nichts Reizendes zu sich nehmen, und die bisher vernachlässigte Pflege der Keimdrüsen nachholen, damit sie dem durch die Anforderungen der Zeit überanstrengten Gehirnwesen zu Hilfe kommen und die Ausgleichung zwischen den beiden Polen, Gehirn und Keimdrüsen, hergestellt wird. Manche nehmen dann die Pflege der Keimdrüsen auf, erwarten aber, dass die Anwendungen oder Hilfsmittel, die an sich gut sein und auch richtig ausgewählt sein mögen, sofort helfen und die Vernachlässigung, die sich über viele Jahre erstreckt hat, sofort

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

ausgleichen werden. Wenn es aber Jahre genommen hat, um die nun in Erscheinung getretenen Unannehmlichkeiten oder Krankheitskeime zu entwickeln, so dauert es auch längere Zeit, um zu einem normalen, polarisierten Zustand zu gelangen.

Deshalb sollten sich sowohl die Mädchen, als auch die Knaben zusammenschließen und Mädchen- und Knabenzirkel bilden, um das für die richtige Pflege der Keimdrüsen Notwendige wissenschaftlich zu studieren und sich von einem Spezialarzt mit den praktischen Einzelheiten vertraut machen zu lassen. Ebenso sollten die 21- bis 28-Jährigen beiderlei Geschlechtes, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, sich wissenschaftlich zu erziehen, in Gruppen zusammenschließen, dann wieder die 29- bis 35-Jährigen, damit sie die vernachlässigte Entwicklung so rasch wie möglich ausgleichen.

Findet man dann durch das wissenschaftliche Studium des Drüsenwesens und die Unterweisung durch die ärztlichen Spezialisten aus, dass die Keimdrüsen nicht naturgemäß entwickelt oder in der Entwicklung zurückgeblieben sind, dann ist es das Beste, dass man sofort handelt und einen Arzt zu Rate zieht, damit dieser bei Mädchen und Frauen eine Hymenlösung oder ein Curettement und bei Knaben, Jünglingen und Männern die ringförmige Beschneidung der Vorhaut vornimmt. Das sind kleine, aber wichtige Operationen, die Entwicklungshindernisse aus dem Wege räumen. Jeder fortschrittliche und chirurgisch gebildete Arzt kann diese kleinen Operationen vornehmen.

Die guten Folgen dieser kleinen Operation sind meist überraschend. Denn sogar die gewöhnlich auftauchenden Krankheiten, wie Rheumatismus, Gicht, Wassersucht und viele andere, sind darauf zurückzuführen, dass sich die Keimdrüsen in den Entwicklungsjahren nicht genügend entwickelt haben. Durch solche Krankheiten werden andere Krankheitskeime genährt und großgezogen, so dass schließlich Schwindsucht und Tuberkulose erscheinen. Aber alles das lässt sich ganz und gar ausscheiden, wenn man tatkräftig und getreulich an die Pflege der Keimdrüsen herangeht.

Hat man nicht geradezu eine Krankheit auszuschneiden, dann wirkt die richtige Pflege der Keimdrüsen vorbeugend und setzt den Körper instand, wenn etwas wie eine Krankheit vorfallen sollte, durch die Macht des Gedankens und des Atems alles in kürzester Zeit aus dem Körper auszuschneiden, besonders wenn man die einfachen Hausmittel, die die Mazdaznan Atem- und Wiedergeburtkunde empfehlen, gebraucht und sich selbst seine eigene Medizin macht, indem man sich aus einigen ätherischen Ölen, die man im Haus hat, Mischungen zusammensetzt, sobald etwas auftritt. Wie man die Mischungen zu bereiten hat, das kommt einem durch die Eingebung, wenn wir selbstbewusst bleiben und unseren eigenen Gedankenlauf befolgen. Je mehr sich unser Eingebungssinn in harmonischer Verbindung mit dem Selbsterhaltungstrieb und der Perzeption oder dem Begriffsvermögen entwickelt, empfangen wir die Unterweisungen von der chemikalischen Seite der Gehirnzellen und diesen Winken folgen wir einfach. Dann können wir sicher sein, dass eine solche selbstzubereitete Medizin die gewünschte Wirkung hat.

Zu allen Spülungen und Auswaschungen verwendet man warmes Wasser von 41 Grad C in Verbindung mit Kochsalz, doppeltkohlensaurem Natron oder übermangansaurem Kali zunächst in schwachen und allmählich stärkeren Lösungen, so dass man z.B. zu Darmspülungen auf 1 Liter warmes Wasser erst 1 Teelöffel, dann 1 Kaffeelöffel und dann 1 Esslöffel Natron zusetzt. Nach jeder Darmspülung sollte man auch 1 Glas heißes Wasser mit 1 Teelöffel Natron trinken, abwechselnd mit 1 Teelöffel Weinsteinpulver, falls die Harnröhre angegriffen ist, Blasenleiden bestehen oder die Nieren in der Entwicklung zurückgeblieben sind. Solche Darmspülungen sind von großem Wert; führt man sie eine Zeitlang gewissenhaft durch, dann ist man sicher, dass alle Leiden zu 87 Prozent behoben und in manchen Fällen sogar ausgeheilt sind.

Ferner hat man auch darauf zu achten, dass die Nasenlöcher immer in klarem Zustand, also nicht verstopft sind, damit die Luft leicht eintreten und ihren Lauf bis in die oberen Lungenteile nehmen kann. Deshalb ist es immer gut, auch um vorzubeugen, dass man morgens und abends eine leichte Kochsalzlösung durch die Nase hochzieht und das in die Mundhöhle gelangende Wasser ausleert.

Um die Nasenschleimhäute noch mehr zu fördern, zieht man von Zeit zu Zeit an Stelle des Salzwassers Weingeist, der mit etwas Wasser verdünnt worden ist, durch die Nasenlöcher

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

hoch, aber nicht regelmäßig, sondern nur von Zeit zu Zeit. Kommt es vor, dass wir nicht klar denken können, obwohl wir klares Denken dringend notwendig haben, etwa vor einem Examen, dann ziehen wir etwas unverdünnten Weingeist aus der hohlen Hand langsam durch die Nasenlöcher hoch. Muss man darauf husten, so ist das ein Zeichen, dass sich die Lungen nicht in gutem Zustande befinden. Danach reibt man auch die Kopfhaut mit etwas Weingeist ein. Das kann man auch sonst mit gutem Erfolg machen, wenn sich das Denkwesen stark anstrengen muss; man kann sogar den ganzen Körper mit Weingeist einreiben. Gegen gewisse Schleimhautschwächen kann man auch etwas Weingeist in die Handflächen reiben und den verdunstenden Weingeist durch die Nasenlöcher einatmen; macht man das einige Tage lang morgens und abends, dann überwindet man die Schwäche meist für immer.

Jedoch dürfen wir keine alkoholischen Getränke zu uns nehmen in der trügerischen Hoffnung, dass dadurch unser Gehirnwesen ätherialisiert würde. Diesem Irrtum verfielen sogar die Weisen im Altertume schon, die wohl erkannt hatten, dass das Gehirn der Ätherstoffe zu seiner Entwicklung bedarf, aber sich nicht genügend klar darüber geworden waren, dass nur die organischen Ätherstoffe, die die Drüsen des eigenen Leibes hergestellt hatten, für die Gehirnentwicklung in Betracht kommen. Der getrunkene Alkohol lähmt sogar die Tätigkeit der Drüsen, so dass sie mit der Zeit überhaupt keine Ätherstoffe mehr herstellen und die Erweiterung des Gehirnes unmöglich wird, wie wir es bei den Durchschnittsmenschen sehen, die sich dem Alkoholgenuß ergeben haben.

Alkoholische Getränke als Genussmittel sind also in jedem Falle verwerflich. Sie können aber in Notfällen gute Dienste leisten, um der Natur zu helfen, sich zu normalisieren. So können wir z.B. gegen gewisse Auszehrungs- und Lungenkrankheiten und gegen Nervenkrankheiten Champagner zwar nicht trinken, aber in Verbindung mit Camembertkäse genießen. Dafür gießen wir den Champagner über den Käse, lassen das zugedeckt 6 Stunden stehen und genießen dann etwas davon mit Salat oder mit dem, was man sonst dem Kranken reicht; wir wollen sagen, zu einer Mahlzeit 1 Esslöffel Champagner auf 1 Teelöffel Käse. Dann merkt man schon nach 10 Tagen eine Verminderung der Krankheit auf 64 Prozent und nach einigen Wochen ist die Krankheit behoben.

Bei allen Nervenleiden, selbst bei den für unheilbar erklärten, ist zu allererst eine exanthematische Hautbehandlung nötig und anschließend trinkt man roten Champagner, und zwar, wenn irgend möglich, italienischen Nebiolo. Wenn man nach der exanthematischen Behandlung 3 Wochen lang abends eine halbe Flasche und morgens die restliche halbe Flasche getrunken hat, weiß man nichts mehr von Nervenkrankheit; man ist geheilt.

Gegen Lungenschwindsucht, die man mit Hilfe von Champagner und Camembertkäse zwar stark eingedämmt, aber doch noch nicht ganz aus dem Körper vertrieben hat, was man daran merkt, dass die Stimme noch einen leichten Nasallaut hat, braucht man am besten Wacholderbeer-Branntwein. Kann man ihn sich nicht selbst zubereiten, dann ist der Gordon-Gin am besten geeignet. Nach einem heißen Bade zieht man sich ins Bett zurück und trinkt eine halbe Flasche Gordon-Gin, und zwar langsam, weil er einem für einen Augenblick den Atem benimmt, und schläft ein. Nach 6 Stunden wacht man wieder auf, begibt sich in ein frisch bezogenes Bett, trinkt den Rest der Flasche aus und schläft wieder ein. Nach dem Erwachen bekommt man am besten Brotsuppe. Dazu röstet man 1 Scheibe Brot goldbraun, verreibt etwas Knoblauch darauf und gibt etwas Öl oder Butter darauf, schneidet es in kleine Stücke, gießt kochendes Wasser darüber, setzt einige Körnchen Salz und ein wenig Cayennepfeffer hinzu und seiht die Brühe ab, die die Brotsuppe darstellt. Nach und nach kann der Kranke dann an Stelle der Brotsuppe Ziegenmilch oder gewöhnliche Kuhmilch bekommen, die aber immer erwärmt sein muss und 1 Prise Borax zugesetzt bekommt. Hat sich der Kranke dann 2 bis 3 Wochen lang fast nur von Brotsuppe und dieser Milch ernährt, dann kann er sich darauf verlassen, dass keine Schwindsucht mehr da ist. Wenn dann auch der Nasallaut in der Stimme noch hörbar ist, ist man doch wohl und meint, man könne schwere Arbeit verrichten, und bekommt nie wieder einen Anfall. Höchstens wenn man die Höhenlage ändert und sich erkältet, könnte nach Jahren ein Anfall wiederkommen. Aber sobald sich dergleichen bemerkbar macht, muss man sofort in ein trockenes Klima

verziehen oder sich einige Tage in einem trocken gehaltenen Zimmer aufhalten und die Gin-Kur nochmals durchmachen.

Möge es einem jeden von uns werden, dass er sich die beschriebene Körperpflege, soweit sie für seinen Zustand zutrifft, angedeihen lässt, damit wir uns auf unser Denkwesen verlassen können und es sich der Winke der Eingebung immer mehr bewusst werde und die Stimme des Herzens vernehme, die immer deutlicher wird, je vertrauensvoller wir uns dem ewigwirkenden Gedanken in uns zuwenden und dadurch den Ursprung unseres Wesen erkennen und die Ewigkeit der Zeit und die Unendlichkeit der Räumlichkeit begreifen.

Möge einem jeden von uns alles nach des Herzens Wunsche werden und mögen sich alle Verheißungen in einem jeden von uns bewahrheiten! Möge einem jeden von uns das Ziel des Lebens, nämlich Erfolg und Glückseligkeit, werden und die Gesundheit des Leibes etwas Selbstverständliches sein, auf dass wir uns aller der Dinge, die uns umgeben, erfreuen! Möge einem jeden werden nicht nur körperliche Kraft und Leistungsfähigkeit, sondern auch die Kraft und Macht des Geistes, der uns beständig Fortschritte machen lässt, so dass wir freudestrahlend jedem Tag entgegengehen und uns sogar die Schätze dieser Erde zufallen!

Denn dazu haben wir uns auf dieser Erde vergegenwärtigt, dass uns alle Schätze der Erde verfügbar seien und wir unsere Fähigkeiten, Gaben und Talente durch ihren Gebrauch erweitern. Mögen wir klar vor uns die Mittel und die Wege sehen, die uns die Herrlichkeit und Glückseligkeit des Lebens vor Augen stellen! Mögen uns alle die Offenbarungen werden, die uns die Geheimnisse des Lebens erklären und verbildlichen, so wie uns das offene Buch der Natur die Gesetze der Natur erläutert!

Nicht murren, nein!
Ich stell' mich ein
Auf beßres Tun
Ohn' Irrtum nun.

25. LEKTION: VORBEUGEN & MAßHALTEN

Wir sollten immer besser lernen, auf uns selbst zu achten und uns selbst zu beobachten, damit wir um so sicherer die kleinen Anzeichen wahrnehmen, die darauf deuten, dass sich eine körperliche oder geistige Unannehmlichkeit vorbereitet. Verlegen wir dann unsern Gedanken auf solche kleine Anzeichen, dann sagen uns die Eingebung und der Selbsterhaltungstrieb, dass wir so rasch wie möglich etwas tun sollten, um unangenehmen Folgen vorzubeugen. Wie unterschiedlich diese Folgen auch sein werden und sein können, so ist doch in der Regel die Ursache immer dieselbe, nämlich dass die Nerven hier und da versagen oder überreizt sind, so dass Spannungszustände entstehen. Es würde uns also eine Art Universal-, Hilfs- oder -Heilmittel die besten Dienste leisten, besonders wenn wir seine Anwendung variieren oder den jeweiligen besonderen Umständen und Verhältnissen anpassen könnten. Ein solches einfaches Mittel bietet uns die Natur mit dem echten australischen Eukalyptusöl an.

Wenn man von Witterungswechseln leicht beeinflusst wird, so dass sich eine Erkältung ankündigt, die sich bei manchen sogar auf den Magen verlegt, dann gibt man 5 bis 12 Tropfen Eukalyptusöl in ein Glas heißes Wasser und trinkt das so heiß wie nur möglich. Nach 2 bis 3 Stunden wiederholt man das gleiche.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Melden sich Schmerzen auf der linken Brustseite, die auf Herzschwäche deuten, oder irgendwelche Beschwerden im Brustkorb, dann nimmt man 1 Tropfen auf ein halbes Glas heißes Wasser mehrmals am Tage; bei Magenbeschwerden 3 Tropfen Eukalyptusöl auf ein halbes Glas heißes Wasser 20 Minuten vor jeder Mahlzeit.

Neigt man zu Rheumatismus oder gar zu Wassersucht oder stellen sich Blasen- oder Harnröhrenbeschwerden ein, weil eine Nierenschwäche vorhanden ist, dann reibt man morgens und abends beide Beine und Füße mit 1 Esslöffel voll Eukalyptusöl von unten nach oben ein. Handelt es sich schon um einen Dauerzustand oder einen chronischen Fall, dann bindet man außerdem nach dem Einreiben eine Lage Watte fest um die Waden, um sie warm zu halten.

Glaubt man, dass sich eine Art Krebs im Unterleib oder an der Brust festsetzen will, wie es besonders bei Frauen vorkommt, dann macht man 10 Minuten lang mit einem feuchtheißen Tuche heiße Aufschläge auf die bewusste Stelle, bestreicht sie mit Eukalyptusöl, legt rotes Löschpapier darüber und verbindet die Stelle. Dies wiederholt man alle 6 Stunden und nach der 3. Wiederholung sieht man schon die gute Wirkung, da alles Beschwerliche verschwunden ist.

Bekommt man oft Kopfschmerzen, so dass einem das Denken und das Aufwachen schwer fallen, dann mischt man Eukalyptusöl und Mandelöl zu gleichen Teilen und reibt damit die Kopfhaut gut ein. Dann reibt man mit den Fingerspitzen etwas Weingeist in die Kopfhaut ein und reibt so lange, bis sich alles Flüssige verteilt hat; man trocknet sich also nicht mit einem Handtuche ab. Macht man das mehrmals am Tage 3 Tage lang, dann sind selbst chronische Kopfschmerzen verschwunden.

Lässt das Gehör von Zeit zu Zeit nach, dann benetzt man die Fingerspitzen mit Eukalyptusöl und massiert damit die Ohröffnungen. Schon nach der ersten Massage hört man besser und klarer. Bedient man sich bei der Massage noch der „*Tralala-Melodie*“, dann ist die Wirkung um so größer.

Merkt man, dass die Augen von Zeit zu Zeit nachlassen, dann verlegt man die „*Tralala-Übung*“ in die Augen, indem man die Mittelfinger, mit etwas Eukalyptusöl oder mentholierter Creme benetzt, in die äußeren Winkel der Augenhöhlen setzt und damit im Rhythmus der Melodie gegen die Nase zu massiert oder vibriert. Das macht man eine Zeitlang täglich, um einer drohenden Kurzsichtigkeit vorzubeugen oder sie wegzuräumen.

Man sollte bedenken, dass man sich unbewussterweise von Zeit zu Zeit spannt und dass sich die Spannung besonders leicht auf den Nacken verlegt, so dass die Gehör- und die Augennerven beeinträchtigt werden. Deshalb sollten wir gleichzeitig mit der örtlichen Massage der Ohren oder der Augen auch die Halswirbel vom Atlas bis hinunter zum 7. Halswirbel im Rhythmus der Melodie mit den Fäusten bearbeiten, um die gespannten Halsmuskeln zu lockern. Lockern wir die Halsmuskeln nicht, dann werden wir die Erfahrung sammeln, dass wir, wenn das Luftdruckschiffchen kommt und wir in der Luft herumsegeln wollen, luftschiffkrank werden, ähnlich wie man seekrank wird.

Bei allen Herz- und Leberleiden sollte man die Muskeln beim 5. bis 8. Rückgratswirbel durch Massieren lockern und bei Herzanfällen besonders die beim 7. Wirbel. Nachdem man 2 bis 3 Minuten geklopft und massiert hat, ist alles beruhigt und in Ordnung, weil sich durch das Massieren der Blutumlauf verbessert hat und dies durch Vermittlung der Nerven dem Herzen zugute kommt. Während man nach der „*Tralala-Melodie*“ klopft, reibt, massiert und sich in die Vertiefungen bei den verschiedenen Wirbeln hineingräbt, atmet man von selbst in einem anderen Rhythmus und dieses Atmen, Klopfen und Massieren schafft sofort Linderung. Hat man es schon mit einem chronischen Leiden zu tun, dann wiederholt man die Behandlung alle 6 Stunden oder dreimal am Tage; das verhindert nicht nur eine Verschlimmerung, sondern vertreibt auch das Leiden in kurzer Zeit.

Das Atmen, Klopfen, Massieren und Vibrieren wirkt unmittelbarer als alles Medizinieren und ist einfacher. Je mehr man sich alles vereinfacht und je weniger Medikamente man braucht, um so besser entwickelt sich das Zellengewebe des Körpers und das Intelligenzwesen im Gehirn. Nehmen wir aber Medizinen, d.h. Vermittlungsmittel, dann sollten wir uns an die einfachsten Hausmittel halten.

Hat man z.B., weil man etwas engbrüstig ist, Atembeschwerden, dann trinkt man gleich bei der Morgentoilette ein Glas heißes Wasser mit einigen Tropfen Eukalyptusöl, schnupft etwas Borax in die Nase hoch, betupft den oberen Teil des Gaumens mit etwas Borax und verschluckt es, sobald es sich im Speichel aufgelöst hat, und nach einigen Minuten, während man noch seine Toilette besorgt, hat sich alles geklärt und man fühlt sich erleichtert und frei von Beschwerden. Es ist aber für uns alle von großer Wichtigkeit, dass Nase und Mund immer in Ordnung sind und dass wir der Natur sofort entgegenkommen, wenn sich etwas Ungewöhnliches einstellt.

Wir werden keine Augenleiden bekommen, wenn wir bei den geringsten Anzeichen von Schwäche die Augen massieren und sie mit leichtem, warmen Salzwasser gut waschen oder vermittels eines Augenbadeglasses baden und dies mehrere Tage wiederholen. Es verlohnt sich in jedem Falle, wenn wir auf Vorbeugung bedacht sind.

Tauchen irgendwo rheumatische oder gichtbrüchige Beschwerden, Gelenkschmerzen oder Anschwellungen auf, dann reiben wir sofort Eukalyptusöl ein. Man bestreicht aber die betroffenen Stellen nicht nur, weil dann das Öl nicht zur Genüge eindringt, sondern reibt es ein, damit sich der Körperteil erhitzt, besonders die Nierengegend, die man sogar vorbeugungshalber öfters gründlich mit einigen Tropfen Eukalyptusöl einreiben sollte. Wenn etwa bei chronischen Leiden die Schmerzen trotz der Behandlung mit Eukalyptusöl nicht nachlassen, dann nimmt man eine mentholierte Salbe oder Creme zum Einreiben; auch davon nimmt man nur wenig, aber das Wenige reibt man gründlich in die Gelenke ein.

Eines Tages kam eine Frau zu einem erfahrenen und erfolgreichen Arzte und sagte: „*Mein Mann leidet an Rheumatismus und hat solche Schmerzen in den Beinen, dass er nicht laufen kann. Können Sie mir etwas dagegen verschreiben?*“ Der Arzt schrieb ihr ein Rezept und sagte: „*Besorgen Sie sich das in der Apotheke und reiben Sie die Beine mit diesem Präparat ein!*“ Sie sagte: „*Ach, Herr Doktor, wie viel würde die Medizin kosten?*“ „*Ungefähr 8 Mark.*“ „*Soviel haben wir nicht übrig. Können Sie nicht etwas Billigeres verschreiben?*“ „*Ja*“, sagte er und verschrieb ihr eine andere Medizin. „*Was würde diese kosten?*“ „*Ungefähr 4 Mark.*“ „*Herr Doktor, auch das haben wir nicht übrig.*“ Er sagte: „*Geben Sie den Zettel her! Nehmen Sie einen Bogen Zeitungspapier und reiben Sie ihrem Manne die Beine solange, bis von dem Papier nichts mehr übrig ist! Dann kommen Sie wieder und berichten mir!*“ Sie ging und rieb die Beine mit dem Zeitungspapier ein, bis es in Fetzen ging, und auch die Fetzen hat sie noch verrieben. Nach einigen Tagen berichtete sie dem Arzt: „*Mein Mann ist gesund; er kann wieder laufen.*“

Es liegt am Reiben. Dadurch erhöht sich der Blutumlauf. Die Nervenzentren werden angeregt und kommt dann noch die psychologische Hilfe des Glaubens hinzu, dass die Behandlung helfen wird und helfen muss, so trägt der Glaube dazu bei, dass sogar in den schwersten Fällen geradezu wunderbare Wirkungen erzielt werden. Diese psychologische Hilfe des Glaubens und der Überzeugung ist von allergrößtem Wert.

Wenn wir uns zu Tische setzen mit dem Gedanken: „*Ich brauche nicht viel!*“, so sind wir sehr bald befriedigt, weil der Gedanke bei der Sache ist. Wenn man sich aber ohne irgendeinen Gedanken hinsetzt, dann isst man immer weiter und fühlt sich auch nicht gesättigt, weil das Denkwesen nicht mithilft und der Gedanke nicht vorausgegangen ist. Je mehr wir den Gedanken beim Essen haben, um so besser geht die Umwandlung der Speisen vor sich, um so mehr Vitamine entstehen und um so mehr Saline formieren sich und mit um so weniger Nahrung ist man zufriedengestellt oder gesättigt, während wir bei gedankenlosem Essen solange essen, bis wir nicht mehr essen können, so dass den Verdauungsorganen eine Arbeit zugemutet wird, die sie von Natur aus gar nicht leisten können. Infolgedessen gehen die meisten Nährsalze verloren, finden also im Körperhaushalt keine Verwendung.

So ist es mit allem. Je bedachtsamer wir an eine Sache herantreten, um so größer ist unser Erfolg. Das gilt auch für unser Denkwesen. Anstatt an dieses und jenes zu denken, geben wir unserem Denken nur eine bestimmte Richtung; dann wird uns der Sachverhalt klar und wir entschließen und entscheiden uns richtig. Deshalb nehmen wir auch am Morgen nicht mehrere Tagessprüche auf, sondern nur einen, den wir dann hin und her erwägen. Dann gibt uns selbst so ein kurzer Tagesspruch eine Inspiration und ein erweitertes, höheres Denken für den ganzen Tag.

Mit der Massage ist es ebenso. Nicht, wie lange wir massieren, ist ausschlaggebend, sondern dass wir schnell, gründlich und kräftig massieren, um den Blutumlauf zu erhöhen, und dass der Gedanke der Wirkung und des Erfolges dabei ist; dann ist man schon in wenigen Minuten erfrischt und belebt. Der Gedanke des Erfolges ist der Ausdruck des Selbstvertrauens und das Selbstvertrauen ist gleich dem Gottvertrauen oder dem Vertrauen auf die göttliche Intelligenz oder den ewigwirkenden Gedanken in unserem Herzen. Die Erhöhung des Blutumlaufes erhöht auch die Freudigkeit und daher unsern Gedankengang, so dass wir gar nicht in Versuchung kommen, unsern Kummer, unsere Sorgen, unser Herzeleid bei unsern Freunden abladen zu wollen, weil wir alles losgeworden sind und daher auch unser Denkwesen freier geworden ist. Wir gestalten unsere ganze Lebensweise gedankenvoller, bedachtsamer und erleichtern uns dadurch das Leben in jeder Beziehung.

Auch in der Ernährungsweise werden wir bedachtsamer, weil wir das Prinzipielle immer klarer erkennen und uns daran halten. Haben wir anstrengende Muskelarbeit zu verrichten, dann geben wir Gemüse, die im eigenen Saft zubereitet worden sind, den Vorzug und in der kalten Jahreszeit den Suppen. Der Spirituelle braucht mehr Gebackenes und der Intellektuelle in der Hauptsache rohe Salate in verschiedener Zusammenstellung, also nicht nur Grünes, sondern auch Wurzeln, wie rote und weiße Rüben und Kohl. Arbeiten wir an gewissen Tagen, etwa an Sonn- und Feiertagen, nicht körperlich, weil wir uns dem Studium, der Schriftstellerei oder dem Briefschreiben ergeben, also mehr intellektuelle Arbeit leisten, dann essen wir an solchen Tagen am besten überhaupt nichts oder höchstens einen kleinen Salat und ein kleines gebackenes Gericht. Jedenfalls nimmt der Intellektuelle oder Geistesarbeiter gar keine oder doch nur wenig Körnerspeisen, Brot oder Backwaren. Der körperlich arbeitende Muskelarbeiter dagegen hat Brot und Backwaren nötig, um dem Muskelwesen die nötigen Nährsalze zur Verfügung zu stellen.

Manche Temperamente, die fieberisch veranlagt sind, wollen immer trinken, bedenken aber nicht, dass durch zu vieles Trinken die Nieren geschwächt werden, dass sich dann Säuren im Körper ansammeln, der Zucker nicht verarbeitet wird und schließlich Zuckerkrankheit und Wassersucht entstehen. Alle dem können sie aber vorbeugen, indem sie nur trinken, wenn es unumgänglich notwendig ist, und sich mehr auf trockene Nahrung verlegen, also Gedämpftes, Suppen und andere flüssige Speisen beiseite lassen. Salate bestehen schon aus 55 bis 98 Prozent reinstem destillierten Wasser, das genügt, um das Blut rein zu waschen und rein zu erhalten. Es handelt sich also für sie mehr um ein Waschen der Organe als um Sättigung.

Sobald die Verdauung unregelmäßig wird, warten wir nicht lange, sondern beugen durch Darmspülungen weiteren Unannehmlichkeiten vor. Dem Einlaufwasser setzen wir Kochsalz, doppeltkohlensaures Natron oder übermangansaures Kali zu, von Kali aber nicht mehr, als für eine hellrote Lösung nötig ist, weil starke Lösungen die Organe zu sehr erhitzen. Auch zu Mundspülungen nimmt man nur hellrote Lösungen und verschluckt davon einen Mundvoll. Gegen Aufstoßen nimmt man ebenfalls nur eine schwache Lösung, aber öfter einen Schluck. Alle Wunden werden mit Kaliwasser ausgewaschen, weil das Kali fäulnishindernd wirkt. Wenn uns sonst etwas zustößt, dass wir etwa die Treppe hinunter gefallen sind, so dass sich mit der Zeit eine Anschwellung einstellen würde, trinken wir zu allernächst ein Glas helles Kaliwasser; die Natur hilft sich dann selbst weiter und die gequetschten Stellen schwellen nicht an, während äußerliche Behandlungen der Stellen nicht diese Wirkung haben.

Machen sich durch irgendwelche Umstände Schmerzen im Unterleib bemerkbar, dann greift man sofort zu einer Darmspülung. Damit sie gründlicher wirkt, trinkt man zunächst eine Tasse angewärmtes Petrolatum und lässt dann die Darmspülung mit 3 bis 3 1/2 Liter Wasser folgen. Nach der Auswaschung gibt man noch etwas heißes Natronwasser in den Darm und trinkt noch etwas warmes Petrolatum. Meistens genügt schon eine solche Darmspülung, um die Ursache der Schmerzen zu beseitigen. So verfährt man insbesondere auch bei Blinddarmentzündung; ist der Zustand nicht schon nach der ersten Spülung gebrochen, dann wiederholt man die Behandlung nach 6 Stunden nochmals und wird damit die Störung los.

Tritt bei einer Blasen- oder Harnröhrenerkrankung das Wasser in der Blase zurück, so dass sich starke Schmerzen in der Blase und bis in die Nieren bemerkbar machen, dann trinkt man sofort ein Glas kaltes Wasser mit 1 Teelöffel Salpetergeist, wenn nicht auf einmal, dann allmählich in Pausen von 5 bis 10 Minuten. 20 Minuten nach dem 1. Glas trinkt man ein 2. Glas Wasser wieder mit 1 Teelöffel Salpetergeist und 1 Stunde nach diesem 2. Glase ein Glas kaltes Wasser ohne Zusatz. Bis dahin sind die Organe soweit, dass man ihnen mit einer Darmauswaschung zu Hilfe kommen kann. In das handheiße Einlaufwasser gibt man doppeltkohlensaures Natron, und zwar 1 gehäuften Kaffeelöffel voll auf jeden Liter Wasser. Nach der Darmspülung trinkt man soviel angewärmtes Petrolatum, als man einnehmen kann. 1 Stunde nach der Beendigung des Darmbades trinkt man wieder 1 Glas kaltes Wasser mit Salpetergeist, nimmt aber davon jetzt weniger, und zwar nur 30 Tropfen; das trinkt man schluckweise, indem man nach jedem Schluck eine Pause von einigen Minuten macht. Nachdem man dieses Glas ausgetrunken hat, tritt schon Linderung ein. Dann trinkt man viel destilliertes Wasser, isst aber gar nichts und trinkt auch nur dünne Limonaden, die aber nicht gesüßt sein dürfen. Nach wenigen Tagen dieser Lebensweise ist man genesen. Von nun an darf man längere Zeit kein Obst essen, weil der Körper die Säuren nicht auszuscheiden vermag. Befolgt man das, trinkt man überhaupt weniger und kaut man alles besser, dann bleibt man gesund. Eier, Milch, Sahne und Käse lässt man ganz beiseite und hält sich hauptsächlich an rohe Salate mit viel Kräutern und an Grünzeug aller Art. Das Brotessen gewöhnt man sich am besten ganz ab.

Der Mensch ist von Natur aus kein Brotesser, sondern auf Obst und Gemüse eingestellt. Auch Nüsse sollten wir weniger essen und statt dessen nur das Nußöl verwenden, das aber gut gereinigt werden sollte, damit es keinen Gummi enthält. Am besten ist es, alles Öl, das man zu Salaten verwendet, zunächst mit 1 Zwiebel oder 1 Apfel je Liter abzukochen. Bildet sich dabei Schaum, so wird er abgenommen. Sobald sich kein Schaum mehr bildet, ist es gebrauchsfertig. Der Gummi geht in den Apfel oder die Zwiebel; sie schmecken gut, sind aber schwer verdaulich, so dass wir sie nicht genießen, da wir uns mehr und mehr auf das geistige Gebiet verlegen, mehr in die Geheimnisse der Natur eindringen, uns mehr biologisch, chemisch, erfinderisch ausbilden wollen und uns daher mit unserer Ernährungsweise mehr und mehr in acht nehmen und auch unserer Körperpflege mehr Aufmerksamkeit schenken müssen.

Die Körperpflege ist zwar einfach; aber immer müssen wir den Gedanken dabei haben, wenn wir uns geistig, intelligenterweise oder den Gehirnzellen nach entwickeln wollen. Die Hauptsache ist, dass wir den Körper täglich mit einem weichen Tuche abreiben und dann mit den Händen nachreiben, bis er erhitzt ist und sich alle Teile heiß fühlen, und zwar infolge der magnetischen Hitze, die das Reiben hervorgerufen hat und die ein sanftes, wohliges Gefühl erzeugt, das sich bis nach dem Gehirn zieht und das Denkenswesen rege macht und es für höhere Gedankengänge vorbereitet. Dadurch leben wir auf und sehen überall größere Möglichkeiten, die wir zu unserm Vorteil ausnutzen können und werden, wenn wir tagtäglich mehr auf uns achten und nicht nachlassen, in der Errettungs- und Heilsrichtung zu denken und uns auf dem Wege der Vervollkommnung zu erhalten.

Im Grunde genommen, ist es sehr wenig, worauf wir zu achten haben; aber es verlohnt sich, wenn wir den Gedanken hineinlegen, weil wir uns dann allerhand unnötige Erfahrungen sparen und unsere Entwicklung ungehemmt ihren Gang geht. Durch das Wenige, was wir vorbeugend und maßhaltend tun, gestaltet sich der Körper um, vervollkommnet sich und gleichzeitig und korrespondierend mit dieser körperlichen Umgestaltung vollzieht sich auch die geistige Umgestaltung, so dass wir unser Denken nicht nur einseitig auf die körperliche Umgestaltung verlegen dürfen, sondern gleichzeitig auch auf die geistige Umgestaltung oder Entwicklung, auf dass uns schon während der Entwicklung höhere Gedanken kommen und wir durch Inspiration und Offenbarung die Mittel und Wege zu deren Verwirklichung erkennen.

Sind wir dann einem solchen höheren Gedanken gefolgt, gelingt es uns aber nicht, ihn bis zum Ziele auszudenken, dann müssen wir uns sofort aufmuntern mit einem Lied, einigen Bewegungsübungen oder einer praktischen Handarbeit. Kommt es uns dann, den Gedankenfaden wieder aufzunehmen, wo wir ihn liegen gelassen hatten, so merken wir,

dass unser Gedankengang nun eine ganz andere Richtung einschlägt und werden uns bewusst, dass wir zuvor einseitig und daher in einer falschen Richtung gedacht hatten und deshalb ermüdeten und negativ wurden.

Deshalb sollte jeder Geschäftsmann und jeder Geistesarbeiter einen kleinen Garten haben, in dem er alle seine geschäftlichen oder beruflichen Angelegenheiten vergisst und sich nur mit den Blumen oder Pflanzen beschäftigt. Kommt er dann wieder in sein Geschäft oder an seinen Schreibtisch zurück, um seine geschäftlichen oder beruflichen Angelegenheiten wieder aufzunehmen, dann tut er es in einer ganz anderen Richtung. Man darf sich also nie zu weit in der einen oder anderen Richtung gehen lassen, nicht in der materiellen, aber auch nicht in der geistigen, sondern beides muss sich ausgleichen.

Das versucht auch der Schriftsteller des Neuen Bundes klar zu machen, indem er uns eine Begebenheit vom Verklärungsberge erzählt. Der Heiland hatte mit den Jüngern den Verklärungsberg, der östlich von Jerusalem liegt, bestiegen und wie sie oben anlangten, bot sich ihnen ein herrlicher, wunderbarer Anblick: Dort die höchsten Spitzen der Libanon-Berge, die mit alten und weithin duftenden Zedern überwachsen waren, nach Norden der Tabor-Berg, südlich die großen Rosengärten für die Gewinnung von Rosenöl, dahinter das Mittelländische Meer, darüber der blaue Himmel, die strahlende Sonne und dazu die würzige Meeresluft, kurz, es war alles wunderbar. Die Jünger waren von dem Anblick so entzückt, so überwältigt, dass sie zum Heiland sagten: *„O Herr, hier ist es gut sein; hier wollen wir uns Hütten bauen, auch eine besondere für dich, in die du dich nach Belieben zurückziehen kannst, nachdem du uns immer wieder belehrt hast!“* Sie hatten alle die praktischen Anweisungen und Verhaltensmaßregeln, die ihnen der Heiland immer und immer wieder gegeben hatte, völlig vergessen und dachten an nichts weiter als an den Augenblick, als sich an dem wunderbaren Anblick zu ergötzen. Der Heiland verstand sie wohl und was sagte er? Er sagte: *„Nun ist es aber höchste Zeit, dass wir von dannen gehen!“*, während ihr Gedankengang war: *„Warum nicht etwas ausruhen und sich ergötzen? Warum schon wieder nach der Stadt zurückkehren und wieder arbeiten?“*

Aber sobald man entzückt, entrückt, herrlich, himmlisch gestimmt ist, in der Begeisterung die höchste Sprosse erklommen hat, dann ist es Zeit, dass man etwas anderes anfängt und sich nicht zu weit in die Herrlichkeit des Lebens verliert. Denn sonst verläuft sich das Denken in die Unendlichkeit und der Körper ermüdet und wird negativ, weil er doch der Materie nach die Zusammensetzung von Materialien ist und deshalb diese überströmende Entzückung oder Begeisterung nicht ertragen kann.

Darum muss dem Körper immer wieder etwas seiner materiellen Natur Entsprechendes geboten werden. Darum heißt es immer wieder: *„An die Arbeit!“* Immer wieder die Intelligenzen materieller, körperlicher Art anregen und über die praktischen Dinge nachdenken, die das Erdenleben nicht nur erträglich, sondern auch angenehm machen, um sich dann um so mehr all der Dinge geistiger Natur zu erfreuen, die uns noch offenbar gemacht werden sollen! Also auch in dieser Beziehung müssen wir Maß halten und immer eingedenk bleiben, dass selbst da, wo die allerheiligsten Gefühle in uns rege werden, die materiellen Notwendigkeiten des Alltagslebens berücksichtigt werden müssen.

Deshalb sind uns auch in unserem Gehirnwesen die materielle, die spirituelle und die intellektuelle Gehirngruppe geworden, die immer in einem Ausgleichsverhältnis zu einander stehen sollen. Werden wir zu spirituell, zu begeistert, dann müssen wir zum Ausgleich etwas Materielles vornehmen. Haben wir uns zu weit in das Materielle verlaufen, dann müssen wir uns vom Materiellen freimachen und mehr den Intellekt gebrauchen. Dann erfreuen wir uns des Lebens mehr, als wenn wir nur in einer Richtung gehen und einseitig werden.

Sind die drei Gehirngruppen unseres Gehirnwesens untereinander ausgeglichen und taucht dann aus unserm Herzen ein Gedanke in unserem Denkwesen auf, dann dürfen und sollen wir ihm Folge leisten, weil unserm Denkwesen zur Verwirklichung des Gedankens die drei Gehirngruppen in gleicher Weise zur Seite und zur Verfügung stehen, und demzufolge wird uns alles möglich, was sich der aus dem Herzen aufgetauchte Gedanke in der gewählten Richtung ausgedacht hat und verwirklicht sehen wollte.

Ob Brandung rollt,
Sturm um mich tollt,
Das Ziel mir winkt,
Das Rettung bringt.

26. LEKTION: FREIE WAHL

Wenn die drei Gruppen unseres Gehirnwesens, die materielle, die spirituelle und die intellektuelle, ausgeglichen sind und wir in einem solchen ausgeglichenen Zustande Augenblicke oder Zeiten höchsten Entzückens erleben, kehren wir, sobald unsere Stunde gekommen ist, mit der größten Gelassenheit an unseren Bestimmungsort zurück, um die Bürden des Alltagslebens wieder auf uns zu nehmen, sind aber versöhnter mit unseren Alltagspflichten, weil unsere Hoffnung und unsere Zuversicht gewachsen sind, dass uns alles, was wir von diesem Leben erwarten dürfen, auch zuteil werden wird nach unserer Wahl und je nachdem, wie wir uns mit Hilfe unseres Denkenswesens das Alltagsleben gestalten.

Deshalb sollten wir auch nie eine unliebsame Erfahrung anderen zuschreiben, sondern erkennen, dass alles, was uns zum Heile und Segen dient, in uns liegt und nicht in unserer Umgebung, auch nicht in den Händen eines von uns in dieser Umgebung gesuchten Gottes. Wir brauchen uns deshalb auch niemand zu unterwerfen, dürfen uns auch nicht zu viel auf den einen oder anderen verlassen, sondern müssen mehr auf uns selbst bedacht sein, mehr uns selbst überlassen bleiben, mehr Vertrauen zu uns selbst gewinnen, so dass sich schließlich der Weg für den ewigwirkenden Gedanken in unserm Herzen öffnet und sich uns selbst die schwierigsten Rätsel lösen.

Es muss mir klar werden, dass ich alles das darstelle, was ich erwarte, was ich suche und was ich finden und erleben möchte. Alles das ist in mir vorhanden; ich brauche es nur zum Vorschein zu bringen. So wie diese Erde von den Sonnenstrahlen geküsst, vom Regen benetzt und von den Lüften überweht und dadurch fruchtbar wird, so ist es auch mit uns, nur in umgekehrter Richtung, nämlich von innen, vom Herzen her. Aus dem Herzen ergießen sich die Strahlen des Gotteslichtes, die befruchtenden Ströme des Geistes und die ätherischen Wellen oder Schwingungen der Unendlichkeit über unser ganzes Wesen, so dass wir Blüten und Früchte des Geistes tragen.

Gleichwie sich der Atom der ewigwirkenden Gottesintelligenz ergeben und alle in ihm ruhenden Möglichkeiten der Schöpfung und Entwicklung offenbaren muss und wie sich der Erdboden dem Sonnenlichte ergeben und alles in ihm Enthaltene zum Vorschein bringen muss, so hat sich auch unser Körperwesen dem ewigwirkenden Gedanken im Herzen zu ergeben, um durch die Einwirkung des ewigwirkenden Gedankens alle im Körperlichen schlummernden Mächte und Kräfte zu offenbaren oder zum Vorschein zu bringen.

So wir mehr und mehr in uns selbst eingehen, mehr innerwärts, mehr mit dem inneren, geistigen Auge schauen, dann schauen wir sogar die in uns verborgenen Mächte, Kräfte und Intelligenzen vermittle unseres Vorstellungsvermögens oder unserer Verbildlichungsgabe und erkennen auch, auf welche Art und Weise wir sie der Leitung und Lenkung der ewigwirkenden Intelligenz in unserm Herzen unterstellen können. Dann werden wir immer ursprünglicher, immer origineller und immer selbständiger in unserem Denken und hören auf, uns den Suggestionen unserer Umgebung zu unterwerfen, wodurch wir nur unangenehme Erfahrungen gemacht hatten, wie sie die ganze Menschheit immer noch macht. Wir sagen auch dann nicht mehr, dass die Verhältnisse und Umstände uns diese unangenehmen Erfahrungen eingebracht haben, sondern erkennen, dass wir durch unsere

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Unterwürfigkeit die chaotischen Zustände, die in der Menschheit bestehen, unterstützt haben, sei es durch unser Denken, unser Reden oder unser Handeln.

Damit brechen wir nun ein für allemal, nachdem wir uns dem ewigwirkenden Gedanken in unserm Herzen ergeben haben. Denn solange wir immer noch die eine oder die andere Seite der Welt unterstützen, solange bleiben wir unter dem Joch der chaotischen Zustände. Bei jeder Gelegenheit müssen wir unsere Selbständigkeit und unser ursprüngliches, originelles Denken beweisen und Einflüsse und Suggestionen aus der chaotischen Umgebung zurückweisen. So werden wir immer selbständiger in unserm Denken und nehmen zu an Weisheit und Gnade, wie es in der Schrift von dem Gotteskinde gesagt ist. Wir müssen also kindlicher und ergebener werden.

Ebenso wenig wie wir uns von unserer Umgebung beeinflussen lassen dürfen, ebenso wenig dürfen wir andere zu beeinflussen suchen. Wir dürfen niemand beeinflussen und können es auch gar nicht; nicht einmal zum Guten können wir jemand beeinflussen. Wenn wir es könnten oder dürften, wenn es in unserer Macht stünde, wie gerne würden wir einem jeden ein Mittel eingeben, um ihn zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. Allein das ist unmöglich. Die Erkenntnis der Wahrheit kommt nicht durch Reden, Auseinandersetzungen, Schriften, Bücher und dergleichen äußere Dinge, sondern nur durch den in uns schlummernden Willen, zur Erkenntnis zu kommen.

Manche sagen ja auch, sie hätten einen eigenen Willen; aber das ist nur Trotz, kein Willen. Es gibt nur einen Willen und das ist der Willen Gottes, der ewigschöpferisch ist. Aber der Willen, den wir durchzusetzen suchen, der leitet uns nicht in die Bahnen des Aufbaues, sondern in fortwährende Wiederholungen, die uns nicht vorwärts, nicht zu einem höheren Ziele bringen. Wir stehen also jederzeit an einem Kreuzweg, wo wir zu wählen haben, ob wir nach dem Willen Gottes den Weg des Aufstieges oder nach dem Willen unserer Umgebung den Weg der Wiederholung, des Stillstandes und Rückschrittes betreten wollen.

Das Ziel Mazdaznans ist es, dass alle Menschen zu der Überzeugung gelangen, dass einem jeden Menschen das größte Glück beschieden ist, also nicht nur einer bestimmten Klasse. Doch dieses Glück kann nicht zu uns kommen und kann von uns auch nicht in der Außenwelt gefunden werden, sondern wird uns dadurch zuteil, dass wir aufhören, uns anzulehnen, also selbständig werden. Sobald wir uns von den Ideen und Meinungen anderer beeinflussen lassen, beweisen wir unsere Schwachheit und Unselbständigkeit und können nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das einzige, was ein anderer für uns tun kann, ist, dass er von Zeit zu Zeit gewisse Fingerzeige offenbart in der Hoffnung, dass dadurch in dem einen oder anderen ein Herzenswunsch rege wird und er sich durch die Eingebungen seines Herzens entschließt, sich aus den Bindungen und Banden seiner Umgebung zu lösen und den Weg der Freiheit und Selbständigkeit zu betreten.

Folgen wir unserm Herzenswunsche gläubig und zuversichtlich, dann werden wir ihn uns auch erfüllen. Deshalb ermahnt uns auch die Schrift und sagt: „*Glaube nur!*“ Vertraue nur, sei zuversichtlich, gib nicht nach, wenn die Erfüllung oder Verwirklichung auch etwas länger dauert, als du erwartet hattest! Wenn es sein muss, können wir doch auch warten; die Hauptsache ist, dass wir in uns die gläubige Überzeugung behalten, dass uns alles nach unseres Herzens Wunsche werden wird, weil der Glauben eine Zuversicht dessen ist, was wir zwar zur Zeit noch nicht sehen, was uns aber zu seiner Zeit offenbart werden wird. Aus diesem Glauben wird schließlich ein Schauen dessen, was in unserm Herzen rege geworden ist.

Also sollten wir uns nicht immer nur auf unser Gedächtnis stützen und nur immer hervorholen wollen, was darin aufgespeichert worden ist, meist sogar unter Umständen und Verhältnissen, die von unserer Umgebung bestimmt worden sind. Damit würden wir uns nur begrenzen und nie an das Ziel unserer Herzenswünsche kommen. Wir dürfen nicht mehr sagen: „*Ach, wir sind nicht vorgeburtlich erzogen, sind nicht wohlgeboren, deshalb kann uns dies und jenes nicht werden.*“ Nein, wir dürfen uns nicht beklagen, nicht anklagen, uns nie begrenzen, sondern müssen immer den ursprünglichen Gedanken innehalten, dass wir das Ebenbild Gottes auf Erden und ihm gleich sind. Da gibt es keinen Unterschied in der Person, im Alter, im Geschlecht, im Rang oder Stand, sondern alle müssen von dem gleichen

MAZDAZAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

Standpunkt des göttlichen Urgedankens aus betrachtet werden. Nur dann ist es möglich, dass wir uns besser verstehen lernen und uns gegenseitig als gleichstehend anerkennen.

Deshalb kommt uns auch Mazdaznan als ein Individual-System, kann sich also nicht kollektivistisch und nicht kommunistisch offenbaren, weil wahrer Kommunismus nur durch Vereinbarung zwischen individuellen Menschen möglich ist, von denen ein jeder völlig auf der gleichen Stufe steht. Das Ziel der Menschheit ist aber die Behauptung und Anerkennung des Individuums. Wenn sich durch gewisse Verhältnisse und Umstände oder auch um ein gemeinsam gesetztes Ziel zu erreichen, diese Individuen oder Einzelwesen zusammenschließen, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gemeinsam anzubringen und auszunutzen, so haben sie dazu das Recht; das darf aber nicht zur Übervorteilung der an dieser Vereinbarung Beteiligten, noch der außerhalb dieser Vereinbarung Stehenden führen. Mazdaznan macht deshalb auch keine Auseinandersetzungen über Kollektivismus, Altruismus, Kommunismus und irgendwelche Formen des Gemeinschaftslebens, weil niemand für ein derartiges gemeinsames Ziel erzogen werden kann, sondern jeder sich selbst für das Ziel erziehen muss, das er sich selbst, entsprechend seinem Herzenswunsche, gesetzt hat. Also muss sich ein jeder weiterhin seine individuelle oder Selbst-Erziehung selbst angelegen sein lassen.

Wenn Mazdaznan trotzdem ein „Weltprogramm der neuen Zivilisation“ veröffentlicht, so ist das nur eine Vorlage der nach Mazdaznan Denkenden, um der Masse der Menschheit die Mittel darzulegen, wie sie aus ihrer Not und ihren chaotischen Zuständen herauskommen könne. Jeder einzelne Vorschlag ist wohlgedacht und für jede Regierung annehmbar, die sich für das Wohl aller einzelnen verantwortlich fühlt.

Die Möglichkeit, aus dem Chaos herauszukommen, ist also da, ist klargelegt und praktisch dargestellt, so dass sie verwirklicht werden kann, und sie wird verwirklicht werden, sobald die Erkenntnis Allgemeingut geworden ist, dass die Menschen nicht mehr als Ausbeutungsobjekte für die Ziele einer gewissen Klasse betrachtet und mißbraucht werden dürfen. Denn das ist ganz und gar naturwidrig, da die Menschen auf dieser Erde erschienen sind, um die Schätze der Natur auszubeuten, nicht aber, um sich gegenseitig auszubeuten, was in jeder Beziehung kriminell ist.

Es ist ein gefährlicher Irrglauben, dass wir Nutzen zu erwarten hätten, wenn wir uns gegenseitig ausnutzen. Denn das Gegenteil ist die Folge, nämlich Verarmung und Armut. Mag es auch noch eine Weile dauern, bis sich die ganze Menschheit zu wahrhaft menschlichem Denken durchringt, so ist jedoch die Zeit dafür da und der Zeitgeist wird die Menschheit zwingen, sich mit ihrem Denken zeitgemäß einzustellen.

Hinter diesem Zeitgeist steht die Macht des Allmächtigen, Ewigwirkenden, der immer noch in seiner Verborgenheit bleibt, um sich den Seinen zu seiner eigenen Zeit zu offenbaren, nämlich denen, die die fortschrittlichen Denker eines Zeitalters sind und den Weg für den Gedanken der Freiheit und Glückseligkeit der Menschheit vorbereiten. Wenn es dem ewigwirkenden Schöpfergedanken möglich gewesen ist, Welten in der Räumlichkeit in Erscheinung treten zu lassen, wenn es ihm möglich gewesen ist, einen Erdenball fruchtbar zu gestalten und Geschöpfe aller Art darauf ins Leben zu rufen, dann ist es ihm auch möglich, den Menschen auf dieser Erde den Weg des Lebens in jeder Beziehung zu erleichtern. Darauf weist auch schon die Schrift hin, indem sie sagt: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich bin deiner Füße Leuchte.“ „Weil der Herr mein Hirte ist, wird mir nichts mangeln; er führt mich auf ebener Bahn.“

Mögen wir diesen Gedanken immer festhalten, auf dass uns Offenbarungen werden, die uns dann auf diesem Weg begleiten und uns in die Glückseligkeit leiten! Möge diese göttliche Führung jedem und allen werden! Wir sollen völlig frei werden von dem Bann der Sklaverei, damit der in uns wohnende ewigwirkende Gedanke Gottes nebst allen körperlichen Intelligenzen, Fähigkeiten, Gaben und Talente zum Vorschein komme!

Dafür sollten wir uns alle einsetzen, also auf der einen Seite für die Individualisierung oder Selbsterziehung jedes Menschen und auf der anderen Seite für die Vorschläge, die im „Weltprogramm der neuen Zivilisation“ gemacht werden, damit die Rechte öffentlich festgelegt werden, die jedem Menschen als einem Mitglied eines Volkes oder einer Menschheit zustehen. Dann werden wir auch den Worten des Heilandes gerecht, der sagt:

„Lasset euer Licht, das Licht der Erkenntnis, leuchten vor den Menschen, damit sie sich an eueren guten Werken ein Beispiel nehmen und dann ebenfalls Gott loben oder durch ihre Taten in Ehren halten!“ Sei dem so!

Nein, warte nicht,
Bis Zeit vergeht
Und Schicksal spricht:
„Es ist zu spät!“

27. LEKTION:

DAS WELTPROGRAMM DER NEUEN ZIVILISATION

1. Abschnitt: Notwendigkeit des Programmen. 2. Abschnitt: Gemeinschaftswesen. 3. Abschnitt: Arbeitswesen. 4. Abschnitt: Wirtschaftswesen. 5. Abschnitt: Regierungswesen. 6. Abschnitt: Durchführung des Programmes. 7. Abschnitt: Studium des Programmen.

1. ABSCHNITT

NOTWENDIGKEIT DES PROGRAMMES

1. Das Weltprogramm der neuen Zivilisation strebt die grundsätzliche Lösung aller die Menschheit gegenwärtig betreffenden Aufgaben an, worum sich die Kulturstaaten bisher vergeblich bemüht haben. Die verrosteten Anschauungen längst vergangener Zeitalter und die Fiktionen und Theorien spekulativer Egoisten haben überall die Zivilisation zurückgehalten, so dass der Geist der Gegensätzlichkeit, des Mißtrauens, des Dünkels, der Unterschätzung und der Unterdrückung unter der Menschheit bis in die Gegenwart die Oberhand behalten hat. Wahre Zivilisation fordert aber für jeden Menschen die Anerkennung seiner freien Wahl und seines freien Willens und für alle Menschen untereinander die gegenseitige Anerkennung aller als gleichstehend und gleichberechtigt.

2. Alle Kulturstaaten, die durch Handel und Verkehr in Verbindung miteinander stehen, sind deshalb gleichermaßen an diesem Weltprogramm der neuen Zivilisation interessiert. Denn der Fortschritt des einen Staates ist auch der Fortschritt des anderen Staates. Also geht dieses Weltprogramm die ganze zivilisierte Welt an, weil alle Handelsund Verkehrsinteressen ineinander verflochten sind und für die Anforderungen der Gegenwart auf eine ganz neue, nämlich eine ökonomisch-moralische Grundlage gestellt werden müssen. Deshalb sollte dieses Weltprogramm so rasch wie möglich in alle Kultursprachen übersetzt werden, damit alle Kulturstaaten ihm näher treten und ihre Verhältnisse möglichst rasch dementsprechend ordnen. Denn jetzt ist keine Ordnung vorhanden; wo immer noch Armut und Not herrschen, ist keine Ordnung vorhanden, sondern das Gegenteil, Unordnung.

3. Den Ausschlag für die Neuordnung innerhalb der ganzen zivilisierten Welt zu geben, ist Deutschland berufen, weil es infolge seiner Lage und unter den gegebenen politischen, geschäftlichen und finanziellen Verhältnissen der Schlüssel zur Lösung der gegenwärtigen verworrenen Weltlage ist. Denn nur wenn Deutschland in die Höhe kommt und frei wird, können sich auch in den anderen Staaten die Verhältnisse bessern. Deshalb sind die Augen

der ganzen Welt auf Deutschland gerichtet, dass es den Anfang mit der Verwirklichung dieses Weltprogrammen mache. Aber die anderen Staaten sind ebenso interessiert, weil von ihrer verständigen Mitarbeit die mehr oder weniger rasche Wendung zum Besseren in der allgemeinen Lage der Welt abhängig ist.

2. ABSCHNITT

GEMEINSCHAFTSWESEN

4. Alles Gemeinschaftswesen beginnt durch die Einigung und Vereinigung zweier Individuen oder Einzelwesen, die sich eine Familie erziehen und vermöge dieser Familie erweitern wollen. Daraus ergibt sich die erweiterte Familie und mit der Zeit ein Gemeinwesen, in dem die älteren und erfahreneren Leute untereinander ausmachen, wie das Gemeinwesen am besten, patriarchalisch, matriarchalisch, pastoralisch oder in ähnlicher Weise, gehandhabt werden soll. Der oder die Führer, erarbeiten sich wie alle anderen Mitglieder der Gemeinde ihren Lebensunterhalt selbst und lassen einfach ihre Erfahrungen dem Gemeinwesen zugute kommen. Soweit daraus im Laufe der Zeit Ämter entstehen, sind es reine Ehrenämter.

5. Allmählich vereinigen sich gleichartige oder gleichstrebende Gemeinden zu einem Volke, damit möglichst vielen neben ihrem persönlichen Verdienst noch ein Anteil an dem Gewinn wird, den das Gemeinwesen als eine Organisation außerdem erwirbt. Daneben steht es jedem einzelnen frei, irgendein Amt zur Förderung des Gemeinwesens als Ehrenamt, aber nicht des Verdienstes oder Einkommens wegen, innezuhalten. Schließlich stellt sich das Volk zur Erledigung gewisser Aufgaben Personen an in der Absicht, dadurch die Interessen des Gemeinwesens besser zu wahren und jedem einzelnen größere Möglichkeiten zu erschließen, aber nicht etwa um die Rechte des einzelnen zu schmälern, die ihm von Natur aus zustehen.

6. Deshalb müssen alle gesellschaftlichen oder sozialen Maßnahmen innerhalb der einzelnen Kulturstaaten auf dieser einfachen und natürlichen Grundlage aufgebaut werden, wenn die Völker auf eine höhere Stufe der Zivilisation hinaufgeführt werden sollen. Daraus sind die folgenden Schlüsse zu ziehen: Mann und Frau haben die gleichen öffentlichen und privaten Rechte, was auch beim Wahl- und Stimmrecht zum Ausdruck kommen muss. Die Ehe ist die gegenseitige Anerkennung und öffentliche Bestätigung der Gleichberechtigung beider Geschlechter in jeder Beziehung. Kränkliche Personen dürfen wohl heiraten, sollten aber auf ärztliche Empfehlung die Kinderlosigkeit vorziehen. Die Kinder sind die durch die Eltern in das Gemeinwesen eingeladenen Gäste, dürfen also nicht als Eigentumsobjekte behandelt werden, sondern als die Träger der Erweiterung und des Fortschrittes des Gemeinwesens, wobei die vorgeburtliche oder eugenische Erziehung des Kindes durch die Mutter ausschlaggebend ist. Ehescheidung, Vater- oder Mutterlosigkeit dürfen nicht hindern, dass die Kinder auch fernerhin zu Trägern des Fortschrittes aufwachsen, so dass es zu einer öffentlichen Ehrenpflicht wird, solche Kinder in kinderlose Familien aufzunehmen, wobei der Staat die Ausbildungskosten und die Pflegeeltern die übrigen Unterhaltskosten tragen.

7. Da das Ziel des Gemeinwesens eine höhere Stufe der Zivilisation ist, sind auch Gang und Umfang der Erziehung vorgezeichnet, die sich auf die Staatsbürger jeden Alters zu erstrecken hat, nicht nur auf Kinder und Jugendliche, damit sich jeder einzelne beständig verantwortlich fühlt für seinen persönlichen und zugleich auch für den Fortschritt des Gemeinwesens. Selbst die Erwachsenen kommen einmal in der Woche in einer Abendschule vor den besten Lehrern zusammen, um sich gegenüber dem ununterbrochenen Fortschritte auf dem laufenden und das Interesse für alle Erfindungen rege zu halten und sich zugleich fortschrittliche Belehrungen in der Ernährungs-, Atem-, Wiedergeburt- und Rassenkunde und in der Selbsterkennungs- und Selbsterziehungskunde geben zu lassen.

8. Unter den Kindern und Jugendlichen müssen die Begabten und Talentvollen ausgelesen und an Spezialschulen besonders erzogen werden. Außerdem müssen die Schüler je nach ihrer materiellen, spirituellen oder intellektuellen Grundveranlagung getrennt unterrichtet, jedoch von Zeit zu Zeit Ausgleichsklassen zugeteilt werden. Vom 9. Lebensjahre an müssen die Schüler jeden Monat Gelegenheit bekommen, nach ihrem Wunsche ihr Studium zu wechseln, um allen Gaben und Talenten eine Entwicklungsmöglichkeit zu geben.

9. Die unteren Klassen haben täglich 4, die höheren 6 Stunden Studierzeit, wovon 2 Stunden auf die Schularbeiten entfallen, die nur ausnahmsweise zu Hause zu machen sind. Zu Beginn jeder Stunde sollen einige Minuten der Gymnastik und Atempflege gewidmet werden. Sonnabends ist kein Unterricht, weil der Lehrer Zeit haben muss, sich wieder vorzubereiten und seine eigenen Arbeiten nachzuholen. Einmal in der Woche besuchen alle Schüler Kino- oder ähnliche Vorführungen, die ihnen die Dinge des praktischen Lebens, der Natur und der Kunst veranschaulichen und ihr Interesse für alles Gute und Nützliche wecken, was ein Volk auf eine höhere Bildungsstufe führt. Auf den Mittel- und Hochschulen sind die chemischen, technischen, metallurgischen und physikalischen Unterrichtszweige besonders zu fördern, weil dadurch neue Erfindungen und Entdeckungen vorbereitet werden.

10. Geschichten, Gleichnisse und Sprüche aus der Bibel dürfen als Leseübungen in den Elementarschulen verwendet werden. Jedoch bleibt der Religionsunterricht den Konfessionen überlassen, wozu sich die Schüler sonnabends oder sonntags zusammenfinden, ohne dass jedoch Zwang geübt werden darf. Privat- oder Parochialschulen müssen die gleichen Textbücher benutzen wie die Staatsschulen, können aber daneben noch eigene Textbücher haben. Solche Schulen erhalten keine Unterstützung vom Staat, sind aber steuerfrei bis zu einer Million Vermögenswert.

11. Leiblich oder geistig Unfähigen muss durch die entsprechende Atem-, Ernährungs- und Wiedergeburtspflege Hilfe geleistet werden, damit sie sobald und soweit wie möglich normal werden. Kriminell Veranlagte werden auf besonderen Schulen zu einer mechanischpraktischen Tätigkeit angehalten, damit sie doch noch Nutzen für die Gesamtheit stiften.

12. Die Zahl der geistig Minderwertigen muss planmäßig vermindert werden, aber nicht dadurch, dass man sie in Asylen, Irrenhäusern und Gefängnissen mehr oder weniger lange füttert und die Steuerzahler praktisch für die Übeltaten anderer büßen lässt, sondern dadurch, dass man die arische Atem-, Ernährungs- und Wiedergeburtkunde wieder zum Gegenstand der Volksbelehrung macht und vor allem die Mütter über ihre Pflicht zur vorgeburtlichen Erziehung ihrer Kinder unterweist. Die geistigen Defekte, einschließlich der Kriminalität, sind Gehirnangelegenheiten und beruhen auf einer Verrückung im Gehirn, veranlaßt von der Unwissenheit oder Unbedachtheit der Mutter während der vorgeburtlichen Zeit. Die Mutter hat die ausschlaggebende Verantwortung für den Fortschritt eines Volkes und kann durch die Kontrolle über ihr Gedankenleben und die entsprechende Lebensweise während der Schwangerschaft nicht nur alles Nachteilige vom Kinde abhalten, sondern auch den Grund zu Gaben und Talenten legen, mit denen das Kind sich selbst und seinem Volke den Weg auf eine höhere Stufe der Zivilisation bahnt.

13. Nicht Gesetze über das Verbrecher- und Gefängniswesen sind die Hauptsache für ein fortschrittliches Volk, sondern praktisch-wirksame Vorkehrungen, wodurch die breiten Massen zu einer fortschrittlichen Lebensführung angehalten und ihnen Gelegenheiten vermittelt werden, sich der innewohnenden Talente und damit etwas Besseren bewusst zu werden und sich ein höheres Lebensziel zu stecken. Daher muss die Erziehung in den Händen vorbildlicher Lehrer und Erzieher des Schul- und Wirtschaftswesens liegen, die mit den Grundsätzen der arischen Atem-, Ernährungs- und Wiedergeburtkunde vertraut sind. Kein Lehrer soll mehr als 24 Schüler zu gleicher Zeit unterrichten, und zwar nur während 9 Monaten im Jahre, während die übrigen 3 Monate auf die Sommerferien und auf die weitere Ausbildung des Lehrers selbst entfallen.

14. Erst recht müssen sich dann die Männer und Frauen, die die Regierung eines Volkes bilden, als Erzieher ihres Volkes betrachten, dem sie in jeder Beziehung ein Vorbild zu sein haben. Deshalb müssen die Regierenden wohlbewandert sein in allen Zweigen des

praktischen Lebens, müssen das Staatswesen vom finanziellen, geschäftlichen und Handelsstandpunkte aus zum Nutzen und Fortschritt aller leiten, wie ein Hausvater das Hauswesen für die ganze Familie leitet, und müssen das Wohl des Ganzen im Auge und den Heilandsgedanken der Erneuerung, des Fortschritts und der Vollkommenheit im Herzen tragen.

15. Den Mittelpunkt des Gemeinschafts- und des Erziehungswesens bildet also der einzelne. Sowohl der Lehrer, Leiter, Führer, Regierende muss persönlich ein Beispiel und Charakter sein als auch der Schüler kann sich nur selbst persönlich auferziehen und dem vor ihm stehenden Beispiel nacheifern. Weil die Erziehung parallel läuft mit der Entwicklung und weil Entwicklung eine individuelle oder persönliche Angelegenheit ist, gibt es keine Massenerziehung. Alle Versuche der Vergangenheit und Gegenwart, die Massen, ein Gemeinschaftswesen, ein Volk auf ein und derselben Idee, auf Altruismus, Sozialismus, Kommunismus oder dergleichen, zu organisieren oder aufzubauen, sind von vornherein aussichtslos und undurchführbar gewesen und geblieben, weil die Menschen im allgemeinen weder vorgeburtlich zu einer solchen Idee erzogen worden waren, noch sich selbst nachträglich dazu erzogen hatten.

16. Um dergleichen in breiterem Ausmaß zu erzielen, muss schon die Mutter ihr Kind vorgeburtlich zu dem entsprechenden Ideale erziehen, muss sich also selbst, noch bevor eine Empfängnis stattfindet, ganz und gar bewusst sein dessen, was aus ihrem Kinde werden soll, muss sich ausdenken und vorstellen, was einen Menschen in körperlicher und geistiger Hinsicht ausmacht, der ihr Ideal in aller Vollkommenheit darstellt. Die Kulturgeschichte der Menschheit kennt Beispiele solcher Mütter und solcher vorgeburtlich erzogener Kinder, so dass wir nur nachzuschlagen und nachzulesen brauchen. Da ist die Mutter Maria, da ist die Mutter Mosis, da ist die Mutter Zarathustras, deren jede sich in Gedanken festgesetzt hatte, einen Heiland hervorzubringen, weil ihnen dieser Gedanke schon vor der Empfängnis ins Herz gelegt worden war und sie ihn im Herzen, nicht im Kopfe, bewegt hatten. Der Gedanke der Mutter gibt den Ausschlag für die Gedankenrichtung, die das Kind einschlägt. Je mehr dann der gleiche Idealgedanke in vielen oder in allen Müttern eines Volkes Fuß fasst, um so zahlreicher kommen solche vollkommene Idealmenschen hervor und bringen ihr Volk und schließlich die ganze Menschheit dem Ziele näher, das alle wünschen und herbeisehnen.

17. Mit solchen vollkommenen Idealmenschen ist es dann leicht, den vollkommenen Idealstaat aufzubauen, den schon Cyrus zu verwirklichen gesucht, Plato sich schon in allen Einzelheiten vorgestellt und der Heiland den Seinen durch Ermunterung zur Selbsterziehung nahegebracht hatte, indem jeder von ihnen den Gottgedanken im Herzen des Menschen als die einzige ausschlaggebende Autorität anerkannte. 18. Daher gibt es auch in Platos Idealstaat kein Bekenntniswesen, weil ihm Religion der Zustand der bewussten Gottverbundenheit ist, in den sich der einzelne persönlich oder individuell hineinzuentwickeln hat. Jeder tut auf Grund dieses Zustandes sein Bestes und nimmt jede Gelegenheit wahr, seine Gaben und Talente anzubringen und dem Gemeinwesen zugute kommen zu lassen. Ebenso wenig gibt es in Platos Staat das, was man heute Politik nennt, und auch kein Haschen nach Ämtern, weil jeder über 45 Jahre alte Staatsbürger seine Kenntnisse und Erfahrungen dem Staate ehrenamtlich zur Verfügung stellt. Der Plan des Cyrus und Platos und die Absichten des Heilandes waren richtig, können aber erst dann verwirklicht werden, wenn die Mütter die dazu nötigen Idealmenschen vorgeburtlich erzogen und auferzogen oder die Geborenen sich durch Selbsterziehung dazu umgestaltet haben.

19. Für den vollkommenen Idealmenschen besteht kein Zweifel darüber, was Freiheit ist: es ist die völlige Gewissensfreiheit, durch die der Gottgedanke oder die göttliche Intelligenz im Herzen des Menschen zum Ausdruck kommt. Folglich ist die volle Freiheit der Rede, der Presse, des Theaters, des Kinos und anderer öffentlicher Darbietungen für jeden Staat notwendig; nur müssen die Darbietungen aufbauender Natur und frei von abfälliger Kritik sein, weil nur von aufbauenden Gedankenrichtungen Fortschritt zu erwarten ist und der göttlichen Intelligenz genügt wird.

20. Die Religiosität des Menschen ist der Ausdruck seines spirituellen Entwicklungszustandes, deshalb ist ein Glaubensbekenntnis eine Privatangelegenheit des

einzelnen und darf ihn keinerlei Belästigungen aussetzen und jedes Religionssystem darf für sich werben und hat seine Angelegenheiten, auch die finanziellen, selbst zu regeln, während der Staat als die Zusammenfassung aller Staatsbürger aller Entwicklungsgrade nichts damit zu tun hat.

21. Das Politisieren ist der Ausdruck des unausgeglichene intellektuellen Entwicklungszustandes des Menschen und infolgedessen ebenfalls seine Privatangelegenheit. Der vollkommene, also ausgeglichene Idealmensch wird vom Gottgedanken oder von der göttlichen Intelligenz in seinem Inneren geführt, erwägt alle Verwirklichungsmöglichkeiten von allen Seiten und führt sie bestmöglich durch. Da aber der Staat gegenwärtig mit dem unausgeglichene Zustand der Menschen zu rechnen hat, muss es allen politischen Richtungen freigestellt sein, ein Programm aufzustellen, dafür zu werben und, sobald 100 000 Unterschriften dafür gewonnen sind, zu verlangen, dass eine staatliche Stelle, etwa ein Ausgleichs-Ministerium, das Programm daraufhin prüft, welche wirtschaftlichen Punkte daraus sogleich oder im Laufe der Zeit in das Kulturprogramm der Regierung aufgenommen werden können. Religiöse oder philosophische Fragen sind aber von politischen Programmen ausgeschlossen.

22. Viel wichtiger als Politisieren ist es, dass jeder Staat ein oder mehrere Prüfungs-Ämter unterhält, die alle Entdeckungen, Erfindungen, Verbesserungsvorschläge und Fortschrittsideen zu prüfen haben, damit alles das, was der Entwicklung des einzelnen und dem Wohle aller dient, so rasch wie möglich verwirklicht wird.

23. Dagegen hat mit Freiheit und auch mit Politik nichts zu tun, was man heute Parteiwesen nennt. Denn damit wird weder der Entwicklung des einzelnen, noch dem Wohle der Gesamtheit gedient, sondern nur der Versuch gemacht, die im Parteiprogramm bestehenden Schwächen auf Kosten anderer durchzuführen. Ein Volk, das sich dem Parteiwesen verschreibt, geht zurück und schließlich zugrunde, weil ein Gemeinschaftswesen mit Erfolg nicht parteiisch, sondern nur von selbstlosen Charakteren zum Wohle aller geleitet werden kann.

24. Sobald aber ein Staat für die Entwicklung des einzelnen und für die Verbesserung der Verhältnisse aller sorgt, hört das Parteiwesen von selbst auf, ebenso wie die Verletzung der persönlichen Rechte und die deswegen zu führenden Klagen. Solange aber solche Klagen noch vorkommen, haben die Parteien sie auf ihre Kosten einem Sachverständigen-Schiedsgericht zu unterbreiten. Wer dann glaubt, dass der Schiedsspruch den Gesetzen der Moral und Ethik nicht gerecht wird, darf ein Obergericht anrufen, das kostenlos und endgültig entscheidet und der Moral und Ethik zu ihrem Rechte verhilft.

3. ABSCHNITT

ARBEITS-WESEN

25. Wenn der einzelne sich selbst überlassen ist, fällt es ihm schwer, sich den materiellen Wohlstand zu erarbeiten, der nötig ist, damit er fortschrittliche Gedanken unterhält. Scharen sich aber mehrere Gleichgesinnte und Gleichleistungsfähige zusammen und arbeiten sie zunächst mehr gemeinschaftlich oder kooperativ, dann mehr kollektiv und am Ende mehr sozial, dann wird das Ziel des einzelnen und aller immer leichter verwirklicht und es entsteht wirtschaftlicher Wohlstand unter den Gleichgesinnten infolge des Ausgleichszustandes oder der gleichwertigen Leistungen aller einzelnen. Alle arbeiten miteinander in Eintracht, und dann dauert es nicht lange, dann kommt das Schöne, Höhere, Wunderbare, Himmlische unter ihnen auf, und sie begreifen von sich selbst aus, was man fördern und nicht fördern darf.

26. Ist aber die Arbeit nicht gleich unter allen einzelnen verteilt, dann fehlt der natürliche Ausgleichszustand, die Ungleichheit kommt auf und der eine sucht den anderen auszubeuten oder ihm die Arbeitswerte ohne entsprechende Gegenwerte abzunehmen. Das widerspricht dem Naturgesetz der Ausgleichung. Daher ist der gegenwärtige Zustand der

Arbeits- und Verdienstlosigkeit naturwidrig. Denn je weiter die Zivilisation fortschreitet, um so leichter müsste jeder seinen Lebensunterhalt verdienen können. Die fehlende Ausgleicheung bringt die unvereinbaren Gegensätze der Not auf der einen Seite und der Überschuss-Produktion auf der anderen Seite hervor. Die Menschheit leidet also nicht an Mangel, sondern an Überschuss oder Überfluss, dessen Verteilung sie nicht zu organisieren oder planmäßig zu gestalten versteht, weil sie sich in Kasten und Klassen gespalten hat, die auf gegenseitige Ausbeutung ausgehen.

27. Sobald aber die fortschreitende Zivilisation einerseits den Erfindergeist immer mehr rege macht, muss man andererseits gegenüber der Muskelkraft nachgeben, also die Arbeitszeit von Zeit zu Zeit herabsetzen, gegenwärtig auf mindestens 6 Stunden täglich, später auf 4 Stunden, sobald jeder wieder produktiv mitarbeitet. Schließlich, wenn wir mit den Erfindungen fortfahren, werden wir täglich sogar nur 2 Stunden zu arbeiten brauchen. Aber alle müssen täglich 2 Stunden produktiv arbeiten; natürlich nicht nur mit den Händen. Denn wenn jemand besondere Gaben oder Talente hat, dann sollen sie zum Nutzen der Gesamtheit verwendet werden.

28. Dann ist es wieder so, wie es in den vergangenen Blütezeiten der weißen Rasse war, dass jedermann ganz selbstverständlich täglich praktische Arbeit leistete. Sogar die über 70 Jahre alten Patriarchen arbeiteten täglich noch 1 Stunde praktisch und die unter 70 Jahre alten 2 Stunden. Davon ernteten sie aber genug, um einen Überschuss zu haben und unabhängig zu bleiben. Die Arbeitszeit kann und soll immer kürzer werden; aber das Denkwesen muss dafür immer reger werden und immer höher zielen.

29. Arbeitslose, Bettler und Müßiggänger sind keine Begleiterscheinungen der Zivilisation, sondern die Vorboten ihres Zusammenbruches. Nur dann geht es höher mit der Zivilisation, wenn jeder einzelne lernt, sich selbst zu erhalten und auf eigenen Füßen zu stehen, also in seinem Bereiche erfolgreich zu sein. Ein Kulturmensch ist imstande, sich selbst lohnende Arbeit zu verschaffen oder zu machen und sich dadurch den Grund zu weiteren Erfolgen zu legen. Wenn einer aber glaubt, er dürfe es darauf ankommen lassen, ob er Arbeit finde oder nicht, weil ihm irgendeine Unterstützung zusteht, so steht das im Widerspruch zu dem Gedanken des Kulturfortschrittes. Der Bettler ist einer, der etwas erwartet, ohne eine Gegenleistung dafür zu bieten; schließlich stiehlt, raubt und plündert er, ist also eine Gefahr für die Gesellschaft. Deshalb dürfen wir das Bettelwesen nicht unterstützen. In einer Kulturgemeinschaft ist genug Arbeit zu leisten, um alle zu beschäftigen, wenn man nur will und versteht, die Arbeitsverteilung planmäßig durchzuführen. Es handelt sich also für die neue Zivilisation um die gleiche Verteilung der Arbeit, nicht aber um die gleiche Verteilung der Güter.

30. Das Volk eines Kulturstaates bildet eine alle Staatsbürger umfassende Arbeitsgemeinschaft. Deshalb sind jedem arbeitsfähigen Staatsbürger zwischen dem 20. und 45. Lebensjahr von Staats wegen Arbeitsgelegenheiten zu bieten, so dass alle Arbeitenden nicht nur einen guten Lebensunterhalt verdienen, sondern auch alljährlich ihre Abgaben in eine Aussteuerungskasse zahlen können und nach 25 Arbeitsjahren zu einem auskömmlichen Ruhegehalt berechtigt sind. Denn nicht der Staat, sondern der Staatsbürger selbst spart für sein Alter.

31. Wer sich sträubt, nützliche Arbeit zu leisten und zur Vermehrung des Volkswohlstandes beizutragen, kommt in eine Reformkolonie oder ein Armenhaus und wird zu den dort eingeführten Arbeiten angehalten, um seinen Unterhalt und auch eine Rücklage zu verdienen, die ihm zukommt, sobald er fähig ist, sich als freiwilliger Mitarbeiter zu betätigen.

32. Der Arbeitslohn muss gesetzlich geregelt werden und für alle Arbeiter mit der gleichen oder ähnlichen Vorbildung und Leistungsfähigkeit derselbe sein. Jedoch haben die Arbeiter, die unter einer gewissen Lebensgefahr, wie in Schmelzen oder Bergwerken arbeiten, ein Fünftel bis ein Drittel kürzere Arbeitszeit bei vollem Normallohn.

33. Der Sonntag muss ein Ruhetag für alle sein. Solange die Eisenbahnen, elektrischen Bahnen, Zeitungsmaschinen und dergleichen sonntags immer noch laufen, wird das natürliche Feiertagsgesetz immer noch gebrochen. Sogar die Werkstätten müssen am Sonntage alle zur Ruhe gesetzt werden, soweit es sich um mehr als um die notwendige Beobachtung oder Wartung durch einen Menschen handelt.

34. Den Feiertag nach je 6 Arbeitstagen hat schon Hammurabi etwa 2000 v. Chr. eingeführt, aus dessen Gesetzgebung er dann in das mosaische Gesetz und in die Gesetze aller Völker der weißen Rasse übergegangen ist. Wäre dieser Feiertag nicht eingeführt worden, dann wäre die ganze Menschheit heute noch in demselben Zustande, in dem die Chinesen seit Jahrtausenden und heute noch sind, die nur alle 10 Tage einen Ruhetag haben. Die Einführung des 7. Tages als Ruhetag war deshalb eine Kulturtat ersten Ranges und sollte verhindern, dass der Mensch von solchen übervorteilt wird, die noch auf der untersten Stufe der Materialität stehen und auf weiter nichts als auf die Ausbeutung ihrer Mitmenschen ausgehen.

35. Arbeit lässt sich sofort in jedem Staat beschaffen; man muss sie nur planen und durchführen. Das dazu nötige Geld beschafft sich der Staat für öffentliche Unternehmungen durch Anteilscheine, die mit 4 Prozent verzinst und später zurückgekauft werden. Für Privatunternehmungen gibt der Staat in Höhe der Anlagekosten Geldkreditkarten aus, die der Privatunternehmer in Jahresraten einzulösen hat.

36. Einige Beispiele zur Arbeitsbeschaffung sind die folgenden:

In allen Staaten lassen sich Hauptstraßen anlegen, um alle größeren Städte unmittelbar miteinander zu verbinden und den Kraftwagenverkehr zu fördern.

Alle mehrstöckigen Wohn- und Geschäftshäuser lassen sich mit Fahrstühlen, Rolltreppen und neuzeitlichen hygienischen Einrichtungen versehen.

Alle unhygienischen Gebäude und Zustände lassen sich vom Zentrum der Stadt aus bis in die Vororte allmählich beseitigen.

Alle Wälder lassen sich lichten, alle Sümpfe trocken legen, alles Brach- und Wüstenland lässt sich urbar und fruchtbar machen, alle Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe lassen sich mit besserem Saatgut, besseren Setzlingen, wirtschaftlicherer Kultur ertragreicher machen. Die Landwirtschaft kann durch den Getreide-Umpflanzbetrieb eine vier- bis fünffach größere Ernte erzielen. Alle Naturschätze lassen sich von Staats wegen oder wenigstens unter staatlicher Kontrolle ausbeuten zum Nutzen aller und der Staat ist je nach dem Werte der Ausbeute mit 20 bis 50 Prozent am Reingewinn beteiligt.

Mit den unbenutzt liegenden Schiffen lässt sich von den unbewohnten Inseln des Stillen Ozeans alles mögliche Wertvolle holen, sogar Zuckerrohr, Kokosnüsse, Eier von wilden Vögeln und dergleichen mehr.

Alle für die Gesamtheit wertvollen Patente lassen sich von Staats wegen im Interesse der Gesamtheit verwerten oder Privatunternehmungen lassen sich mit der Verwertung betrauen bei 40 Prozent Gewinnbeteiligung des Staates, wobei dem Erfinder der ihm gebührende Anteil am Gewinn zukommt.

Die Elektronen der oberen atmosphärischen Schichten lassen sich mit kleinen Apparaten anziehen, die mit Radium, Barium und Helium ausgestattet sind, so dass jeder einzelne Licht, Wärme und Kraft für alle möglichen nützlichen Zwecke nach Belieben und billig zur Verfügung hat. Die in den kleinen Apparat eingeordneten Chemikalien korrespondieren mit den Ätherstoffen der Ätherschichten zwischen 15 und 23 englischen Meilen über der Erde. Der kleine Apparat lässt sich durch eine fast unauffällige Einrichtung so erweitern, dass er dem Menschen die Kontrolle über den atomistischen Zustand und dessen Kräfte vermittelt, die auf irgendeinen Punkt gelenkt werden können, sei es um Hindernisse wegzuräumen oder einem anderen nützlichen Zwecke zu dienen. Gleichzeitig schafft sich der Staat mit diesem ein wenig abgeänderten Apparat eine absolute Sicherheit gegen feindlich gesinnte oder angriffslustige Nachbarn.

4. ABSCHNITT

WIRTSCHAFTS-WESEN

37. Das Finanz- und Geldwesen eines Kulturstaates darf heute weniger denn je auf augenblickliche Vorteile zielen, sondern muss stets im Auge behalten, was die Zukunft an

Neuerungen bringen könnte; sonst werden sich die Zusammenbrüche der Staatsfinanzen und der Geld-Währungen immer und schlimmer wiederholen. Wenn durch kurzsichtiges Wirtschaften zuviel Waren erzeugt worden sind, so dass sie in normalen Zeitspannen nicht aufgebraucht werden können, dann gibt es nur den einen uralten Ausweg, alles brach liegen zu lassen oder die Gütererzeugung für eine gewisse Zeitspanne auszusetzen.

38. Schon im Altertum hatten unsere Vorfahren das erkannt und deshalb jedes 7. Jahr zu einem Ausgleichs- oder Feierjahr erklärt. Das genügte für eine ziemlich lange Entwicklungsperiode, bis sich trotz des Feierjahres immer noch zuviel anhäufte, so dass sich die Menschen dem Wohlleben hingaben, verschwenderisch wurden, Schulden machten, Kredite aufnahmen und spekulierten und sich schließlich die ganze Gesellschaft verschuldete und verspekulierte. Man war sich aber doch noch des Prinzips der Ausgleichung bewusst und führte deshalb schon in grauer Vorzeit mit jedem 50. Jahr ein Jubiläumsjahr ein, in dem alle Schulden gestrichen und ausgeglichen wurden und jedermann neu anfang, zu arbeiten und zu schaffen. Jeder musste sich aufraffen und auf neue Mittel und Wege sinnen und er tat es gern und zuversichtlich, weil er sich auf Grund der vorausgegangenen Entschuldung und Ausgleichung neuen Wohlstandes sicher war.

39. Obwohl sich die weiße Rasse rühmt, heute eine viel höhere Stufe der Zivilisation erreicht zu haben gegenüber der grauen Vorzeit, hat sich in der Neuzeit noch nicht ein einziger Kulturstaat zu einer solchen Ausgleichung durchgerungen und sich eine klare und sichere Grundlage zu neuem Wohlstand geschaffen. Vielmehr sind Kreditwesen oder Verschuldung und Spekulation mit der Überproduktion an Gütern auf der ganzen Erde in den letzten 50 Jahren schlimmer denn je geworden und jetzt ist alles soweit gediehen, dass man sich überall zu Millionen Unternehmen organisiert hat, hinter denen aber keine tatsächlichen Werte stehen, die die aufgenommenen Gelder decken könnten.

40. Deshalb ist das Finanzwesen aller Kulturstaaten am Ende angelangt und es bleibt nichts weiter übrig, als jetzt noch einen Anfang mit der Ausgleichung zu machen. Alle Kulturstaaten müssen auf eine ganz neue Art und Weise zu arbeiten anfangen, um neue Werte zu schaffen, die wertbeständiges Kapital darstellen. Tun sie das nicht, dann wird sich die Natur ins Mittel legen und die Menschen zu einer besseren Einsicht zwingen.

41. Was zum Lebensunterhalt eines fortschrittlichen Menschen gehört, darf der Staat keinem Staatsbürger entziehen oder vorenthalten. Denn wir können nicht in das Mittelalter zurück und auch nicht in die Tage unserer Großväter. Wir sind der Zeit entwachsen, da die Frauen den Pflug zogen und die Männer das Geld in der Wirtschaft vertranken. Der Mensch darf nicht mehr den habsüchtigen Zwecken anderer dienen müssen, sondern soll seine Intelligenz an den Tag bringen und ein Leben der Glückseligkeit führen. Deshalb muss jeder Kulturstaat die Steuern senken und vereinfachen. Jede erwachsene Person hat eine kleine Kopfsteuer von 10 Mark jährlich zu entrichten, die sich für Junggesellen nach dem 28. Lebensjahr auf 100 Mark und für Jungfrauen nach dem 28. Lebensjahr auf 50 Mark jährlich erhöht und die im Notfalle durch Arbeit für den Staat entrichtet werden kann. Von dieser Kopfsteuer abgesehen, bleiben alle Arbeitseinkommen bis 3000 Mark und alles Privat- und Grundeigentum bis 10 000 Mark steuerfrei. Alle Gewerbetreibenden zahlen 10 Prozent vom jährlichen Reingewinn als einzige Steuer. Alles Grundeigentum über 10 000 Mark Wert zahlt 5 Prozent vom Reinertrag als einzige Steuer, die sich bei Neu- und Umbauten für 5 Jahre auf die Hälfte und weiter um ein Fünftel ermäßigt, insoweit der Grundeigentümer den entsprechenden Betrag zu Verbesserungen verwendet. Alles Vermögen der Kirchen und Kulturgemeinschaften ist bis 500 000 Mark steuerfrei.

42. Das Finanzwesen eines Kulturstaates hat darauf zu zielen, den allgemeinen Wohlstand aller Staatsbürger zu heben und alle Errungenschaften der Neuzeit allen Staatsbürgern und nicht nur einer gewissen bevorzugten Klasse zugute zu bringen, darf also diese Errungenschaften in keiner Weise zurückhalten. Wenn auch in dieser Beziehung seit Jahrtausenden beinahe alles versäumt worden ist, muss jetzt wenigstens ein Anfang gemacht werden, um Ausgleichungen auf allen Gebieten, nicht nur auf materiellen, zustande zu bringen.

43. Um das zu verwirklichen, muss das Finanz- oder Vermögenswesen eines Kulturstaates so eingerichtet sein wie ein guter Familienhaushalt unter der Leitung eines gewissenhaften

Hausvaters, der darauf bedacht ist, allen, die zum Haushalt gehören, die Annehmlichkeiten des Lebens zu sichern. Zu diesem Zwecke verteilt er alle notwendigen Verrichtungen und Arbeiten gerecht und planmäßig unter alle Hausgenossen, wodurch sie sich ihren Anteil am Wohlstand des Haushaltes sichern. In einem wohlgeordneten und wohlgeleiteten Haushalt gibt es keine unproduktiven Mitglieder, die den arbeitenden Mitgliedern alles vom Munde wegnehmen, sondern jedes Mitglied tut und erhält das seinige. In einem Kulturstaat muss es ebenso sein.

44. Die Erzeugnisse eines Landes dienen in erster Linie dem Lande selbst. Nur der Überschuss geht ins Ausland als Gegenleistung für das, was man im Inlande nicht oder nicht so gut hat wie im Ausland. Die weiteren Überschüsse dienen dazu, den Wohlstand der Gesamtheit zu verbessern und schließlich die Arbeitszeit zu verkürzen. Es handelt sich aber dabei nicht um die „gleiche Verteilung der Güter“, sondern um die Ausgleichung der Arbeit, wodurch der Wohlstand und das Volksvermögen von selbst wachsen, während durch die „gleiche Verteilung der Güter“ das Volk schließlich verarmt, weil mit jeder neuen Verteilung die Teile kleiner und armseliger werden.

45. Alle Rohstoffe und Erzeugnisse, die im Inland vorkommen oder herstellbar sind, dürfen nur gegen entsprechend hohen Zoll eingeführt werden, um den einheimischen Erzeuger konkurrenzfähig zu halten. Dagegen sind alle im Inland nicht vorkommenden Rohstoffe, Erzeugnisse und lebenswichtigen Artikel zollfrei. Alle be- und verarbeiteten Stoffe werden zum Schutze der einheimischen Industrie mit Zoll belegt.

46. Diese Beschränkungen fallen aber mehr und mehr weg, je mehr die Völker ihre Gebiete nach einem großen Weltwirtschaftsplane zusammenfassen, nach dem dann jedes Land entsprechend seiner Eignung in einer oder mehreren Beziehungen den Weltbedarf liefert oder herstellt. Dann ist es nicht mehr möglich, dass Riesenvorräte z.B. von Nahrungsmitteln unverbraucht umkommen oder gar absichtlich vernichtet werden, während in anderen Gegenden der Erde Millionen Menschen hungern und viele verhungern müssen.

47. Das Tarifwesen der öffentlichen Verkehrseinrichtungen muss möglichst billig arbeiten. Jedenfalls sind Lebensmittel und der notwendigste Lebensbedarf im Ausgleichsverkehr zu den niedrigsten Sätzen zu befördern. Die privaten Verkehrseinrichtungen sind dementsprechend zu begünstigen und das Autowesen mit keinen anderen Lasten zu belegen als mit 2 Pfennigen Steuer je Liter Benzin, dessen Preis im übrigen so niedrig wie möglich öffentlich festzusetzen ist. Die Autosteuer dient zu nichts anderem als zur Erweiterung und Verbesserung der Verkehrswege.

48. Für den Gütertausch innerhalb jedes Landes und auch von Land zu Land braucht man einen Maßstab, den man als Inlands- und als internationale Währung bezeichnet. Solange noch Staatsgrenzen bestehen und die Völker ihre Unterschiedlichkeit und Gegensätzlichkeit in den Vordergrund rücken, müssen beide Währungen noch nebeneinander bestehen; sobald aber alle Völker am Weltwirtschaftsplane teilnehmen, werden sich beide Währungen wieder decken.

49. Die Goldwährung war eine Zeitlang der gemeinsame Maßstab nach innen und nach außen in vielen Ländern, ist es aber für die Inlandswährung jedenfalls nicht mehr, seitdem der Bankentrust drei Viertel des ganzen Goldvorrates hinter sich gebracht hat in der Absicht, die Länderwährungen dadurch zu entwerten und alle Länder von seinem Preisdiktat abhängig zu machen. Sobald die Völker das durchschauen und in gegenseitigem Vertrauen wieder den unmittelbaren Warenaustausch aufnehmen, ist die Goldwährung auch als internationale Währung erledigt. Bis dahin muss der internationale Warenaustausch noch auf der Grundlage der fiktiven Goldwährung vor sich gehen.

50. Die Länder aber, die schon jetzt ihre Inlandswährung nicht mehr mit Golddeckung sichern können, müssen sich schon jetzt eine neue Währung schaffen, die einen sicheren Hintergrund hat, so dass kein Verdacht planloser Gelddruckerei aufkommen kann. Für diesen Zweck legt jeder Staat für etwa 10 Jahre eine Staatshypothek auf alles abzuschätzende Grundeigentum in Höhe des letzten Drittel des Wertes. In Höhe des Gesamtbetrages dieser Staatshypothek darf der Staat Papiergeld in Umlauf bringen. Er gewährt dem Grundeigentümer, der in der Verfügung über sein Eigentum und in der Belastung seines Grundstückes in Höhe der ersten Zweidrittel des Wertes nicht behindert

ist, 2 Prozent Jahreszinsen, die der Eigentümer zur Entlastung des Grundstücks, dann zur Aufrechterhaltung des Wertes und zu Verbesserungen des Grundstückes zu verwenden hat. Demzufolge wird sich die hinter dem Papiergeld stehende Sicherheit beständig verbessern, bis sie nach Ablauf von etwa 10 Jahren durch andere Vermögenswerte oder in einer anderen einwandfreien Weise ersetzt werden kann. Münzgeld aus Silber und Nickel kann neben dem gesicherten Papiergeld je nach Bedarf umlaufen, muss aber 90 Prozent des anerkannten Silber- oder Nickelwertes Wert besitzen, damit es nicht in den Verruf der Wertlosigkeit kommt.

5. ABSCHNITT

REGIERUNGS-WESEN

51. Da sich alles Gemeinschaftswesen auf der Familie aufbaut, muss auch die Regierung eines Staatswesens dementsprechend eingerichtet sein. Deshalb müssen alle verantwortlichen öffentlichen Ämter ehrenamtlich von solchen Männern und Frauen verwaltet werden, die im Geschäfts- oder Berufsleben erfolgreich gewesen sind und sich bis zu ihrem 45. Lebensjahr soviel erarbeitet haben, dass sie nun dem Staate ihre Dienste ohne Besoldung anbieten können. Die Gewährung einer Aufwandsentschädigung von monatlich etwa 300 Mark ist aber zulässig, ebenso die Gewährung angemessener Reisekosten. Ehrenamtlich wirken auch alle Abgeordneten, die aus den über 45 Jahren alten Männern und Frauen berufen werden und gewillt und imstande sind, für das Allgemeinwohl zu wirken.

52. Besoldet werden nur solche Beamte, die in ähnlichen Stellungen des Privatlebens auch gegen Bezahlung arbeiten. Indessen erhalten alle Beamte, die besoldet werden, die gleiche Besoldung; denn je höher ein Amt, um so höher ist die Ehre, aber nicht das Gehalt. Deshalb müssen auch alle Beamtenpensionen auf das gleiche Minimum heruntergesetzt werden.

53. Dem Staate steht eine verantwortliche Persönlichkeit vor, die nur dem ganzen Volke dienen will und dient, sich ihr Kabinett beruft und mit dessen und der Abgeordneten Unterstützung das verfassungsmäßig verankerte Kulturprogramm des Staates durchführt, zunächst aber mit der ganzen Unordnung im Staate aufräumt und dann allmählich den Neuaufbau je nach Zeit, Umständen und Verhältnissen in die Wege leitet und durchführt.

54. Eine Art Ausgleichs-Ministerium und Sachverständigen-Ausschüsse prüfen alle noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen und schlagen dem verantwortlichen Leiter der Regierung die Aufhebung oder zeitgemäße Abänderung vor. Alle neuen gesetzlichen Bestimmungen von grundlegender Bedeutung werden vor dem Inkrafttreten in eindeutiger, auch dem Laien verständlicher Sprache in den Tageszeitungen veröffentlicht. Jedermann kann binnen einer Woche seine Stimme dafür oder dagegen abgeben; wer seine Stimme nicht abgibt, gilt als zustimmend.

55. Mit Rücksicht auf die neuen Erfindungen auf dem Gebiete des Luftdruckes und der freien Energie bedarf es in Zukunft nicht mehr der seitherigen Kampf- und Schutzmittel nach außen oder zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren. Für jeden Staat genügt eine kleine Staatswache, die unter der Kontrolle des Abwehrministeriums die kleinen Apparate handhabt, mit denen man den Atom fesseln, lenken und an einer beliebigen Stelle zur Entfesselung seiner Kräfte zwingen kann. Der Erfinder- und Entdeckergeist wird also der beste Bürge für Ruhe, Frieden, Ordnung und gegenseitige Anerkennung nach innen und nach außen sein.

56. Jeder Staat oder jedes Land erkennt jedem anderen Lande die gleichen Rechte zu, die es für sich selbst in Anspruch nimmt, und ist infolgedessen bereit, mit jedem dieser anderen Länder einen Vertrag oder Bund der Anerkennung zu schließen mit dem Ziele, dass schließlich alle Länder diesem Bunde beitreten und den „Weltbund der Anerkennung“ darstellen.

6. ABSCHNITT

DURCHFÜHRUNG DES PROGRAMMES

57. Die Durchführung des Programmes in den einzelnen Kulturstaaten setzt eine Regierung voraus, die sich für ein jegliches Mitglied des ganzen Volkes interessiert und nicht nur für eine gewisse Klasse der Staatsbürger. Denn die alte ägyptische Regierungsweise zugunsten einer Herrenklasse auf Kosten der geknechteten Massen ist in der neuzeitlichen Atmosphäre der Gleichberechtigung aller Menschen nicht mehr möglich, weil der Zeitgeist den Fortschritt begünstigt.

58. Da die gegenwärtige Zivilisation auf der ganzen Erde vor ihrem völligen Zusammenbruch steht, muss die Rettungsaktion von jedem Kulturstaat, der sich eine solche universell eingestellte Regierung schafft, von sich aus eingeleitet werden; denn es handelt sich um die Zukunft der ganzen Erde und ohnehin muss jeder einzelne Kulturstaat mit der Verwirklichung des Programmes bei sich beginnen, um sich auf den künftigen Menschheitsstaat vorzubereiten, der erst möglich wird, wenn alle Kulturstaaten von solchen universell eingestellten Männern und Frauen geleitet werden, die sich über alle prinzipiellen Punkte einig und die gleichgesinnt sind, so dass ein Wechsel in den Personen keinen Wechsel im Regierungsprogramm bedeutet.

59. Die Zivilisation steht deshalb auf der ganzen Erde vor dem Zusammenbruch, weil sich in allen Kulturstaaten fremdländische niederrassische Elemente breitgemacht haben, die zwar im Lande aufgewachsen, aber nicht bodenständig sind und zur Macht zu kommen suchen, während das reinrassische bodenständige Volkstum zu gutmütig war und dem Druck der fremdländischen Elemente nicht genügend Gegendruck entgegengesetzt hat.

60. Deshalb müssen sich jetzt die reinrassischen Elemente in allen Kulturstaaten aufraffen, ihre Selbsterziehung in die Hand nehmen, dann die Massen für den Fortschritt und die Selbsterziehung interessieren und um sich scharen, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der Schwarm der Mischlinge dem Fortschritt bereitet hat. Sobald sich in jedem Kulturstaat 144 000 aufrechte Männer und Frauen für die Prinzipien dieses Weltprogrammes einsetzen, ist der Weg auf eine höhere Stufe der Zivilisation der ganzen Menschheit frei.

61. Bis dahin freilich werden die Mischlinge überall alles daran setzen, ihren zerstörenden Einfluss zu behaupten. Dem gegenüber ist es die natürliche Pflicht der Selbsterhaltung jedes Kulturstaates, seine erfinderischen Köpfe zusammenzurufen, um sich ein sicheres Abwehrmittel gegen alle Explosionsapparate feindseliger, mischrassisch regierter Länder herzustellen.

Durch den Erfindergeist der Reinrassischen wird die Angriffslust der Mischlinge erlahmen und die neue Zivilisation um so rascher in Gang kommen, die weltbewegende neue Erfindungen zum Segen der ganzen Menschheit in ihrem Schoße trägt.

62. Das Zeitalter der neuen Zivilisation findet dann seinen Ausdruck in dem „*Weltbund der Anerkennung*“, in dem kein Volk erniedrigt wird, noch etwas von seinen Idealen aufzugeben braucht. Jedes Volk bleibt frei und selbständig und keines wird von einem anderen beherrscht. Alle einzelnen Menschen behalten ihre Rechte und Pflichten gegenüber ihrem Vaterland, werden aber außerdem Bürger im „*Weltbund der Anerkennung*“ und können sich frei über alle Grenzen bewegen, so dass überall freier Verkehr herrscht und neue Märkte und Absatzgebiete und auch neue Arbeitsgebiete entstehen.

7. ABSCHNITT

STUDIUM DES PROGRAMMES

63. Jeder muss sich das Weltprogramm selbst überschlagen. Es kommt nicht darauf an, was andere darüber sagen, selbst wenn sie gelehrt oder gebildet sind oder zu sein scheinen. Es

kommt nur auf das an, was mir mein eigener Gedanke dazu offenbart. Denn die Wahrheit bleibt sich gleich in jedem Zeitalter und an jedem Ort.

64. Um sich das Verständnis des Weltprogrammes leichter zu erschließen, studiert man es absatzweise. Wenn man sich jeden Abend etwa 5 oder 6 Absätze vornimmt, sie halblaut vor sich hinliest und zugleich bedenkt, was man liest, dann kommt man allmählich hinter den wahren Sinn. Man lässt also nicht nur die Augen über die Worte gleiten, sondern prägt das Gelesene auch mit dem Ohre dem Gedächtnis ein und konzentriert sich mit dem Denkwesen hinter der Stim auf den in den Worten zum Ausdruck kommenden Gedanken.

65. Zunächst steigen allerhand Ideen in uns auf, die unser Gedächtnis aufbewahrt hat, und kommen uns beim Lesen zum Bewusstsein. Alle diese aufsteigenden Ideen notieren wir uns auf einen Schreibblock, um sie später miteinander zu vergleichen. Nach etwa 2 Wochen sind wir mit dem ganzen Programm durch und haben auch alle unsere Ideen notiert und miteinander verglichen.

66. In der nächsten Woche fangen wir wieder von vorn an, machen wieder unsere Notizen und vergleichen diese mit den Notizen der vorhergehenden Studienwoche, und siehe da, die älteren Ideen wollen uns schon nicht mehr tauglich erscheinen gegenüber den neueren. Dasselbe wiederholen wir ein drittes Mal und nach diesem dritten Male legen wir alle die aufnotierten Ideen zur Seite, weil wir jetzt das Programm richtig zu begreifen beginnen und zu der Überzeugung kommen, dass dieses Weltprogramm das einzige Hilfsmittel für die gegenwärtige Zeit ist, um wieder das Selbstvertrauen der Menschen und das Vertrauen zueinander zu wecken.

67. Erst wenn man begriffen hat, worum es sich bei diesem Weltprogramm eigentlich handelt, entsteht aus der Überzeugung seiner ausschlaggebenden Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft der ganzen Menschheit die wahre Begeisterung. Wir werden begeistert und erhoben durch den klar erkannten Grundgedanken des Programmes und können es infolgedessen nun nicht nur mechanisch verbreiten, sondern aus innerer Überzeugung mit unseren Nachbarn darüber sprechen. Wir brauchen dann nicht mehr dafür zu agitieren, darüber zu debattieren oder uns auf Auseinandersetzungen darüber einlassen, sondern überzeugen jeden durch unsere eigene Überzeugung von der Richtigkeit jedes Wortes, Satzes, Absatzes und Abschnittes.

68. Dann dauert es nicht lange, dass volles Einverständnis unter allen Gleichgesinnten über die Notwendigkeit des Weltprogrammes herrscht und dass sich 144 000 aufrechte Männer und Frauen eines Volkes zum Weltprogramm bekennen, die Anziehungskraft genug besitzen, um die Massen des ganzen Volkes ebenfalls für das Weltprogramm zu begeistern, so dass es zum Nutzen und Segen aller verwirklicht werden kann.

69. Im Anfang darf man natürlich nicht wählerisch sein, sondern muss einfach alles mitnehmen, was da kommt und guten Willen zeigt, ob groß oder klein, schmutzig oder rein, echt oder falsch, ob zu dieser oder jener Richtung gehörig. Darum kümmert man sich zunächst gar nicht, weil sich mit der Zeit sowieso die Spreu vom Weizen sondert, wenn eine kräftige Luft weht. Außerdem kommt die Zeit, da man alle in irgendeiner Art auf einem Gebiete des Programmes brauchen kann. Denn ein jeder von uns hat gewisse Talente, die Gutes erzielen, wenn sie in die richtige Richtung kommen.

70. Jetzt handelt es sich also nicht so sehr darum, sich nach innen zu erweitern, sondern darum, den Ruf nach außen ertönen zu lassen und sich nach außen zu erweitern, um die Gleichgesinnten ausfindig zu machen. Jeder muss jeden Monat einen neuen Gesinnungsgenossen gewinnen und jeder jeden neuen Monat wieder einen neuen. Dann zählen wir in 3 ½ Jahren 320 Millionen, die an diesem Weltprogramm interessiert sind und es verwirklichen helfen.

Sei dem so!

28. LEKTION:

TAGES-SPRÜCHE

11 Spruchreihen

1. Jeden Morgen wählen wir uns einen solchen kleinen Spruch, beginnen am Sonntagmorgen mit einer Spruchreihe und lassen keinen Tag aus, so dass wir am Sonnabend die Reihe abschließen. Jede Spruchreihe benutzen wir eine oder mehrere Wochen lang, bis wir mit ihrem Gedankeninhalt vertraut geworden sind oder uns von einer folgenden Spruchreihe angezogen fühlen.

2. Wenn möglich, singen wir den Spruch nach der Tonleiter, die ersten zwei Zeilen aufwärts und die nächsten zwei Zeilen abwärts, oder wir wählen uns eine Mazdaznan-Melodie, die sich eignet, oder machen uns selbst eine Melodie.

3. Haben wir es des Morgens etwas eilig, dann begleiten wir den Gang durch unsere Morgentoilette mit dem gesprochenen, gesungenen oder gesummenen Spruch. Haben wir genügend Zeit, dann machen wir unsere besonderen Entspannungsübungen dabei. Sind wir tagsüber abgespannt oder in irgendeiner Verlegenheit, dann holen wir uns unsern Tagesspruch hervor und konzentrieren uns auf seinen Inhalt, wenn wir nicht dazu singen oder summen können.

4. Für einen Tag wählen wir uns nur einen Spruch und wiederholen ihn uns nach Bedarf und Umständen; wir lernen also nicht mehrere Tagessprüche gleichzeitig auswendig. Denn das würde unsern Gedankenlauf teilen und uns zerfahren machen. Aber der eine gewählte Spruch gibt uns eine gute Konzentration. Wir entledigen uns dabei nicht nur aller unfertigen Ideen, sondern halten Einflüsse und Einflüsterungen aus unserer Umgebung ab, so dass wir für Offenbarungen aus unserm innersten Wesen empfänglich werden.

5. Selbst abends, bevor wir mit unserm Abendmahl beginnen, konzentrieren wir uns auf unsern Tagesspruch, wiederholen ihn bei unserm abendlichen Übungen und schlafen mit dem Spruche ein, nachdem wir im Bett unsere „*Rekapitulation*“ des Tageslaufs gemacht haben. Wir können sicher sein, dass uns der eine Spruch, der uns ein Leitfaden durch den ganzen Tag gewesen ist, so manches klar gemacht und uns über so manches Hindernis hinweggeholfen hat.

6. Führen wir das Tag für Tag entspannt, gelassen und ergeben durch, dann bestärkt sich nicht nur unser Gedächtnis, sondern auch die Beobachtungsgabe; das Begriffsvermögen, das Abwägen, Vergleichen und Schlussfolgerungen erweitern sich.

7. Gerade das ist aber heute für uns notwendiger als je, weil uns die Wissenschaft, die Entdeckungen und Erfindungen beständig Neuerungen nahe bringen und uns in beständig erweitertem Maße nahe bringen werden, wie es schon der Heiland vorausgesagt hat: „*Was Augen hier zuvor noch nie gesehen, Ohren noch nie gehört haben und was bisher noch nicht im Bereich des menschlichen Gesinnes war, das alles wird euch offenbart werden.*“

B. Noch bevor wir alle Spruchreihen durchgenommen haben, hat sich unser Gedächtnis schon über alle Erwartung gebessert und nach einem Jahre erscheint uns jeder Tag wie ein offenes Buch, dessen Ereignisse in deutlich lesbarer Schrift vor uns stehen, weil alle unsere Sinne aufnahmefähiger geworden sind und unser Denkenswesen sich erweitert hat. Die geweckten Sinne sind in bessere Verbindung mit dem Gewnn in der Zirbel gekommen und machen uns nun auch das Abstrakte, Ursächliche, Ewige und Unendliche begreiflich, das sich in unserer Individualität oder Entität im Herzen konzentriert hat.

9. Die tägliche Konzentration auf einen solchen kleinen Spruch genügt, um uns auf dem Wege der Entwicklung und Vervollkommnung zu erhalten. Es ist ja das Einfache im Leben, sowohl in der Natur wie in der Unendlichkeit, das es uns ermöglicht, alles, was das Leben in sich birgt, zu begreifen und in seinem Wesen zu erkennen.

10. In der Außenwelt nehmen wir dann an allem solchen Anteil, dass wir selbst am Kleinsten Freude haben, und im Abstrakten, Ewigen, Göttlichen in uns finden wir die unerschöpfliche

Quelle für neue Offenbarungen, die sich in Neu-Schöpfungen auf allen Gebieten des Lebens verwirklichen.

1. Spruchreihe

1. Tag aus, Tag ein. Ob hier, ob dort, Ich räum' es ein: Ich schreite fort.
2. Ich lern im Schlaf, Wie ich mir schaff' Ein bessres Heil, Der Fülle Teil.
3. Mit jedem Schritt Gewinn' ich Mut, Aus Freud' am Licht, Das auf sich tut.
4. Nie sich borgen Andrer Sorgen! Sprich voll Mut: „Mir geht's gut!“
5. Wie's Butterfass Durch Rütteln wirkt, So schüttle das, Was Hoffnung birgt!
6. Die Gotteswelt Mir stets erzählt, Wie mir wird Heil, Erfolg zuteil.
7. Wie dort, so hier, Stets sehen wir, Dass Streit erliegt Und Leben siegt.

2. Spruchreihe

8. Zu jeder Stund' Des Geistes Trieb Macht Gotteslieb Der Seele kund.
9. Wenn ich atme Ganz gelassen, Offenbart sich Gold in Massen.
10. Da, wo ich bin, Find' ich ein Glück, Großen Gewinn, Sel'ges Geschick!
11. Ob weit vom Ziel, Ich lächle still, Leg' Hand ans Werk Und Ladung berg'.
12. Hoch sei mein Ziel! Voll Gottvertrau'n Werd' ich erbau'n, Was Gott selbst will.
13. Ob gottesblind, Kann Gottes Gnad' Befrei'n sein Kind Mit rascher Tat.
14. Obschon im Netz, Verfolgt von Schmerz, Macht Wahrheit mich Frei sicherlich.

3. Spruchreihe

15. Bist du beglückt, Gib denen Trost, Die unterdrückt Vom Mißgeschick.
16. Mißtrauisch Herz Beschert oft Schmerz. Ich trotze doch Des Stoffes Joch.
17. Stiller Veracht Versuch weglacht, Der Herz bedrückt; Lieb' mich entzückt.
18. Des Zweifels Nacht Des Stoffes Macht Verbleicht; den Feind Mein Aug' verneint.
19. Ob Finsternis Mich ganz umringt, Doch Gottesfried' Erlösung bringt.
20. Nein, warte nicht, Bis Zeit vergeht Und Schicksal spricht: „Es ist zu spät!“
21. Wird dir nicht Lieb', Noch Hilf', noch Trost, Ermunrung gib, Leist' Beistand doch!

4. Spruchreihe

22. Durch Träumen wird Die Last nicht leicht. Zag' nicht, greif' zu! So siegest du!
23. Die Botschaft hör': „Kein Unrecht mehr!“ Den Mut bewahr'! Denn Gott sieht klar.
24. Gott Glauben schenkt, Der hebt die Last, Wie schwer du auch Zu tragen hast.
25. Verjüngte Erd', Erfüllt von Freud', Mir Wohlsein gibt, Mich ganz erneut.
26. Vollkommenheit Den Weg bereit't, Der mir verleiht Die Ewigkeit.
27. Des Kampfes End' Hat Licht gebracht Und gibt mir ein, Voll Lieb' zu sein.
28. O Tageslicht, Das Nacht durchbricht! Gott lässt Gedeih'n Mein Eigen sein.

5. Spruchreihe

29. Ich schau' im Heut' Die Ewigkeit. Entzückt bin ich: Unendlichkeit!
30. Beweglichkeit Erfolg verleiht. Kein Stillesteh'n Für Aufwärtsgeh'n!
31. Dies ist der Tag, Der mir verleiht Stets Freudigkeit Und Trost im Leid.
32. Gott kennt den Weg, Dass heut' ich leg' Den Grund zur Füll', Gesund mich fühl'.
33. Ach, jeden Tag Durch Gottes Macht Mir Überfluß Und Fülle lacht.
34. Gesund, voll Lust, Des Ziels bewusst, Mit Freudigkeit Es lebt sich leicht.
35. Ja, heut' und hier Bewahre dir Freimut und Freud': Glücksmöglichkeit!

6. Spruchreihe

36. Halt' dich gesund, Gib Freude kund! Denn Lächeln rührt, Wen Gott erkürt.
37. Des Lebens Leid Tritt ganz zur Seit' Und Trost kehrt ein, Wenn Demut dein.
38. Laß fahr'n, was schlecht, Denk' gottgerecht Und atme ein: „Das All ist mein!“
39. Das Gute trotz Der Hinterlist Und führt mich recht, Wo Kampf noch ist.

MAZDAZNAN SELBST-ERZIEHUNGS-KUNDE

40. Heut' öffnet sich Der Weg für mich, Der mir gibt Heil, Am Reichtum teil.
41. Es sei, was mag, Bitt' Gott und sag' Bestimmt, mit Mut: „Heut' geht's mir gut!“
42. Ich strahl' in Pracht, Die selig macht; Des Himmels Tür Erschließt sich mir.

7. Spruchreihe

43. Bleib' frei von Sünd', Entspanne dich, Den andern künd': „Ich bin gesund!“
44. O Gotteslicht, Erfüll' mein Herz Mit Gotteslieb'; Denn dir gehört's!
45. Ich bin erfüllt Mit Lebenskraft, Die Neues schafft, Gen Himmel zielt.
46. Hab' Sympathie, Doch dulde nie, Dass je ein Schmerz Beschwer' dein Herz.
47. Demut im Herz Geht's himmelwärts; Auf Schritt und Tritt Gott teilt sich mit.
48. Tag aus, Tag ein Das Heil ist mein, Der Wege viel Führ'n mich zum Ziel.
49. Heut' offenbart, Was ich erwart': Den Weg zum Glück. Welch' Meisterstück!

8. Spruchreihe

50. So ich von Schand' Mich abgewandt, Füllt Gottes Gnad' Die Herzensstatt.
51. Sagt nicht, dass Gott Ohn' Licht und Gnad' Uns lässt in Not Trotz sünd'ger Tat.
52. Die Blum', die welk Man abends sieht, Stand morgens früh In schöner Blüt'.
53. Jedweden Wunsch Gibt Gott mir ein; Bis zum Erfüll'n, Musst stille sein.
54. Bestärk' Gesinn Und Seel' und Geist; Nur dieser Weg Ans Ziel dich weist.
55. Zu spät du klagst Das Schicksal an; Mit Gottes Gnad' Den Weg dir bahn'!
56. Es gibt ein Tor Zu einer Kraft, Die heil dich macht, Dir Fülle schafft.

9. Spruchreihe

57. Was Eingebung Dir offenbart, Erlösung bringt, Das Glück bewahrt.
58. In meinem Herz Das Glück ich trag'; Das segnet mir Den ganzen Tag.
59. Gestirn verbleicht, Der Morgen tagt, Der Licht verheißt Voll Kraft und Macht.
60. Mit Freudigkeit Sei frohgemut, Gesund dich halt', Vermehr' das Gut!
61. Inspirier' dich, Offenbar' dich, Führ' den Plan aus, Lohn ersprießt draus!
62. „Sei säumig nicht!“ Die Arbeit spricht. „Wünschst Lohn du dir, Halt' aus bei mir!“
63. Wenn's Blut frisch fließt, Generv blühsprießt: Gedrüs klar rinnt, Gesinn neu sinnt.

10. Spruchreihe

64. Stets zeigt es sich: Die Jahreszeit Heilt Herzeleid Und bessert mich.
65. Am Morgen heilt Ozon all' Leid; O Ewigkeit, Spend' Licht allzeit!
66. Sechsendsechzig Gewinnt, wer sticht, Rückt Verluste Ganz außer Sicht.
67. Bei jeder Flut Ich Gott vertrau'; Er hat die Macht Zum Neuaufbau.
68. Erzürn' dich nicht, Auf Sorg' verzicht', Was war, laß sein, Was ist, sei dein!
69. Fern bleibt Verlust, Wähl' ich bewusst, Was innerwärts Verwahrt mein Herz.
70. Nicht murren, nein! Ich stell' mich ein Auf bessres Tun Ohn' Irrtum nun.

11. Spruchreihe

71. Ob Brandung rollt, Sturm um mich tollt, Das Ziel mir winkt, Das Rettung bringt.
72. Die Vermutung Argwohn zeuget, Aberglauben Sorg' bereitet.
73. Mir droht kein Fall, Ich bin beim Gral, Wo goldnes Licht In Strömen fließt.
74. In Kalt steckt Heiß, Lenkt Pech ins Gleis; Es gibt nicht Frost, Wenn Gott mein Trost.
75. Bin Gottes Gast. - Die Welt das faßt, Wenn sie vermag. - Wahrheit ich sag'.
76. Ach, Gotteslieb' Mein Sehnsuchtstrieb, Balsam dem Herz, Mir Segen gib!
77. Nicht mehr verlorn, Bin neugebor'n; Gott mich berät Früh oder spät.